

Betrachtungen

über das

Leiden Christi

Vor dem

Weltlichen Gericht

Pilati und Herodis.

Verzeichniß

der

in dem

von

in dem

von



Seht, Menſche, welch ein Menſch, ſehet ihn mit Bitter ſiehe,  
Nehls ſo dem grünen Holz, wie wüde dem dürrē gehen.



Leiden

Bel

der Hart

Math. 27

**H**ier  
de  
C.

antwortete

Ich. Es n

Da das sel

hst er verda

ten und brach

gegeben. Ich

den Blut ver

gibt uns das

der Sünden

gang bin, und



Historie  
Des  
Leidens JESU Christi,  
Vor dem  
Weltlichen Gericht Pilati  
und Herodis.

Nach  
der Harmonischen Beschreibung der vier  
Evangelisten.

Matth. 27, 1-30. Marc. 15, 1-19 Luc. 23, 1-25.  
Joh. 18, 28 c. 19, 16.

**U**nd der ganze Haufe stand auf und bun-  
den Ihum, und führeten Ihn hin von  
Caipha vor das Richthaus, und über-  
antworteten Ihn dem Landpfleger, Pontio Pi-  
lato. Es war aber frühe.

Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte,  
daß er verdammet war zum Tode, gereuete es  
ihn, und brachte herwieder die dreyßig Silber-  
linge den Hohenpriestern und den Aeltesten, und  
sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschul-  
dig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was  
gehst du uns das an, da siehe du zu. Und er warf  
die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon,  
ging hin, und erhängte sich selbst. Aber die Ho-

henpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gottes-Kästen legen, denn es ist Blut-Geld. Sie hielten aber einen Rath, und kauften einen Töpfers Acker darum, zum Begräbnis der Pilger. Dabey ist derselbe Acker genennet der Blut-Acker, bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das da gesagt ist durch den Propheten Jeremias, da er spricht: Sie haben genommen dreyßig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um eines Töpfers Acker, wie mir der Herr befohlen hat.

Die Hohenpriester aber gingen nicht in das Richt-Haus, auf daß sie nicht unrein würden; sondern Ofcen halten möchten. Da ging Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet: Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr Ihr hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen Niemand tödten. Auf daß erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutet, welches Todes er sterben würde.

Jesus aber stund vor dem Landpfleger. Und sie gingen an Ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbeut den Schoß dem Kayser zu geben, und spricht: Er sey Christus, ein König. Da ging Pilatus wieder hinein in das Richt-Haus, und rief Jesum, fragte Ihn und sprach: Bist du der Juden-König? Jesus antwortete: Re-

dest

dest du das von dir selbst, oder habens dir andre von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet, was hast du gethan?

Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagests, ich bin ein König, ich bin dazu geboren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Da spricht Pilatus zu ihm; Was ist Wahrheit? Und da er das gesagt, ging er wieder hin aus zu den Jüden, und sprach zu den Hohenpriestern und zu dem Volk: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Die Hohenpriester aber beschuldigten Ihn hart. Und da er verklaget ward von den Hohenpriestern und Ältesten, antwortete er nicht. Da sprach Pilatus zu ihm: antwortest du nichts: Siehe, hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen? Jesus antwortete ihm nicht auf Ein Wort, also, daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte.

Die Hohenpriester aber hielten an und sprachen: Er hat das Volk erregt damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hier. Da aber Pilatus Galiläam hörte; fragte er, ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörte; übersandte er Ihn zu Herodes, welcher in densel-

ben Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes Jesum sahe, ward er froh, denn er hätte Ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von Ihm gehöret, und hofte, er würde ein Zeichen von Ihm sehen. Und er fragte Jesum mancherley; Er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden, und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hof- Gesinde verachtete und verspottete Ihn, legten Ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde miteinander, denn zuvor waren sie einander feind.

Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Obersten und das Volk zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende; und siehe, ich hab ihn vor euch verhöret, und finde an dem Menschen der Sache keine, deren ihr Ihn beschuldiget; Herodes auch nicht: denn ich hab euch zu ihm gesand, und sehet, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sey; darum will ich Ihn züchtigen und los lassen. Auf das Oster- Fest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. Und daher mußte er ihnen einen nach Gewohnheit des Festes losgeben. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas, welcher mit den aufrührischen, welche einen Mord begangen hatten, gefangen worden war.

Und da sie versamlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich einen losgebe auf Ostern. Da ging das Volk hinauf, und



und bat, daß er thät, wie er pflegte. Pilatus aber antwortete ihnen: welchen wolt ihr, daß ich euch losgebe, Barrabam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sey Christus? Wolt ihr, daß ich euch den König der Juden losgebe? Denn er wußte wohl, daß ihn der Hohenprieſter aus Neid überantwortet hatte. Und da er auf dem Richtſtul ſaß, ſchickte ſein Weib zu ihm, und ließ ihm ſagen: Habe du nichts zu ſchaffen mit dieſem Geſetzten, ich habe heut viel erlitten im Traum wegen. Aber die Hohenprieſter und Aelteſten überredeten und reizten das Volk, daß ſie um Barrabam bitten ſolten, und Jesum umbrächten. Da ſchrie der ganze Hauſe, und ſprach: Hinweg mit dieſem, und gieb uns Barrabam los. Barrabas aber war ein Mörder.

Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wolte Jesum loslaſſen, und ſprach: Was ſoll ich denn machen mit Jeſu, von dem geſagt wird, er ſey Christus, und den ihr beſchuldiget, er ſey ein König der Juden? Sie ſchrien alle: Creuzige, creuzige Ihn! Er aber ſprach zum drittenmal zu ihnen: Was hat er denn Übels gethan: Ich finde keine Urfach des Todes an Ihm; darum will Ihn züchtigen und loslaſſen. Aber ſie ſchrien noch vielmehr und ſprachen: Laß ihn creuzigen! Und ſie lagen ihm an mit groſſem Geſchrey und forderten, daß er gecreuziget würde, und ihr und der Hohenprieſter Geſchrey nahm überhand. Pilatus aber gedachte dem Volk gnug zu thun, und urtheilte, daß ihre Bitte geſchehe. Und ließ den los, der um Aufruhrs und Mords willen war ins Gefängnis geworfen, um welchen ſie baten; Jeſum aber übergab er ihrem Willen.

Da nahm Pilatus Ihesum und geißelte ihn. Die Kriegeres Knechte des Landpfiegers aber nahmen Ihesum zu sich, und führten Ihn hinein in das Richt Haus, und riefen über Ihn zusammen die ganze Schaar, und zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpur Mantel an, und flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand, und spotteten ihn, und fingen an, Ihn zu grüssen, und sprachen: Begrüßet seyst du, lieber Juden König! und speyeten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen ihm sein Haupt, und beugeten die Knie vor ihm, und beteten ihn an, und gaben ihm Backenstreiche.

Da ging Pilatus wieder heraus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an Ihm finde. Also ging Ihesus heraus, und trug eine Dornen Krone und Purpur Kleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Da ihn die Hohenprieester und Diener sahen, schrien sie und sprachen: Creuzige, creuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und creuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an Ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Da Pilatus das Wort hörte, fürchte er sich noch mehr, und ging wieder hinein in das Richt Haus, und sprach zu Ihesu: Von wannen bist du? Aber Ihesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu creuzigen und Macht habe dich los zu geben? Ihesus

sus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum der mich dir überantwortet hat, der hats grössre Sünde.

Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los liesse. Die Jüden aber schryen und sprachen: lässest du diesen los, so bist du des Kayfers Freund nicht. Denn wer sich selbst zum Könige macht, der ist wider den Kayser. Da Pilatus das Wort hörte, führte er Jesum heraus, und setzte sich auf den Richt-Stuhl an der Stätte, die da heisset Sock-Pflaster; auf Hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüst-Tag in Ostern um die sechste Stunde, und er spricht zu den Jüden: Siehe, das ist euer König! Sie schryen aber weg, weg mit diesem, creuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euern König creuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kayser. Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffete; sondern daß viel ein grösser Getümmel ward: nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volck, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten, sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volck, und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder. Da überantwortete er ihn, daß er gecreuziget würde.

### Vorbereitungs-Gebet.

Grosser und herrlicher Heyland! du von Gott verordnet Richter der Lebendigen und der Todten, der du dich in den Tagen deines Leidens von einem ungerechten Richter zum andern führen lassen; überall aber durch dein

Rei

Neden und Schweigen, und durch dein ganzes heiliges Verhalten, dich als das unbefleckte Lämmlein Gottes erwiesen hast. Segne die Betrachtung deiner Leiden, die du vor dem weltlichen Gericht ausgestanden, daß unsre Seelen dadurch reichlich erbauet, und unter dem Zufluß deiner Gnade erwecket werden, dahin zu streben, daß sie der Früchte deines Leidens theilhaftig werden, und derselben im Leben und Sterben genießen mögen. O Heyland! wie die Geschichte deines Leidens etwas besonders hat vor allen Geschichten, die sich jemals unter der Sonnen zugetragen haben; also eröhne auch die Betrachtung derselben mit einem ganz besondern Segen, und laß das Wort von deinem Creuz uns eine Quelle göttlicher Kraft und göttlicher Wahrheit werden, um deines heiligen Namens willen, Amen.

### Die I. Betrachtung.

Über das Leiden Christi vor dem weltlichen Gericht.

Die Ueberlieferung des HERRN JESU an den weltlichen Richter Pilatum.

Nachdem wir zu anderer Zeit so wol das Leiden Christi im Oelgarten, als das Leiden vor dem geistlichen Gericht der Jüden nach der Harmonischen Beschreibung der vier Evangelisten betrachtet haben, so wollen wir diesmal das Leiden unsers Erlösers vor dem weltlichen Gerichten Pilati und Herodis vor uns nehmen, was darinnen einer Erläuterung bedarf, kürzlich erklären, den Rath Gottes in allen Umständen fleißig anmerken, und alles zu unserer Erbauung und Besserung anzutwenden suchen.

Der Anfang dieser merkwürdigen Geschichte lautet also:

Matth.

Matth. 27, 1. 2. Marc. 15, 1. Luc. 23, 1. Joh. 18, 28.

Und der ganze Haufe stand auf, und bunden Jesum, und führeten ihn hin vor Caipha vor das Richt-Haus, und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato. Es war aber frühe.

In diesen Worten wird beschrieben die Überlieferung des Herrn Jesu an den weltlichen Richter Pilatum.

Bisher hatte der Mittler des menschlichen Geschlechts vor dem geistlichen Gericht der Juden gestanden. Der hohe Rath hatte ihn mitten in der Nacht in dem Hause des Hohenpriesters Caiphas verhört, falsche Zeugen gegen ihn aufgestellt, und ihn endlich, da er auf ihr Befragen sich für den Messiam und Sohn Gottes bekennet hatte, als einen Gotteslästerer zum Tode verurtheilet. Darauf waren die ungerechten Richter aus einander gegangen, und hatten den verurtheilten Jesum in den Händen ihrer Diener hinterlassen, welche in dem übrigen Rest der Nacht tausenderley Muthwillen, Frevel und Bosheit an seiner heiligen Person verübet hatten. Kaum aber war die Morgenröthe angebrochen, so kamen die Beysäßer des hohen Rathes wiederum in dem Pallast des Hohenpriesters zusammen, und beredeten sich mit einander, was nun weiter zu thun sey, und wie das gefällte Todes-Urtheil am füglichsten vollzogen werden könne? Da denn der Schluß gefasset wurde, ihn gleich frühe mit dem Anbruch des Tages dem weltlichen Richter Pilato zu überantworten, damit er ihn nach Römischer Art creuzigen lassen möchte.

möchte. Zu dem Ende lieffen sie den Herrn der Herrlichkeit nochmals in ihre Versammlung führen, und befragten ihn, ob er noch bey seiner Aussage bleibe, und sich für den Sohn Gottes ausbe. Da nun dieser treue und wahrhaftige Zeuge solches abermal bekräftigte, so bekräftigten auch sie ihr Todes Urtheil, und machten nun Anstalten, ihn demjenigen zu überliefern, der die Macht hatte, solches zu vollstrecken. Und das ist die Sache, die aus den vorlesenen Worten, so aus den vier Evangelisten zusammen gezogen sind, umständlich beschrieben wird.

Es wird da gemeldet I. die Person, die überliefert worden. Das war **IESUS**, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, der allgemeine Heyland aller Völker, welcher bisher im Jüdischen Lande herum gezogen, und wohlgethan und gesund gemacht hatte Juden und Heyden, die vom Teufel überwältiget waren. Dieser Iesus wird den Heyden überantwortet, von dem es Matth. 4, 24. heißt: Und sein Gerücht erschallete in das ganze Syrienland. Und sie brachten zu ihm allerley Krancken, mit mancherley Seuchen und Ovaal behaft, die Besessenen, die Mondsüchtigen, und die Sichtbrüchtigen, und er machte sie alle gesund. Von dem es Marc. 6, 55. 56. heißt: Sie liefen alle in die umliegende Länder, und huben an die Krancken umher zu führen auf Betten, wo sie hörten, daß er war. Und wo er in die Märkte, oder Städte, oder Dörfer eingieng, da legten sie die Krancken auf den Markt, und baten ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten, und alle, die ihn anrühreten, wurden gesund. Der Iesus, der zuvor von dem Verräther Juda

den

den Jüdischen Richtern, die auf Mosiss Stuhl saßen, überliefert worden, der wird nun von der Jüdischen Obrigkeit dem heydnischen Richter dargestellt.

Es werden II. gemeldet die Personen, die ihn hingeföhret haben. Davon heist es Luc. 23, I. Da stund der ganze Haufe auf. Als Jesus am Delberge gefangen genommen werden solte, so gingen nur einige Herren des grossen Raths, als Abgeordnete, mit dieser Handlung benzuwohnen; hier aber, da er Pilato ausgeliefert werden solte, wolte keiner von ihnen zurück bleiben, sondern sie beschloffen einmüthiglich, ihn dahin zu begleiten. Wollen wir wissen, aus was für Leuten dieser ganze Haufe bestanden, so saget Marcus c. 15, 1. es wären gewesen die Hohenpriester mit den Aeltesten und Schriftgelehrten. Es waren also die ansehnlichsten Häupter des ganzen Jüdischen Volks, welche diese ungerechte Handlung verrichteten. Aus dem geistlichen Stande waren dabey die Hohenpriester, und zwar nach Matthäi Erzählung c. 27, I. alle Hohepriester, so wohl der damals wirklich regierende Caiphas, als auch die übrigen, so ehemals diese Würde gehabt, oder auch als Häupter der vier und zwanzig priesterlichen Ordnungen in grossem Ansehen stunden. Aus dem weltlichen Stande waren vorhanden die Aeltesten des Volks, welche in politischen und bürgerlichen Sachen das Beste der Jüdischen Nation besorgeten. Dazu kamen noch einige Schriftgelehrten, Leute, die gleichsam in beyde Sättel gerecht waren, die sich bald als Theologi, bald als Juristen brauchen liessen. Denn, weil so wol die Jüdische Religion, als die Jüdische Pollicey auf das Ge-

setz Moses gegründet war, so wurden diejenigen, so das Gesetz studiret und sich darin geübet hatten, so wol in allerley Gewissens-Fällen, welche die Religion betrafen, als auch in bürgerlichen Rechts-Händeln um Rath gefragt. Es war dieses also der rechte Kern der jüdischen Kirche und Policiey. Die Hohenpriester machten durch ihre Gegenwart diesem Haufen das größte Ansehen: die Ältesten des Volcks wurden mit dazu genommen, weil man beschloffen hatte, den unschuldigen Jesum vor Pilato des Aufruhrs und anderer politischen Verbrechen zu beschuldigen, dazu diese rechts-erfahrene Leute am besten die Preise schmieden konnten: die Schriftgelehrten aber waren dabey nöthig, damit sie in allem Fall dem Jesu von Nazareth, welcher in dem Gesetz wohl erfahren war, den Mund stopfen könnten, wenn er vor Pilato einen Streit über dem Gesetz anfangen sollte. So arglistig und so vorsichtig war diese Wahl eingerichtet.

Daß aber diese ansehnlichen Häupter des jüdischen Volcks sich selbst bemühen, den zum Tode verurtheilten Jesum Pilato zu überliefern, da sie ihm andere Ubelthäter durch ihre Gerichts-Diener zuführen lieffen, ja daß sie alle gleichsam in Proceßion mit gingen; das war freyhlich was ungewöhnliches, aber sie hatten dazu ihre wichtige Ursachen. Sie suchten nemlich durch ihre Gegenwart theils das Volk abzuhalten, daß es nicht etwa unterwegs den gefangenen und gebundenen Jesum aus den Händen der Gerichts-Diener entreißen, und in die Freyheit setzen möchte; theils suchten sie hierdurch Pilatum zu bewegen, daß er ohne weitläufige Untersuchung nur gleich das Todes-Urtheil



Urtheil vollstrecken lassen sollte, welches eine ansehnliche Versammlung so heiliger, kluger und Rechtsgelehrter Leute über den Beklagten gefället hatte, denen Pilatus wohl zutrauen könnte, daß sie nach ihrem besten Wissen und Gewissen in der Sache gehandelt haben würden. Das war die Ursache, warum sie sich selbst zu den Schergen gesellen, und den beklagten und verurtheilten Jesum an das Haus des weltlichen Richters begleiten; da denn ohne Zweifel auch eine große Menge des gemeinen Pöbels, welcher theils im Hause Caipha schon versamlet gewesen, theils unterwegs noch dazu gekommen, diesem Aufzuge mit beygewohnet hat.

Es wird II. beschrieben die Art und Weise, wie der Heyland hingeführet worden. Matthäus sagt: Sie bunden ihn, und führeten ihn hin. Er wurde also gebunden hingeführet. Er war bereits im Delgarten, als man ihn gefangen genommen hatte, gebunden, und auch in den Banden von Hama zu Caipha gesendet worden; Joh. 18, 10. 24. Da nun hier einer neuen Bindung Meldung geschieht, so ist wahrscheinlich, daß sie ihm seine Bande auflösen lassen, da sie ihn an demselben Morgen zum andernmal vorgestelllet, ihn aufs neue zu befragen, ob er noch bey seiner Aussage bleibe; damit es also das Ansehen haben möchte, als ob diese wiederholte Bekänntnis, die nach aufgelösten Banden geschähe, nicht durch Furcht, noch durch Gewalt ausgepreisset, sondern ganz freywillig und ungezwungen abgestattet worden. So bald er nun nach wiederholter Bekänntnis aufs neue zum Tode verurtheilet worden, so haben sie ihm aufs neue seine wohlthätigen Hände auf den Rücken gebunden, ihm eine Kette um den Hals oder Leib geworfen, und ihn also als einen, der

schon zum Tode bestimmet sey, \* zu Pilato hingeführt. Es kan aber auch wol seyn, daß der Herr Jesus von der Zeit an, da er im Delgarten gebunden worden, in seinen Banden geblieben; nun aber, da er über die Strassen nach Pilati Haus geführt werden solte, noch fester gebunden und mit noch mehrern Stricken beschweret worden, damit er nicht auf dem Wege entfliehen, oder von dem Volk den Gerichts-Diener entrisen werden möchte. Aber o ihr thörichten Menschen! die ihr euch einbildet, den Allmächtigen binden zu können. Hätte dieser Gebundene seine Stärke brauchen wollen, so hätte er alle diese Bande mit noch leichterer Mühe zerreißen können, als Simson seine Stricke zerrissen, mit welchen ihn sein Volk gebunden, als er den Händen der heydnischen Philister überliefert werden sollte, Richt. 15, 13, 14. Aber seine Liebe hat ihn gebunden, ja diese hat ihn willig gemacht, seinem Vater nicht nur bis zu den Banden, sondern auch bis zum Tode am Creuz gehorsam zu werden.

Es wird IV. gemeldet der Ort, dahin er geführt worden. Joh. 18, 28. heist es: Sie führten ihn von Caipha in das Richt-Haus. Er wurde also ausgeführt aus Caiphäs Pallast, wo das Todes Urtheil über ihn gesprochen worden war, und wurde hingeführt in das Richthaus, das ist, in denselben Pallast, in welchem der Römische Landpfleger Gericht zu halten pflegte, welches, wie einige berichten, nahe an der Antonius-Burg gelegen, und von andern Häusern und Pallästen der Stadt durch seine

\* HIERONYMVS in Matth. rem, ut quem ad iudicium XXVII, 2. tom. IX. p. 66. ed. morti, ligatum iudici tradidit Francof. Habebant hunc morent.

ne Grösse und Schönheit sich unterschieden, auch so erhaben gewesen seyn soll, daß man auf acht und zwanzig Marmorsteinernen Stufen hinauf steigen müssen.

Es wird V. gemeldet die Person, zu welcher man den Zyrren hingeführet. Diese wird theils nach ihrem Amte, theils nach ihrem Namen beschrieben. Dem Amte nach heist sie der Landpfleger, \* das ist eine solche Person, welche von dem Römischen Kayser in eine dem Römischen Reich unterworfenne Landtschaft geschicket war, als ein Kayserlicher Stadthalter dieselbe zu regieren, und nicht nur die Kayserlichen Zölle, Schatzungen, und andere Einkünfte, auf Rechnungen einzunehmen, sondern auch wenn kein höherer Land Richter vorhanden war, die Rechts. Handel zu schlichten, und auch selbst die peinlichen Hals. Gerichte zu besorgen, und die Todes. Urtheile zu vollstrecken. \*\* Der Name dieses Landpflegers war Pontius Pilatus, welcher Name auch sonst in den Römischen Geschichten nicht unbekant ist, und von Paulo wiederholer wird I Timoth. 6, 13. auch nachgehends dem Apostolischen Glaubens. Bekantnis mit einverleibet worden. Dieser Mann war im dreyzehenden Jahr der Regierung des Kayseris Tiberii als Stadthalter in das Jüdische Land gesendet, und war in der Ordnung der fünfte, \*\*\* der diese neue Würde bekleidet hat. Daß

M m 3 er

\* ἡγεμῶν, Procuratorem vocat TACITVS, annal. lib. XV. c. 44. Autor nominis eius, Christus, qui, Tiberio imperitante, per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat.

\*\* Vide ANTON. BYNAEI ge-

creusigten Christum p. 491 et IO. PEARSONII expositionem symboli apostolici, p. 345. ed Franc.

\*\*\* Primus erat COPONIVS, secundus MARC. AMBIVIVS, tertius ANNIVS RVFVS, quartus VALERIVS CRATVS,

er aber nicht allein als Rentmeister die Kaiserlichen Einkünfte eingenommen, sondern daß er auch die Macht gehabt, Todes-Urtheile zu vollstrecken, das kan man theils aus der Historie derselben Zeiten, theils aus seinen eigenen Worten abnehmen, da er zu Christo saate, Joh. 19, 10. Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich zu creuzigen, und Nach habe, dich los zu geben? Es hat aber dieser Mann in der Historie einen sehr üblen Namen \* wegen seiner Ungerechtigkeit, Geißes und Grausamkeit, und wird er unter andern beschuldiget, daß er gern Geschenke genommen, und oft unschuldige Leute, ohne einige vorhergegangene Untersuchung ihrer Sache, grausam hinrichten lassen. Da er nun gleichwol in der Sache Christi anfänglich einige Billigkeit und Liebe zur Gerechtigkeit blicken lassen, und unsern Heyland nicht nur gnugsam gehöret, sondern auch sich lange gewegert, in das unbillige Verlangen des hohen Raths zu willigen; so mus man die Hand Gottes darinn erkennen, die diesen harten und grausamen Richter, der sonst geneigt war ohne vorhergegangene Untersuchung unschuldige Leute zu tödten, eine Zeitlang zurück gehalten, damit die Unschuld Jesu Christi vor seinem Richter-Stuhl offenbaret werden möchte, an welcher Offenbarung dem ganzen menschlichen Geschlecht so viel gelegen war. Im übrigen hatte er seiner natürlichen Art nach, alle dieselben Eigenschaften, die darzu gehören, einer Unschuldigen zu verdammen, und allerley Arten der Grausamkeit über denselben zu verhängen.

Billig

quintus PONTIVS PILATVS. PHI antiquitates iudaicas, lib. Tres priores ab Augusto, duo XVIII. c. 3.  
 posteriores ab imperatore Tiberio misli erant. Conf. IOSEPH. \* Conf. HERM. WITSII exercit. in symb. apost. p. 230.

Billig aber fragt man hierbey, was doch den jüdischen hohen Rath, dem sonst die Gewalt der Römischen Landpfleger ein Dorn in Augen war, bewogen habe, Jesum einem Römischen Landpfleger zu überantworten, und warum er nicht selbst das Todes-Urtheil an ihm vollstreckt habe, wie nachgehends an Stephano, dem ersten Blut-Zeugen Jesu geschehen? Apostg. 7.

Es können unterschiedene Ursachen gewesen seyn, dadurch sie zu diesem Verfahren bewogen worden. Die 1) und vornehmste Ursach war wol auſſer Streit der barbarische und grimmige Haß, welchen diese jüdische Richter gegen die heilige Person des Herrn Jesu hatten, nach welchem ihnen alle Todes-Strafen die bey den Jüden gewöhnlich waren, noch viel zu geringe und gelinde für einen so grossen Ubelthäter vorkamen. Sie wolten lieber, daß er durch die schimpfliche und schmerzliche Creuzigung vom Leben zum Tode gebracht, und also, als ein Verfluchter, dem ganzen jüdischen Volk, welches damals auf dem Oſter-Fest gegenwärtig war, recht stinkend und abscheulich gemacht werden solte, damit niemand sich ferner unterſtehen möchte, an ihn zu glauben, oder ein gutes Urtheil von ihm zu fallen. Dazu kam ferner 2) die Furcht vor dem Volk, welche sie den Tag zuvor genugsam hatten zu verstehen gegeben, da sie sagten: Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk, Matth. 26, 4. Sie meyneten, wenn ja ein Tumult darüber entstehen solte, habe Pilatus seine Römische Soldaten bey der Hand, welche er alsbald commandiren, und dadurch das rebellische Volk im Zaum halten könne; sie würden sich auch vor dem Volk besser rechtfertigen und alle Schuld auf den heydniſchen Landpfleger

schieben können. Daher sie es nachgehends sehr übel aufnahmen, als die Apostel ihnen unter die Augen sagten, daß sie den Fürsten des Lebens getödet, und an das Holz gehangen hätten, Apostlg. 3, 15, 29. und sich daher beschwerten, daß man dieses Menschen Blut über sie führen, und ihnen Schuld geben wolle, daß sie dasselbe vergossen hätten, Apost. 5, 28. Endlich kam auch 3) hierzu ihre heuchlerische und eingebildete Heiligkeit, da sie wegen des Oster-Festes, das sich schon angefangen hatte, nicht gern ein Blut-Urtheil vollziehen, und doch auch nummehr die Sache nicht bis nach dem Fest verschieben wollten. Das waren auf ihrer Seite die vornehmsten Ursachen, die sie dazu bewogen, Jesum dem heydniſchen Landpfleger zu überantworten.

Aber unter dem allen waltete ein weiser und heiliger Rath Gottes, wie Petrus Apost. Gesch. 2, 23. bezeuget, daß Jesus aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes in die Hände der Ungerechten ausgeliefert sey, welche ihn angeheftet, und erwürgt. Gott ließ demnach dieses zu, was hier geschah, damit 1) die Vorbilder und Weissagungen erfüllet würden, darinnen dieser Umstand der Leiden Jesu vorher abgebildet und verkündiget worden. Es sollte hier erfüllet werden das Vorbild Josephs, der von seinen neidischen Brüdern fremden Völkern verkauft und übergeben wurde; 1 B. Mos. 37, 28. das Vorbild Simsons, der von seinem eigenen Volk den unbeschnittenen Philistern ausgeliefert wurde; Richt. 15, 12. das Vorbild Joná, der aus dem Schiff hinausgeworfen, und den wütenden Wellen des Meers preis gegeben wurde; Jon. 1, 15. Aber nicht nur die Vorbilder, sondern auch viele Weissagungen des alten Testaments, gingen hier in ihre

ihre Erfüllung. Hier verschworen sich Juden und Heyden wider das heilige Kind Jesum, wie Psalm 2/2. vergl. Apostg. 4, 27. geweissaget worden. Hier wurde er von den Zunden, das ist von den Heyden, umgeben, nach Psalm 22, 17. Hier geschah, was Christus selbst seinen Jüngern vor einiger Zeit verkündiget hatte, Matth. 20, 18. 19. Des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heyden. Also wurde in diesem Handel die Wahrheit Gottes verherrlicht. Es geschah dieses 2) darum, damit die Unschuld Jesu Christi desto klarer und deutlicher offenbar werden möchte. Wär er also bald aus der Versammlung des hohen Raths hingeföhret, und im Tumult gesteiniget worden, wie solches dem Stephano wiederfahren, so würden weniger Blicke seiner Unschuld zum Vorschein kommen seyn. Nun aber wurde er einem Richter überliefert, welcher nach einer sorgfältig angestellten Untersuchung, einmal über das andere vor den Ohren des ganzen jüdischen Volks ausrief: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Also wurde die Unschuld Christi, die vor dem geistlichen Gericht unterdrückt worden, vor dem weltlichen Gericht desto herrlicher offenbaret. Es geschah dieses 3) damit das Maas der Leiden Christi recht voll gemacht würde. Wär er, wie vorhin gedacht, als ein Gotteslästerer gesteiniget worden, so wär er bald vom Leben zum Tode kommen. Nun aber, da er nach Römischer Art gecreuziget worden, so ging eine schmerzliche Geißelung, und eine grosse Menge schwerer Beschimpfungen vorher. Über dieses war diese Todes-Art von solcher Beschaffenheit, daß dabey das heilige und unschuldige Blut Jesu Christi, welches zum Löse-Gelde für unsre Seelen bestimmt

M m 5

war,

war, bis auf den letzten Tropfen vergossen werden konnte, welches bey keiner jüdischen Todes-Strafe so füglich hätte geschehen können. Endlich mußte diese Überlieferung des HErrn Jesu an die Heyden auch 4) deswegen geschehen, damit hierdurch der Grund geleget würde, daß alle Völker, Juden und Heyden, an dem Verdienst des Leidens und Todes Christi Antheil nehmen könnten. Dieses Lamm sollte seyn die Versöhnung vor der ganzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2. Diese grosse Wahrheit glaubwürdiger zu machen, ließ Gott zu, daß Juden und Heyden ihre Hände mit dessen Blute beslechten, und daß die Heyden sein Leiden vollendeten, welches die Juden angefangen hatten. Der Hohepriester war das Haupt der ganzen jüdischen Nation. Der Landpfleger Pilatus aber vertrat die Person des Römischen Kaisers der das Ober-Haupt der damaligen heydnischen Welt war. So wolte demnach Christus so wol vor dem Gericht der Juden, als vor dem Gericht des heydnischen Landpflegers angeklaget und verdammet werden, damit Juden und Heyden überzeuget würden, daß sie sich seines Todes schuldig gemacht, aber daß sie auch, wie sie gleiche Schuld hatten, gleiche Hoffnung zur Gnade haben sollten. O ein Trost für uns arme Heyden, der mit aller Welt Gut nicht zu bezahlen ist!

Endlich wird noch VI. gemeldet die Zeit, wenn diese Überlieferung des HErrn Jesu geschehen. Davon sagt Johannes: Es war aber frühe, Morgens um 6. Uhr, nach der bey uns gewöhnlichen Eintheilung des Tages. So eilten diese Bluthürstige mit diesem Lamm zur Schlacht-Bank! Frühe, da sie hätten sollen ihr Morgen-Gebet verrichten, da sie hätten im Tempel seyn, und die D

ster-



ster Opfer zubereiten sollen, da beschäftigten sie sich mit Blut- und Mord-Gedanken. O ungerathene Kinder Abrahams, welcher sich früh aufmachte, seinen Sohn Isaac dem HErrn zum Opfer seiner Liebe zu bringen, 1 B. Mos. 22, 3. da diese früh auf sind, den eingebornen Sohn Gottes ihrer Rache aufzuopfern! Hier traf die Beschreibung ein, welche Zephaniae c. 3, 7. von den Richtern Christi gegeben: Sie sind fleißig, oder eigentlich, frühe auf, allerley Bosheit zu über. Diese frühe Überlieferung des HErrn Jesu war zuvörderst eine Wirkung ihres verdammten und grimmigen Hasses, der bisher von der Furcht vor dem Volk ein wenig zurück gehalten worden; nun aber als ein Wasser, das seinen Damm durchbrochen hat, mit dem größten Ungestüm alles überschwemmte. Dieser grimmige Haß trieb sie an, daß sie diesem zum Tode verurtheilten keine Stunde zur Vorbereitung gönnen wolten, wie man andern Ubelthätern zu geben pfleget, sondern daß sie ihn je eher, je lieber, am Creuze ausgedehnet zu sehen wünschten. Es war aber auch dieses Eilen eine Wirkung ihrer List und Schalkheit, indem sie hierdurch dem Zulauf des Volks, und andern Geschäften Pilati zuvor kommen wolten. Das sind also die sechs Umstände der Hinführung und Überlieferung Christi an den weltlichen Richter, wie sie in den abgehandelten Worten beschrieben sind. Lasset uns nun noch aus einem jeden Umstande eine heilsame Lehre zu unserer Erbauung nehmen.

Aus dem 1. Umstande, da die Person, so überliefert worden, betrachtet ist, haben wir diese Wahrheit zu merken: Da der Allerheiligste sich den Sünden der Unbeschnittenen überantworten lassen;

sen; so hat er dadurch die Schande unsrer geistlichen Vorhaut auf sich genommen, und uns armen Heyden ein Recht zur Bürgerschaft Israels erwerben wollen. Durch die Hände der Unbeschnittenen sterben, wurde im alten Testament von dem Volk Gottes für einen besondern Fluch angesehen, Ezech. 32, 19. und folg. Daher Simson eine so jämmerliche Klage führte, und sagte: Ach Herr, du hast solch groß Heyl gegeben durch die Hand deines Knechtes, nun aber muß ich Durstes sterben, und in der Unbeschnittenen Hände fallen, Richt. 15, 18. Ja der König Saul nahm sich selbst das Leben, damit nicht die Unbeschnittenen kämen, und einen Spott mit ihm trieben, 1 Sam. 31, 4. Und hier läßet sich der Allerheiligste und Ehrwürdigste den Händen der Unbeschnittenen überliefern, um dadurch die Gott verhasste Vorhaut unsers Herzens zu büßen, und uns Heyden einen Zugang zu den Vorrechten des Volkes Gottes, und zu dem göttlichen Gnaden-Bunde, dessen Siegel die Beschneidung war, zu erwerben; ja auch dadurch daselbe Leiden seiner Glieder zu heiligen, da sie nachgehends in den Verfolgungen der Römischen Kayser sich für die heydnischen Landpfleger, Richter und Regenten der Provinzen mußten stellen lassen, ihr Todes-Urtheil von denselben zu hören.

Beym II. Punct, da die Person, so ihn überliefert, betrachtet worden, wollen wir dieses anmercken: Daß der geistliche und weltliche Stand einander die Hand geboten, Christum zum Tode zu befördern, das ist ein Vorspiel gewesen, wie es den Gliedern und Bekennern Jesu Christi im Reich des Antichrists ergehen würde. Wie es hier der Jüdische Rath machte, daß er

er Christum zum Tode verdamnte, und nachgehends die weltliche Obrigkeit dazu gebrauchte, dieses Urtheil zu vollstrecken: so ist es nachgehends die beständige Gewohnheit der antichristlichen Kirche gewesen. Wenn man die Zeugen der Wahrheit für Ketzer erkläret, ihnen das Leben abgesprochen, auch wol, wenn sie vorher im geistlichen Stande gelebet, sie entweihet, und ihnen den priesterlichen Habit ausgezogen: so übergab man sie der weltlichen Obrigkeit, welche man bald heuchlerischer Weise bat, gelind und barmherzig mit ihnen zu verfahren, bald aber sie ermahnete, ihr Schwerdt zu gebrauchen, und die faulen Glieder von der Kirche abzuschneiden. So istß dem seligen Märtyrer Johann Huss,\* und andern mehr ergangen; welche hier in dem Haupte aller Bekenner ähnlich worden sind. Zugleich sollte der Herr Jesus als ein Übertreter der ersten und andern Tafel des Gesetzes hiermit dargestellet werden. Die Sorge für die erste Tafel war sonderlich dem Geistlichen Gericht, die Sorge für die andere Tafel dem weltlichen Gericht anbefohlen. Da er nun von beyden Gerichten verurtheilet worden, so hat es das Ansehen haben sollen, als ob er ein Übertreter der Gebote beyder Tafeln wäre. Und also hat er durch sein heiliges Verdienst unter diesem schweren Leiden unsere Übertretungen der ersten und andern Tafel büßen, und uns die Vergebung derselben erwerben wollen.

Aus

\* Exuto enim inter pluri-  
ma ludibria habitu sacerdotali,  
iudices dixerunt: iam hoc sa-  
crum Constantiense concilium  
IOHANNEM HUSSIVM ex ordine  
sacerdotii, ac munere praelaro,  
quo ornatus fuit, amouet, ea

re declarans, quod hominem  
hunc ecclesia Dei a sese abdicau-  
erit, ac destitutum suo praesi-  
dio, POTESTATI SECVLARI tra-  
diderit. Vid. AD. RECHENBERGII  
diss. de Ioh. Hussö Mart, re scilicet.  
l. §. 23.

Aus dem III. Punct, da die Art und Weise, wie er hingeführet worden, betrachtet ist, haben wir diesen Satz zu merken: Durch die Bande Jesu Christi, in welchen er seinem Richter übergeben worden, ist uns die Freyheit erworben worden, daß wir nicht der Obrigkeit der Finsternis, mit Ketten der Finsternis gebunden, überliefert werden sollen. Dieser Proceß, der hier mit Jesu vorgenommen wird, hätte mit uns vorgenommen werden sollen. So hätten wir demaleinst in Ketten und Banden dargestellet, und der Obrigkeit der Finsternis übergeben werden sollen, damit das Urtheil des ewigen Todes, welches von der göttlichen Gerechtigkeit über uns, als Übertreter ihrer Gebote, gefällt worden, an uns vollstreckt würde. Aber da diese heilige Person ins Mittel getreten, und sich gebunden vor den Richter stellen lassen, so sind da durch die Bande aller derjenigen, die an seinen Namen glauben, zerrissen, und ihnen die wahre Freyheit erworben worden.\*

Aus dem IV. Punct, da der Ort gemeldet wird, dahin Christus geführet worden, haben wir dieses anzumerken: Es ist nichts neues, daß die Stätten des Gerichts, welche Frey:Städte der Unschuld seyn solten, durch die Bosheit der Menschen in Werkstätte der Ungerechtigkeit verwandelt werden. Dieses ist nicht etwa eine Sache, die erst vor wenig Jahren ihren Anfang genommen

\* Siehe, was bereits von liche Leiden Christi in den Banden Christi an- Gelgarden, p. 189. sq. und über gemerket worden, in den Bes das Leiden vor dem geistlichen Betrachtungen über das äusseren Gericht, p. 316.

nommen, sondern die schon zu den Zeiten Christi, ja die schon zu den Zeiten Salomonis im Schwang gegangen, darüber dieser König in seinem Prediger-Buche cap. 3, 16. diese Klage führet: Ich sahe unter der Sonnen Stätte des Gerichts, da war ein gottlos Wesen, und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottlose. Wenn wir demnach sehen, daß es heut zu Tage nicht besser hergehet, so sollen wir uns nicht durch einen solchen betrübten Anblick zu einer Verleugnung der götlichen Providenz hinreißen lassen; sondern unser Gemüth damit zufrieden stellen, daß der Sohn Gottes, der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, die Wirkungen dieser Ungerechtigkeit an seiner heiligen Person selbst erfahren, und seinen Nachfolgern den Weg gebahnet habe, über solche Anstöße hinüber zu kommen. Indessen ist noch ein Gerichts-Tag vorhanden, an welchem alle Acten der menschlichen Gerichte aufs neue werden vorgenommen werden, und da eine jede Ungerechtigkeit ihren gebührenden Lohn empfangen wird. Darauf uns auch Salomo an dem angezogenen Orte weist, wenn er v. 17. hinzusetzet: Da dachte ich in meinem Herzen: Gott muß richten den Gerechten und Gottlosen. Denn es hat alles Vornehmen seine Zeit.

Aus dem V. Punct, da die Person, zu welcher Christus geführt worden, vorgekommen, ist dieses zu merken: Den Gängen Christi von einem ungerechten Richter zu dem andern haben wir die Befreyung von dem gerechten Gericht Gottes zu danken. Es ist gewiß nicht vergeblich gesehen, daß Christus von einem ungerechten Richter zum andern, und von einem ungerechten Richter zum andern, von dem jüdischen Rath zu Pilato,  
von

von Pilato zu Herode, von Herode wieder zu Pilato, sich hat müssen herumführen lassen. Denn in diesen traurigen Proceſſionen hat er uns die Freyheit erworben, daß wir nicht das Urtheil hören dürfen: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer! Er weiß nun aus eigener Erfahrung, wie einer Person zu muthe ist, die vor ungerechten Richtern stehen muß, und kan daher eine jede Seele das Vertrauen zu ihm fassen, daß er nicht die geringste Ungerechtigkeit in dem Proceß mit ihr vornehmen werde. Wohl uns, daß wir einen solchen Heyland haben! Laſſet uns diesem Erwerber unsrer Freyheit willig dienen. Denn wer diese Freyheit misbraucht, und sich nicht, weil er noch auf dem Wege ist, durch Buße und Glauben mit Gott ausöhnet, der wird demaleins überantwortet werden dem Richter, und der Richter wird ihn überantworten dem Diener, daß er in den ewigen Kerker geworfen werde; Matth. 5, 25.

Endlich der VI. Punct, da die Zeit der Hinführung Christi bemercket worden, führet uns diese Wahrheit zu Gemüth: Das frühe Leiden des Herren Jesu hat unsre frühen Sünden gebüſſet. O! wie oft hat uns die aufgehende Sonne schon in Vollbringung böser Thaten, oder zum wenigsten schon in bösen Gedanken und Überlegungen angetroffen, und wie viele Sünden haben wir in dem Morgen unsrer Jahre, und in den Frühstunden unsers Lebens begangen, davon eine jede hinfänglich ist, uns zu verdammen. Damit aber solch Urtheil abgewendet würde, so hat der Sohn Gottes durch sein frühes Leiden, da die aufgehende Sonne schon sein verspenttes und aufgeschwollenes Angesicht, und seine gebundene Hände beschienen hat, die-

se unsere frühen Sünden, diese Thorheiten und Ubertretungen unserer ersten Jahre gebüßet, und allen denen, die an seinen Namen glauben werden, die Vergebung derselben erworben. O! so lasset uns ihm denn auch für sein frühes Leiden frühe danken! Dis Wort: es war aber frühe! soll uns aus unsern Betten heraus treiben, und auf unsre Knie werfen, denjenigen, der so früh für uns gelitten, frühe zu loben und anzubeten.\* Dis Wort: es war frühe! soll uns vor dem Aufschub unserer Befeh- rung bewahren, ja uns auf das allerkräftigste reizen, daß wir zu Ehren dieses frühen Leidens Jesu Christi in dem frühen Morgen unsrer Jahre uns dem, der sich an uns zu Tode geliebet hat, zu seinem Dienste darstellen, und uns ihm mit Leib und Seele zum Ei- genthum ergeben.

### Gebet.

Heiliger Gott, wir preisen dich, daß du deinen lieben Sohn in so mancherley Arten der Gerichte für uns dahin gegeben, damit er in allerley Umständen geübet wä- re, und sein heiliges Verdienst über allerley Arten der Sünden, die im Gericht, und ausser dem Gericht began- gen werden, ausbreiten könnte. Wir loben dich für deinen weisen Rath, nach welchem du alle Umstände der Ueber- lieferung deines Sohnes also eingerichtet hast, wie es zum Heyl unserer Seelen am dienlichsten war. Und bitten dich, du wollest uns nun theilhaftig machen alles des Nutzens und Segens, der da durch dieses Leiden erworben worden. Ziehe uns alle hinein in die gesegnete Buß- Ordnung, daß niemand seine Befeh- rung aufschiebe, niemand,

Nn

der

\* Siehe das Leiden Je- chen Gericht der Juden, in Christi vor dem geistli- pag. 473.

der noch im Morgen seiner Jahre siehet, seine ersten Kräfte im Dienste der Sünden verzehre; sondern zu Ehren seines frühen Leidens sich aufmache, von seinen Sünden aufstehe, und zu demjenigen komme, der ihn durch sein Blut das von waschen und reinigen kan. Laß aber auch diejenigen, die sich bereits an deinen Sohn ergeben haben, aus den igo betrachteten Stücken seines Leidens, Licht, Leben, Kraft und Trost in ihren Seelen empfinden, um deiner ewigen Erbarmung und Liebe willen, Amen.

### Die II. Betrachtung.

Der betrubte Ausgang des Verräthers

JESU Christi.

Matth. 27, 3 & 10.

Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammet war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte herwieder die dreysig Silberlinge den Hohenpriestern und den Ältesten, und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: was gehet uns das an? da siehe du zu! Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, ging hin, und erhengete sich selbst. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gottes-Kasten legen, denn es ist Blut-Geld. Sie hielten aber einen Rath, und kauften einen Töpfers-Acker darum, zum Begräbnis der Pilger. Da-



Daher ist derselbige Acker genennet der Blut-Acker bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremias, da er spricht: Sie haben genommen dreyßig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um einen Töpfers-Acker, als mir der HERR befohlen hat.

Matthäus hatte, wie wir in der vorigen Betrachtung gehöret haben, im 1. und 2. Vers dieses Capitels angefangen, die Hinführung des HERRN JESU von dem geistlichen Gericht vor das weltliche zu beschreiben. Ehe er aber die angefangene Erzählung fortsetzet, so meldet er zuvor, was mit Juda dem Verräther JESU Christi vorgegangen. Denn da dieser einer von den Haupt-Personen gewesen, deren sich der Satan zur Beförderung des Leidens JESU Christi bedienet hat, so war der ganzen Kirche daran gelegen, zu wissen, was es doch vor einen Ausgang mit diesem treulosen Apostel, mit diesem Kinde des Verderbens genommen habe. Diesen Ausgang beschreibet nun Matthäus aufs sorgfältigste, allen denenjenigen zur Warnung, welche wider besser Wissen und Gewissen sich an demjenigen vergreifen, den der Vater geheiliget, und in die Welt gesandt hat, die Sünder selig zu machen.

Es wird also in den verlesenen Worten vorgestellet der betrübtte Ausgang des Verräthers JESU Christi, und zwar: I. Was vor demselbigen vorgegangen. II. Wie es damit zugegangen. III. Was darauf erfolget sey.

Erstlich wird gemeldet, was vor demselben vorgegangen sey, und zwar theils auf Seiten des Verräthers; theils auf Seiten derjenigen, die ihn zur Verrätherey erkaufte hatten.

Auf Seiten des Verräthers ging vorher eine schmerzliche Reue, welche sich durch verschiedene äußerliche Zeichen offenbarte.

Die Reue selbst wird also beschrieben: Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammnet war zum Tode, gereuete es ihn. Bis her hatte Judas noch immer gehoffet, daß sich Jesus aus den Händen seiner Feinde, in welche er ihn für dreßsig Silberlinge überliefert hatte, los machen würde; weil er schon mehrmal mit seinen Augen gesehen, wie Jesus mitten durch den Haufen seiner Feinde hindurch gegangen, und ihren Händen entkommen war. Zum Exempel Luc. 4, 29. da es heisset: Sie stießen ihn zur Stadt hinaus, und führten ihn auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebauet war, daß sie ihn hinab stürzten. Aber er ging mitten durch sie hinweg. Desgleichen Joh. 8, 59. Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hin, und kam also vorbeÿ; weil er nemlich wußte, daß seine Leidens-Stunde noch nicht kommen sey. Dieses hatte Judas so sicher und verwegen gemacht, daß er sich festiglich eingebildet, Jesus werde sich schon wieder in die Freyheit setzen, und die Bande seiner Feinde, (wie ehemals Simson gethan,) zerreißen; unterdessen könne er ja die dreßsig Silberlinge mit nehmen, und dieselbigen zu seinem Nutzen anwenden. Aber dergleichen Unternehmungen, da man

man tollkühner Weise dencket; gewagt; gewonnen! läßt die Vorsehung Gottes nicht allezeit gelingen. Die Ägypter, (heißt es Hebr. II, 29.) wagtens auch, und ersoffen.

Nun sahe der Verräther wol, daß er sich in seiner Hoffnung betrogen hatte, er sahe, daß Jesus nicht nur von dem Jüdischen Rath zum Tode verurtheilet, sondern daß man auch bereits im Begriff sey, ihn an den heydnischen Landpfleger zu überliefern, damit derselbe das gefällte Urtheil vollstrecken möchte. Da er das sahe, so fing sein Herz, welches bisher härter und unempfindlicher als ein Stein gewesen, an zu klopfen, sein betäubtes Gewissen, welches bisher in einem tiefen Todes-Schlaf gelegen, fing nun an aufzuwachen, mit lauter Stimme zu schreyen, und ihm die Größe seines Verbrechens vorzuhalten. Die Unschuld Jesu, die unzähligen Wohlthaten, die er von ihm empfangen, die treuen Warnungen vor dieser unnatürlichen Undankbarkeit, der bevorstehende grausame und schimpfliche Tod seines Meisters, die Schmach und Schande, die auf ihn als auf den vornehmsten Beförderer dieses Todes, bey allen Jüngern und Liebhabern Jesu Christi fallen würde, ja die ewige Pein und Marter, welche ein solch verfluchtes Verbrechen nach sich ziehen mußte, traten ihm auf einmal vor die Augen seines Gemüths, und setzten alle seine Affecten und Gemüths-Bewegungen in die äußerste Verwirrung. Nun wünschte er, daß er diese Bosheit niemals unternommen, und wenn es nicht schon geschehen gewesen wäre, es hätte nimmermehr geschehen sollen.

Daß aber diese Reue Juda kein müßiger Gedanke gewesen, der in seinem Gemüthe, wie der Schaum auf dem Wasser, geschwebet, sondern daß sie eine gar

ernstliche Überlegung, eine höchst schmerzliche Empfindung und eine Frucht eines aufgewachten und tobenden Gewissens gewesen sey, das kan man sehen an den Zeichen, dadurch diese Reue sich offenbaret hat.

Dem da war zuvörderst eine aufrichtige Bekänntnis. Er ging hin zu den Hohenpriestern und Ältesten des Volks, und zwar allem Ansehen nach, da sie noch im Hause Caiaphä beisammen, aber bereits aufgestanden, und nun im Begriff waren, den verurtheilten Jesum zu Pilato zu führen. Vor kurzen war er auch zu ihnen gekommen, und hatte gefragt: Was wollt ihr mir geben, ich will ihn euch verrathen. Matth. 26, 14. 15. Nun aber gehet er zu ihnen hin, und bekennet, daß er sich schwerlich versündigt, und unrecht gehandelt habe. Ich habe, spricht er, übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe; mit welchen Worten er ein Bekänntnis ablegt, theils von der Grösse seiner Sünden-Schuld, theils von der Unschuld seines Meisters, dessen Blut er ein unschuldiges Blut nennet, und damit dem Urtheil des hohen Raths öffentlich widerspricht, und ihr Bekänntnis: er ist des Todes schuldig, durch sein Bekänntnis widerlegt. Vielleicht gedachte er, es würde der hohe Rath, wenn er dieses hören würde, in sich schlagen, und sich dadurch bewegen lassen, das schon gefällte Todes-Urtheil zurück zu nehmen, und seinen Meister auf freyen Fuß zu stellen. Allein, es traf auch hier ein, was Bildad sagt: Die Hoffnung des Zuchlers ist verlohren, Hiob 8, 13.

Auf dieses Bekänntnis erfolgte die Wiedererstattung des Geldes, dadurch er sich zu dieser Sünde hatte erkaufen lassen. Er brachte herwieder die dreißig Silberlinge. Es war noch kein Pfennig davon

davon gekommen: wie sie ihm dieselben zugewogen hatten, so brachte er sie ihnen wieder. Dieses Geld, das ihm vorher so lieb und angenehm gewesen war, war nun seinem Gewissen eine unerträgliche Last. Er konte dasselbe nicht länger in seinem Beutel oder Gürtel dulden, sondern trug es wieder hin, wo es hergekommen war; dabey er ohne Zweifel wünschte, daß, wie er ihnen ihr Geld wieder gegeben, sie ihm seinen Meister wieder heraus geben möchten. Ja, da sie es nicht annehmen wolten, sondern aufstun- den, und zu Pilato eileten, so erhob er sich damit in den Tempel, warf es nicht weit von dem daselbst stehenden Gottes-Kasten hin und ließ es liegen. So ein grosser Ernst war es ihm, dieses Blut-Geldes los zu werden, und dadurch sein beschwertes Gewissen einigermaßen zu erleichtern. Das sind die zwey Zeichen, durch welche Judas die Wahrheit seiner Reue bestätigte. Wenn wir aber alle Umstände noch genauer betrachten, so werden wir noch mehr Gutes an dieser Reue Judä erblicken, dadurch er viele tausend Christen beschämte. Denn

1) Er erkennet die Sünde, die er begangen, und giebt sich derselben in seinem aufgewachten Gewissen schuldig.

2) Er bekennet dieselbe, und zwar nicht nur überhaupt, mit dem Wort: ich habe gesündigt, oder übel gethan, sondern er nennet das Kind bey seinem rechten Namen, und gestehet, daß er sich mit Verrätherey und Blut-Schulden beflecket habe.

3) Dieses Bekänntnis leat er nicht insgeheim, in einem Winkel ab, sondern öffentlich, vor den Ohren der Ältesten und Hohenpriester, die er geärgert, und ihnen den Weg zu der Gefangennnehmung des HErrn Jesu gebahnet hatte.

4) Er begehret seine Sünde im geringsten nicht zu vertheidigen noch zu verkleinern, oder die Schuld auf andere zu welken, sondern klagt sich selbst als Thäter an.

5) Er ist sich deswegen gram und feind, und bezeuget einen Abscheu an seinem gottlosen Beginnen.

6) Sein Herz ist darüber voll Traurigkeit und schmerzlicher Empfindung, und er wünscht, daß diese verfluchte That niemals geschehen seyn möchte.

7) Er verfügt sich zu denen Personen, bey denen man damals ordentlicher Weiße in der Jüdischen Kirche in schweren Gewissens-Fällen Rath, Trost und Unterricht zu suchen pflegte.

8) Er sucht seinem Meister die Ehre, die er ihm geraubet, wiederzugeben, indem er ihn für unschuldig erkläret.

9) Er gibt auch den Hohenpriestern das Geld wieder, das er von ihnen genommen, und macht sich los von dem Lohn der Ungerechtigkeit.

10) Er sucht endlich auch das Aergernis, so er gegeben, abzuthun, und durch sein Bekänntnis von der Unschuld Christi die Feinde von fernerer Versündigung abzuhalten.

Das sind in der That solche Kennzeichen, die man bey der Heuchel-Busse vieler tausend unartiger Christen nicht einmal findet. Man prüfe doch darnach die Busse derjenigen, die sich alle Sonnabend vor den Beicht-Stühlen drängen, so wird man sehen, wie kahl sie oft dagegen aussieht. Wie sehr fehlt es an einer gründlichen Erkänntnis der Sünden, und an einer aufrichtigen Bekänntnis derselben; indem man sich zwar überhaupt für einen armen Sünder ausgiebet, aber viel zu stolz und hochmüthig dazu ist, daß man sich dieser und jener

besondern Sünden, darinnen man doch wirklich lebt, schuldig geben sollte. Geschichts gleich etwa im Beicht-Stuhl, weil es die vorgeschriebene und auswendig gelernte Beicht-Formul also mit sich bringet; so weiß man auffer dem Beicht-Stuhl keine Sünden, wo man sie nicht gar verleugnet, doch meisterlich zu entschuldigen, zu verkleinern, und für menschliche Schwachheiten auszugeben. \* Daher ist man sich auch nicht selbst von Herzen feind wegen seines Verderbens. Die sichere Seele empfindet nichts von einer innerlichen Reue, Zerknirschung und Traurigkeit. Der Mund singet wol: Fürwahr wenn mir das Kommet ein, was ich mein Tag begangen, so fällt mir auf mein Herz ein Stein, und bin mit Furcht umpfangen. Meine Sünden sind schwer und übergroß, und reuen mich von Herzen. Aber das Herz weiß nichts davon, sondern bleibet frech und ungebrochen. Das Gewissen bleibt in tiefesten Schläfe liegen. Man denkt an keine Wiedererstattung des ungerechten Guts, sondern man fährt vielmehr in seiner Ungerechtigkeit fort, und häufet Sünden mit Sünden. Wie sehr ist demnach zu besorgen, daß diese Reue Judä viel tausend Maul-Christen an jenem Tage beschämen, und ihre kahle und kaltsinnige Reue, die nur wie ein Schaum auf den Lippen geschwebet, verdammen werde.

Aber möchte man denken; wenn dem also ist, warum ist denn Judas nicht zu Gnaden angenommen worden? Petrus, der es noch viel ärger gemacht, der unter Fluchen und Schwören

R n 5

JE

\* Siehe hiervon Johann reicher Christen 3ter Theil, Caspar Schadens geistl. pag. 302.

Jesus verleugnet, und doch bey weiten nicht solche öffentliche und ausnehmende Zeichen seiner Reue von sich blicken lassen, der erlanget Vergebung; und der arme Judas muß verzweifeln und hängen. Was hat er denn mehr thun sollen? Und was kan man weiter von ihm fordern, die Aufrichtigkeit seiner Reue zu bezeugen? Denn ach! wir haben so ein arges und böses Herz, daß wir aus einem falschen Mitleiden gegen Judam geneigt sind, dem Teufel überzuhelfen, und Christum, als einen harten Mann, zu verdammen. Aber laßt uns nur die Reue Judä etwas sorgfältiger und genauer prüfen, so werden wir zehn grosse Fehler, dadurch sie verwerflich gemacht wird, an derselben finden.

Denn 1) war die Erkänntnis seiner Sünden nicht rechter Art. Sein Auge war nicht durch das Licht der Gnaden aufgekläret, die innerliche Häßlichkeit seiner Sünden einzusehen. Er blieb nur bey der äusserlichen That stehen, und kam nicht auf den Ursprung seiner Verrätherey, nemlich seinen verdamten Geiz, viel weniger auf die erste Quelle seines Verderbens.

2) Er legte zwar sein Bekänntnis vor Menschen ab; aber wir lesen nicht, daß er seine Sünde vor Gott bekant habe, den er doch aufs höchste beleidiget hatte.

3) Seine Angst und Bekümmernis rührte aus ganz unlautern Ursachen her. Er sorgte, daß er von allen, auch nur bloß ehrbaren Menschen wegen seiner schändlichen Verrätherey, gehasset und verfluchet werden würde. Es reuete ihn nicht so wohl die Sünde, die er begangen, als die Schande und der Schimpf, den er sich dadurch zugezo-

gen



gen hatte. Folglich war seine Traurigkeit keine göttliche, sondern eine weltliche Traurigkeit, 2 Cor. 7, 10. Er traurete nicht, daß er Gott beleidiget, sondern daß er sich prostituiet, und Strafe verdient hatte. Es bekümmerte ihn nicht so wol sein Verbrechen, als der unglückliche Ausgang desselben. Hätte sich Jesus aus den Händen seiner Feinde los gemacht, er würde sich seine Verrätheren niemals haben reuen lassen. Aber das machte ihn unruhig, daß sein böses Vornehmen übel abgelaufen war.

4) Er suchte Rath und Trost bey Menschen und zwar bey den abgesagtesten Feinden Jesu Christi, nicht aber bey Gott, der die Wunden des Gewissens allein heilen kan.

5) Er legte zwar ein Zeugnis von der Unschuld Jesu Christi ab, welches aber nur durch die Angst, auf der Folter eines bösen Gewissens, ausgepreisset war. Er brach auch allzu zeitig mit diesem Bekenntnis ab, und dachte dieser Unschuld Christi nicht weiter nach, die ihm doch, wenn er, (wie der busfertige Schächer,) seine Zuflucht zu derselben genommen hätte, zu einer sichern Frey-Stadt dienen, und ihn gegen die Verzweifelung hätte verwahren können.

6) Die Wiedererstattung des Blut-Geldes geschah nicht aus einer aufrichtigen Verabscheuung dieses Lohns der Ungerechtigkeit, sondern aus Ligenliebe und Begierde, sein beschwertes Gewissen in etwas zu erleichtern; wie die Schiffer bey einem heftigen Sturm einige Waaren höchst ungem über Bord ins Meer werfen, um die übrigen dadurch zu erhalten Apost. Gesch. 27, 19. Ja sie geschah mit Ungeßüm und Unwillen. Es heißt, er warf das Geld in den

Tem.

Tempel hin. Mit solchem ungestümen Reissen und Schmeissen aber kan man seine böse Sache bey Gott nicht gut machen.

7) Es war keine Spur einer wahrhaftigen Demüthigung unter die gewaltige Hand Gottes bey ihm anzutreffen. An statt daß er die Angst seines aufgewachten Gewissens als eine wohl verdiente Züchtigung seiner Bosheit ansehen, und sich derselben geduldig unterwerfen sollten, so ging er voller Ungeduld hin, und suchte durch den Strick derselben ein Ende zu machen.

8) Es folgten keine Früchte der Buße auf seine Reue. Dawar kein Kampf gegen die Sünde, insonderheit gegen die Sünde des Mißtrauens und der Ungeduld? Da war keine Spur von einem neuen Vorsatz, und von einer wahren Besserung des Lebens, vielweniger von einer Veränderung des Herzens und Sinnes anzutreffen.

9) Es wird in dieser ganzen Beschreibung seiner Reue, des Gebets mit keinem Wort gedacht, ohne welches doch niemals eine wahre Buße zu ihrer Reife kommen ist, weil die Gnade dazu von Gott erbeten werden muß. Er ging nicht hinauf in den Tempel zu beten, sondern nur seinen Beutel daselbst auszuleeren.

Endlich 10) fehlte seiner Reue das allervornehmste, nemlich das kindliche Vertrauen zu der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, daß er um des verheissenen Messia willen auch ihm, einem so grossen Sünder, werde Gnade wiederfahren lassen. Vielmehr wendete er sein Gemüth ab, warf alle Hoffnung der Barmherzigkeit auf einmal hinweg, und beleidigte Gott dadurch höher, als durch alle seine vorigen Sünden. Das waren die vornehmsten Män-

Mängel seiner Reue, dadurch sie verwerflich gemacht wurde. Daraus wir sehen, daß es ihm nicht nur am Glauben gefehlet, sondern daß auch selbst seine Reue nicht rechter Art gewesen, noch die nöthigen Eigenschaften gehabt habe.

Auf Seiten der Hohenpriester und Schriftgelehrten ging vor des Verräthers Untergange vorher die allergrößte Unbarmherzigkeit. So sehr sie vorher Judam geliebtest hatten, als er kam, und ihnen Hofnung machte, Jesum von Nazareth ihren Händen zu überliefern, so verächtlich tractiren sie ihn nun, da sie ihren bösen Endzweck durch ihn erreicht haben. Es ist so ferne von ihnen, daß, da sie ihm mit einigem Trost in seiner Gewissens-Angst beyspringen sollten, sie ihm vielmehr durch Unbarmherzigkeit neue Wunden schlagen.

Diese Unbarmherzigkeit beweisen sie 1) darin, daß sie die Sache von sich abweisen, und sprechen: was gehet uns das an? wir wissen, daß wir Fug und Recht haben, Jesum von Nazareth als einen Gotteslästerer zu verdammen: bist du so ein Narr, und machst dir ein Gewissen darüber, daß du diesen Ubelthäter in die Hände der Obrigkeit geliebert hast, so können wir dir nicht helfen. Das war der Sinn und die Stimme Cains, 1 B. Mos. 4, 9. Soll ich meines Bruders Hüter seyn? Sie verwiesen 2) ihre Unbarmherzigkeit darin, daß sie die ganze Schuld und Verantwortung auf Judam legen, mit den Worten: da siehe du zu! Hast du dich in der Sache vergangen, so leide nun auch deine Strafe dafür. Elende Tröster, die ein gebrandmaltes Gewissen, und eine grausame Unbarmherzigkeit gegen ein Glied ihrer eigenen Kirche, das sie selbst durch Geld zur Sünde erkaufet hatten, und das sie nun mit  
der

der Verzweifelung ringen sahen, hierbey blicken lassen. Untreue Hirten, die sich nichts um ein verlorren Schaaf bekümmern! aber es war dieses eine gerechte und wohlverdiente Strafe über die Verstockung Judä. Hatte er die Stimme des guten Hirten nicht hören, noch sich durch seine treue Warnungen, die er noch in der vorigen Nacht bekommen hatte, auf einen bessern Sinn bringen lassen wollen; so muß er nun zur Strafe solchen unbarmherzigen Beicht-Vätern, solchen falschen Hirten und Mietlingen in die Hände fallen, die nicht nur seine Wunden nicht verbinden, sondern ihn noch ärger zurichten. Das war es, was theils auf Seiten Judä, theils auf Seiten seiner Verführer vor seinem traurigen Ende vorhergegangen.

## II.

Was nun den betrübten Ausgang selbst betrifft, den Judas endlich genommen, so ist's nach der Beschreibung Matthäi also damit zugegangen. Zuerst heist es: Er ging bey seit, und suchte einen einsamen Ort, wie schwermüthige und niedergeschlagene Gemüther zu thun pflegen; gerieth aber darüber noch viel tiefer in die Neze des Versuchers. Er flohe die Gesellschaft der Menschen, und wurde in die Gesellschaft der bösen Geister hinein gezogen. Ferner heist es, er ging weg, begab sich allem Ansehen nach hinaus vor das Thor der Stadt Jerusalem, und sahe sich daselbst einen bequemen Ort aus, da er seine innerliche Gewissens-Marter durch einen Selbst-Mord verkürzen konte. Dieser Weg ging also ohne Umschweisz zum Verderben; Joh. 17. 12. Endlich heist es: er erhencfete sich selbst, \*er legte sich

\* Ἀπήχαστο. Sic τῆν ἑστὴν τινὲς ἀπήχαστο. conf. 2 Sam. DIDES: καὶ ἐκ τῶν δειγμάτων XVII, 23.

sich einen Strick um den Hals, stürzte sich in den Abgrund der Verzweiflung, und ward ein Mörder seines Leibes und seiner Seelen. So vollzog er an sich selbst das Urtheil, welches Gott 5 B. Mos. 24, 7. über einen solchen, der einen Menschen für Geld verkauft, gefällt hat: Wenn jemand funden wird, der aus seinen Brüdern eine Seele stiehet, und versetzt, und verkauft sie, solcher Dieb soll sterben.

Vergleichen wir hiermit, was Lucas Apost. Gesch. 1, 18. von dem Ausgange Judä meldet, so werden daselbst noch einige merkwürdige Umstände, welche auf die Erhencung Judä gefolget sind, angezeiget. Denn es heist: Er hat sich erhencet, und ist mitten entzwey geborsten, und alle sein Eingeweide ausgeschüttet, und es ist kund worden allen, die zu Jerusalem wohnen. So ist dann entweder der Strick, an welchen er sich erhencet hatte, von selbst zerrissen, da denn der Körper vorwärts auf etwas spitziges herab gestürzet, davon der Leib aufgeborsten, und alles Eingeweide ausgeschüttet; oder er ist von andern, die dazu kommen sind, abgeschnitten, und in ein tiefes Thal herabgewelket worden. Darauf denn erfolget ist, was Lucas meldet, daß er, wie jene, welche durch die Rinder Judä von der Spitze eines Felsens herab gestürzet worden, 2 Chron. 25, 12. entzwey geborsten, und sein Eingeweide ausgeschüttet. Darinnen das Recht der göttlichen Wiedervergeltung gar deutlich wahrzunehmen ist. Billig mußte der sein Eingeweide ausschütten, welcher die Eingeweide der Erbarmung vor Christo verschlossen hatte,\* wie die-  
ser

\* Nam eis τί τὰ σπλάγ- vt GROTIUS de Ioramo ait,  
χνα τῷ μὴ σπλάγγνισμῶ; 2 Paral. XXI, 19,

ser selbst über ihn klaget, Ps. 109, 16. Also nahm dieser treulose Apostel, der bisher in den Fußstapfen Abitophels gewandelt hatte, auch ein solches Ende, wie jener treulose Rath des Königes Davids genommen, 2. Sam. 17, 23. von dem es auch heist: Als aber Abitophel sahe, daß sein Rath nicht fortgegangen war, sattelte er seinen Esel, machte sich auf, und zog heim in seine Stadt, und beschickte sein Haus, und hing sich, und starb.

## III.

Endlich erwegen wir, was auf den traurigen Ausgang des Verräthers erfolgt sey: Es erfolgte darauf eine Handlung des Jüdischen Raths, was mit dem Gelde anzufangen sey, welches Judas in den Tempel geworfen hatte. Hierbey wird angemercket, theils die Berathschlagung der Jüden, theils der Rath Gottes in dieser Sache.

Die Berathschlagung der Jüden scheint wol erst nach dem Oster-Fest vorgegangen zu seyn. Denn an diesem Tage hatten sie viel wichtigere Sachen zu thun, als daß sie sich um solche Kleinigkeiten hätten bekümmern können. In dieser Berathschlagung nun wurde ausgemacht, theils, wozu das Geld nicht angewendet werden könnte und sollte, theils, wozu es angewendet werden sollte. Von dem ersten heist es: Die Hohenpriester aber nahman die Silberlinge und sprachen: Es taugt nicht, oder es ist nicht erlaubt, daß wir sie in den Gottes-Kasten legen; denn es ist Blut-Geld, dadurch ein Mensch erkauft ist, der hernach zum blutigen Tode verurtheilet worden. Hat nun Gott im Gesetz 5. B. Mos. 23, 18. verboten, daß kein Suren-Lohn und Sunde-Geld ins Haus des Herrn gebracht werden solle, weil ihm solches ein Greuel sey: so wird

wird sich auch nicht schicken, daß ein Lohn der Ver-  
rättheren in den heiligen Schatz des Tempels deleyet,  
und zum Gebrauch des Gottesdienstes angeleyet,  
werde. So verdammen sie die That, die sie  
selbst durch dieses Geld veranlasset hatten. \* Da-  
rauf werden sie mit einander einig, daß sie dieses  
Geld zu einer milden Stiftung anwenden, und ei-  
nen Acker dafür kaufen wollen, auf welchem die  
Pilgrim, oder die fremden Jüden, die von aus-  
wärtigen Ländern nach Jerusalem kommen, und  
daselbst sterben würden, begraben werden könten.  
Denn weil ein jeder Jude in Jerusalem seinen eigen-  
en Begräbnis-Plas für sich und seine Familie  
hatte; so hielt es oft sehr schwer, die Leichen frem-  
der Jüden, die sonderlich zur Zeit der hohen Feste  
in Jerusalem gestorben waren, unter zu bringen.  
Daher wolten diese ein Werk der Barmherzigkeit  
an den Fremden thun, und für dieses Geld einen  
besondern Ort zum Begräbnis der Pilger ankauf-  
fen. Zu dem Ende wurden sie mit einem Töpfer ei-  
nig, der einen Acker hatte, daß sie ihm solchen ab-  
kauffen wolten: und weil der Töpfer bereits den  
Lohn, den er zu seiner Profession brauchen konte,  
davon genuzet hatte, so geschah es, daß sie ihn  
um einen so wohlfeilen Preis, nemlich um dreyßig  
Silberlinge oder funfzehn Thaler bekamen. Da-  
her heißt es v. 7. Sie hielten aber einen Rath,  
und kauften einen Töpfers-Acker darum, zum  
Begräbnis der Pilger.

Es hat aber Matthäus gar sorgfältig angemer-  
cket, wie der Rath Gottes in dieser Sache gewal-  
tet

Do

tet

\* Bene CROTIUS in annot. venditore facinus, cuius ipsi  
ad hunc locum: Damant in emtores erant.

tet habe. Dieser offenbarte sich 1) in der Benennung dieses Ackers, in welcher ein beständiges Andenken der bösen und gottlosen That der Hohenpriester und Ältesten auf die Nachkommen fortgepflanzt worden. Daher mußte es durch Gottes sonderbare Regierung geschehen, daß dieser Acker nicht ein Begräbnis-Acker, sondern ein Blut-Acker genennet wurde, zum Andenken, daß er für Blut-Geld erkaufet worden; welchen Namen er auch behalten bis auf den heutigen Tag, das ist, bis auf die Zeit, da Matthäus sein Evangelium geschrieben, und ohne Zweifel auch nach derselben Zeit bis auf die Zerstörung Jerusalems. Dieser Name des Ackers ist wol zum größten Verdruß der Hohenpriester und Ältesten aufgekomen, die lieber das Andenken ihrer Bosheit in diesen Begräbnis-Acker mit begraben hätten: aber sie konte es nicht verhindern, weil die Hand GOTTES im Spiel war. Sie wolten durch diese milde Stiftung zum besten der Pilgrim sich einen berühmten Namen bey den Nachkommen machen; aber Gott kehrete es um, und regierete die Zungen der Menschen also, daß dieser Stiftung ein Schand-Name aufgehafet wurde: welcher zugleich zu einem beständigen Denkmahl von der Wahrheit dieser Historie dienen mußte. Denn da dieser Acker Sackeldama, Apost. 1, 19. o. der Blut-Acker genennet wurde, so bekam jederman dadurch Anlaß, sich nach der Ursach dieses Namens zu erkundigen; welche denn so beschaffen war, daß der hohe Rath der Jüden wenig Ehre davon hatte.

Noch deutlicher aber war der Rath Gottes bey dieser Sache zu sehen 2) in der Erfüllung einer alten Weissagung. Darauf Matthäus v. 9. 10. weist,

\* Vile  
ru dicit de  
placet ma  
in. Luceroo  
d. eum. p. 44

\* Vile rea  
dicit. fac. p.



weisset, wenn er hinzu setzt: Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremias, da er spricht: Sie haben genommen dreyßig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um eines Töpfers Acker, als mir der Herr befohlen hat. Es sind bey diesen Worten einige Anmerkungen zumachen.

1) Es stehen diese Worte eigentlich bey dem Propheten Zacharia c. 11, 12, 13. da sie mit der Verkaufung Christi für dreyßig Silberlinge verknüpft werden. Es wird aber diese Weissagung dem Propheten Jeremia, von dem Evangelisten zugeschrieben, entweder darum, weil Jeremias ehemals unter den Prapheten der erste gewesen, und also von ihm das ganze Buch der Propheten benennet worden, \* oder aber darum, weil Jeremias diese Weissagung zuerst mündlich ausgesprochen, da sie denn, wie die Weissagung Henochs, Ep. Juda v. 14, 15. in dem Andenken der Juden so lange erhalten und fortgepflanget worden, bis sie endlich Gott durch den Propheten Zachariam, der auch sonst in andern Stücken mit den Propheten Jeremia übereinstimmet, niederschreiben, und den Canonischen Schriften einverleiben lassen. Daher einige \*\* angemercket haben, daß Matthäus nicht ohne Ursach zweymal schreibe: Das ist erfüllet, das da gesagt ist durch

DO 2

\* Vide IOSVAE HENRICI OPTII diss. de *Jeremia inter prophetas maiores primo*. Adde IO. LIGHTFOOTII *horas ebr. & calm. p. 488.*

\*\* Vide ven. SAL. DEYLINGII *observ. sair. part. I. observ.*

*XLIII. quo iudice hic vaticinium est Jeremiae, respectu primae reuelationis, & Zachariae, respectu secundariae reuelationis & scriptionis. Quem modum in hoc difficili nodo soluendo etiam GROTIUS & CALOVIUS amplectuntur.*

durch den Propheten Jeremiam, wenn er spricht; weil er hiermit anzeigen wollen, daß Jeremias, diese Weissagung nur mündlich ausgesprochen, zu deren schriftlichen Verfassung Gott den Propheten Zachariam gebrauchet hat. Das sind die beyden bequemsten Arten \* aus dieser Schwierigkeit heraus zu kommen.

Bei den Worten selbst aber ist 2) zu merken, daß Matthäus dieselbe nicht so wol den Sylben, als dem Verstande nach angezogen hat. Im Propheten Zacharia redet der Messias selbst, und erzhellet zuerst den Befehl seines himmlischen Vaters: Der Herr sprach zu mir, wirfs hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. Darauf meldet er seinen Gehorsam in Ausrichtung dieses Befehls: Und ich nahm die dreyßig Silberlinge, und warf sie ins Haus des Herren, daß sie dem Töpfer gegeben würden. Das ist: Ich lenkte durch meine geheime Regierung die Umstände also, daß Judas die dreyßig Silberlinge wieder von sich geben und in den Tempel werfen mußte, und daß ferner die sonst geizigen Hohepriester sie nicht wieder in ihren Beutel stecken, noch in den Gottes-Kasten werfen, sondern sie nehmen, und einen Töpfer für seinen Acker auszahlen mußten. \*\* Das drückt denn

Mat.

\* Reliquos hunc nodum solvendi modos recenset cel. 10. CHRISTOPH. WOLFIVS, in *curis philol. in IV. euang. pag. 393.* Omnium minime illi nonbis placent, qui *lapsum memoriae* Matthaeo impingunt: inter quos etiam nomen suum profitetur PETRVS POIRET, in *Apologia Bourignonicae* p. 77. 81. 82. 83. vt nimirum lapsus

memoriae extantiores, quos virgo illa in allegandis scriptoribus sacris saepissime committebat, honorificentius excusaret.

\*\* IOHANNES TARNOVIVS ad h. l. Indicatur, Christi providentia haec omnia, licet mala, fuisse directa ad hunc finem bonum. Quum Iudas cuperet argentum in suum vium

Matthäus also aus: Sie, die Hohenpriester und Ältesten, haben zu sich genommen die dreysig Silberlinge, die Judas in den Tempel geworfen, und haben sie gegeben um einen Töpfers-Acker, wie mir (dem Mesias) der Herr befohlen hatte, daß ich die Sache in diese Wege richten sollte. Diese Weissagung wurde nun hier auf eine ganz wunderbare Art durch Gottes Regierung erfüllet, und wurde hierdurch zugleich das Uergernis gehoben, das aus dieser ganzen Sache, zum Nachtheil der Lehre und Unschuld Christi, hätte erwachsen können: indem hieraus klar und offenbar wurde, daß alles nach vorbedachtem Rath und Willen Gottes geschehen sey, so, daß zwar GOTT weder an der Bosheit der Hohenpriester und Schriftgelehrten, noch an der Verzweifelung Judä einigen Antheil gehabt, noch dieselbe gebilliget, oder befördert; aber doch alle Umstände der gestalt gelencket, daß die Sache einen solchen Ausschlag nehmen und gewinnen müssen, wie es seinen ewigen Rath-Schlüssen gemäß war, die er durch seine Propheten niederschreiben, und vorher verkündigen lassen.

Das ist, was Matthäus von dem betrübten Ausgang des Verräthers Jesu Christi aufgezeichnet. In der folgenden Betrachtung wollen wir noch einige Anmerkungen zu unserer Erbauung darüber machen.

D O 3

Gebet.

conuertere, et sacerdotas mal-  
lent ad se recipere: tamen  
Christum, quamquam in sum-  
ma exinanitione coram Pilato  
consistentem, adegisse ludam  
sua omnipotentia, vt merce-

dem iniquitatis redderet, et sa-  
cerdotum animos permouisse  
ne thesauro templi adponerent,  
verum agrum figuli emerent  
in vsum peregrinorum Hieroso-  
lymis mortuorum.

## Gebet.

**W**ir danken dir, treuer und gnädiger Gott, daß du uns gegen das Uergernis des Creuzes in deinem Worte so weislich verwahret hast. Gib, o HERR, daß das Exempel des Verräthers Jesu Christi uns allen einen heiligen Eindruck in unsre Seele geben möge. Laß uns in diesem Spiegel erkennen, was die Sünde sey, und wie sie die Menschen ins Verderben stürze. Laß uns erkennen, was ein aufgewachtes Gewissen vor Bewegungen in der Seele machen könne, und was die Sünde, die so süß eingehet, für bittere Folgen nach sich ziehe. Bewahre uns, daß wir ihr nicht zu nahe kommen, damit sie uns nicht als eine giftige Schlange steche und tödlich verwunde. Gib vielmehr, daß eine heilsame Reue und göttliche Traurigkeit durch das Leiden deines Sohnes in uns gewircket werde eine Traurigkeit, die besser sey als die Traurigkeit Judä, eine Traurigkeit, die da wircket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Laß uns, wenn wir die Größe unserer Sünden erkennen, laß uns, wenn wir das aufgewachte Gewissen fühlen, unsere Zuflucht nehmen zu seinen blutigen Wunden, damit wir den Klippen der Verzweiflung entgehen, und den Hafen des Heyls glücklich erreichen mögen, um deiner ewigen Liebe, willen, Amen.

## Die III. Betrachtung.

Der betrübte Ausgang des Verräthers Jesu Christi.

Über eben denselben Text Matth. 27. 3. 10.

**W**ir haben in der vorigen Betrachtung das traurige und entsetzliche Ende des Verräthers Jesu Christi, wie solches von dem Evangelisten Matthäo beschrieben wird, beschauet, und dabey gesehen theils was vor demselben hergegangen, theils wie

wie es damit zugegangen, theils was nach demselben vorgegangen, oder darauf erfolget sey. Jezo wollen wir nun noch einige Anmerkungen über diese merkwürdige Geschichte machen, und uns dadurch den Weg bahnen, uns dieselbe noch besser zu Nutz zu machen. Wir wollen dabey unsre Augen I. auf Judam, II. auf die Hohenpriester und Ältesten richten.

I.

Den Verräther Judam können wir in dreyerley Absicht betrachten, nemlich 1. als einen Zeugen der Unschuld Jesu Christi, 2. als ein Muster eines betrogenen und elenden Sünders, 3. als ein Exempel der Verzweiflung. Bey einem jeden Stück wollen wir einige wichtige Lehren zu unserer Erbauung merken.

Zuerst haben wir Judam anzusehen, als einen Zeugen der Unschuld Jesu Christi; so fern ihm nemlich sein aufgewachtes Gewissen das Bekantnis auspressete: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Dieses Zeugnis der Unschuld Christi verdienet desto mehr Aufmerksamkeit und Glauben, weil es 1) herrührete von einem Feinde Jesu Christi, der nichts aus Liebe und Günst ihm zu gefallen geredet, sondern der eben dadurch seine schändliche Verrätherey verdammet, da er Jesum von allen Verbrechen frey gesprochen, und seine Unschuld bekennet hat. 2) Weil es herrührete, von einem solchen Feinde Christi, der als ein Mitglied des Apostolischen Collegii Gelegenheit gehabt, über drey Jahr lang täglich um den Herrn Jesum zu seyn, und also einen unverwerflichen Zeugen aller seiner Reden und geheimsten Handlungen abzugeben.

Es hätte etwa die fleischliche Vernunft, als eine abgesagte Widersacherin des Kreuzes Jesu, denken mögen: Ja, wer weiß, ob der Mann nicht von seinem Gewissen getrieben worden, das Geheimnis der Bosheit, das bisher in der Schule Jesu verborgen gewesen zu entdecken. Vielleicht hat er aus einem geheimern Umgang mit Jesu manche geheime böse Absichten und Laster erfahren, die dem gemeinen Volk nicht so bekant worden sind, und hat sich demnach gedrungen gefunden, solche den Hohenpriestern und Ältesten des Volks anzuzeigen und zu eröffnen. Allein durch dieses Bekantnis Judä wird aller solcher Verdacht auf einmal niedergeschlagen. Hätte er etwas böses und strafbares von Jesu und seinen Jüngern gewußt, so würde er nunmehr, da er sahe, daß Jesus zum Tode verurtheilet war, ohne Zweifel damit hervor gerücket seyn, damit er solcher gestalt seine schändliche Verrätheren vor allen Ehrliebenden Menschen rechtfertigen möchte. Aber nein, er war so unwidersprechlich von der Unschuld der Redlichkeit Jesu Christi überzeuget, daß er nichts als seine Schande und Christi Unschuld bekennen konnte. Ist es nun unverdächtig, wenn jemand von seinem Feind ein gutes Zeugnis bekommt; so muß das Zeugnis eines solchen Feindes, der aus einem langwierigen und genauen Umgange alle Heimlichkeiten des andern gewußt hat, von noch größerm Nachdruck seyn. (Es ist 3) dis Bekantnis der Unschuld Christi merkwürdig, weil es vor dem ganzen hohen Rath des Jüdischen Volks, der Jesum zum Tode verurtheilet hatte, und in eben dem Hause, wo er verurtheilet war, ausgesprochen, und abgelegt worden. 4) Weil die Richter, die Jesum ver-

verurtheilet hatten, nicht im Stande waren diesen Ausspruch Judä von der Unschuld Christi zuwider legen, und den Verräther von dem begangenen Verbrechen des HErrn Jesu besser zu unterrichten; sondern ihn mit der kaltsinnigen Antwort von sich treiben: Was gehet uns das an, da siehe du zu.

5) Weil dieses Zeugnis von der Unschuld Jesu noch an ebendemselben Tage von mehrern einstimmigen Zeugnissen bekräftiget und unterstützt wurde: indem wenig Stunden darauf Pilatus, Pilati Weib, Herodes, der eine Schächer am Kreuz, und der heydnische Hauptmann unter dem Kreuz, Leute, die sich nicht mit einander darüber beredet hatten, die Unschuld des HErrn mit einem Munde bekenneten; so daß, nachdem Judas in der Morgen-Stunde desselben Tages gleichsam die Lösung dazu gegeben, nachgehends eine Stimme nach der andern hervorbrach, welche sein Zeugnis bekräftigte. Endlich 6) weil Judas dieses sein Bekantnis noch an eben dem Tag mit seinem Tode bekräftiget hat. Nachdem er durch seine Verrätherey veranlasset hatte, daß Jesus zum Tode verurtheilet worden, so hatte er von Ihm weiter nichts weder zu hoffen noch zu fürchten; hingegen hätte er bey den Feinden Jesu die besten Tage haben können, wenn er sich zu ihnen hätte halten und Jesum mit verdammten helfen wollen. Was hätte ihn also bewegen können, sich selbst ums Leben zu bringen, wenn er gewußt hätte, daß Jesus ein böser Mann wäre. Vielmehr hätte er bey den Hohenpriestern, denen sehr viel daran gelegen war, daß sie ihr Todes-Urtheil über Jesum rechtfertigen könnten, noch mehr Geld verdienen können, wenn er ihnen noch mehr böses von Jesu entdecket, u. noch weiter aus der Schule geschwäzget hätte.

Allein da er hingehet, und, nach abgelegten Bekän-  
nis von der Unschuld seines Meisters, sich selbst erhen-  
det; so ist das ein Zeichen, daß er nichts böses von  
Christo gewußt habe, und also wird durch den Selbst-  
Mord Judas gewisser massen die Unschuld Christi,  
und die Wahrheit der Christlichen Religion, fast eben  
so nachdrücklich bestätigt, als durch den Märtyrer-  
Tod der übrigen Apostel. \* Wäre Jesus ein Ver-  
trüger gewesen, so würde sich Judas ebenso wenig  
selbst ermordet, als die übrigen Apostel um sei-  
ner willen Tod und Marter ausgestanden haben.  
Wenn wir also diese sechs Umstände zusammen  
nehmen, so können wir daraus gnugsam überzuet  
werden, daß Judas einer von den vornehmsten Zeu-  
gen der Unschuld Jesu Christi gewesen. \*\*

Hieraus aber wollen wir folgende Wahrheiten  
merken.

I. Aus einem Verräther Christi einen öffent-  
lichen Zeugen seiner Unschuld machen, ist eine  
Probe der höchsten Weisheit und Allmacht Got-  
tes. Es sey ferne zu sagen, daß Judas dazu prä-  
destinirt und bestimmet gewesen sey, daß er Jesum  
verrathen, und darauf sich selbst erhencken sollen,  
damit durch diesen seinen betäubten Ausgang die  
Unschuld Christi, und die Wahrheit seiner Lehre  
bestätiget würde. Vielmehr, weil Gott vorher  
gesehen, daß Judas aus eigner Bosheit, und aus  
dem Triebe des Satans, dergleichen verrätheri-  
sche Händel vornehmen würde, so hat er nach sei-  
ner unendlichen Weisheit die äußerlichen Umstän-  
de

\* Siehe das Berlinische *cisci rvddei modit. pasch. de*  
Zehopfer im 31. Beytrag *Juda Ischariote, veritatis euan-*  
gelicæ teste, quae exstat in me-

11. 89. *dit. sacris, p. 113.*

\*\* Conf. ven. to. FRAN-



de seines Lebens also eingerichtet, daß aus dem bösen, das er aus eignem Triebe thun würde, noch etwas gutes zum besten des ganken menschlichen Geschlechts erfolgen könnte, welches gute sonst nicht würde erfolget seyn, wenn Judas in andern Umständen diese Bosheit ausgeübet hätte. Dieses Kunst-Stück, aus bösen etwas gutes zu machen, und doch an dem bösen nicht Antheil zu nehmen, ist ein Wunder der göttlichen Weisheit. Nun kan man auch hinter her am besten urtheilen, was den HErrn Jesum bewogen habe, diesen Judam, dessen Verrätherey er vorher gesehen, dennoch unter die Zahl der zwölf Apostel mit aufzunehmen und ihm also Gelegenheit zu verschaffen, täglich um ihn zu seyn, und seine Handlungen mit anzusehen; damit nemlich hernach sein Zeugnis von der Unschuld Christi desto mehr Nachdruck haben möchte. Ein jeder aber gebe so wol in seinem eigenen Leben, als in dem Leben anderer Menschen, darauf acht, wie oft Gott nach seiner Weisheit aus bösen gutes hervor zu bringen gewust habe; gleichwie ein verständiger Apotheker und Chymicus aus dem stärcksten Gift, durch eine kunstmäßige Vermischung, die herrlichsten Arzeneyen machet. Niemand aber denke hierbey: Wohlan! so lasset uns böses thun, damit gutes daraus erfolge. Denn solcher Verdammnis ist ganz recht, nach dem Urtheil Pauli Röm. 3, 8.

II. Eine blos natürliche und vernünftige Überzeugung von der Unschuld des leidenden Jesu ist noch lange nicht hinlänglich, jemand gegen die Verdammnis zu schützen, und gegen den Zorn Gottes in Sicherheit zu setzen. Was half den elenden Juda die Überzeugung von der Unschuld Christi.

Christi, da er nicht an denjenigen glaubte, dessen Unschuld er bekante. Was halts Pilato, daß er einmal über das andere auf seinem Richter-Stul ausrief: Ich finde keine Schuld an dem Menschen: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten! Beyde sind in ihren Sünden gestorben. Und was wirds auch uns helfen, wenn wir diese Fasten-Zeit über einmal nach dem andern anstimmen: O Lamm Gottes unschuldig! O Lamm Gottes unschuldig! wenn wir die Unschuld Jesu Christi nicht recht gebrauchen, und sie also anwenden, daß wir einen wahrhaftigen Nutzen und Segen davon haben können.

Darinnen aber bestehet der rechte heylsame Gebrauch der Unschuld Jesu Christi, daß wir zu förderst mit Reue und Schrecken unsere Schuld erkennen, und zwar so wol dieselbe, die uns angeerbet ist, als auch dieselbe, die wir durch so viele wirkliche Ubertretungen auf uns geladen haben; daß wir ferner erkennen, wie Gott unsere Schuld auf Jesum Christum unsern Bürgen geleet, und unser aller Sünde auf ihn geworfen, Esa. 53, 6. gleichwie den Opfer-Thieren, die an sich ohne Fehl und Tadel waren, die Missethaten des Sünders aufgelegt, und darauf nicht anders, als ob sie solche Missethaten selbst verübet hätten, angegriffen, erwürget, und verbrannt würden; daß wir endlich mit demüthigen Glauben die Unschuld unsers Mittlers ergreifen, dieses sein unschuldiges Blut, wie es der Berräther selbst nennet, in der Rechtfertigung gebrauchen, unser Gewissen damit zu besprengen, und uns darin von den Befleckungen der Sünde zu waschen, in der Erniedrigung aber seinem Geiste Raum geben, daß er auch gerecht,

te, heilige und unschuldige Menschen aus uns machen möge, die in den Fußstapfen des unschuldigen Lammes Gottes untadelich zu wandeln suchen. Wenn wir also die Unschuld Jesu Christi gebrauchen, so ist sie uns eine reiche Quelle des Trostes, und zugleich die allerkräftigste Arznei gegen die Verzweifelung.

Wir haben aber Judam ferner anzusehen als ein Muster eines betrogenen und elenden Sünders. Ein betrogener Sünder war er, weil ihn der Satan nach und nach so tief in die Sünde hinein gelockt hat, bis er darinnen, als in einem tiefen und grundlosen Morast, versunken ist. Die Loth-Speise waren dreyßig Silberlinge, und unter die Loth-Speise war ein Angel verborgen, dabey er mit Leib und Seele ins ewige Verderben hinein gezogen wurde. Er hatte gedacht, durch seine Berrätherey etwas zu gewinnen, und hat den allergrößten Verlust darüber erlitten. Er hat verlohren seinen guten Namen, verlohren ein gutes Gewissen, verlohren die Gnade Gottes, und die Liebe seines Meisters, verlohren Gut und Blut, Leib und Leben, Seele und Seligkeit. Der ganze Gewinn seiner Bosheit bestand darin, daß er den Fremdlingen, so zu Jerusalem starben, einen Acker zum Begräbniß erworben hat, da er indessen selbst kein Begräbniß bekommen, sondern als ein stinkendes und verfluchtes Was jedermann abscheulich worden. Das mag wol ein betrogener Sünder heißen!

Aber zugleich war er ein höchst elender Sünder, weil er von seiner Sünde nicht den geringsten Nutzen, Bortheil oder Vergnügen hatte. Die funfzehen Thaler, oder dreyßig Silberlinge, die er dadurch gewonnen hatte, mußte er wieder ausspenen;  
hin

hingegen hatte er lauter Angst, lauter Unruhe, und den unerträglichsten Verlust. Er wurde von seinem eigenen Gewissen gequället, und als auf einer Folter gemartert: von denen, die ihn trösten sollten, ward er verlassen; und von allen, auch nur bloß ehrbaren Menschen, verabscheuet. Und also war er elend in seinem Leben, elend in seinem Tode, elend nach seinem Tode, so wol an seinem Leibe, als an seiner Seele. Hieraus haben wir folgendes zu merken.

I. Der Sünder gelanget nicht auf einmal zu der höchsten Stufe der Gottlosigkeit, sondern er gehet Schritt vor Schritt unvermerkt seinem Verderben entgegen. Es ist zwar eine solche treibende ungefühme Kraft in der Sünde, daß der Sünder gar bald zu seinem ewigen Verderben reif werden würde, wenn nicht Gott diesen gewaltsamen Trieb hemmete, damit er zuvor alle Geduld und Langmuth, auch selbst den Gefässen des Zorns, die sich selbst zum Verderben zubereiten, beweisen könne. Daher geschiehets, daß niemand auf einmal den höchsten Grad der Bosheit erreichet, sondern daß solches stufenweise zugehet. Bey Juda ging gar viel vorher, ehe er die höchste Stufe der Bosheit erreichte, und der Satan suchte ihn vorher zu vielen kleinen Sünden zu verleiten, ehe er ihm die große und abscheuliche Sünde und Verrätheren zumuthete. Es hatte derselbe \* 1) die Erb-Sünde, wie alle andere Menschen, und insonderheit eine zum Geiz geneigte Natur und melancholisches Temperament. Daraus steigen 1) Neigungen und Begierden auf

der Seelen, oder theol. viatorum pract. pag. 102.

\* Siehe des sel. Herrn Joh. Porsts göttliche Führung

auf nach zeitlichen Gütern, Gewinnst und Vortheilen, welche zu erregen die Erb-Sünde Gelegenheit nahm an seinen äusserlichen Umständen, da er den Beutel trug, und die Einnahme und Ausgabe besorgete. 3) Zu diesen Begierden gesellte sich eine Belustigung an dem Gewinnst, welche entzündet wurde durch die Vorstellung der Glückseligkeit, die ihm zu Theil werden würde, wenn er ein kleines Capital würde gesamlet haben, davon er im Alter geruhig leben könnte. 4) Auf diese Belustigung folgte die Einwilligung und der feste Entschluß, keine Gelegenheit eines Gewinnstes vorbehen zu lassen; und da hatte die Sünde empfangen. 5) Aus diesem Entschluß entstand eine beständige Bemühung, seinen Vortheil zu machen, und vieles zu sammeln. Darauf 6) die wirkliche Vollbringung erfolgte, daß er hie und da einen Groschen unterschlug, hie und da einen Profit machte, und also durch den Geiz zur Dieberey verleitet wurde, daher er Joh. 12, 6. ein Dieb genennet wird. Nachdem es der Satan so weit mit ihm gebracht, nachdem er den Geiz als die Wurzel alles Übels bey ihm gepflanzet, und ihn zur Untreue und Dieberey verleitet: so ging er weiter, und machte nähere Anstalten zu seinem Verderben. Denn da Judas durch die öftere Warnungen Christi Joh. 6, 64. 70. Cap. 13, 18, 21. sich nicht erwecken ließ, nüchtern zu werden aus des Satans Stricken, sondern in seinem Geiz und Dieberey fortfuhr, so ward 7) durch öftere Wiederholung aus diesen Sünden eine Gewohnheit. 8) Er legte sich auf Entschuldigungen, und vertheidigte seinen Geiz durch Vorwand der Armen, Joh. 12, 5. 6. darüber gerieth er 9) in Verstockung, indem er sich wieder die liebreichsten Warnungen seines Mei-

Meisters verhärtete, und so fühllos und unverschämt wurde, daß er sich noch immer zu den Aposteln hielt, das Oster-Lamm mit ihnen aß, seine Füße, die auf den Wegen des Verderbens wandelten, hinstreckte, sie von seinem Meister abwaschen und abtrocknen ließ, und durch solche außerordentliche Liebe des Herrn JESU nicht im geringsten gerührt und beschämt wurde. 10) Da er sahe, daß ihm bey kleinen Diebereyen nichts übel widerfuhr, so überlegte er, wie er einen größern Profit machen könnte. Da nun damals die Hohenpriester und Schriftgelehrten berathschlageten, wie sie JESUM fangen und tödten wolten, so ergriff er diese Gelegenheit, einige Thaler auf einmal zu gewinnen, mit beyden Händen, und faste den Entschluß, sich derselben zu seinem Vorthail zu bedienen. 11) Da Christus diese bösen Anschläge seines Herzens, die er so geheim zu halten suchte, vor allen übrigen Jüngern entdecket, und seine Verrätherey verrathen hatte; so ward er darüber so erbittert, daß er voll Grimm und Unmuth aus der Versammlung hinweg ging. Endlich 12) fuhr der Satan in ihn, verblendete seinen Sinn, und trieb ihn zu der erschrecklichen That an, daß er seinen Meister für dreysig Silberlinae überlieferte, und ungeachtet der wehmüthigen Zureden: Judas, verräthest du des Menschen Sohn mit einem Ruß? dennoch die vorgenommene Bosheit vollstreckte. Und darauf traf es weiter ein, was Jacobus sagt c. 1, 15. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Denn da er die Sünde vollbracht hatte, fiel er in die Verzweiflung, und durch die Verzweiflung in das ewige Verderben. Das sind die Stufen, auf welchen Judas

Judas in den Abgrund einer ewigen Quaal herab gestürzet ist. O! daß wir daraus lernen möchten, daß derjenige sich vor kleineren Sünden hüten müsse, der grösseren entgehen will! O daß ein jeder diesen Kunst-Griff des Teufels mercken, und sich vor demselbigen hüten möchte, da er nemlich die Seele so unvermerckt, und von einer Stufe zu der andern, in Tod und Verderben führet; da er sich im Anfange ganz schamhaftig anstellet, als ob er nichts mehr, als diese und jene Kleinigkeit, begehre, darein man ohne einiges Bedencken willigen könne; bald aber weiter greift, und die Schlinge immer fester zuziehet, ja es machet, wie eine schlüpfrige Schlange, die, wenn sie erst ihren Kopf durch eine Oefnung durchgezwungen hat, gar leicht ihren ganzen Leib nach sich ziehet. O! daß doch insonderheit diejenigen, die dem Geitz und der Liebe des Geldes ergeben sind, lernen möchten, zu welchen Ausschweifungen dieses Laster einen Menschen verleiten und ihn endlich dahin bringen könne, daß er Gewissen, Religion und Seligkeit um eine Hand voll Geldes verschleudert, und um eines geringen Profites und Gewinnes willen sich in die Gefahr eines ewigen Verderbens stürzet.

II. Der Satan pfelet dem Sünder die Sünde als klein; und die Barmherzigkeit Gottes als überschwenglich groß vorzustellen, wenn er ihn zur Sünde reizen will; da er hingegen nach vollbrachter Sünde gar bald seine Sprache verändert. Das hat Judas mit seinem grossen Schaden erfahren. Christum zu verrathen, kam ihm anfänglich als eine ganz leichte Sache vor, dazu er sich ohne vielen Widerstand entschloß. Er dachte: Christus ist ein guter Mann, er wird schon

P p

sehen,

sehen, wie er den Händen seiner Feinde entwische; und da will ichs ihm schon wieder abbiten. Hat er doch wol grössere Sünder wieder zu Gnaden angenommen, und sich ehemals öffentlich erkläret, daß er niemand von sich stossen wolle, der zu ihm kommen, und sich vor ihm demüthigen werde. Aber da nun der Satan seinen Zweck an Juda erreichet, und ihn in die Sünde gestürzet hatte, da veränderte er seine Sprache und die Art seiner Vorstellungen. Die Sünde, die ihm vorher so leicht, als eine Feder, vorkam, drückte nun sein Gewissen, als eine Last von viel tausend Centnern, die auf ihm lagen, und ihn zerquetschen wolten; hingegen die Barmherzigkeit Christi, die er sich erst so groß vorgestellt, entfernete sich dergestalt aus seinem Augen, daß er sie nicht mehr erblicken konte. So gehets noch immer sichern und leichtsinnigen Gemüthern. Erst sehen sie die Sünde als ein Sand-Körnlein oder Sonnen-Stäublein an, und machen sich darüber kein Gewissen; nachgehends wird sie in ihren Augen als ein ungeheures Gebürge, welches sie nicht übersehen können. Erst äffet sie der Satan mit einer eiteln Hoffnung der Barmherzigkeit Gottes und treibt sie dadurch an, auf Gnade zu sündigen; nachgehends weiß er sie durch die Vorstellung der göttlichen Gerechtigkeit und seines entfesselichen Zorns, den er den Sündern gedrohet hat, genug zu schrecken. Wohl dem, der vor der Sünde sich die Gerechtigkeit Gottes vorstellt, damit er nicht sündige; nach der Sünde aber an seine unendliche Barmherzigkeit gedenket, damit er nicht in die Fall-Stricke der Verzweiflung verwickelt werde.



III. Der Satan weiß grosse und schwere Verbrechen durch eine falsche und betrügliche Hofnung zu erleichtern. Judas hatte die Hofnung, daß Christus ohnfehlbar sich aus den Händen seiner Feinde wieder los machen, und ihre Stricke zerreißen würde. Ob demnach gleich im Anfange sein Gewissen gegen die Reizungen zu einem so erschrecklichen Verbrechen sich mag gewehret haben; so wurde es demnoch durch diese falsche Hofnung endlich überwunden, und der Sieg des Geizes über die Regungen des Gewissens befördert. Aber so gehts noch viel tausend Menschen. Einige werden zur Sünde verleitet durch die Hofnung, daß ihre Missethaten verschwiegen, und von der weltlichen Obrigkeit ungestraft bleiben werden: andre durch die Hofnung der göttlichen Barmherzigkeit, und der leicht zu erhaltenden Vergebung der Sünden; andere durch die Hofnung, daß sie den übeln Folgen, die aus der Sünde entstehen könnten, schon vorbeugen wolten; andere durch die Hofnung, daß sie wieder Busse thun, es Gott wieder abbitten, durch andre gute Werke es wieder ersetzen, und die Scharfe auswegen wolten. Diese und dergleichen betrügliche und wurmfichige Einbildungen machen, daß der Sünder sich zur Vollbringung der größten Verbrechen entschließet, und also ist die Hofnung eine Unterhändlerin und Ruppelerin bey den größten Missethaten. Wenn es aber hernach ganz anders ausfället, als der Sünder gehoffet, und er sich also in seiner Hofnung betrogen findet; so stimmt er denn das Lied an: Ach das hätte ich nimmermehr gedacht, daß aus dieser Sünde dieses erfolgen sollte! Ach hätte ich das vermuthet, ich würde mich nimmermehr dazu entschlos-

sen haben! Aber laffet uns bedencken, daß, wenn wir einmal die Sünde begangen haben, es nach gehends nicht mehr in unserer Macht stehe, die Folgen derselben zu verhindern. Wie ein Stein, wenn er einmal aus der Hand oder Schleuder ist, hernach außser unser Gewalt sich befindet, und nicht mehr von uns regieret, noch auf die oder jene Seite gelencket werden kan: Also ist die Sünde nachgehends unserm Willen nicht mehr unterworfen, wenn wir sie einmal vollführet haben. O so laffet uns demnach den Schmeicheleyen der falschen Hofnung widerstehen. Denn falsche Hofnung endiget sich in Verzweiflung.

IV. Die Wiedererstattung des unrechten Guts ist zwar nöthig; wenn sie aber nicht von Busse und Glauben begleitet wird, so reicht sie nicht hin, das bellende Gewissen zu befriedigen. Zu das brachte seine dreysig Silberlinge wieder, weil es nach seiner damaligen Empfindung glühende Kohlen waren, die ihn branten, und die er daher nicht länger in seinem Busen dulden konte. Aber weilsolche Widererstattung im Grimm und mit Angestüm geschah, nicht aus Haß der Sünde, sondern aus Liebe seiner selbst, weil er sich der Unruhe seines Gemüths dadurch zu entschütten gedacht; so hat ihm solches nichts geholfen. Die Regel bleibt fest gesetzt: daß die Sünde des Diebstals und Betrugs nicht vergeben werde, wo man nicht das unrechte Gut entweder demjenigen, dem man es entwendet hat, wieder erstattet, oder wenn solches nicht mehr möglich ist, zum Gebrauch der Armen anwendet, und also GOTT, als dem höchsten Eigenthums-Herrn aller Dinge, wiedergiebt. Denn so lange man es noch heget und duldet, so ist es ein

Zeichen, daß man die Sünde und Untreue noch nicht aufrichtig hasse. \* Aber wenn solche Erstattung nicht auf eine kindliche Art und aus aufrichtiger Liebe zu Gott und den Nächsten geschieht, hat man sich keinen Nutzen davon zu versprechen. Ueberhaupt aber ist die Widererstattung keinesweges anzusehen, als eine Genugthuung für den begangenen Diebstal, sondern nur als ein Stück derjenigen Ordnung, in welcher Gott die Sünden vergiebet, und als ein Zeichen von der Aufrichtigkeit der Reue, die man über seiner begangenen Untreue und Ungerechtigkeit empfindet.

V. Es kan ein Mensch aus dem Triebe seines natürlichen Gewissens, welches von der vorlaufenden Gnade aufgewecket worden, sehr weit in seiner Reue gehen, und kan dennoch den Hafen des Heyls nicht erreichen. Das Herz des Verräthers war durch viele Bewegungen beunruhiget, welche ihn antrieben vieles zu thun, das man bey vielen Bekennern Christi vergeblich sucht, wie in der vorigen Betrachtung bereits erinnert worden ist. Aber was hat ihm dieses geholfen, da er nicht fortgefahren, bis er den Hafen des Heyls erreichtet. Er beobachtete unterschiedene Pflichten, die einen grossen Schein einer aufrichtigen Busse hatten. Allein sein Herz blieb bey dem allen hart und unverändert. Er suchte mehr die Plage des Gewissens zu stillen, als seiner Schuld los zu werden. Er war gleich einem Menschen, dem Staub in die Augen gefallen, der nur immer die Thränen abwischet, aber sich nicht bemühet, dasjenige aus dem Auge zu bringen, davon

P p 3 es

\* Siehe des Herrn la FLA- oder von der Wiedererstat-  
CETTE Tract. de la restitution. tung.

es thränet. O Seelen, die ihr aus dem Stande der Sicherheit aufgewecket seyd, spiegelt euch an diesem Exempel. Ruhet nicht, bis ihr gründlich vor Gott gedemüthiget seyd, bis ihr vom Gesetz zum Evangelio übergegangen. \* Eilet zu Christo und zu dem freyen und ofnen Brunnen wieder die Sünde und Ungerechtigkeit, und suchet nicht so sehr euer Gewissen zu stillen, als es von der Schuld zu befreien, die dasselbe drücket.

VI. Es soll insonderheit das Exempel Judä allen, die zum Lehr-Amt bestimmt sind, zur strengen Warnung vor Augen stehen. Sie können insonderheit etliche Lehren daraus lernen:

1. Es kan einer einen rechtmäßigen Beruf zu dem Amt des Evangelii haben, und doch als ein böser Knecht erfunden werden. Judas war durch keine krumme Wege, auf welchen heut zu Tage viele gehen, ins Apostel-Amt gekommen, sondern er war rechtmäßig dazu berufen; und doch war er ein Schand-Fleck dieses Amtes. Wenn man demnach nichts mehr thun, als auf seinen rechtmäßigen Beruf pochen kan, so hat man noch nichts voraus vor Juda dem Verräther. Was hilft's, sich eines rechtmäßigen Berufs rühmen, wenn man nicht darnach strebet, daß man demselben ein Gnügen thun möge.

2. Es kan einer treffliche Gaben haben, und doch dabey ein Kind des Verderbens werden. Es ist kein Zweifel, daß Judas seine Gaben gehabt habe. Jesus, der ihn zu dem Wercke des Apostel-Amtes bestellet, wird ihn auch mit den nöthigen Gaben dazu ausgerüstet haben. Gleichwol ist er an seinem Orte gegang.

\* Conf. ven. IOAN. FRAN- lici a lege ad euangelium tran-  
CISCI BVVDEI disert. de fo- situ.

gegangen. demnach verlasse sich niemand auf seine Gaben; sondern trachte dahin, daß sein Herz durch die Gnade geheiligt werde. Sonst kan man andern, als ein Licht, mit seinem Glauben leuchten, und endlich selbst mit Gestand verlöschen.

3. GOTT stößt die untreuen Haushalter seiner Geheimnisse endlich zu seinem Hause hinaus. Er duldet sie wol eine Zeitlang, (gleichwie er Judam über drey Jahr in dem Apostolischen Collegio geduldet,) und läßt oft ganze Gemeinen durch sie gezüchtigt werden; zumal, wenn sie sich selbst Lehrer aufgeladen, nach denen ihn die Ohren gesücket, 2 Timoth. 4/3. Aber er vergißt nicht zu rechter Zeit drein zu sehen, und seine Kirche von solchen untreuen Hirten zu erlösen. Nach der izzigen Verfassung hält es schwer, einen bösen Prediger abzusetzen. Der ganze Abgrund hilft mit halten, daß eine solche Stütze seines Reichs nicht falle: da man hingegen mit der Absetzung rechtschaffener Lehrer bald fertig werden kan. Aber endlich wirds doch heißen: Der Knecht bleibt nicht ewiglich im Hause, Joh. 8/35. Endlich wird das Urtheil erfüllet: Du verwirffst GOTTES Wort; darum will ich dich auch nicht verworfen, daß du nicht mein Priester seyn sollst. Hof. 4/6.

4. Die Bemerkung der göttlichen exemplarischen Gerichte über untreue Lehrer, ist ein wichtig Stück der wahren Kirchen-Historie. Lucas wußte wohl, daß Matthäus den betrübten Ausgang Judä bereits beschrieben; aber nichts desto weniger hat er denselben, durch Antrieb des heiligen Geistes, auch seinen Geschichten der ersten Kirche, Apostlg. 1. mit einverleibet. Es war insonderheit nöthig, daß ein solches Exempel, gleich im Anfange des neuen Te-

framents, an einem bösen Lehrer statuiret würde, damit dadurch den trüglichen Arbeitern der Weg zum Lehr-Amte verzäunet, und ihnen ein heiliges Schwereken eingejaget würde. Daher es auch geschehen mußte, daß diß Exempel allen, die zu Jerusalem wohnten, bekant wurde, Apost. 1, 19. Die Pharisäische Welt sucht solche Exempel, dem Predigt-Amte zu Ehren, zu vertuschen; gleichwie sie hingegen die Fehltritte frommer Prediger mit Freuden und Frohlocken bekant machet. Aber GOTT bringt sie darum ans Licht, daß sich andre dran spiegeln sollen. O daß demnach so wol das Exempel Judá, als die Gerichte GOTTES über andre böse Lehrer, davon die Kirchen-Geschichte voll sind, bey allen, die ins Lehr-Amte treten wollen, Nutzen haben möchten.

Zum dritten haben wir Judam noch als ein Exempel der Verzweiflung zu betrachten. Nach dem der Satan Judam in die Sünde hinein geführt hatte, so goß er so lange Del ins Feuer, das in seinem Busen brannte, vergrößerte die Angst seines Gewissens, verkleinerte hingegen die Barmherzigkeit GOTTES, bis er endlich einen einsamen Ort suchte, und daselbst sein Leben durch den Strick endigte. Dar aus wollen wir folgende Wahrheiten lernen:

1. Die Einsamkeit kan in schweren Gewissens-Aengsten ein gefährlicher Fall-Strick werden. Jesus Christus selbst wolte in seiner grossen Angst am Oel-Berge nicht gänglich allein seyn, sondern nahm drey seiner Jünger zu sich, ihrer Gesellschaft zugenießen; ob er gleich von ihnen einen Stein-Wurf weit entfernt, wenn er sein Gebet verrichten wolte. Vielmehr sollen dann geängstete Christen, die vom Trauer-Geist schwerlich versucht werden, die

die Einsamkeit fliehen, damit sie nicht von dem Bersucher überfallen werden. Wehe dem, sagt Salomo, der allein ist. Wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihm aufhelfe, Pred. 4, 10. Es sind freylich hieben zwey Abwege zu vermeiden. Auf der einen Seite hat man allerdings in schweren Anfechtungen die Einsamkeit zu fliehen; auf der andern Seite aber auch lustige Gesellschaften zu vermeiden, welche viel rohe Gemüther in der Meinung suchen, damit sie ihre Grillen und traurige Gedanken im Wein ersäufen, oder verspielen, oder auf andre Art derselben los werden mögen. Denn obgleich die Angst eine Zeitlang dadurch übertäubet wird, so bricht sie dennoch mit desto grösserer Heftigkeit wieder hervor: wie der innerliche Schmerz eines Kindes, dem man eine Zeit lang etwas vorgeklappert hat, endlich als ein aufgehaltener Strom mit Ungestüm durchdringet, und sich durch klägliches Schreyen und Weinen äussert. Die Mittel-Strasse zwischen diesen zwey Abwegen ist, daß man gottselige Gespräche suche, oder sich mit einem andern frommen Kinde Gottes im Gebet vereinige, die übrige Zeit aber mit unausgesetzter fleißiger Arbeit in seinem Beruf zubringe; so werden manche Versuchungen des Trauer-Geistes abgewiesen werden.

II. Die Reizungen zum Selbst-Mord müssen durch Gebet und Wort Gottes überwunden werden. Hätte Judas die Waffen ergriffen, und sich mit denselben gewehret, so wäre es nicht so weit mit ihm gekommen. An seinem Schaden aber sollen wir klug werden. Es ist diese Art der Versuchung gemeiner, als man etwa dencket, und sind insonderheit solche, die von Natur zu Schwermuth geneigt sind, derselben unterworfen. Wenn

dieselbe entweder schwere Armuth, oder langwierige Schmerzen, oder ein hartes Unglück, oder schwere Gewissens-Angst ausstehen müssen; so schiebt ihnen wol der Satan die Gedanken, wie einen Pfeil, ins Herz, sie solten nur ins Wasser springen, oder ein Messer nehmen und sich die Kehle abschneiden, oder zum Strick greifen, und also ihrer Quaal ein Ende machen, weil doch keine Hoffnung für sie übrig sey, daß sie jemals daraus errettet werden könnten. Allein da soll man in solchen Versuchungen der Furcht nicht allzusehr nachhängen, sondern einen guten Muth fassen, mit Gottes Wort und Gebet darwider kämpfen, und die Grösse dieser Sünde \* sich recht vor-

\* Es erhellet dieselbe aus folgenden 9. Grund-Sätzen, welche der Herr D. Marperger in seiner zu Nürnberg 1715. edirten Warnung für dem verdamlichen Selbst-Mord weiter ausgeführt hat. 1) Ein Selbst-Mörder handelt wieder das Gesetz der Natur, und ist also ärger als ein Henke, ja ärger, als ein unvernünftiges Vieh. 2) Er handelt auch gröblich wider das geschriebene Gesetz Gottes in dem fünften Gebot. 3) Er sündigt nach allen drey Articuln des christlichen Glaubens wider GOTT. Er verzeißt sich nicht nur an dem Thron der Gerechtigkeit, sondern auch an dem göttlichen Gnaden-Thron; wodurch folgendes sein Tauf-Bund völ-

lig verleugnet, und dem Drey-einigen GOTT alle Treue aufgeföndiget wird. 4) Er greift sonderlich dem Höchsten in seine hohe Regalien und Majestäts-Recht ein, und ist also schuldig des lasters der beleidigten göttlichen Majestät, dessen Straffe unausprechlich ist. 5) Er legt Gottes und Christi Bild völlig ab, und nimt hergegen die Larve des Teufels an, ärger, als sie der Satan selber träget. 6) Er verläugnet das ganze Christenthum, und wird aus einem Jünger Christi, ein abtrünniger Verräther, wie Judas Ischarioth. 7) Er thut ihm dadurch am wehesten, daß er mit seinem Leben auch seine Buß- und Gnadenzeit abkürzet, nach welcher



stellen, damit man einen innigen Abscheu dafür gewinne. Denn daß man sich einbildet, man wolle Gott durch die Aufopferung seines eigenen Lebens versöhnen und befriedigen, das ist ein höchst unreimter Gedanke. Kan man wol Feuer mit Feuer löschen? Kan man wol kleinere Sünden durch größere büßen? Kan wol eine ärgere Thorheit, als diese erdacht werden? Man soll demnach dem Satan nicht Gehör geben, wenn er solche Gedanken einbläset, sondern vielmehr seinen Vorstellungen andre Vorstellungen\* entgegen setzen, und sich in dem Stande solcher Anfechtung bewahren, daß man von dem Argen nicht angetastet werde.

III. Die Verzweiflung ist eine Klippe, daran oft diejenigen am ersten zerscheitern, die in der größten Sicherheit gelebt haben. Je grösser die fleischliche Sicherheit ist, darin der Mensch in seiner Unbusfertigkeit gestanden, und je weniger er sich einer Gefahr versehen; desto grösser ist hernach die Verzweiflung, wenn sein Gewissen aufwacht, und er

keine Errettung mehr ist. 8) Er bringt sich mit dem Leben auch um seinen guten Namen, und hinterläßt den Seinigen nichts, als grosses Herzeleid. 9) Er hat nicht die geringste billige Ursach zu seinem greulichen Mord. Er findet nicht, was er sucht, er sucht nicht, was er findet und ist also erbärmlich vom Satan und seiner eignen Maseren verblendet und betrogen.

\* Siehe des Herrn, D. Marpergers angezogene

Schrift p. 82. Desgleichen Richard Capels Tract. von sündlichen Versuchungen 2. Theil, c. 9. p. 263. Gottfr. Olearii geistliche Seelen = Cur) p. 559. Und Isaac Watts Verwahrung gegen die Versuchung zum Selbst = Mord, welche in Englischer Sprache zu London 1726. heraus gekommen; welchen bereits ein anderer Engelländischer Lehrer Joh. Adams vorgegangen, im Versuch vom Selbst = Mord.

er sich mitten in der Gefahr befindet. Judas war bis auf den letzten Augenblick seines abscheulichen Verbrechens frech, sicher und leichtsinnig gewesen, und hatte alle Warnungen des HErrn Jesu in den Wind geschlagen. Da aber die Sünde vollbracht war, und der Handel ganz anders ablief, als er gedacht hatte, so wurde er eben so schwermüthig, als leichtsinnig er vorhin gewesen. So gehets noch immer, sonderlich bey denen, die auf Gnade sündigen. Vor der Vollbringung der Sünde ruft der Satan: Spera, hoffe auf Gnad und Vergebung; nach vollbrachter Sünde aber ruft er: Despera, verzweifle an aller Gnade und Vergebung. Wollen wir demnach der Verzweifelung entgehen, so müssen wir uns vor der Sicherheit hüten. Es ist zwar an dem, daß nicht allezeit die wirkliche Verzweifelung auf die Sicherheit folget. Viele tausend sterben sanft und ruhig in ihrem fleischlichen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit dahin; deren Verzweifelung und Verwirrung desto grösser seyn wird, wenn ihnen ihr Gewissen erst in der unseligen Ewigkeit aufwachet. Gegen Einen, der an den Klippen der Verzweifelung strandet, sind wol tausend, \* die in ihrer Sicherheit zu Grunde gehen, und die bis an ihren letzten Othem eine falsche Hofnung der göttlichen Barmherzigkeit behalten. Allein da doch die Sicherheit der Weg zur Verzweifelung werden kan; so hat man sich für einem Fall.

\* AVGVSTINVS: plures sperando, quam desperando pereunt. Daniel Dycke im Selbst-Betrug: Wir mögen wol klagen, was die Jungfrauen am Reymen von Saul und David sungen; Die Verzweifelung hat tausend geschlagen; die Sicherheit aber und Verstockung zehn tausend.

Fall-Strick des Satans so wol, als für den andern zu hüten.

IV. Unter die Ursachen, die den Weg zur Verzweiflung bahnen, ist auch der Geiz und die heftige Liebe des Irdischen zu rechnen. Man kan die Ursachen der Verzweiflung in gemeine und besondere abtheilen. \* Die gemeine Ursachen sind der Teufel, die Welt, und das eigene Fleisch; dahin auch die melancholische Complexion, und die oftmals damit verknüpfte Milk-Beschwerde gehören. Die besondern Ursachen sind zu suchen theils in dem Lehr-Vortrage, theils in der Gemüths- und Lebens-Art der Menschen. In Ansehung des Lehr-Vortrages gehöret dahin 1) der pharisäische und päpstliche Sauerteig von der verdienstlichen Werk-Gerechtigkeit; Die Lehre von dem absoluten Rath-Schluß Gottes und der Einschrenckung seiner Gnade; 2) der Novatianische Irthum, daß, nach einem geschehenen Rück-Fall in die Sünde, keine Vergebung weiter zu hoffen sey; 4) die nicht recht getriebene, nicht recht verstandene, und nicht recht gebrachte Lehre von der Busse; 5) die nicht recht gefaßte Lehre von Creuz und Leiden. In Ansehung der Gemüths- und Lebens-Art der Menschen gehöret dahin 1) der Mangel nöthiger Erkenntnis von Gott und Christo; 2) der Unglaube; 3) die knechtische Menschen- und Creuzes Furcht; 4) die Verachtung des göttlichen Worts; 5) die Verachtung und Verwahrlosung der Stimme unsers innerlichen Bus-Predigers, des durch Gottes Wort gerühr-

\* Ita causas desperationis fatione ad tract. Trost-Schreib-  
nuper digessit IRENANGELVS, ben wider die Verzweiflung  
hcc est, DAV. SIGISM. BOHN- lung; qui Halae 1727 pro-  
STEDT, Pastor Essensis, in prae- diit.

ten Gewissens; 6) die unterlassene Übung des Gebets, und das bloße Mund- und Lippen-Gebet; 7) der Aufschub der Buße; 8) das Vertrauen auf eigene Kraft, Weisheit und Vermögen im leiblichen und geistlichen; 9) Hochmuth und Troß gegen Gott und die Obern; 10) die vorseßliche Untreue gegen die empfangene reiche Gnade Gottes; 11) die Einbildung, als habe man die Sünde gegen den heiligen Geist begangen; 12) überhäufte Sünden, darinn man endlich ein Ende mit Schrecken müht. Billig aber mag man noch mit hinzusetzen den Geiz, und die heftige unordentliche Liebe des irdischen. Denn da dieser, nach dem Zeugnis Pauli, eine Wurzel alles Uebels ist, und die Menschen nicht nur in Versuchung und Stricke verwickelt, sondern auch ins Verderben und Verdammnis versenket, 1 Timoth. 6, 9. so lehret uns das Exempel Juda, daß er auch den Weg zur Verzweiflung bahne. Denn wenn ein Mensch sein Herz von Gott abgewendet, und ans Zeitliche gehänget hat, und es wird ihm hernach dasselbe durch Diebe, Feuer, Krieg, Wasser, und anderr Unglücks-Fälle genommen; oder es wachet ihm sein Gewissen auf, und stellet ihm die vielen Sünden vor, mit welchen er den ungeredten Mammon zusammengescharret: so weiß er sich hernach vor Angst seines Herzens nicht zu lassen, und stürzet sich wol gar, wenn der Satan Gewalt über sein ungläubiges Herz bekommt, in den Abgrund der Verzweiflung. O darum laßet uns, wie alle übrigen Ursachen und Gelegenheiten zur Desperation aus dem Wege räumen; also insonderheit auch den Geiz fliehen, wenn wir nicht Schiffbruch am Glauben und an dem Gewissen leiden wollen.

II.

Lasset uns aber zum Beschluß auch nun ein wenig bey den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, die Judam zur Verrätherey erkaufte hatten, mit unserer Betrachtung stille stehen.

Es haben sich dieselbe in dieser Handlung mit Juda und dem von ihm wiedergebrachten Blut-Gelde geoffenbaret und bewiesen 1) als untreue böse Hirten, die alle diejenigen Eigenschaften an sich hatten, welche Ezechiel c. 34/4. an den Hirten Israelis bemercket. Da war keine Hirten-Liebe gegen das verlohrene Schaaf, das zu ihnen kam, und seine Sünden berante; da war kein Mitleiden, keine Erbarmung, keine Begierde, ihm zu helfen. Sie stießen es vielmehr gleichsam mit ihren Hörnern von sich, da sie sagten: Was gehet es uns an? da siehe du zu! Sie waren die Verführer gewesen; nun lassen sie den Verführten stecken, und fragen nichts darnach, daß der Satan eine Seele zum Raube davon trägt.

Sie bewiesen sich 2) als scheinheilige Bösewichter, die sich ein Gewissen machen, Blut-Geld in den Gottes-Kasten zu legen, aber darüber sich kein Gewissen machen, daß sie für dieses Geld einen Verräther unschuldiges Blutes gekauft hatten; die für den L. H. der zu Jerusalem verstorbenen Fremdlinge sorgen, aber für die Seelen der Lebendigen keine Sorge tragen; die sich endlich durch milde Stiftungen bey den Nachkommen einen Namen machen, und sich selbst ein gutes Andenken stiften wollen, um durch diesen losen Kalk die blutigen Flecke wieder zu bedecken, damit ihr Name bey dem Proceß mit Christo besprüget worden war; ob sie gleich diesen Endzweck nicht erreichen können, weil GOTT ihrer Bosheit die Larve abgezogen.

Sie

Sie bewiesen sich endlich 3) als unwissende Schrift-Erfüller, die wider ihre Intention Gelegenheit geben, daß die Schrift des Propheten Zacharia erfüllet würde. Dabey wir uns der Worte Pauli erinnern mögen, Apost. 13, 27. Die zu Jerusalem wohnen, und ihre Obersten, dieweil sie diesen (Jesus) nicht kenneten, noch die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbater gelesen werden, haben sie dieselbe mit ihren Urtheilen erfüllet. Aus diesem dreyfachen Character der Obersten und Schriftgelehrten wollen wir folgendes zu unsrer Warnung und Besserung merken:

I. Der Sünder hat sich gemeiniglich nach vollbrachter Sünde von niemand weniger Rath, Hülfe, und Mittel zu versprechen, als von denen, die ihn um ihres eigenen Nutzens willen dazu verleitet haben. So gute Worte die Hohenpriester dem Juda werden gegeben haben, da sie seiner Hülfe zur Ausführung ihrer bösen Anschläge von nöthen hatten; so schnöde und hart begegneten sie ihm, nachdem sie ihren gottlosen Entzweck durch ihn erreicht hatten. So machens insgemein die Verführer. Wenn sie den Karm in Roth geführet haben, lassen sie ihn darinn stecken. Wenn die Handlung übel ablaufft, so ziehen sie den Kopf aus der Schlinge. Klagt der Verführte ihnen seine Gewissens-Angst, so wird er noch dazu von ihnen ausgelacht, und als ein Mißsichtiger Narr verspottet. Hat sich zum Exempel ein junger Mensch durch andre Slaven des Huren-Geistes in Huren-Häuser führen, und zur Ausübung schändlicher Lüste verleiten lassen, und er geräth darüber in ein Labyrinth des Elendes, in Schimpf, Schlägereyen, Armuth, oder wol gar in schnöde und häßliche Krankheiten, die ihn

in ein lebendiges Glas verwandeln: Von wem hat er wol weniger Mitleiden und Beystand zu erwarten, als von denenjenigen, die ihn hinein gestürzet haben. Treiben sie nicht gar einen Spott mit ihm, so bestehet der ganze Trost darinnen, daß sie ihr Mitleiden mit Worten bezeigen, ihn, nach der ungereimten Sprache der rohen Welt-Kinder, einen armen Teufel nennen, und ihn liegen lassen. O leydige Tröster! O verfluchte Treulosigkeit der Welt! welche billig einen jeden abschrecken soll, ihr nicht einen Schritt breit zu folgen, sondern sich den guten Geist JESU Christi leiten zu lassen, welcher, wenn er in Noth und Anfechtung führet, auch wieder heraus führet.

II. Es ist ein Stück der göttlichen Vorsehung daß er die Schande der Gottlosen und die bösen Tücke der Heuchler desto mehr an den Tag bringet, je mehr sie sich bemühen, dieselben zu verbergen. Die Hohenpriester suchten ihre Bosheit hinter der Larve einer geistlichen Stiftung zu verstecken, und wendeten das Blut-Geld an einen Acker zum Begräbniß der Fremden; damit man sagen sollte, das sind fromme Leute, die machen doch geistliche Stiftungen, die nehmen sich doch der armen Fremdlinge väterlich an, und verschaffen ihnen einen ehrlichen Ort zum Begräbniß. Aber Gott fügte es durch seine weise und gerechte Vorsehung, daß dieser geistlichen Stiftung von dem Volcke selbst ein Schand-Name aufgeheftet wurde, welcher das Andenken der Bosheit dieser Stifter auf die Nachkommen fortpflanzte. Wer nur geöffnete Augen hat, der wird dieses Geschäfte der göttlichen Regierung in den Historien und täglichen Begebenheiten öfter bemerken, da Gott scheinheitige Bösewichter entdeckt, und ihnen

Handlungen, dadurch sie den Ruhm der Heiligkeit erjagen wollen, ein heßliches Brandmal anhänget. O daß dieses einen jeden von geheimen und heuchlerischen Tücken abschrecken möchte! O daß sich alle Heuchler an dem Exempel des Gehasi, Juda, der Hohenpriester, und anderer ihres gleichen, wiegeln möchten!

III. Auch Heuchler und gottlose Menschen müssen oft unwissend und wider ihren Willen die Schrift erfüllen. Des giebt noch viel solche elende unwissende Schrift-Erfüller, wie jene Hohenpriester gewesen sind, unter den unbekehrten Christen. Wie viele sind, die durch ihr eigen Exempel die Wahrheit der Worte Pauli bestätigen, 2 Tim. 3, 13. Mit den bösen und verführischen Menschen aber wirds je länger je ärger, verführen und werden verführet. Wie mancher böser Prediger, der die wahre Gottseligkeit an seinen eigenen Zuhörern nicht leiden kan, sondern dieselbe verfolget, erfüllet unwissend die Schrift: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden, 2 Timoth. 3, 12. Aber, o unselige Menschen, die auf solche Art die Wahrheit der Schrift bestätigen. Der HERR lasse uns nicht unter solchem argen und verkehrten Geschlecht erfunden werden!

### Gebet.

Wir danken dir, treuer und gnädiger GOTT, daß du auch solche Exempel in deinem Wort uns aufzuweisen lassen, an welchem wir flug werden können, damit wir nicht selbst anlaufen und fallen. Sieh, daß wir uns solche betrübte Exempel recht suchen zu Nutz zu machen, daß wir dieselben Klippen, an welche andere zerseeitert sind, und an Glauben und Seligkeit Schiffbruch gelitten haben, desto



desto sorgfältiger vermeiden mögen, je gefährlicher sie sind wegen der vielen Schisbrüche, die um dieselbige herum vorgegangen sind. Erbarme dich unser in Jesu Christo, deinem Sohn, behüte uns für schweren Versündigungen, und wenn wir durch Verführung des Satans, und unsers eigenen Fleisches gefallen sind, so bewahre uns, daß wir nicht Sünde mit Sünde häufen, und zu denen übrigen Übertretungen noch diese hinzufügen, daß wir an deiner Barmherzigkeit verzweifeln wolten, die du in Jesu Christo denen Sündern versprochen, und bey deinem Leben beschworen hast. Sieh vielmehr, daß wir zu derselben unsre Zuflucht nehmen, und noch im Sinken dieses Dret ergreifen, damit wir das Ufer des Hehls erreichen mögen. Sey uns gnädig und segne dieses Wort an unser aller Seelen, zum Preise deiner ewigen Liebe, Amen.

#### Die IV. Betrachtung.

Die erste Unterredung Pilati mit den Anklägern des HErrn Jesu.

Joh. 18, 28-32.

Die Hohenpriester aber gingen nicht in das Nicht-Haus, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten. Da ging Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze. Da sprachen die Jüden zu ihm: Wir dürfen niemand

man tödten. Auf daß erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde.

Wir haben bisher vernommen, wie der Jüdische hohe Rath den zum Tode verurtheilten Jesum aus dem Pallast Caiphá gebunden hinweggeführt, und ihn frühe mit anbrechendem Tage nach dem Nicht-Hause des Römischen Landpflegers Pilati gebracht habe. Wir haben ferner gehört, wie ihnen zwar die göttliche Vorsehung, da sie schon im Begrif stunden Jesum hinzuführen, noch vorher einen bedenklichen Wind gegeben, und sie aus dem eigenen Munde des Verräthers ein Zeugnis von der Unschuld Jesu hören lassen; wie sie aber alles in den Wind geschlagen, und nichts destoweniger fortgefahren ihren bösen Vorfaß ins Werk zurichten. Nun werden wir zu vernehmen haben, was mit unserm Heylande in dem Nicht-Hause Pilati vorgegangen sey.

Diese Geschichte hat der Geist Gottes durch die Feder der vier Evangelisten desto sorgfältiger und unständlicher beschreiben lassen, weil er wol vorher sahe, was nachgehends vor falsche, erlogene und erdichtete Erzählungen unter Jüden und Heyden wider den Kaiser Maximinus aus einem verfluchten Haß gegen die heilige Person Jesu, und gegen die christliche Religion, ein neues Buch schreiben lassen, unter dem Titul: Die Sandlung Pilati, \* welches mit den schändesten Lasterungen gegen Jesu angefüll-

\* Duplicis generis acta Pilati olim exstiterunt; quaedam conficta a nonnullis christianis, in honorem Seruatoris, ad quae IUSTINVS MARTYR, apol. I. pro Christianis p. 76. his verbis prouocat: καὶ ταῦτα ὅτι γέγραφε, ὁναρθεῖς αὐτοῦ ἐν ταῖς ἐπινοήσιν αὐτῶν, quod re-

let gewesen, davon er viele Abschriften machen, sie im ganzen Römischen Reiche ausbreiten, ja in die Schulen der Christen einführen, und den Kindern auswendig zu lernen vorlegen lassen, damit also die zarten Gemüther von Jugend an mit allerley Vorurtheilen gegen die Lehre Christi eingenommen werden möchten. Diesen schändlichen Lügen den Weg zu verhauen, und diese schon vorher gesehene Erfindung des Teufels kraft- und fruchtlos zu machen, hat der Geist Gottes, alles, was zwischen Christo und Pilato vorgegangen, so umständlich aufzeichnen, insonderheit aber die so oft wiederholten Zeugnisse Pilati von der Unschuld Jesu Christi so sorgfältig niederschreiben lassen, damit diesem künftigen Ubel vorgebeuet werden möchte.

Was nun insonderheit dasselbe Stück der Historie, die vor Pilato vorgegangen ist, betrifft, welches

Da 3

ieso

perit p. 84. Add. TERTULLIANVS, in apologetica c. XX., EVSEBIUS, hist. eccl. lib. II. cap. 2. EPIPHANIVS, haer. L. Quartadecimanorum num. 1. & alii. Quaedam imperatoris Maximini iussu conuicta, & A.C. CCCXI. publicata sunt, de quibus EVSEBIUS hist. eccl. lib. IX. c. 5. ex versione RUFINI: Confinuntur etiam acta quaedam velut apud Pilatum de Seruatore nostro habita, in quibus aduersus Christum omnis blasphemia conscribitur. Quae acta per omnes regni sui prouincias praelato edito mitti praecipit, & per vrbes singulas, per vicos, per

agos etiam proponi: praeceptis quoque puerrum tradi iubet, ut pro his, quae ad ediscendum distare solent, haec tradant pueris memoriae commendanda. Et libro IX. c. 7. Pueris scholaris meditatio de Pilato et Jesu haberi contumeliae nostrae gratia iussa est, et consiliis referta blasphemis acta per totum diem decantari. Eadem habet NICEPHORVS, lib. VII. c. 26. 27. Adde cel. 10. ALB. FABRICII codex apocryphus N. T. tom. I. p. 214. tom. II. p. 480. & ANTON VAN DALE in diss. de Actis Pilati, quae subiecta est editioni II. libri oraculis.

ichso vorgelesen worden, so wird darinne beschrieben: Die erste Unterredung Pilati mit den Anklägern des Herrn Jesu. Daben gemeldet wird, I. Was unmittelbar vor dieser Unterredung vorher gegangen. II. Die Unterredung selbst.

Erstlich wird also gemeldet, was unmittelbar vor dieser Unterredung vorher gegangen, so wol auf Seiten der Juden, als auf Seiten Pilati.

Auf Seiten der Juden heisset es im 26. Vers: Sie gingen nicht in das Richt-Haus. Nachdem also die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten den gebundenen JESUM bis an die Thür Schwelle desselben Hauses geführet, darinnen Pilatus wohnete, und darinnen er auch Gericht zu halten pflegte; so blieben sie vor der Thür stehen, und liefen Pilatum ersuchen, daß er sich zu ihnen heraus bemühen, und ihr Anbringen anhören wolle.

Der Evangelist Johannes führet zwey Ursachen an, dadurch sie zu diesem Verfahren betwogen worden. Es geschah nemlich I) darum, auf daß sie nicht unrein würden. Die Juden konten nach ihrem Ceremonial-Gesetz auf verschiedene Art und Weise verunreiniget werden. Sie wurden unrein, wenn sie in ein aussätziges Haus gingen, sie wurden unrein, wenn sie einen Todten anrühreten, und was mehr dergleichen Umstände waren, welche im dritten Buch Moses im II. 15. Cap. weitläufiger erzehlet werden. Daß sie aber hätten unrein werden sollen, wenn sie in ein heydnisches Haus gingen, davon ist im Gesetz Moses kein Buchstab zu finden; sondern es war dieses bloß eine Satzung ihrer Schriftgelehrten und Pharisäer, über deren Beobachtung aber viel sorgfältiger gehalten wurde, als über den Satzungen

gen und Geboten Gottes. Als daher Petrus in das Haus des heydnischen Hauptmans Corneli gegan- gen war, so wurde ihm solches von denjenigen, die noch fest an den Jüdischen Gebräuchen und Sahun- gen hingen, als ein grosses Verbrechen ausgeleget. Du bist eingegangen, sagen sie, zu den Männern, die Vorhaut haben, Apostelg. 11, 3. Es war aber diese Verordnung der Schriftgelehrten und Älte- sten, ungeachtet der Haß der Abgötterey dabey zum Vorwand dienen mußte, \*dennoch größtentheils eine Wirkung des Jüdischen Hochmuths, da sie nemlich die Heyden für unreine Hunde achteten, \*\* und mey- neten, daß ihr Jüdischer Adel dadurch beslecket wür- de, wenn sie ihren Fuß über die Thürschwelle eines heydnischen Hauses setzen sollten. Aus diesem Jüdi- schen Hochmuth kam es denn auch her, daß diese Leu- te Bedenken trugen in Pilati Haus einzugehen, aus Besorgnis, sie möchten verunreiniget werden, wel- ches insonderheit am Osterfest gefährlich war, we- gen des Gesetzes 4. B. Mosi 9, 6. und folg. Außer dieser gemeinen Ursach, hatten sie dabey 2) noch diese besondre Ursach, daß sie Ostern essen möchten. Das Oster Lamm hatten sie schon den vorigen Ab- end gegessen, zu eben der Zeit, da JESUS dasselbe mit seinen Jüngern verzehret hatte \*\*\* Durch

D q 4

Ostern

\* MAIMONIDES ad tr. *aboda zara*, c. IX. Omne id, quod sic dicitur de non admittendo ido- lolatrarum consortio, *idololatriae causa* introductum est, iuxta id, quod dicitur Exod. XXXIV, 16.

\*\* Vid. IOANNIS LICHT- FOOTI *horae ebr. et talm.* ad

Matth. XV, 26. Eisenmen- gers entdecktes Judenthum *part. I, pag. 73. 10. SELDENI- us nat. et gentium ex disciplina Ebraeorum, lib. II, cap. 7.*

\*\*\* Vti pluribus probat 10. FRISCHMUTH in disert. *de agno paschali*, vtrum eum eodem cum ludæis die comederit Salvator?

Ostern oder Pascha wird also hier nicht das Oster-Lamm, sondern die Oster-Opfer verstanden, welche in den sieben Tagen des Oster-Festes geopfert werden mußten. Es war iso der erste Tag des Festes, an welchem die Juden Schaaf und Kinder \* zu schlachten, einige Stücke davon auf dem Altar zu verbrennen, das übrige in den Vorhöfen des Tempels zu essen, und sich dabey frölich zu bezeigen pflegten; 4 B. Mos. 28, 16. 18. 19. welches aber die Vorsteher des Volcks nicht hatten thun dürfen, wenn sie entweder nach dem Befehl Gottes oder nach ihren eigenen Satzungen unrein gewesen wären, weil kein Unreiner weder von dem Oster-Lamm, noch von dem Fleisch der Oster-Opfer essen durfte, nach der ausdrücklichen Verordnung Gottes, 3 B. Mos. 22, 4. 5. 6. Weil sie nun also aus diesen Ursachen in ihrem zarten Gewissen sich verbunden achteten, das Haus Pilati zu meiden, so ließen sie ihn bitten, daß er ihnen die Gefälligkeit erweisen, und zu ihnen heraus kommen wolle, damit sie vor der Thür mit ihm reden könnten, welches nach den Satzungen der Juden erlaubet war. \*\*

Auf Seiten Pilati aber ging vorher, was im 29. Vers folget: Da ging Pilatus zu ihnen heraus. Es scheinet, daß vor seinem Hause, zu welchem man durch eine Treppe hinaufsteigen mußte, ein geräumlicher

\* Sic sacrificia paschalia etiam pascha vocantur Deut. XVI, 2. I. Par. XXXIV, 8. 9. Add. HADRIANI RELANDI antiqu. ebraeorum part. IV. c. III §. XI.

\*\* HUGO GROTIUS ad Iob. XVII. 28. Quum non possunt omne cum alienigenis col-

loquium vitare, ita rem temperauerant, vt diebus sacris et praeparatoriis ad sacra eos priuatim accedere non liceret, sed publice, si quod vrgeret negotium, alloqui eos possent: quod commentum erat friuolae superstitionis.

licher mit Steinen gepflasterter Platz gewesen, auf welchem Pilatus mit den Jüdischen Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten reden konnte. Hätte dieser heidnische Landpfleger nach dem strengen Recht handeln, und hier über seine Autorität halten wollen, so hätte er sie gar abweisen, und sagen können: was bildet, ihr Herren, euch doch ein? Tragt ihr Bedenken in mein Haus zu kommen, so trag ich gleichfals Bedenken, zu euch heraus zu gehen. Welches er desto eher hätte thun können, da die Hohenpriester kein göttlich Gesetz aufweisen konnten, durch welches sie verbunden worden wären, das Haus eines heidnischen Richters zu meyden, sondern bloß aus Hochmuth und Verachtung der Heyden dergleichen Gewohnheit eingeführet hatten. Allein er handelt hier als ein kluger und geschickter Politicus, und schickt sich in die Gewohnheiten der Juden, damit er dieselben nicht unnöthiger Weise zum Zorn reizen, und sich zu Feinden machen möchte, weil er wol wußte, daß dieses abergläubische Volk sich lieber todtschlagen lasse, ehe es von seiner alten und hergebrachten Gerechtigkeit einen Fuß breit abweiche. Ohne Zweifel aber ist sein Herz durch eine verborgene göttliche Vorsehung dazu gelencket worden, damit das Gericht über Jesum öffentlich gehalten, und seine Unschuld dem ganzen Volk kund werden möchte. Doch lasset uns diese Umstände mit einem geistlichen Auge ansehen, und betrachten, was für Geheimnisse der Boshheit darunter verborgen liegen; dazu folgende Anmerkungen werden dienen können.

I. Es ist eine gewöhnliche Art der Heuchler, daß sie über der Beobachtung menschlicher Satzungen und hergebrachter Gewohnheit viel

steifer halten, als über der Beobachtung der göttlichen Gesetze. Davon legten hier die Feinde und Ankläger Jesu Christi eine deutliche Probe ab. Die Gebote Gottes: Du solst nicht tödten: Du solst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten: Den Unschuldigen und Gerechten solst du nicht erwürgen, 2 B. Mos. 23/7, achteten sie nicht. Das waren in ihren Augen Spinnewebben, durch welche diese grossen Hummeln mit ihren Köpfen hindurch fuhren. Hingegen die Verordnung ihrer Vorfahren, \* daß man in keines Heydens Haus eingehen dürfe, damit man nicht verunreiniget werde, die waren in ihren Augen ein hoher Berg, über welchen sie mit ihren blöden Gewissen nicht hinüber kommen konten. Wenn Gott verboten hatte, daß kein Unreiner vom Opfer-Fleisch und Oster-Lamm essen sollte, so hatte er damit anzeigen wollen, daß niemand Gemeinschaft mit Christo haben könne, der nicht die Gemeinschaft mit den unreinen und todten Wercken der Finsternis verleugne. Allein den Kern dieses göttlichen Gesetzes liessen sie fahren, und behielten die Schale. Sie hatten einen Abscheu vor der Unreinigkeit der Heyden, und bedienten sich doch ihrer Hülfe zu Unterdrückung der Unschuld. Sie hüteten sich vor äußerlicher Verunreinigung, und waren darinnen sorgfältiger, als GOTT verlangte; niemand aber unter ihnen gedachte an die Reinigung des Herzens und Gewissens, welches sie vielmehr mit neuen Blut-Schulden besleckten. Hatte ihnen wohl Christus unrecht gethan, wenn er ihnen Marc. 7, 8. unter die Augen gesagt hatte: Ihr

\* Ab Hasmonacis interdictum illud factum esse, dicitur gemara Babyl. ad cit. aboda zara cap. 2.



Ihr verlasset Gottes Gebote, und haltet der Menschen Aufsätze. Allein es ist dieses noch immerdar die gewöhnliche Art der Heuchler, welche insonderheit im Pabstthum, (das mit Menschen Sazungen, wie mit einer Sündfluth, überschwemmet ist,) am gröbsten herrschet. Gott hat zum Exempel die Trunkenheit verboten, und sie in das schwarze Register der Werke des Fleisches, die vom Reich Gottes ausschliessen, setzen lassen, Galat. 5, 21. Hingegen daß man in der Fasten-Zeit kein Fleisch essen solle, davon ist keine Sylbe in der Schrift anzutreffen. Nichts destoweniger ist es in der Römischen Kirche ein grosses Verbrechen, ohne erkaufte päbstliche Erlaubnis in der Fasten-Zeit Fleisch zu essen; da es in eben derselben Fasten-Zeit erlaubet ist, sich mit andern niedlichen Bissen, mit Fischen, (die doch auch ihr Fleisch haben, 1 Cor. 15, 39.) mit Austern, u. d. gl. ja mit den köstlichen Weinen\* bis zur Trunkenheit zu überschütten. Ja es wird an manchen Orten Hurerey, Ehebruch, Meyneid, Mord und Todschlag für eine geringere Sünde gehalten, als Fleisch oder Milch Speisen in der Fasten-Zeit zu essen. Desgleichen den Ehe-Stand hat Gott eingeseket, geheiligt, und gesegnet; die Hurerey aber auf das strengste verboten. Nichts destoweniger wird im Pabstthum der Ehestand denen Ordens-Leuten aus politischen Ursachen verboten; \*\* da ihnen hingegen das Concubinen-Halten vielfältig in der Stille erlaubet worden, und wird also Hurerey für

\* Nam *Vinum non soluit ieiunium*, ex mente pontificiorum: *vel Potus non frangit ieiunium.*  
 \*\* Welche erzhlet der Freyherr von Pufendorf in der Betrachtung der geistlichen Monarchie des Stuhls zu Rom §. 32.

für eine viel geringere Sünde, als der Gebrauch des Ehestandes gehalten: \* zum offenbaren Beweis, daß man die Sakungen des Pabstres weit höher achte, als die Gebote Gottes. Nicht zu gedenken, daß öffentliche Huren-Häuser selbst zu Rom, in der Residenz der päpstlichen Heiligkeit, geduldet und privilegiert werden. \*\* Kan wohl ein Ey dem andern ähnlicher seyn, als die Antichristische Heuchelei der Jüdischen Heuchelei ähnlich ist.

Aber lasset uns hierbey zugleich in unsern eigenen Busen greifen, und unsere eigene Herzen untersuchen. Was ist gewöhnlicher, als daß auch Evangelische Maul-Christen über alte und oft noch aus dem Heidenthum oder Pabstthum herstammende Gewohnheiten steif und fest halten; da sie hingegen nicht das geringste Bedenken tragen, die Gebote Gottes zu übertreten. Sie liessen sich oft dabey

tod

\* FRANCISCVS COSTERVVS, celeberrimus Iesuita, in *enchi-ridio controuersiarum*, tit. de coelibatu c. XIX. prop. IX. Sacerdos, si fornicetur, aut domi concubinam foueat, tametsi graui sacrilegio sese obstringat, grauius tamen peccat, si contrahat matrimonium. Nimirum grauius peccatur obediendo DEO, quam non obediendo Papae. Similiter IO. SLEIDANVS de *statu religionis lib. IV. p. m. 62.* ex ore CAMPEGII, nuntii apostolici, haec refert: *Scire se, Germaniae episcoporum hunc esse morem, vt accepta pecunia scortationem suis permittant; Fore etiam, vt eius facti rationem aliquando reddant: sed ta-*

*men id circo non istis licere matrimonium contrahere, et quod sacerdotes sicut mariti MULTO ESSE GRAVIUS PECCATVM, quam SI PLVRIMAS DOMI MERETRICES ALANT.*

\*\* Pluribus id probat IO. HENRIC. HEIDEGGERVS in *mysterio Babylonis magnae, tom. II. p. 355.* vbi inter alia obseruat, *Sixtum IV.* pontificem nobile lupanar Romae erexisse, et annum vectigal lupanarium, quod nonnumquam 20. millia ducatorum excefferit, in aerarium suum intulisse; quod tributum ad hunc vsque diem pontifices ex publicis vrbis lupanariis accipiunt. Proh facinus abominandum!

tod schlagen, ehe sie eine Neuerung einführen, und eine alte Gerechtigkeit des Fleisches abbringen ließen; da sie hingegen um eines geringen Nutzens willen von der Vorschrift der allerältesten Gebote Gottes abweichen. Daß zum Exempel an etlichen Orten Pfing-Biere getruncken, oder ein Pfingst-Schießen angestellet wird, das sind von Menschen eingeführte böse Gewohnheiten. Aber wird darüber nicht tausendmal steifer gehalten, als über den allertheuresten Verordnungen und Einsetzungen Jesu und seiner Apostel? Ein jeder hat demnach sich weiter zu prüfen, ob er nicht auch einen solchen Schalk in seinem Herzen hege, und ob nicht auch diese Art aller Heuchler bey ihm noch anzutreffen sey; damit er sich davon reinigen, und diesen Sauerteig ausfegen möge.

II. Über Kleinern Ungerechtigkeiten sich ein Gewissen machen, und die größten Bosheiten ohne einige Bedencken zu begehen, das ist vor Gott eine verdamnte Heuchelei. Davon legten hier wiederum die Ankläger Jesu Christi eine Probe ab. Darüber machten sie sich ein Gewissen, in ein heydnisches Nicht-Haus zu gehen, darinnen die Gerechtigkeit gehandelt wurde: Aber einen Unschuldigen auf die ungerechteste Art zu verdammen, ihren Messiam zu verwerfen, den Sohn Gottes als einen Gotteslästerer zu verurtheilen, und ihn durch die Hände der Heyden zum Tode befördern, darüber machten sie sich kein Gewissen. Sie wolten sich nicht verunreinigen, damit sie Ostern essen konten; und bedachten nicht, daß den Gottlosen alles unrein sey, weil ihr Herz und Gewissen beflecket ist, Tit. 1, 15. Sie wolten nicht mit den Füßen des Leibes die Schwelle des Nicht-Hauses betreten, und waren schon längst, als hungri-

ge Wölfe, mit ihren Blutdürstigen Begierden drinnen gewesen. War dieses nicht eine verdamnte Heuchelei, dadurch zugleich Jesus Christus, den sie verurtheilet hatten, beschuldiget, und sein Leiden vermehret wurde. Denn je heiliger und gewissenhafter sich seine Feinde anstellten, desto mehr Vorurtheile machte solches bey dem Volk, daß solche gewissenhafte heilige Leute diesen Jesum nimmermehr verdammt haben würden, wo sie ihm nicht des Todes schuldig befunden hätten. Unter solchen Lärren und Vorurtheilen der falschen Heiligkeit muß der unschuldige Jesus, und mit ihm noch bis auf dem heutigen Tag seine unschuldige Glieder, leiden.

Allein eben damit hat er auch dieselbe Art der Heuchelei gebüffet, da man sich über einem kleinen Unrecht, ja wol über erlaubten, oder gar über billigen Dingen, ein Gewissen macht, und hingegen die größten Bosheiten ohne Scheu begehet; welche Heuchelei noch immer mehr als zugewöhnlich ist. Manche machen sich zum Exempel ein Gewissen darüber, und besorgen, daß sie unreiniget werden möchten, wenn sie vor dem Genuß des heiligen Abendmahls, dem Ubel werden vorzubeugen, einen Bissen Brodts zu sich nehmen sollten; aber daß sie mit einem unbusfertigen Herzen hinzugehen, und nach dem Genuß des heiligen Abendmahls wieder zu ihren vorigen Sünden, zu ihrem Geiz, Ungerechtigkeit, Hochmuth, Trunkenheit, und andern Bollüsten wieder umkehren, darüber machen sie sich kein Gewissen. Den Tag, da sie zum Abendmahl gewesen, enthalten sie sich (wie billig ist) der Sauf-Häuser, damit sie nicht unreiniget werden; den andern oder dritten Tag aber hernach wissen sie die Wege zu demselben wol wieder zu finden

den. Es machen sich etliche ein Gewissen, mit andern, die sie vor unwürdig halten, zum Tisch des Herrn zu nahen, \* damit sie nicht von ihnen angesteket und verunreiniget werden. Aber daß sie diese heilige St. ftung Jesu Christi, die er vor seinem Leiden gemacht, und seinen Jüngern mit diesen Worten anbefohlen hat: Solches thut zu meinem Gedächtnis, verwerfen, verächtlich davon reden, und sich ganz und gar davon enthalten, darüber machen sie sich kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen, ein erbauliches Buch zu lesen, dadurch sie aus ihrer fleischlichen Sicherheit gestöhret und ausgewerfet werden könnten, aus Furcht, es möchte ein heimliches Gift darinne stecken, dadurch sie verunreiniget würden; Aber die schändlichsten Pasquillen und geißeiten Romane und Liebes-Geschichte zu lesen, darinne ein weit schädlicher Gift verborgen stecket, darüber machen sie sich kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen, einen redlichen Lehrer, an dem sie allerley auszusetzen wissen, selig zu nennen; aber eben dis Prädicat Huren und Buben zu geben, wenn sie nur das heilige Abendmal vor ihrem Ende empfangen haben, darüber machen sie sich kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen, denen Armen von ihrem grossen Gut nach Vermögen etwas mitzutheilen; sie sagen, ihr Geld sey in ein Capital verwandelt, das dürfen sie nicht angreifen, da doch solches, ausser der äußersten Noth, nicht einmal von ihnen gefordert wird, \*\*) ihre Kinder würden nach ihrem Tode Ach und Weh über sie schreyen, wann sie

\* Siehe meine Vorrede zu  
Lutheri Vermahnung zum  
heil. Abendmal, §. 7.

\*\* Siehe Joh. la Placette  
vom Almosen, 2. Buch,  
cap. 10. p. 118.

sie ihnen nicht genug hinterlassen; überdiß wüßte man nicht, wie es die Armen anwendeten, ob sie nicht etwa das Geld nehmen, und versoffen oder verhurreten, da sie sich denn aller der Sünden würden theilhaftig machen, die mit diesem Gelde getrieben würden: Aber ihren schändlichen Geiz, ihre Unbarmherzigkeit gegen die Armen und Dürftigen, achten sie für keine Sünde, und machen sich darüber kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen, ihre Ehre kräncken zu lassen, und meinen, sie wären nach göttlichen und menschlichen Rechten verbunden, dieselbe zu retten, und ihre Feinde würden sich noch mehr an ihnen versündigen, wenn sie alles über sich ergehen ließen: Aber daß sie täglich die Ehre ihres heiligen Schöpfers kräncken, und seine göttliche Majestät durch muthwillige Sünden beschimpfen, darüber machen sie sich kein Gewissen. So herrschet noch eben diese Art der Heuchelei mitten in der Christenheit, die hier an den Feinden Jesu gesehen wird. O daß ein jeder, der sich hierinnen getroffen findet, die Tücke seines argen Herzens erkennen, und sich durch solche Erkänntnis antreiben lassen möchte, bey dem leidenden Jesu die Vergebung solcher schändlichen Heuchelei zu suchen.

III. Wenn es über Christum und seine Glieder hergehen soll, so weiß der Satan bey unbekehrten Welt-Leuten, die sonst über ihren Respect und Rang streif und fest halten, dennoch die Verleugnung desselben gar künstlich zu befördern. Pilatus weicht, und erfüllet das Verlangen der Juden, er kommt aus seinem Pallast heraus, um ihre Klagen vor der Thür anzuhören. Nach den Regeln der Politic und weltlichen Klugheit war hieran nichts auszufetzen: Aber das Geheimnis steckt dar-  
unter

unter, dessen iso gedacht worden ist, nemlich in die Verfolgungen Christi und seiner Glieder weiß der Satan auch die stolzesten Leute überaus demüthig zu machen. Da sonst unbefehrte Politici von der Verleugnung ihres Ranges und ihrer Ehre durch, aus nichts wissen noch hören wollen, so wissen sie in demselben Fall, wenn es über Christum und seine Glieder hergehen soll, diese Verleugnung willig zu practiciren, und es so genau nicht zu nehmen. Da werden alle Rang. Streitigkeiten bey Seit gesehet, da gehet alles ohne Ceremonien zu, und die Feinde Christi im weltlichen Stande wissen sich nach dem Verlangen der Feinde Christi im geistlichen Stande zu accommodiren. Eine solche wunderwürdige Harmonie kan der Haß gegen Christum stiften: Da sich hingegen öfters die besten Handlungen, die zur Beförderung des Guten oder Friedens abzielen sollen, fruchtlos zerschlagen, weil man über dem Ceremoniel nicht einig werden kan, und keiner dem andern weichen und nachgeben will. Das ist ein Geheimnis der Bosheit, das in diesem Verhalten Pilati zu finden ist. O solte uns die Liebe Christi nicht zu einer willigen Verleugnung unsers eignen Willens und unsrer eignen Ehre bewegen, da ein verdammter Haß Christi die Menschen dazu bewegen kan.

II.

Hierauf folgt zum andern die Unterredung selbst, die zwischen den Jüden und Pilato vorgegangen. Dabey kommt vor

I. Die Frage Pilati, im 29 Vers: Pilatus sagte: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? Weil die Herren des hohen Raths selber mit gekommen waren, den gebundenen Ubelthäter Pilato zu überliefern, so kont er sie, nicht anders

R r

als

als Ankläger desselben ansehen, und wolte demnach wissen, worin ihre Klag-Puncte befründen, dieweil ers für ungereimt hielte, einen Menschen zum Tode zu verdammen, der noch nicht überzeuget worden, daß er den Tod verdienet habe. Dieses schien nun ein guter Anfang zu seyn, und gab einige Hoffnung, daß Pilatus in diesem Proceß gerecht und gewissenhaft verfahren werde. Allein, da sonst aus der Historie bekant ist, daß Pilatus viele Personen unverschört zum Tode führen lassen; \* so kam dieses nicht so wohl her aus einer aufrichtigen Liebe zur unparthenischen Gerechtigkeit, als vielmehr aus einer äußerlichen Beobachtung der Römischen Gesetze, von welchen ein anderer Land-Pfleger, Festus, Apos. 25, 16. saget: Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch ergeben werde umzubringen, ehe denn der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig, und Raum empfaben, sich der Anklage wegen zu verantworten. Unterdeffen wäre zu wünschen, daß nur alle weltliche Richter dem Exempel Pilati hierin nachfolgen, und die Frommen, die ihnen als Ketzer übergeben werden, nicht also bald auf den Credit der falschen Geistlichkeit verurtheilen, sondern erst Beweis fordern, und die Sache gründlich untersuchen möchten; so würde das Blut vieler Zeugen der Wahrheit gespart werden.

Wir haben aber hierunter auf den Rath Gottes zu sehen, welcher die Zunge dieses sonst ungerechten Richters also lenckte, daß er nach den Klag-Puncten fragen mußte, damit die Unschuld Jesu Christi an den

\* PHILo enim Iudaeus Pilato exprobrat crebras caedes facuissimam. Conf. 10. LIGHTFOOTI opera, tom. II. p. 308, indemnatorum & crudelitatem 816. 817.



den Tag kommen möchte, welche in dem geistlichen Gerichte der Juden unterdrückt worden, vor dem weltlichen Gericht Pilati aber durch alle Nebel der Verläumdung herrlich hindurch gebrochen. Diese Unschuld des Mittlers aber mußte darum offenbar werden, damit jederman überzeugt würde, daß er nicht um eigener, sondern um fremder Sünde willen gelitten habe. Das war Pilati Frage. Darauf folget

2. Der Juden unbescheidene Antwort. Sie antworteten nemlich v. 30. Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Es verdroß also die Leute, daß der Römische Landpfleger sich unterstund nach der Ursache zu fragen, warum er Jesum creuzigen lassen solle, die weil sie dieses ansahen als ein Zeichen eines Verdachts, den er in die Redlichkeit setzte. Daher wolten sie mit diesen Worten so viel sagen: Wofür siehest du uns denn an? Meynest du, daß wir heilige Leute, die wir nicht über deine Schwelle kommen wollen, damit wir nicht verunreiniget werden, ja die wir nicht einmal den Namen dieses Erz-Rekers auf unsere Zunge nehmen, diesen Menschen dir überliefern, und uns die Mühe, ihn selbst zu dir zu bringen, geben würden, wenn wir uns nicht vorher genau nach seinen Verbrechen erkundiget, und in der Untersuchung befunden hätten, daß er den allerschmählichsten Tod verdienet habe. Und du fragest noch lange, was wir vor Klage wider ihn bringen? Weißt du nicht, daß wir auf Moses Stuhl sitzen, und in unsern Urtheilen nicht iren können? Weißt du nicht, daß die Römischen Kayser uns das Recht ungekränckt gelassen, Verbrechen, die wider unser Gesetz lausen, zu untersuchen, und ein Urtheil darüber zu fällen. Wir sind

nicht schuldig, dir, als einem Heyden, von unserm Verhalten Red und Antwort zu geben. Uns kommt zu, die Sache zu untersuchen; dir kommt zu, das von uns gefällte Urtheil, ohne weitere Nachfrage zu erquiriren. Solche Eingriffe in unsre Privilegia und Freyheiten können wir durchaus nicht verstaten. So setzen sie dem weltlichen Richter ihre Autorität und Ansehen entgegen, und wollen ihn dadurch fürchtbar machen und bewegen, daß er ohne einige Untersuchung, blos auf ihren Credit, Befehl ertheilen sollte, Jesum zur Schadel-Stätt hinführen und kreuzigen zu lassen. Gnug, daß sie ihn für einen Uebelthäter erkant hätten, damit könne er sich begnügen lassen.

Welch eine Grobheit und Unbescheidenheit leuchtet nicht aus dieser Antwort hervor! Vorhin war Christus in ihrem Gericht der Unbescheidenheit wegen angeklaget, und ihm von einem Knechte der Beweis gegeben worden: Soltest du dem Hohenpriester also antworten? Joh. 18, 22. Vergleichet man aber damit ihre eigene Aufführung gegen ihre ordentliche Obrigkeit, so wird man sehen, wer den wenigsten Respect gegen die Obrigkeit habe, Christus oder seine Feinde? Schicket sich denn dieses, daß man vor seinem Richter, der Beweis fordert, sich auf seinen Credit berufe, zumal da die Hohenpriester, nach dem Zeugnis Josephi, damals ihren Credit durch mancherley böse Handel und Ungerechtigkeiten schon ziemlich verlohren hatten. Aber sie dachten: Man muß einen jeden für einen ehrlichen Mann passieren lassen, bis man ihn das Gegentheil darthun kan. \* Unter solchen rabulistischen Regeln, die in

geist.

\* Quilibet praesumitur bonus, donec probetur contrarium.

geistlichen Sachen gar nichts gelten, muß Christus in seinen Gliedern noch immer leiden. Hierauf folge

3) Pilati Antwort. Pilatus sprach: Nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Pilatus empfaand das übel, daß man ihm etwas zumuthen wolle, das wider die Gesetze der Römer und wider alle Billigkeit stritte. Es verdros ihn, daß er ihr Scharf-Richter seyn, und blindlings, ohne zu wissen, warum? nur vollstrecken solte, was sie beschlossen hätten. Zugleich willer ihnen hiemit, wenn er spricht: Richtet ihn nach eurem Gesetz, einen Stich geben, und sagen: Habt ihr ein solch Gesetz, nach welchem man einen unverhörter Sache zum Tode überliefern kan, so richtet euren Ubelthäter nach demselben. Wir Römer haben andere Gesetze, die der Billigkeit etwas näher kommen. Und achtet ihr mich nicht würdig, mir Gründe vorzulegen, darauf euer Todes-Urtheil beruhet, weil ihr euch der Schwachheit derselben wol bewust seyn werdet; wolan, so acht ich mich auch viel zu gut dazu, daß ich euer Büttel seyn, und eure unvernünftige Schlüsse und Urtheile vollstrecken soll. Erequiret ihr selbst, was ihr beschlossen habt, auf eure Gefahr, ich will auf diese Weise nichts mit dem Handel zu thun haben. So wurden sie mit baarer Münze bezahlet, und wie sie es übel empfunden, daß Christus, ihrer Meynung nach, den gehörigen Respect für ihr Amt aus den Augen gesetzt, Joh. 18, 22. so empfindet es nun Pilatus wieder übel, daß sie nicht mehr Respect gegen ihn, und die Römischen Gesetze beweisen. Darauf folget nun

4. Der Jüden Ausflucht und Entschuldigung, indem sie im 31. Vers antworten: Wir dürfen niemand tödten. Das waren heilige Leute! Sie dür-

fen niemand tödten, und haben das Blut aller Propheten vergossen Luc. II, 50. 51. Aber sie dachten, wenn sie nicht nur die Hand selbst anlegten, so hätten sie das fünfte Gebot überflüssig erfüllet. Darans aber machten sie sich nichts, daß sie diesen **JESU** schon unzehlmal mit der Zunge todgeschlagen, daß sie einen Verräther erkaufet, daß sie falsche Zeugen gegen ihm aufgestellet, und daß sie endlich mit gräßlichem Geschrey Pilatum übertäubet, in den Tod dieses Gerechten zu willigen. O schändliche Heuchler, die aber noch viele Brüder haben! Wie oft macht die Welt, wenn sie die Unterdrückung der Frommen schon beschloffen hat, eine Parade der Unschuld daher, als wenn sie kein Wasser betrübet hätte. Des gehet noch oft so her, wie auf dem Lauberhütten-Fest zu Jerusalem. Da fragte **JESUS** die Jüden: Warum sucht ihr mich zu tödten? Joh. 7, 19. Das Volk antwortete: Du hast den Teufel, wer sucht dich zu tödten? Darnach kamen doch etliche, die schwasteten aus der Schule, v. 25. Ist das nicht der, den sie suchten zu tödten? So war das Geheimnis verrathen. Insonderheit verstehen sich die Werkzeuge des Antichrists meisterlich auf diese Heuchelen. Johannes stellet Offenb. 17, 6. die falsche Kirche vor, als truncken vom Blut der Heiligen, und vom Blut der Zeugen **JESU**. \* Nichts destoweniger hat die falsche Kirche eine Regel: die Kirche vergießet kein Blut, weil sie nemlich die weltliche Obrigkeit verhezet, das Schwerdt wider die vermeynten Ketzer zu zücken.

Im

\* Conf. 10. HENR. HEIDEGGERI *mysterium Babylonis magnae differtat. XII. quae de persecutionibus Babylonis adversus sanctos, veri Dei cultores, agit.*

Im übrigen wird noch darüber gestritten, in welchem Verstande man diese Worte der Jüdischen Geistlichkeit aufzunehmen habe; und ob die Jüden damals das Recht, peinliche Hals-Gerichte zu halten, schon völlig verlohren gehabt, oder ob sie mit gewissen Einschränkungen sich desselben noch bedienen dürfen: In welchem Streit wir uns diesmal nicht einlassen können. \* Weil aber gleichwol noch nach derselben Zeit Exempel vorkommen, daß die Jüden unschuldige Leute zum Tode befördert haben, als das Exempel Stephani, Apost. 7, und das Exempel Jacobi, den Herodes, der Jüden König, enthaupten lassen: so ist wahrscheinlich, daß sie die Freyheit, solche Verbrechen, welche die Jüdische Religion betrafen, und darauf in ihrem Gesetz die Todes-Strafe gesetzt war, am Leben zu bestrafen, noch nicht gänglich verlohren gehabt, ob gleich dieselbe sehr eingeschränckt gewesen. Da hingegen bürgerliche Verbrechen, dadurch die Ruhe des gemeinen Wesens gestöhret wurde, vor das Gericht der Römischen Landpfleger gehörten. Und darauf mögen sie wol ihre Absicht gehabt haben, wenn sie sprechen: Wir dürfen niemand tödten, der sich nemlich bürgerlicher Verbrechen schuldig gemacht, der Aufruhr angestiftet, und die Unterthanen von dem Gehorsam des Römischen Kayfers abzuwenden gesucht hat. Denn das waren die Punkte, damit sie hernach hervorrücketen, als Pilatus die Klage wissen wolte. Nach ihrem Gesetz hätten sie Christum, weil sie ihn für einen Gottes-Lästerer erkläret hatten, steinigen lassen können;

Nr 4 denn

\* Vide IO. SIRBRANDAE quae recenset cel. WOLFIUS, *diff. de statu Iudaeae provinciae in curis philol. ad Iob. XVIII. Adde sententiarum diuortia, 31.*

denn das war die gewöhnliche Strafe derjenigen, welche der Gotteslästerung schuldig befunden wurden. Allein die guten Herren besorgten, daß die Steine ihnen auf den Kopf zurück fallen möchten, indem schon Luc. 20, 6. von ihnen siehet, daß sie gefürchtet, sie möchten von allem Volk gesteinigt werden. Weil sie sich nicht also getraueten die Steinigung ohne einen öffentlichen Tumult und Aufruhr vorzunehmen, so wolten sie lieber Pilatum zur Vollstreckung des Urtheils gebrauchen. Allein das alles geschah nicht von ohngefehr, daher noch von Johanne

5. Der Rath Gottes in dieser Sache bemercket wird, indem es v. 32. heist: Auf daß erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde. Gott hatte nemlich in seinen ewigen Rathschlüssen den Kreuzes-Tod zur Erlösung der Welt verordnet. \* Das war nicht allein durch den Mund der Propheten, sondern auch durch Christum selbst vorher verkündigt, welcher Matth. 20, 16. c. 26, 2. deutlich gesaget hatte, daß er den Heyden überantwortet und gecreuziget werden würde, vergl. Joh. 12, 32. durch dieses Wort des Herren Jesu waren der Jüdischen Obrigkeit, bey welcher die Kreuzes-Strafe nicht gewöhnlich war, die Hände gebunden, daß sie sich nicht an seiner heiligen Person vergreifen durfte. Diese Anmerkung macht Johannes zur Stärkung unsers Glaubens, und zeigt wie der Rath Gottes unter so verwirrten Umständen alles so weislich regieret habe.

Lasset

\* Die Ursachen sind erzehlet samten Worten des Herren in den Auserlesenen heyls Jesu im ersten Theil p. 6.

Lasset uns nun aus dem allen noch folgende Lehren zum Beschluß merken:

I. Die Einbildung der Unfehlbarkeit strecket auch den gottlosesten und ungerechtesten Menschen gar tief im Herzen. Es gehörten diese ungerichte Richter unter die Zahl derjenigen, von welchen Psal. 58, 4. geschrieben stehet: Die Lügner irren von Mutterleibe an. Nichts destoweniger bildeten sie sich in dem bisher geführten Proceß Christi eine gewisse Unfehlbarkeit ein, und dachten bey sich selbst, was jene Jer. 18, 18. sagten: Die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit rathen. Dieses Privilegium der Unfehlbarkeit masset sich nicht nur mit einem besonders ausschweifenden Hochmuth der Römische Pabst an, der in allen seinen Schlüssen und Urtheilen unbedrüglich seyn will; sondern es streckt auch diese thörichte Einbildung den ärgsten Bösewichtern in Köpfen. Niemand wills an sich kommen lassen, daß er geirret, oder unrecht gethan habe. Jederman sucht seine Handlungen zu entschuldigen und zu vertheidigen, wenn gleich die Ungerechtigkeit derselben allen in die Augen leuchtet. Sehet, diese Unart hat auch ihren Einfluß in das Leiden Christi gehabt, und dasselbe vergrößert. Lasset uns hiebey in unsern Busen greifen, und forschen, ob wir etwa auch durch die verkehrte Eigentliebe also verblendet sind, daß wir alles für recht gethan halten, was wir vornehmen, wenn es auch gleich dem Worte Gottes schnur stracks entgegen wäre. Lasset uns diese greuliche Unart,

R r 5 wel

\* Vide 10. HENR. HEIDEG-  
GERI *mysterium Babylonis* diff. I. §. 21. *segg.* et ven. RVD-  
DEL diff. *de fallibili pontificis*  
VIII. *sect.* II. §. 34. et diff. XI. *Romani infallibilitate.*

welche eine der größten Hindernisse der wahren Bekehrung ist, demüthig erkennen, mit Hiob die Hand auf den Mund legen, und aufhören uns zu rechtfertigen. Lasset uns die Vergebung dieses Hochmuths in dem Blute Jesu Christi suchen, und seinem Geiste Raum geben, daß er uns davon reinigen könne.

II. Daß sich derjenige, der alles wohl gemacht hat, für einen Ubelthäter erklären lassen, das ist ein unaussprechlicher Trost für diejenigen, die sich in ihrem Gewissen als Ubelthäter erkennen. Der hochgelobte Sohn Gottes, der bisher umhergezogen, und wohlgethan, Apost. 10, 38. von welchem das Volk gerufen: Er hat alles wohl gemacht, Marc. 7, 37. der muß sich allhier als ein Ubelthäter, gegen welchen das Schwerdt der Obrigkeit gezücket werden müsse,\* darstellen lassen. Nimmermehr würde es dazu kommen seyn, wo nicht unsere Sünden solches verursacht hätten. Das menschliche Geschlecht war in einen solchen Abgrund des Verderbens versunken, daß Gott, wenn er vom Himmel herabschauete, Keinen fand, der gutes thue, auch nicht Einen, Psalm 14, 3. Demnach hätten wir alle als Ubelthäter vor das Gericht Gottes gestellet, und zum ewigen Tode verurtheilet werden sollen. Aber der eingeborne liebe Sohn des himmlischen Vaters tritt hier an die Stelle der Ubelthäter, und läßt diese Schmach auf sich legen, damit wir in dem strengen Gericht Gottes losgesprochen, und in den Stand gesetzt werden möchten, Gutes zu thun, und Böses zu meiden. Wer dem.

\* *κακοποιός* nonnumquam speciatim significat *facinorosum*, poena capitali dignum, 2. Pet. IV, 15. et qui velut ha-

bitum in malefaciendo contraxit. *Syrus* reddit: Si non esset hic *seruus* vel *operator* iniquitatis.



demnach zu der Überzeugung gelanget ist, daß er bisher ein Ubelthäter gewesen, und darüber von Herzen betrübt und erschrocken ist; der glaube an denjenigen, der um seines willen unter die Ubelthäter gerechnet worden, und lasse durch seinen Geist sich hinfort regieren. Wehe aber denen, die Ubelthäter bleiben wollen. Denn was haben dieselben anders zu erwarten, als den gerechten Ausspruch des Richters: Weichet von mir, ihr Ubelthäter! Matth. 7, 23.

II. Die Zechler machen insgemein den Namen der wahren Religion bey der Welt stinckend. Wir haben gehöret, wie spöttisch Pilatus den Jüden geantwortet: Nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Ihr macht so viel Ruhmens von eurem Gesetz, und erhebt dasselbe über die Gesetze aller übrigen Völker. Allein, wenn es nach demselben eurem Gesetze erlaubt ist, einen Menschen am Leben zu strafen, ehe man ihn verhöret, und seine Sache untersucht hat, so sind die Römischen Rechte demselben weit vorzuziehen, als welche dergleichen Ungerechtigkeit nicht verstaten. So traf es auch hier ein, was Paulus von den Jüden sagt Rom. 2, 23. Du rühmest dich des Gesetzes, und schändest GOTT durch Übertretung des Gesetzes. Denn eurenthalben wird GOTTes Name gelästert unter den Heyden. Das Gesetz, welches Gott den Jüden gegeben, verstattete keinesweges, daß man einen unverhöret verdammen sollte; ja es konte nach demselben nicht einmahl auf die Aussage eines einzelnen Zeugen jemand zum Tode verurtheilet werden, 5 B. Mos. 17, 6. c. 19, 15. daher Nicodemus Joh. 7, 51. fragt: Richtet auch unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhöret, und erkennet, was er thut? Über

Aber weil die Jüden Pilato zumutheten, daß er Jesum ohne vorhergegangene Untersuchung creuzigen lassen sollte, so gaben sie ihm dadurch Gelegenheit zu dem Argwohn, daß ein solch unbilliges Verfahren nach ihrem Gesetz erlaubet seyn müste. So gehets aber noch immer. Niemand macht der wahren Religion mehr Vorwurf, als die Heuchler, die sich derselben rühmen, und doch derselben nicht gemäß leben. Ein jeder hüte sich vor dieser schweren Sünde, die wegen des damit verknüpften Aergernisses kein geringes Wehe nach sich ziehet.

IV. Die Vorsehung Gottes, welche über der Art des Todes Jesu gewaltet hat, ist es auch, welche über unsern Lebens- und Todes Umständen waltet. Die Feinde durften keinen Schritt weiter gehen, als die göttliche Vorsehung ihnen verwilligte. Sie durften nicht thun, was sie wolten; sondern der ganze Proceß Christi wurde dirigiret von dem vorbedachten Rathschluß Gottes. Vergeblich suchten die zu Nazareth ihn von dem Felsen hinab zu stürzen, Luc. 4, 29. vergeblich wolten ihn die Jüden steinigen, Joh. 8, 59. vergeblich sagte Pilatus: Nichtet ihn nach eurem Gesetz. Die Art seines Todes mußte genau übereintreffen, mit den Weissagungen der Propheten und Vorherverkündigungen des Herren Jesu selbst. Denn über dem Leiden dieser Person waltete eine ganz besondere Vorsehung Gottes, und auch die kleinsten Umstände desselben wurden nach dem vorbedachten Rath des himmlischen Vaters eingerichtet. Handelten gleich Satanas und seine Werkzeuge in dieser ganzen Sache nach dem Triebe ihrer eigenen Bosheit; so hat doch die göttliche Weisheit alles also eingeschrenkt, und geordnet, wie es ihrem Zweck gemäß war. Daher manches ganz anders

ders ging, als es die Feinde Christi wünschten. Es hieß da: Des Menschen Sohn gehet hin zum Tode, wie es beschlossen ist. Luc. 22, 22. Eben diese Vorsehung aber, die über unserm gesegneten Heylande von seiner Geburt an bis in seinen Tod gewaltet hat, die wird auch über uns und unsern Lebens- und Todes-Umständen walten, wo wir uns nur ihr gänglich überlassen. Werden wir aufhören, unser eigen Glück machen zu wollen, werden wir aufhören, Gott in sein Regiment zu greifen, werden wir ihm allein alle unsere Wege befehlen; so werden wir auch erfahren, daß alles gehe, nicht nach den Rathschlüssen unserer Feinde, sondern nach den Rathschlüssen der ewigen Liebe und Weisheit.

Gebet.

**N**un du treuer und lebendiger Gott, gelobet sey dein heiliger Name, daß du deinen Sohn in die Hände der Ubelthäter kommen lassen, die ihn als einen Ubelthäter einem ungerechten Richter dargestellet, der endlich dennoch, nach vergeblichem Widerstande, das Todes-Urtheil über ihn gesprochen hat. Wir bitten dich, du wollest die Geheimnisse der Gottseligkeit und Bösheit, die in diesem Handel verborgen liegen, uns in deinem Lichte zu unserer Besserung zu erkennen geben, damit wir daraus denselben Nutzen ziehen mögen, der einem jeden nach seinen Umständen nöthig ist. Segne denn das Wort, welches wir iso mit einander gehandelt haben, drücke die Wahrheiten, die daraus betrachtet worden sind, in unser aller Herzen, und erinnere uns wieder daran zu rechter Zeit, durch deinen guten Geist, um Christi willen, Amen.

Die

## Die V. Betrachtung.

Die erste Untersuchung der Sache Christi vor dem weltlichen Gericht Pilati.

Matth. 27, 11. Marc. 15, 2. Luc. 23, 2. 3. Joh. 18, 33. 34. 35.

Jesus aber stund vor dem Land-Pfleger. Und sie singen an ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbeut den Schoß dem Kayser zu geben, und spricht: Er sey Christus, ein König. Da gieng Pilatus wieder hinein in das Richt-Haus, und rief Jesum, fragte ihn und sprach: Bist du der Juden-König? Jesus antwortet: Redest du das von dir selbst, oder habens dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortet: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du gethan?

In diesen Worten wird beschrieben die erste Untersuchung der Sache Christi vor dem weltlichen Gericht Pilati; dabey wir zu sehen haben I. auf die Anklage seiner Feinde, II. auf das Verhalten seines Richters.

## I.

Was die Anklage der Feinde betrifft, so heist es davon: Jesus aber stund vor dem Landpfleger. Und sie singen an ihn zu verklagen und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, u. s. w.

u. s. w. Es hatte anfänglich die Feinde verdrossen, daß Pilatus auf ihr blojes Wort ihnen nicht also bald glauben wollen, daß Jesus ein Uebelthäter sey; sondern daß er nachgefraget, was sie vor Klagen gegen diesen Menschen hätten. Allein, da sie wohl merkten, daß sie nicht so kurz davon kommen würden, als sie sich Hoffnung gemacht hatten, so fanden sie sich genöthiget, mit ihren Anklagen hervor zu rücken. Da haben wir denn zu sehen theils auf den Verklagten, theils auf die Klagen, die gegen ihn vorgebracht worden.

Der Verklagte wird also beschrieben: Jesus aber stund vor dem Land-Pfleger. Nachdem nemlich Pilatus zu den Jüden, auf ihr Verlangen, aus dem Nicht-Hause heraus getreten war, so hatte der hohe Rath den gebundenen Jesus ihm überantwortet und dargestellet. Und also stund nun der zukünftige Richter der Lebendigen und der Todten vor diesem seinem Richter. Derjenige, der kurz vorher zu dem Hohenpriester gesagt hatte, Luc. 22/69. Von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes; der muß hier als ein Beklagter stehen. So viel hat es gekostet, uns die Gnade zu erwerben, daß wir vor dem strengen Gerichte Gottes bestehen könnten. Eine solche große, hohe und würdige Person mußte vor dem Angesicht ihrer Verkläger sich einem ungerechten Richter darstellen lassen, damit wir vor dem gerechten Richter zu bestehen Freudigkeit erlangen: unsere Verkläger aber abgewiesen werden möchten.

Doch hat Matthäus mit dieser Beschreibung: Jesus stund vor dem Landpfleger, nicht nur die äußerliche Positur des Leibes ausdrücken, sondern zugleich die innerliche Fassung und Gestalt des Ge.

Gemüthes Jesu vorstellen wollen. Da Christus in Delgarten es mit seinem himmlischen Vater zu thun hatte, da warf er sich vor ihm auf sein Angesicht nieder, durch diesen demüthigen und kindlichen Fuß-Fall uns Rebellen Gnade zu erlangen. Hier aber, da ers mit seinem weltlichen Richter zu thun hatte, so lesen wir nicht, daß er ihm zu Fuß gefallen, und mit Thränen und Wehklagen gebeten, daß derselbe die Gnade vor ihm haben, und ihm sein Leben schenken wolle; sondern er stund frey und unerschrocken, als einer, der sich seiner gerechten Sache und Unschuld vollkommen bewußt, und des göttlichen Beystandes vollkommen versichert war. So fremd demnach und so seltsam dieses Spectacul aussahe, daß man den König von Israel vor einen heydnischen Landpfleger, ja den Schöpfer, der da ist hochgelobet über alles in Ewigkeit, vor einem seiner Geschöpfe in der Gestalt eines Beklagten sehen siehet; so war es dennoch den HErrn Jesu in seiner Allwissenheit längst vorher bekant gewesen. Daher beweis er hierbey eine wunderns-würdige Gegenwart seines Gemüthes, und erinnerte seinen wankenden Richter durch seine majestätische Standhaftigkeit, daß er auch als ein Mann stehen, und sich nicht durch das Geschrey seiner Feinde als ein Rohr bewegen lassen solle. So wird der Beklagte uns vorgestellt.

Die Anklage selbst erzehlet Lucas, und haben wir theils auf den Inhalt derselben zu sehen, theils auf die Art und Weise, mit welcher sie vorgebracht worden.

Der Inhalt der Anklage war dieser: Diesen sprechen sie, finden wir, daß er das Volk abwendig machet, und verbeut den Schoß dem Kayser zu

zu geben, und spricht, er sey Christus, ein König. Diese Worte scheinen ein dreysaches Verbrechen in sich zu fassen, welches die Feinde Christi unserm Heylande Schuld geben. Das erste Verbrechen soll seyn, daß er das Volck abwendig mache, oder verkehre, es von der alten Mosaischen Religion abführe, und durch seine irrige und falsche Lehre ihre Gemüther irre mache. Das andere Verbrechen soll seyn, daß er verbiete, dem Kayser den Schoß oder Zoll zu geben, und also die Unterthanen von dem Gehorsam gegen den Römischen Kayser abziehe. Das dritte soll seyn, daß er sich selbst für den Mesiam und König der Juden ausbebe. Durch das erste Verbrechen wollen sie ihn vorstellen als einen Irz-Kezer, falschen Propheten und Ubertreter des göttlichen Gesetzes; durch das andere wollen sie ihn abbilden als einen Aufrührer und Ubertreter des Natur- und Völcker-Rechts, welches erfordert, daß man für den Schutz, welchen man von seiner Obrigkeit genießet, derselben etwas von seinem Vermögen abgebe. Durch das dritte Verbrechen wollen sie ihn beschreiben als einen offenbaren Rebellen, und Ubertreter der bürgerlichen Gesetze, welcher zum Nachtheil der höchsten Landes-Obrigkeit den Titul eines Königes der Juden annehme, und dadurch lauter Zerrüttung und Unruhe in dem Staat anrichte. Es scheint also, daß die Feinde Christi mit Fleis mehr Verbrechen gehäuffet haben, damit, wenn sie etwa mit dem Beweis des einen nicht fortkommen sollten, sie doch die übrigen wider ihn gebrauchen könnten.

Jedoch, weil Pilatus ein weltlicher Staats-Mann war, der sich nichts um die Jüdische Religion bekümmerte, und der also durch die Beschuldigung der Kezerey wenig bewegt wurde; so ist wahr-

scheinlicher, daß alle Theile dieser Anklage in der Beschuldigung der Rebellion, als in ihrem Mittelpuncte, zusammen kommen. Sie wollen nemlich hiemit den HErrn Jesum beschuldigen, daß er das Volk vom Gehorsam gegen den Römischen Kayser abwende. \* Davon sie dieses zum Beweis anführen, daß er dem Volk verbiete, dem Kayser den aufgelegten Tribut zu zahlen, und daß er vielmehr gebiete, daß man solchen ihm, als dem rechtmäßigen Könige der Jüden abtragen, und in seine Casse liefern solle. Hierdurch dachten sie nun ganz gewis Pilatum in Harnisch zu bringen, als welcher vom Römischen Kayser dazu gesetzt war, daß er für das Interesse desselben wachen, und auf die rebellischen und unruhigen Köpfe unter dem Jüdischen Volk ein aufmerksames Auge haben sollte. Allein es waren dieses alles die handgreiflichsten Unwahrheiten, die nimmermehr erwiesen werden konten. Diß war der Inhalt ihrer Anklage.

Die Art und Weise aber, mit welcher sie solche vorbrachten, lieget in den Worten: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendig machet. Sie sprachen also diese Klagen aus, theils mit der allerschändlichsten Verachtung der heiligen Person Jesu, welchen sie nicht einmal würdigen, seinen Namen in ihren Mund zu nehmen, sondern nur sprechen: Diesen, theils mit der größten Dreistigkeit und Unverschämtheit, indem sie sagen: Diesen finden wir, oder haben wir befunden, damit sie den Schrein haben wollen, als ob sie unsern Heyland gleichsam auf freischer That über aufrührerischen Unternehmungen ertappet, oder doch in der bereits angestellten

In

\* Conf. verbum διαπέσει Exod. V. 4. Num. XXXII. 7.



Inquisition und Untersuchung es Sonnenklar be-  
funden hätten, daß er mit rebellischen Anschlägen  
umgegangen. Es meinen einige, daß sie diese Wor-  
te, welche die Anklage in sich fassen, durch einen He-  
rold, theils in Jüdischer, theils in lateinischer Spra-  
che, damit Pilatus als ein Römer es verstehen möch-  
te, \* vor den Ohren alles Volcks hätten ausrufen  
lassen; damit sie dennoch mehr ihre unverschämte  
Dreistigkeit in Vorbringung dieser Lügen würden  
an den Tag gelegt haben. Hieraus wollen wir  
folgende Lehren merken:

I. Es ist die Art der Sucheley, daß sie Kindern  
und Knechten Gottes dasjenige Schuld geben,  
darinn sie selber bis über die Ohren stecken. Die  
damaligen Lehrer der Jüden waren aller dieser Ver-  
brechen selber schuldig, welche sie hier unserm Hey-  
lande aufbürden wolten. Sie waren die Leute, die  
das Volk von dem wahren Dienste Gottes zu den  
elendesten Menschen-Sagungen abwendeten, und  
ihre Gemüther verkehrten, Matth. 15, 4. Sie wa-  
ren die Leute, welche durch ihre Lehren die aufrühri-  
sche Neigung des Jüdischen Volcks unterhielten,  
indem sie in ihren Schulen darüber disputirten, ob  
nicht der Tribut, den die Römischen Kaiser von den  
Jüden forderten, gegen die Freyheit des Volcks  
Gottes streite. Sie waren endlich die Leute, wel-  
che die Begriffe von einem irdischen Königreiche des  
Messia in die Gemüther des Volcks pflanzeten, und  
waren also aller dieser Verbrechen selbst schuldig, die  
sie Christo zur Last legten. So gehets denn auch  
Es 2 noch

\* *Latina lingua etiam Pi- Iesu & Iudaeis egisse, euincere*  
latum in hac causa vsum esse, studet CL. TOB. EKWARDVS, in  
adeoque per interpretem cum *miscell. Lips. tom. XI, p. 21.*

noch bis auf den heutigen Tag. Diejenigen, welche am tiefsten in der Heuchelei oder Scheinheiligkeit stecken, die rufen diejenigen, welche sich aufrichtig zu Gott bekehren wollen, oder bereits bekehret haben, am allergewöhnlichsten für Heuchler und Scheinheilige aus. Die ärgsten Schleicher und Kinder der Finsternis, welche auf Wegen gehen, die sie auch vor der Welt unehrlich machen würden, wenn sie offenbar werden solten, die pflegen die Frommen mit diesem Namen zu belegen. Diejenigen, die in allen Stücken ihre eigene Ehre und ihren eigenen Nutzen suchen, die beschuldigen Knechte Gottes stolzer und eigenmüthiger Absichten. Diejenigen, welche am weitesten von dem Vorbilde der heilsamen Lehre Christi und seiner Apostel abweichen, die sind am meisten bemühet, andere zu verkehren, und ihnen mancherley Irrthümer anzudichten. Diejenigen, die am tiefsten im Geiz stecken, führen oft die meisten Klagen über den Geiz und die Ungerechtigkeit anderer. Und die ärgsten Singularisten, die da fordern dürfen, daß Gott ihnen einenganz besondern Weg zum Himmel machen solle, dabey sie der Schmach und des Kreuzes Christi überhoben seyn könnten, schelten andere, die auf dem gewöhnlichen und gebahnten Wege zur Herrlichkeit wandeln, als Sonderlinge; und so gehet es in viel tausend Stücken mehr. So hat demnach auch diese Unart des menschlichen Herzens in dem Leiden Jesu Christi zum Vorschein kommen und offenbar werden müssen; ja der Mittler hat die Wirkungen dieser Unart an seiner

\* Siehe meine zehnen Predigten zur Gottseligkeit, heraus  
 digen, die unter dem Titel, kommen sind, p. 382. seqq.  
 Erkenntnis der Wahrheit Edic. 3. p. 487.

ner heiligen Person empfunden, damit er uns unter solchen schmerzlichen Empfindungen die Vergebung dieser schändlichen Heuchelei erwerben möchte.

II. Auch der allgerechteste und unschuldigste Wandel ist nicht hinlänglich, einen Christen gegen Verleumdungen und falsche Anklagen in Sicherheit zu setzen. Was hätte doch unser Heyland mehr thun sollen, den Verdacht der Rebellion und des Aufruhrs von sich abzulehnen, als er gethan hat? Er entwich, da ihn Joh. 6, 15. das Volk haschten und zum Könige machen wolte; er gab selbst den Zins-Groschen für sich und Petrum, Matth. 17, 17. und da er vier Tage vor seinem Leiden gefragt worden: Ist's recht, daß man dem Kayser Zins gebe oder nicht? so antwortet er mit klaren Worten: Gebet dem Kayser, was des Kayfers ist, und GÖtze, was GÖtzes ist; welchen Ausspruch damals seine eigene Feinde nicht tadeln konten, sondern sich seiner Antwort verwunderten, stille schwiegen, und davon gingen, nach Luc. 20, 26. Allein dieses alles war nicht hinlänglich, ihn gegen die falsche Beschuldigungen des Aufruhrs in Sicherheit zu setzen; indem sie ihn dennoch hier anklagten, daß er das Volk erregt, den Zins-Groschen verboten, und sich zum Könige aufgeworfen habe. Ist es nun unserm hochgelobten Haupte also ergangen, so dürfen sich seine Glieder gewiß keine andre Rechnung machen, als daß es ihnen auch also ergehen werde. Wohlan demnach, ihr Seelen, die ihr in der Nachfolge Jesu Christi begriffen seyd, suchet zwar unanständig und unsträflich zu wandeln vor den Augen des argen und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr lebet; wisset aber, daß euch dieses alles nicht in Sicherheit gegen Verleumdungen, gegen Lügen und

falsche Nachrichten setzen möge. Lasset euch aber das nicht verwundern, sondern tröstet euch damit, daß es dem Haus Vater auch also ergangen, und send zufrieden, wenn ihr dem erstgebohrnen unter vielen Brüdern auch hierin gleichförmig werdet.

II. Wer da meynet, es müsse doch etwas dran seyn, wenn allerley böse Dinge den Frommen nachgeredet, und schuld gegeben werden, der ist geschickt, Christum und seine Glieder zu verdammen. Es ist eine bekante Unart der Maul Christen, daß sie, wenn Kindern und Knechten Gottes etwas böses nachgeredet und ausgesprenget wird, sich einbilden und vorgeben, es müsse doch etwas daran seyn, die Leute würden ja nimmermehr so frey und öffentlich davon reden, das wären doch Dinge, die man nicht aus den Fingern saugen könne u. d. g. Daher auch das Sprüchwort gekommen: Wenn öffentlich von einer Sache geredet wird, so ist gemeinlich etwas dran.\* Hierauf verläßt sich denn der Laster Geist, und sprengt mit Fleis allerley Lügen aus, die oft nicht einen Schatten der Wahrscheinlichkeit haben, weil er schon weiß, daß sich solche, theils leichtgläubige, theils boshaftige, Narren finden werden, die nach diesem Sprüchwort glauben, daß etwas dran sey, und lüget daher desto getrofter darauf los, in dem Vertrauen, daß doch immer etwas hängen bleibe, und daß zum wenigsten einige irre gemacht werden und denken, wenn gleich nicht alles wahr ist, so muß doch wol etwas wahr seyn. Allein al-

hier

\* Publica fama, raro vana. De quo prouerbio vide ven. Io. MART. SCHAMELII latinische Sprüch = Wörter und Maximen, welche zum Deckel der Sünde oder gemeinen Irthümer vorgeschrieben werden, p. 211.

hier war eine öffentliche Nachrede von Jesu Christo dem allerunschuldigsten unter den Menschen-Kindern. Die Häupter des ganzen Jüdischen Volks klagten ihn an, daß er sich vor einen König aufgeworfen, und den Kayser den Schoß zu geben verboten habe. Was war aber daran? waren es nicht die allerleichtfertigten Lügen, die sie aus ihrem eigenen Gehirn erdacht hatten? O! daß man doch der Worte Sirachs besser eingedenk seyn möchte, Sir. 19, 15. Man leugt gern auf die Leute, darum glaube nicht alles, was du hörest. \* Es kommt aber diese Unart aus keinem andern Grunde her, als aus der Feindschaft gegen Jesum und seine Glieder. Man prüfe sich, ob man so geneigt sey, alles zu glauben, wenn von einem vornehmen gottlosen Manne, von dessen Günst man Nutzen hat, etwas böses ausgesprenget wird? Gewiß da ist man nicht so leichtgläubig, sondern man ziehet so lange in Zweifel, als man nur einigen Schein dazu finden kan. Warum ist man denn so geneigt von Christo und seinen Nachfolgern das allerschlimmste und ärgste zu glauben? Aber es trifft bey solchen Leuten ein, was Salomo sagt in seinen Sprüchen, im 17, 4. Ein Böser achtet auf die böse Mäuler.

IV. Das Leiden Jesu in Erduldung falscher Anklage, ist für uns eine Quelle vieles Trostes.

Denn dadurch hat Christus 1) gebüßet unsern Fall, und die uns angeerbten Unarten. Wir bringen ein böses, aufrührisches und rebellisches Herz gegen Gott und unsre Vorgesetzten mit auf die Welt,

St 4

und

\* TERTULLIANVS in apologetico c. VII. Fama ne tunc quidem, quum aliquid veri affert, sine mendacii vitio est, detrahent, adiciens, demutans de veritate. An vero famae credit, nisi inconsideratus?

und haben uns nicht nur selbst mit unserm Gemüth von Gott abgewendet zu dem Satan, sondern haben auch die ganze Creatur mit uns in Verwirrung gesetzt, und sie dem Dienste der Eitelkeit unterworfen. Wir haben uns geweigert, den Tribut der Dankbarkeit und des Gehorsams, den wir unserm Schöpfer schuldig waren, abzutragen, und sind auch dazu geneigt, das Joch des Gehorsams gegen die Obrigkeit abzuschütteln, ihr dasjenige, was ihr nach Röm. 13, 7. gehöret, zu entziehen, und allerley Un terschleif darin zu machen. Unsern bösen Eigewillen haben wir auf den königlichen Thron gesetzt, denselben haben wir gehuldiget, und hingegen unserm rechtmäßigen König und Herrn Treue und Gehorsam versaget. Wir wollen alle von Natur gern groß seyn, wir sind aufgeschwollen von Hochmuth, und wollen lieber andern befehlen, als unterthan seyn und gehorchen. Das alles muß hier der fälschlich verklagte Mittler büßen, und also bezahlen, was er nicht geraubet hat, Ps. 69, 5. Ja er hat auch durch die Erduldung dieser falschen Anklagen gebüßet unsere ungerechten Klagen, die wir über Gott und seine Regierung führen.

Hingegen hat er uns 2) erworben die Freyheit von den Anfallen unsers Verklägers im göttlichen Gerichte, dem Satan, welcher allerhand theils wahre, theils falsche Beschuldigungen gegen uns vorzubringen, und darauf zu fordern pfeleget, daß wir ihm und seiner Gewalt ausgeliefert werden sollen. Wie Christus Luc. 22, 31. zu Petro saget: Simon, der Satanas hat euer begehret, (eigentlich: er hat euch ausgebeten) daß er euch sichten möge, wie den Weizen. Damit nun dieser Verkläger abgewiesen werden könnte; so hat Christus selbst

selbst die Wellen der falschen Beschuldigungen über sich zusammen schlagen lassen, und hat unter der Wuth derselben als ein unbewegter Fels gestanden.

Er hat aber auch hiedurch 3) geheiligt das Leiden seiner Kinder, welchen dis auch nichts seltsames ist, daß sie von den Kindern der Welt, sonderlich von Herodianischen Geistern, welche die Obrigkeit in der That über Gott erheben, als rebellische, widerspenstige und aufrührische Köpfe ausgeschrien werden, zumal alsdenn, wenn sie in Sachen, die ihr Gewissen und Gottes Ehre verletzen, sich nicht menschlichen Ordnungen blindlings unterwerfen können, sondern die Apostolische Regel beobachten: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, Apostelg. 5, 29. Da müssen sie sich beschuldigen lassen, daß sie Israel verwirren, daß sie die obrigkeitlichen Befehle mit Füßen treten, daß sie Unruhe anrichten, und den Wohlstand der bürgerlichen Gesellschaft stöhren. \* O! laßt uns demnach unsern treuen Heyland loben, daß er sich unter solche falsche Anklagen hinunter begeben wollen, uns dadurch einen so reichen Trost zu erwerben. Lasset uns aber unsere Dankbarkeit nicht nur mit Worten beweisen, sondern auch darin, daß wir um seinet willen uns gerne därein ergeben, allerley falsche Beschuldigungen über uns ergehen zu lassen; davon aber weit entfernt seyn, daß wir falsche und erlogene Gerüchte von andern ausbringen, oder befördern, oder gar durch aufrührische Unternehmungen der friedfertigen Leh-

\* Siehe I. Kön. 18, 17. Jer. 38, 4. Apostelg. 24, 5. Ad-  
HOLTI paganus obrectator, lib. III. cap. VI. VII. X. qui plura datur GHRISTIANI KORT-  
talia collegit.

re Des Evangelii einen Vorwurf machen sollten. Das ist die Anklage der Feinde Jesu.

## II.

Darauf wird das Verhalten seines Richters beschrieben. Er ließ sich nemlich hierauf in eine Unterredung mit dem Beklagten ein. Da, heißt es, ging Pilatus wieder hinein in das Richt-Haus, rief Jesum, und fragte ihn, und sprach: Bist du der Juden-König? Es ist an diesem Verhalten Pilati mancherley zu loben. Es ist zu loben, daß er die Regel beobachtet: Man muß auch den andern Theil hören. Es ist zu loben, daß er selbst diese Untersuchung auf sich genommen, und sich die Mühe nicht verdriessen lassen, noch etwa einen andern bestellet, welcher die Sache untersuchen sollen. Es ist zu loben, daß er mit Christo allein in dem Richt-Hause von seiner Sache sich unterredet, damit alles desto ruhiger und stiller zugehen, und Christus desto weniger Bedencken tragen möchte, die ganze Wahrheit ihm zu entdecken. Das alles ist an ihm zu loben. Allein unter allen diesen Paraden einer unpartheyischen Gerechtigkeit muß dennoch die Unschuld leiden. Was helfen alle diese Umschweife und gerichtliche Blendwercke, da endlich dennoch der Stab gebrochen, und der Unschuldige zum Creutz hingeführet wird. Auf gleiche Weise ist es in den Processen der Märtyrer zugegangen. Man brachte die Klage vor, man verhörte die Beklagten, man verstattete ihnen, sich zu verantworten, wiewol gemeinlich sehr kurz; denn die Welt ist gar ungeduldig bey solchen Handlungen. Endlich wurden sie dennoch, nach vielen Verhören, Fragen und Antworten zum Scheiter-Haufen hingeführet. Doch der Jünger ist nicht über seinen Meister.



Hey dieser Unterredung aber, in welche sich Pilatus mit Christo eingelassen, ist 1. Pilati Frage, 2. des Herrn Jesu Gegen-Frage, 3. Pilati Antwort zu merken.

I. Pilati Frage heist: Bist du der Juden König? Er ergrif also den letzten Punct der Anklage, weil die übrigen beyden daraus flossen. Er wußte ohne Zweifel, daß die Juden einen Messiam erwarteten, und zwar unter dem Titel eines Königes, der sie von aller fremden Botmäßigkeit befrehen, andere Völker ihnen unterwerfen, und einen Ueberfluß von allerley irdischen Gütern ihnen verschaffen sollte. Das konte ihm, da er schon etliche Jahre Landpfleger im Jüdischen Lande gewesen, nicht verborgen geblieben seyn. So will er demnach zuörderst wissen, ob Christus derselbe König sey, den die Juden erwarteten, weil davon die übrigen Beschuldigungen abhingen. Denn hätte sich Christus für einen weltlichen König der Juden ausgegeben, so wäre es Pilato nicht unglaublich vorgekommen, daß er darauf bedacht gewesen sey, die Gemüther seiner Unterthanen zu gewinnen, folglich sie von der Ergebenheit an den Römischen Kayser abspenstig zu machen; darauf denn die Verweigerung des Tributs, welchen die Römischen Kayser bisher empfangen, von selbst würde gefolget seyn.

Es scheint auch, daß Pilatus diese Frage mit einiger Verwunderung ausgesprochen: Bist Du derselbe König der Juden? Das solte man dir wol nimmermehr ansehen. Aus deiner äußerlichen Kleidung, aus deinen Fesseln und Banden, würde ich das wol nimmermehr geschlossen haben. Denn das ist insgemein die Art der Grossen und Klugen dieser Welt, daß sie von dem Königreich Jesu Christi aus der Welt  
ser.

ferlichen Figur, die in die Augen fällt, urtheilen: daher sie denn, weil sie keine äußerliche Pracht und weltlichen Staat in dem Königreich Christi finden, dasselbe in ihrem Hochmuth verachten und verspotten.

Was ist das aber für eine erstaunenswürdige Erniedrigung, daß der König aller Könige, dem alle Monarchen ihre Cronen zu danken haben, seine Königliche Würde hier der Inquisition unterwirft? Jüdische Könige können nichts weniger, als dieses, vertragen; man tastet ihren Aug-Äpfel an, wenn man ihnen ihr Recht zur Crone streitig machen will. Aber mit welcher Demuth und Sanftmuth läßt hier der Herr aller Herren sich über diesen Punct verhören? Diese seine freiwillige Erniedrigung soll unsern stinkenden Hochmuth beschämen, und uns gegen die Selbst-Erhebung kräftig verwahren. So viel hat es gekostet, uns elenden Sclaven des Satans die Ehre wieder zu erwerben, daß wir Könige und Priester vor Gott und seinem Vater würden! O eine Anbetenswürdige Liebe! Auf diese Frage Pilati that nun der Herr Jesus mit aller Bescheidenheit

2. Eine Gegen-Frage, ehe er darauf antwortete. Diese Gegen-Frage heißt also: Redest du das von dir selbst, oder haben dirs andere von mir gesagt? Christus wolte so viel sagen: Hast du denn selbst etwas bisher an mir und meinem Verhalten in Jerusalem wahrgenommen, das dir einen wohlgegründeten Argwohn erwecken könnte, als ob ich mich zum Könige über das Jüdische Land aufwerfen, und es der Botmäßigkeit der Römer entziehen wolte: oder haben andere, meine Feinde, solches ohne einigen Beweis bey dir angebracht, und durch ihr Ansehen dich auch so weit eingenommen, daß du nicht un-

ungeneigt bist, ihnen zu gefallen solches zu glauben?  
Das ist die Meinung dieser Segen-Frage.

Es thut unser Heyland hiermit zweyerley: 1) Giebt er hiemit seinem Richter einen verborgenen Wink, daß er die Regeln der Gerechtigkeit gar schlecht beobachtet. Denn zuförderst war es nicht wohl gehandelt, daß Pilatus sich so geneigt bewies, die bloße Anklage der Jüden, die mit keinem Beweise unterstützt war, so fort zum Grunde der Inquisition zu legen, und daß er nicht vorher einigen Beweis von den Anklägeru verlangte. Denn wenn es mit der bloßen Anklage ausgerichtet ist, wer wird endlich unschuldig und sicher seyn können? Es war ferner nicht wol gehandelt, daß Pilatus eine Sache, die durch Zeugen ausgemacht werden mußte, auf den Ausspruch des Beklagten ankommen lassen wolte, da er ja ordentlicher Weise in seiner eigenen Sache die Stelle eines Zeugen nicht vertreten kan. Es war endlich nicht wohl gehandelt, daß er über einem Klage-Puncte eine Inquisition anstellete, ehe er den rechten Verstand desselben gefasset, und sich eine rechte Beschreibung geben lassen, was die Ankläger vor einen König verstanden. Da nun also Pilatus in so vielen Stücken gleich bey dem Anfange seiner Untersuchung sich verging, so wolte ihm hiermit unser Heyland einen Wink geben, und ihm seines Amtes erinnern. 2) Sucht er hierdurch die zweydeutige Frage: Bist du der Jüden König? erst klar zu machen, und sich dadurch den Weg zu dem guten Bekantnis von der wahren Beschaffenheit seines Königreichs, welches er nachgehends ablegte, zu bahnen. Es war nemlich der Messias in den Schriften der Propheten beständig als der König Israels vorgestellt worden. Esa. 44/6. heißt: So spricht der  
3Err

Herr der König Israel und sein Erlöser. Zeph. 3/15. Der Herr, der König Israel, ist bey dir. Zach. 9/9. wird der Tochter Zion zugerufen: Siehe, dein König kommt zu dir! Andere Stellen zu geschweigen.\* Daher denn auch die Weisen aus Morgen-Lande also nach unserm Heylande fragten: Wo ist der neugebohrne König der Jüden? Matth. 2/1. 2. Pilatus aber, der die Schriften der Propheten nicht gelesen hatte, konte freylich durch einen König der Jüden nichts anders, als einen weltlichen König verstehen. Daher forschet Jesus nach, ob Pilatus das vor sich selbst rede, und also den Titul eines Königes der Jüden in einem politischen Verstande nehme; oder ob ihm die Jüden dieses ins Ohr gesagt hätten, welche gleichwol verbunden waren, ihren Begriff von einem Könige Israels nach dem prophetischen Wort einzurichten, und also einen geistlichen König dadurch zu verstehen.

Durch das erste nun, da Christus Pilato einen Wink giebet, die Gerechtigkeit besser zu beobachten, hat er eine Probe seiner heiligen Großmüthigkeit abgelegt; durch das andere aber, da er die Frage aus der Verwirrung zu wickeln sucht, hat er eine Probe seiner göttlichen Weisheit abgelegt, da er zuerst die Dunkelheit und Zwendentigkeit der Frage aufkläret, ehe er dieselbe beantwortet. Hätte er auf die Frage: Bist du der Jüden König? gleich zu mit Nein geantwortet, so hätte es das Ansehen gewinnen können, als ob er nicht derselbe König Israels sey, dessen Zukunft die Propheten verheissen hatten. Hätte er aber ohne einige hinzugesügte Erklärung mit Ja geantwortet, so hätte es das Ansehen haben

\* Conf. VET. D. IOACH. LANGII *causae Dei tom. II. p. 688. seqq.*

können, als ob er sich vor einen weltlichen König der Jüden ausgabe, dadurch er das Gemüth Pilati in eine vergebliche Verbitterung gesetzt haben würde. Beyden Ubeln vorzubeugen, sucht er erst den rechten Verstand der Frage zu bestimmen, ehe er sein Bekänntnis ableget. Darauf folget endlich

3) Pilati Antwort, da er nemlich sagt: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du gethan?

Hiermit bezeuget 1) Pilatus seinen Unwillen über die Gegen-Frage des Herrn Jesu, mit den Worten: Bin ich ein Jude? damit er so viel sagen will: Was bekümmere ich, als ein Politicus, mich darum, was die Jüden für Zänckereyen unter sich haben, und was sie für einen König erwarten? Ich habe mehr zu thun, als daß ich ihre Bücher lesen und solche Grillen untersuchen kan. Daraus aber hervor blicket theils eine Verachtung des Jüdischen Volckes, welche sich die Jüden zum theil durch ihr gottloses Leben zugezogen hatten; theils eine Verachtung der Jüdischen und gleichwol wahren Religion; theils auch ein ziemlicher Hochmüth, da er das sich für eine grosse Schande achtet, ein Jude zu seyn, und nicht vertragen konte, daß Christus, der auch ein Jude war, eine Gegen-Frage an ihn zu thun sich unterstanden. Welche Untugenden sich noch bey manchen Politicis finden, welche oft die allerwichtigsten Grund-Wahrheiten der christlichen Religion für theologische Zänckereyen ansehen, und unter dem Vorwand, daß sie keine Theologi wären, unter einer indifferentistischen Leichtsinigkeit in den Tag hinein von göttlichen Dingen raisoniren und glauben, was ihnen beliebt.

Er

Er macht 2) diejenigen bekant, die ihm zu dieser Frage Anlaß gegeben; indem er spricht: Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Meinetwegen, will er sagen, hättest du im Jüdischen Lande so lange lehren und predigen mögen, als es dir beliebt hätte, ich würde dich nicht haben gefangen nehmen lassen. Aber dein Volk, und zwar die vornehmsten und gelehrtesten unter denselben, die Hohenpriester, die doch selbst einen Messiam und König erwarten, die haben dich hieher gebracht, und dich beschuldiget, daß du dich für einen König ausgegeben hast.

Darauf er 3) fraget: Was hast du gethan? Es müssen dir doch zum wenigsten einige Reden entfallen seyn, die zu solcher Beschuldigung Anlaß gegeben haben, oder du mußt sonst dein Volk sehr beleidiget, und durch schwere Verbrechen ihren Haß dir zugezogen haben. Er meinete also, es müste eine ganz andere Ursach dahinter stecken, die er denn durch diese Frage: Was hast du gethan? künstlich herauslocken wolte. Was nun Christus hierauf geantwortet, werden wir in der folgenden Betrachtung mit mehreren vernehmen. Unterdessen haben wir aus den erklärten Worten folgende Lehren zu merken:

I. Die Großmuth und Weißheit Jesu Christi in seinem Verhalten gegen Pilatum, gereicht seinen leidenden Gliedern zu großen Segen. Pilatus hatte hier denjenigen vor sich, von welchem der heilige Geist Ps. 2, 11. vorher gesagt hatte: So laffet euch nun weisen, ihr Könige, und laffet euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Er hatte einen Mann vor sich, der sich einer gerechten Sache bewußt war, und der sich daher unterstehen durfte, ihn, den Landpfleger, seines Berufes zu erinnern, ihn zu Beob

Beobachtung der Regeln der Gerechtigkeit anzuweisen, und ihn zu warnen, daß er sich nicht durch zweydeutige Fragen hinter das Licht führen lassen, sondern um den rechten Verstand der vorgebrachten Klage bekümmert seyn solle; welches alles Wirkungen waren von dem Geist der Großmuth und Stärke, mit welchen die heil. Menschheit Jesu Christi ohne Maas gesalbet war. Ob nun gleich Christus hierin einen unendlichen Vorzug hat vor allen seinen leidenden Gliedern und Gefellen, Ps. 45, 8. so will er dennoch auch von dieser seiner heil. Großmüthigkeit, welche selbst dem heymischen Landpfleger in die Augen strahlte, seinen armen Gliedern so viel mittheilen, als er ihnen vor nöthig zu seyn erkennet. Daher niemand, der von Natur blöde und furchtsam ist, sich ängstigen, u. bey sich selbst gedencken darf: Ach! wenn Verfolgungen um der Wahrheit willen entstehen solten, wenn ich vor Rath. Häuser, vor Gerichte, vor Consistoria gestellet werden solte, mich wegen des Grundes der Hoffnung, die in mir ist, zu verantworten, ich wüßte nicht, wie ich bey meiner Blödigkeit zurechte kommen wolte. Ach! ich befürchte, daß ich der Sache Jesu Christi vieles vergeblich möchte. Niemand, sag ich, darf also denken; sondern Jesus Christus, der aus seinen blödesten Schaafen unerschrockne Löwen machen kan, wird zu der Stunde, da ers nöthig hat, von seiner Unerschrockenheit und Großmüthigkeit ihm so viel schencken, als er brauchet. Wie denn in den grausamsten Verfolgungen oft Jungfrauen, Weiber und kleine Kinder \* den Tyrannen dergestalt die Wahrheit gesagt haben, daß sie es wohl ihr Lebtag nicht werden gegessen haben. So ist also die Großmuth unsers Mittlers tröstlich.

Et

Nicht

\* Davon viele merckwürdige Märtyrer, sonderlich um Exempel stehen in Friedr. L. Christi willen getödteter Kinder. Collins Schauplatz heil. der.

Nicht weniger aber ist uns seine Weisheit tröstlich, die er bewiesen, da er sich durch eine zweydeutige Frage nicht ins Netz der Verwirrung hinein locken lassen, sondern die Dunkelheit und Zweydeutigkeit derselben erst aufgekläret, ehe er sie beantwortet, und sich wohl vorgeesehen, daß er der Wahrheit nichts vergeben. Der Geist dieser Welt hat diese Art an sich, daß er durch seine Arglistigkeit auch selbst die Begriffe von den nöthigen Grund Wahrheiten, zu verwirren und unter einander zu werfen suchet, damit er hernach gleichsam als im Trüben fischen könne. Und darin thun ihm oft fleischlich gesinnte Gelehrte die größten Dienste, welche durch ihre Abstractiones und andre Schulkünste die deutlichsten Sachen und Wahrheiten zu verwirren, zu verdunkeln, und in einander zu wickeln suchen, daß andre nicht wissen, wie sie den Knoten wieder auflösen sollen: welches aber eine unselige Mühe ist, die der Fürst der Finsternis, der den meisten Vortheil davon ziehet, dermaleinst nach Würden belohnen wird. Jesus Christus aber, der in der ersten Schöpfung das Licht von der Finsternis geschieden, der hält dieses für ein Stück seines prophetischen Mittler Amtes, daß er die Wahrheit aus der Verwirrung heraus setze, und die Unordnung, welche die Menschen gemacht haben, wieder aufkläre. Wohl uns, wohl uns, daß wir einen Mittler haben, welcher uns zur Weisheit gemacht ist, weil wir mit einem arglistigen und verschmitzten Feinde zu thun haben, der uns auf tausenderley Weise übervortheilen, und unsrer Einfalt mißbrauchen würde, wo nicht das weise Auge Jesu über seinen Kindern wachte und dieselbe für gefährlichen Verwickelungen behütete. Insonderheit gereicht dieses zum Trost leidenden Christen, die auch



auch mit verwirreten und zwendeutigen Fragen in ihrer Inquisition geplaget werden; die denn gewiß seyn können, daß Jesus Christus, der auch in dieser Art des Leidens versucht worden, nicht nur ein herzliches Mitleiden mit ihnen trage, sondern, daß er ihnen auch Mund und Weisheit schenken, Luc. 21, 15. und ihnen einen Leit-Faden reichen werde, damit sie sich aus dem Labyrinth heraus finden können.

III. Es ist eine Pflicht der Nachfolge Jesu, daß sie allen bösen Schein zu vermeiden suchen. Unser Heyland konte Pilatum mit aller Freudigkeit fragen, ob er jemals in seinem Verhalten die geringste Spur einer Rebellion gegen den Kayser angemerket habe, und ob ihm wol in Sinn würde kommen seyn, einen Verdacht des fals auf ihn zu werfen, wo ihm nicht seine Verkläger dergleichen Dinge ins Ohr gesetzt hätten. Diese seine Freudigkeit war eine Frucht seiner Unschuld, da er selbst allen bösen Schein vermieden hatte. Hierin hat er uns ein schönes Muster der Nachfolge gegeben, welches uns zurufet: Meidet allen bösen Schein! 1 Theß. 5, 22. Es fehlet nicht an hinterlistigen Augen, welche alles, was Kinder Gottes vornehmen, beobachten und aufs ärgste deuten. Daher ist nöthig, daß sie nicht nur das Böse, sondern auch den Schein des Bösen vermeiden. Dazu aber gehöret 1) ein sehr zartes Gewissen, welches gleich einem Auge, durch das kleinste Stäublein in der Sünde verunruhiget werde, 2) eine Übung in der Verleugnung seiner selbst, und 3) eine stete Wachsamkeit über seine Seele, und über seinen innerlichen und äußerlichen Wandel, welche 4) verknüpft seyn muß mit unablässigem Gebet, das der Gott, der alle unsere Tritte zehlet, unsern Gang in seinem Wort gewiß machen wolle. Wer diß auf ei-

gene Kräfte anfängt, der wird, ehe er sich verſiehet, einen groſſen Fall thun.

III. Es gereicht der Welt zum groſſen Aerger- niß, wenn diejenigen Wahrheit und Gottſeligkeit verfolgen, welche beydes befördern ſolten. Daran ärgerte ſich hier Pilatus, als ein Staats-Mann, daß die Jüdiſche Cleriſey ihren eigenen Meſſiam und König ihm überantwortete, und verlangte, daß der ſelbe getödtet werden ſolte. Dadurch werden alſo die Heyden in ihrem Haß gegen Jeſum verhärtet, weil ſie ſahen, daß ſeine eignen Volk, aus welchem er gebohren war, ihn haſſete und verfolgete. So gereicht noch immer fremden Religions-Verwandten zum gröſten Aergerniß und Anstoß, wenn ſelbſt in der Evangelischen Kirche diejenigen, welche Wahrheit und Gottſeligkeit befördern ſolten, rechtſchaffene Zeugen der Wahrheit, die auf die Ausübung der reinen Lehre und auf eine ungefärbte Gottſeligkeit dringen, verläunden und drücken, ja auch wol bey fremden Religions-Verwandten anklagen, und dieſelben gegen ihre eigene Brüder aufhehen. Wehe der Welt auch um dieſes Aergerniß haben! Wohl aber denen, die ſolche ungerechte Procceduren unſchuldig erfahren, weil Jeſus auch dieſe Art des Leidens an ſeiner Perſon geheiligt hat.

IV. Die Groſſen und Klugen dieſer Welt laſſen ſich von Jeſu und ſeinen Gliedern nicht gerne erinnern. Wie empfindlich und unwillig wurde Pilatus, als der Herr Jeſus durch eine beſcheidene Gegen-Frage ihm einen Winck gab, daß er ſich nicht von ſeinen Feinden einnehmen, und durch ihre zwendtigen Anklagen übervorthellen laſſen ſolle. Dieſer Geiſt des Unwillens gegen beſcheidene Erinnerungen, herrſchet noch immer bey denenjenigen, die Macht und

und Gewalt in Händen haben, und noch nicht durch den Geist Jesu Christi zahm und demüthig gemacht worden sind. Sie meinen, es sey alles recht, was sie vornehmen, und es werde ihr Ansehen durch demüthige Erinnerungen verletzet. Sie hören lieber vom Rechte der Fürsten, als von ihren Pflichten, reden, und sind zuweilen sehr empfindlich, wenn sie aus dem Wort Gottes ihrer Schuldigkeit erinnert werden. Ja überhaupt stehen Welt-Kinder in den Gedanken, sie wären privilegiret, daß sie nichts leiden dürften. Die Christen müsten sich von ihnen veriren lassen, wie sie wolten, und dürften nicht dagegen muchsen. Und eine Zeitlang gehet es an: aber das Blat wird sich endlich wenden, und es wird ein Tag kommen, da die Heiligen die Welt richten werden, I Cor. 6/2.

V. Ein jeder hat Ursach bey allen Umständen des Leidens Christi sich diese Frage vorzulegen: Was hast du gethan? Von Ch. isto zwar heißt es Esa. 53/9. Er hat niemand unrecht gethan. Von ihm heißt es Apost. 10/38. Er ist umher gezogen, und hat wohl gethan. Von ihm sagt der Schächer Luc. 23/41. Dieser hat nichts ungeschicktes gehandelt. Ja er selbst konte auftreten, und Joh. 10/32. sagen: Viel guter Wercke hab ich euch gezeigt, und unter euch gethan, um welches Werck unter denselben steiniget ihr mich? Aber wenn ein jeder seinem eigenen Gewissen die Frage vorleuen wird, was hast du gethan? o was für eine Menge sündlicher Thaten heraus kommen, die auf dem Schuld-Buche Gottes angeschrieben sind. Wenn man nun darüber von Herzen erschrickt, daß man ein solcher Ubelthäter sey, der so viel böses in seinem Leben gethan, und die Gebote der ersten und andern Tafel so vielfältig übertreten: so müssen die Lu-

gen des Glaubens unter solcher göttlichen Betrüb-  
nis hingewendet werden auf das unschuldige Lämm-  
lein Gottes, von welchem endlich Pilatus selbst aus-  
rufen mußte: Was hat denn dieser übel gethan?  
Luc. 23. 22. Diese Unschuld Jesu Christi muß her-  
nach unser Schild seyn, hinter welchem wir uns vor  
den Anklagen und Beschuldigungen unsers Gewis-  
sens verbergen. Und das ist der Weg, auf welchem  
wir uns auch dieses Stück des Leidens Christi heyl-  
samlich zu Nutze machen können.

### Gebet.

**W**ir danken dir, gnädiger und getreuer Gott, daß du  
uns von der Anklage und Beschuldigung unsers  
Mittlers vor dem Gerichte der Heyden in deinem Wort  
Nachricht geben lassen. Gib denn nun, daß ein jeder nach  
seinem Zustande, darinn er sich befindet, sich solches recht  
zu Nus machen möge. Überzeuge diejenigen, die noch Übel-  
thäter sind, denen ihr Gewissen saget, daß sie zu dieser und  
jener Zeit, bey dieser und jener Gelegenheit, dieses und jenes  
Böse gethan haben, von ihrem elenden und verdammis-wür-  
digen Zustande, darin sie sich befinden? damit sie in eine gött-  
liche Traurigkeit darüber gesetzt, und unter derselben tück-  
tig gemacht werden mögen, der Unschuld des Lämmleins  
Gottes zu ihrer Beschirmung zu genießten. Deinen Kindern  
aber wollest du gleichfals das Geheimnis der Unschuld  
Jesu immer mehr offenbaren, damit sie auch gegen ihre  
Fehlritte, deren sie sich schuldig wissen, und gegen die  
Übereilung, Gebrechen und Unvollkommenheiten, deren  
sie sich bewußt sind, in solcher Unschuld überschwinglichen  
Trost finden, und alle Anklagen des Satans und ihres  
eigenen Gewissens abweisen lernen. Segne denn dieses  
Wort an unser aller Seelen, daß auch davon eine wahre  
Frucht

Frucht in unserm künftigen Leben sich zeigen möge, zu deines Namens Verherrlichung, Amen.

## Die VI. Betrachtung.

Das gute Bekantnis Christi von seinem Königreich, welches er vor Pilato abgelegt.

Joh. 18, 36. 37.

Jesus antwortete Pilato: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagests, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Wir haben das vorigemal gehöret, wie der Punct, von dem Königreiche Christi vor dem weltlichen Gericht Pilati in die Inquisition gezogen worden. Denn da die Hohenpriester und Ältesten unsern Heyland beschuldiget hatten, daß er vorgegeben, er sey Christus, ein König; so hatte ihn Pilatus darauf gefragt: Bist du der Juden König? Ehe aber unser Heyland auf die Frage geantwortet, so hatte er vorher durch eine Gegen-Frage den Begriff, den Pilatus von einem Könige der Juden hatte, zu erforschen gesucht, und demo-

nach zu ihm gesprochen: Redest du das von dir selbst, oder haben es dir andre von mir gesagt? Nun hatte zwar Pilatus dieses nicht wohl angenommen, und hatte durch eine neue Frage: Was hast du gethan? die Sache in ein ander Zeit zu spielen gesucht. Allein der Heyland bleibt bey der Haupt-Sache, und legt in den verlesenen Worten ein gutes Bekantnis von der wahren Beschaffenheit seines Königreichs ab.

Er legt aber dasselbe mit grosser Weisheit, Behutsamkeit und Vorsichtigkeit ab, so daß er erstlich nach dem Begriff Pilati, der die Beschuldigung der Jüden von einem weltlichen Könige verstand, die Frage mit Nein beantwortet. Darauf aber zum andern nach dem Verstande, welchen der Titel eines Königes der Jüden in den Schriften der Propheten hatte, die Frage mit Ja beantwortet. Hierin hat er zugleich seinen leidenden Gliedern ein Vorbild der Klugheit geben, und zeigen wollen, wie man auf zweydeutige und verworrene Fragen mit gutem Unterscheid antworten solle. Welche Weisheit insonderheit diejenigen, die das öffentliche Lehr-Amt zu führen gedencen, von dem leidenden Jesu, der uns zur Weisheit gemacht ist, sich auszubitten haben.

Es bestehet demnach das gute Bekantnis Christi von seinem Königreich aus zwey Theilen. Im I. räumt er den falschen Begriff von seinem Königreiche bey seit, und zeiget, daß er kein weltlicher König sey; im II. Theil erkläret er die wahre Natur und Beschaffenheit seines Reiches, und zeiget, daß er ein geistlicher König sey.

## I.

Was den ersten Theil des Bekantnisses Christi betrifft, darinnen er den falschen Begriff von seinem König-

Königreich beyseit räumet; so thut unser weiser Heyland darinnen dreyerley.

1) Bekennet Er, daß er allerdings ein Königreich habe, indem er dreymal desselben ausdrücklich gedenket: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, ic. Nun aber ist mein Reich nicht von dannen. Mit welchem Recht er dieses thue, und was er für Grund dazu habe, das werden wir hernach aus dem andern Theil seines Bekantnisses erkennen.

2) Beschreibet er sein Königreich, und unterscheidet es von irdischen Reichen, indem er spricht: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Er leugnet nicht, daß sein Reich in dieser Welt sey. Denn die Gemeine der Heiligen, welche Jesum für ihren König erkennen, wird ja in der Welt aus dem menschlichen Geschlecht gesammelt. Aber er leugnet, daß es von dieser Welt sey, das ist, daß es die Eigenschaften irdischer Königreiche habe, und will demnach so viel sagen: Mein Reich ist kein irdisches Königreich, es wird nicht auf weltliche Art, nach weltlichen Gesetzen beherrschet, nicht durch irdische Waffen beschühlet, nicht mit äußerlichem Staat geführt; folglich hat sich der Römische Kayser vor demselben keinesweges zu fürchten. Ich werde ihm seine Unterthanen nicht absvenstig machen, noch ihm seine weltlichen Rechte im geringsten fräncken.

Es ist zwar an dem, daß auch die Reiche dieser Welt unter der Aufsicht des Sohnes Gottes stehen, und daß er zugleich mit seinem Vater die Macht und die Grenzen derselben also ordne, einrichte und bestimme, wie es entweder zur Züchtigung seines Volks oder zur Beschirmung seiner Kirche dienlich ist. Daher er als die ewige Weisheit in den Sprüchen Sa-

lom. im 8, 5. 6. saget: Durch mich regieren die Könige, durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden. Sie tragen alle ihre Herrschaft zum Lehn von dem Könige aller Könige, und dem Herrn aller Herren, und müssen erkennen, daß der Höchste Gewalt habe über der Menschen Königreiche, und daß er sie gebe, welchem er wolle, wie Daniel redet im 4. Cap. seines Buches v. 22. Allein das eigentliche Königreich Jesu Christi, davon er hier spricht, das Reich, das meinige,\* das Reich, welches er als Mittler durch die durch sein Blut erkaufte Unterthanen führet, ist kein Welt-Reich, sondern ein Himmel-Reich, wie es vielfältig in den Evangelisten genennet wird.

In einigen Stücken ist es dem Reichen dieser Welt entgegen gesetzt. Es ist darinnen keine Ungerechtigkeit. Es werden keine Thronen der Unterdrückten darinnen gesehen, keine Seufzer derjenigen, die Gewalt leiden müssen, gehört. Es ist in Gericht und Gerechtigkeit gegründet, und wird mit Billigkeit und Sanftmuth regieret. Im Reiche dieses Königes hat man das Recht lieb, Psal. 99, 4. In andern Stücken aber ist es über die Reiche dieser Welt unendlich erhoben. \*\*

1. Weltliche Reiche haben ihren Ursprung von sterblichen Menschen; dieses hat seinen Ursprung von dem unsterblichen Gott, der es dem Mittler des neuen Bundes durch ein ewig Testament beschieden hat; Luc. 22, 29.

2. Die Gesetze, nach welchen weltliche Reiche regieret werden, sind von Menschen gemacht, und werden

\* η βασιλεία η εμη,

\*\* Conf. IO. CASP. MER-

CKENII obseru. crit. in pass. Jesu Christi, p. 553.



den durch mancherley Zwang-Mittel in der Übung erhalten; die Gesetze aber des Königreichs Jesu Christi sind im Himmel abgefaßt, und werden durch den Geist der Liebe in die Herzen der Unterthanen geschrieben.

3. Weltliche Reiche führen auch einen weltlichen und in die Augen fallenden Staat; Christi Reich ist ein Creuzes-Reich, und seine Zierde bestehet in der Heiligkeit seiner Unterthanen, Ps. 93, 5.

4. Die Macht weltlicher Reiche erstreckt sich nur über den Leib, das Leben und die Güter der Unterthanen; Christi Reich aber erstreckt sich auch über die Seelen und Gewissen der Menschen.

5. Die Unterthanen der weltlichen Reiche bestehen aus Guten und Bösen; die eigentlichen Unterthanen Jesu Christi aber sind aus Gott geboren, lauter Könige und Priester vor Gott und seinem Vater.

6. Weltliche Reiche werden mit weltlichen Waffen beschützet; im Reich Christi aber sind die Waffen der Ritterschaft geistlich; 2 Cor. 10, 3, 4.

7. Weltliche Reiche haben zu ihrer Sicherheit irdische Festungen vonnöthen. Christi Reich bedarf dergleichen nicht. Er ist selbst eine feurige Mauer um die Seinigen herum, Zach. 2, 5. Daher können seine Unterthanen sinnen: Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind Seyl, Esa. 26, 1.

8. Das größte Guth in weltlichen Königreichen ist ein äußerlicher Friede und hinlänglicher Vorrath irdischer Güter. Christi Reich ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist.

9. Irdische Königreiche haben ihre Grenzen, und erstrecken sich nur über etliche Völker. Von Christi

sti Königreich stehet Psalm 72, 11. geschrieben: Alle Könige sollen ihn anbeten, alle Seyden sollen ihm dienen.

10) Irdische Reiche haben ihre bestimmte Zeit, wie lange sie währen sollen; von Christi Reich heist es Luc. 1, 33. Seines Königreichs wird kein Ende seyn. Daraus werden wir nun deutlicher erkennen, was das heisse: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

3) Beweiset Christus, daß sein Königreich kein Welt-Reich sey. Hier hätte er sich nun zwar auf die Weissagungen der Propheten berufen können, in welchen das Reich des Mesia als ein geistliches Reich vorgestellt und beschrieben wird, als Ps. 72. Jerem. 23. Zach. 9. Er hätte ferner eine ausführlichere Vorstellung machen, und die Beschaffenheit seines Reichs mit der Art weltlicher Reiche vergleichen können. Aber dazu würde Pilatus weder Geduld gehabt haben, es anzuhören, noch Verstand, es zu fassen und zu verstehen. Daher legt ihm Christus nach seiner Weisheit einen solchen Beweis vor, den er als ein Welt-Mann auch mit der Vernunft fassen konnte; Nämlich er schließt also: Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Mit welchen Worten er so viel sagen will: Die Könige dieser Welt haben ihre Bedienten, Leib-Guarden, Soldaten und Kriegs-Heer, deren sie sich bedienen, ihre Personen und Unterthanen in Sicherheit zu setzen. Hätte ich demnach auch ein weltlicher König der Jüden seyn wollen; so würd ich mir gleich, als Diener, Soldaten, Trabanten, und eine gewaffnete Leib-Guarde zuaelegt haben, meine Person gegen alle unrechtmäßige Gewalt zu vertheidigen. Und

Und diese meine Diener würden gewiß in der vorigen Nacht, da die Jüden mich gefangen genommen, nicht geschlafen, sondern gekämpft, und aus allen Kräften widerstanden haben, daß ich, nicht ohne vieles Blutvergießen von beyden Theilen, in meiner Feinde Hände gerathen wäre. So würde es hergegangen seyn, wenn ich ein weltlicher und irdischer König wäre. Aber da ich nichts dergleichen vorgenommen, da meine wenige Jünger zur Ausführung solcher weitausehenden Dinge ganz untüchtig sind, ich auch selbst ihnen verboten, daß sie sich nicht zur Gegenwehr stellen sollten: So kanst du als ein verständiger Staats Mann, auch aus diesem einigen Umstande leichtlich schliessen, daß ich kein weltlicher König sey, folglich, daß der Kayser von mir nichts zu befürchten habe. So räumet Christus in dem ersten Theile seines Bekänntnisses den falschen Concept von seinem Königreiche aus dem Wege. Dar aus wir folgende Wahrheiten merken wollen.

I. Durch die Demuth und Verleugnung Jesu hat unser ungemessener Hochmuth gebüßet werden müssen. Wir erblicken hier den Sohn Gottes gewiß in einer recht tiefen Erniedrigung. Er ist nicht nur von dem Thron des Himmels in Bande und Elend herab gestiegen; sondern wir hören auch hier, daß er sich von den Thronen der Erde öffentlich losset, an welche er doch die allergerechtesten Anforderungen machen konte. Denn wer ist würdiger, irdische Cronen zu tragen, als derjenige, der sie austheilet? Allein er verschmähet güldne Cronen, und läßt sich eine Crone von Dornen aufs Haupt setzen. Diese ungemeyne Erniedrigung muß eine wichtige Ursach haben, und die ist in unserer sündlichen Erhebung

bung zu suchen. \* Der Mensch war im Stande der  
 Unschuld ein Regent und König aller irdischen Crea-  
 turen, ein sichtbarer Statthalter des unsichtbaren  
 Gottes. Aber er war mit dieser Ehre nicht zufriede-  
 den, sondern wolte noch etwas größeres werden, er  
 wolte keinen Höhern über sich erkennen, sondern auf  
 eine unumschränckte Art regieren. Daher kündigte  
 er seinem rechtmäßigen Herrn den Gehorsam auf,  
 zu unterwerfen. Dieser hochmüthige Sinn ist von  
 den Stamm-Eltern des menschlichen Geschlechts auf  
 alle ihre Nachkommen fortgepflancket worden. Wir  
 haben alle von Natur ein widerspenstiges ungehor-  
 sames Herz. Wir sind von Natur wild, unbändig,  
 und bey unserm äußersten Elend äußerst hochmü-  
 thig. Wir haben einen irdischen Sinn, und einen  
 unordentlichen Appetit, nach allem, was eine Figur  
 und Parade in der Welt machet, und wollen lieber  
 von andern veneriret und geehret, als niedrig und  
 verachtet seyn. Dieser unser Hochmuth, der bey ei-  
 nigen mehr zum Vorschein kommt, als bey andern,  
 konte nicht anders gebüßet werden, als durch die tie-  
 fe Erniedrigung dessen, der da ist der Fürst der Kö-  
 nige auf Erden. Ewig hätte uns der Satan mit  
 Welt-Figuren geäffset, wo uns nicht der Sohn Göt-  
 tes davon erlöset hätte. Lasset uns diese seine Lie-  
 be bewundern, lasset uns ihm dafür demüthigst dan-  
 cken, und uns dieser so theuer erworbenen Freyheit  
 in williger Verleugnung der Welt gebrauchen.

II. Daß

\* *Blasius* von RASCAL in  
 Gedanken über die Reli-  
 gion p. 48. Die Erniedri-  
 gung Christi zeigt dem Mens-

schen die Größe seines Elend-  
 des durch die Größe des Hülfes-  
 Mittels, so dagegen hat müssen  
 angewendet werden.

II. Daß Christi Reich nicht von dieser Welt ist, das kan gläubigen und gedemüthigten Seelen einen unaussprechlichen Trost geben. Wäre das Reich Christi ein Welt-Reich, so wären die Elenden und Armen übel dran. Wäre Christus ein weltlicher König, wie schwer würde es halten, daß sie mit ihren Suppliquen, so oft sie wolten, vor ihn kämen, und wie oft würden sie von seinen Dienern abgewiesen werden. Nun er aber ein geistlicher König ist, so dürfen sie nichts deraeichen besorgen. Denn es steht von ihm geschrieben Psal. 72, 12, 13, 14. Er wird den Armen erretten, der da schreyet, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Er wird gnädig seyn den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen. Er wird ihre Seele aus dem Betrug und Frevel erlösen. Diese holdselige Beschreibung unsers Königes soll alle blöde Gewissen herbey locken, daß sie ein gutes Vertrauen zu ihm fassen, und sich seines Schutzes genießen.

III. Da unser König nicht von dieser Welt ist; so müssen auch wir, die wir seine Unterthanen seyn wollen, uns durch einen himmlischen Sinn und Wandel von der Welt absondern und unterscheiden. Das ist die allernatürlichste Folge, die aus diesem Bekänntnis Jesu Christi fließet. Es muß hier heißen: wie der König; so auch seine Unterthanen. \* Er selber spricht Joh. 18, 6. Sie sind nicht von dieser Welt, gleichwie auch ich nicht von dieser Welt bin. O laßt uns diese wichtige Wahrheit wol merken! Wir beten einen solchen als unsern König an, der das vollkommenste Muster der Demuth

\* Qualis rex, talis grex.

Demuth und der Selbsterniedrigung gewesen, der nicht nur von dem Throne Gottes in Schmach und Bande herabgestiegen, sondern sich auch öffentlich von den Thronen und Reichen dieser Welt losgesaget hat; einen König, der da flohe, wenn man ihn haschen und zum Könige machen wolte; und der hingegen sich willig greifen ließ, wenn man ihn verspotten und verspeyen wolte. Wollen wir nun rechte und ächte Unterthanen eines solchen demüthigen Königes seyn; wolan! so müssen wir auch diesen niedrigen und demüthigen Sinn annehmen, der irdischen Ehre nicht nachjagen, sondern vor der selben fliehen, und es ferne von uns seyn lassen, daß wir unser Lichten und Trachten nur dahin richten wolten, wie wir immer höher in der Welt steigen, und es andern zuvor thun mögen, sondern das muß unser Wahlspruch seyn: Ich will noch geringer werden, und will niedrig seyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22. Wir beten ferner einen König an, der so arm war, daß er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, und der sein Berck nicht davon gemacht hat, grosse Schätze zu sammeln, sondern der vielmehr seinen eigenen göttlichen Reichthum zu unserm Besten verwendet hat. Wohlan! so muß es denn auch unser Berck nicht seyn, daß wir irdische Schätze und Capitalien sammeln. Läßt uns Gott Reichthum zufallen, so müssen wir unser Herz nicht durch eine unordentliche Liebe daran hängen, sondern wir müssen vielmehr Schätze sammeln im Himmel, und für seliger halten, geben, als nehmen. Wir beten endlich einen König an, dessen ganzes Leben voll Ungemächlichkeit gewesen, der sich um unsern willen aller seiner himmlischen Bequemlichkeiten begeben, der gekommen, nicht sich bedienen zu lassen, sondern uns zu dienen, und sein Leben zum Lösegelde für

für unsre Seele zu geben. Wohlan! so müssen wir auch abgefagte Feinde der Uppigkeit und Wollust seyn, auch erlaubter Gemächlichkeit ein in wahrer Verleugnung bedienen, und uns, nach dem Muster unsers Königs, der Mäßigkeit, Keuschheit, und Reinigkeit befleißigen. So stiesen also aus der Beschaffenheit des Königreichs Christi die allerwichtigsten Bewegungs-Gründe zur Verleugnung des Ehr-Geizes, des Geld-Geizes, und der Wollust: welche Bewegungs-Gründe eine unendlich grössere Kraft haben, als diejenigen, welche die Vernunft und Philo sophie darreichen kan.

Aber laßt uns hier eine Prüfung unsrer selbst anstellen, ob wir solche Unterthanen sind, die mit ihrem Könige Jesu Christo eine Aehnlichkeit des Sinnes und Wandels haben. Wir würden uns sehr betrügen, wenn wir meinten, daß alle diejenigen, die sich für Christen ausgeben, auch wahre Unterthanen Christi wären. Wer noch einen hohen Sinn hat, wer die Ambition für eine schöne Eigenschaft eines edlen Gemüthes hält, wer dem Geld-Geiz und der fleischlichen Wollust ergeben ist, der ist kein Bürger in dem Reich, welches nicht von der Welt ist; sondern so lang er diesen Sinn bey sich herrschen lästet, gehört er unter die Sklaven des Satans, des Gottes dieser Welt, welcher in diesen lasterhaften Neigungen des menschlichen Gemüths seinen Thron befestiget hat. Ach! wer sich noch in einem solchen elenden Zustande befindet, der hebe seine Hände auf zu dem Könige der Könige, und bitte ihn, daß er ihm einen andern Sinn geben, und ihn zu einem wahren Unterthan seines Scepters machen wolle. Ins besondere verbindet uns diese Demuth und Erniedrigung Jesu aufs allerkräftigste zur Erniedrigung un-

U u

frec

seer selbst, und zur Verleugnung dessen, was in der Welt hoch ist. Sagt unser König sich öffentlich los von der Pracht der Welt, was haben wir denn damit zu schaffen? Wollen wir uns seiner rühmen und trösten, so müssen wir unsern stolzen Sinn ablegen, unsern Appetit nach irdischer Ehre brechen, und unsern Hochmuth zu seinen Füßen werfen. Und wie willig werden wir dieses thun, wenn die Liebe, die ihn so tief erniedriget hat, auch unser Herz einnehmen und erfüllen wird.

IV. Wahrhaftige Diener Christi müssen für ihren König und sein Reich tapffer kämpfen. Wenn Christus spricht: So ich ein weltlicher König wäre, so würden meine Diener darob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde; so giebt er hiemit zu erkennen, daß es allerdings eine Pflicht weltlicher Diener und Unterthanen sey, daß sie für einen König streiten, wemmer in Gefahr kommen sollte. Daraus können wir nun leicht schliessen, daß, wenn wir wahrhaftige Diener und Unterthanen Jesu Christi, des geistlichen Königes, seyn wollen, daß wir auch für denselben, auf eine Art, die der geistlichen Beschaffenheit seines Königreichs gemäß ist, streiten und kämpfen müssen, nicht mit fleischlichen Waffen, sondern mit Waffen Gottes, die da mächtig sind, zu zerstören, alles, was sich wider die Erkenntnis Jesu Christi erhebet, 2 Cor. 10, 4, 5. Es ist dieses zwar eine besondere Pflicht öffentlicher Lehrer, die dabey nicht gleichgültig seyn dürfen, wenn die Wahrheit unterdrückt wird, die nicht aus Liebe zum äußerlichen Frieden sich in den Streitigkeiten für die Reinigkeit der Lehre entziehen dürfen, sondern dafür streiten und leiden müssen; wie Paulus dem Timotheo zurufet: Leide dich als ein guter Strei-



Streiter Jesu Christi, 2 Timoth. 2, 3. Denn bey diesem Streit für die Wahrheit der Lehre Jesu gibts was zu leiden, und muß man bereit seyn, Ehre und guten Namen den Zungen der Lasterer, und den muthwilligen Federn böshafter Pasquillanten Preis zu geben, wenn man die Wahrheit nicht Preis geben will. Es müssen demnach öffentliche Lehrer, wenn die Sache Christi und die Lauterkeit des Evangelii in Gefahr kommt, für dieselbe kämpfen mit Gebet, kämpfen mit dem Munde, kämpfen mit der Feder, wenn sie die göttliche Vorsehung dazu berufet: Und bey diesem Kampf müssen sie zur Aufopferung ihrer eigenen Ehre, ihrer Gemächlichkeit, ihres Nutzens, ja ihres Lebens sich gefast halten. Doch ist dieses auch eine Pflicht aller und jeder wahrhaftigen Christen, daß sie, wenn das Königreich ihres HErrn in Gefahr kommt, die Waffen des Gebets ergreifen, das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes zur Hand nehmen, und dasselbe gebrauchen müssen. An diesem Kennzeichen kan ein jeder sich selbst prüfen, ob er ein treuer Diener Jesu Christi sey, ob er Muth und Hertz habe für seine Ehre etwas zu wagen; oder ob er die Hände in den Schooß lege und einen müßigen Zuschauer abgebe, wenn die Ehre seines Königes gekränkhet, und der Lauf seiner Wahrheit gehemmet wird.

II.

Was aber ferner den andern Theil des Bekantnisses Jesu Christi betrifft, so erkläret darinne unser Heyland die wahre Natur und Beschaffenheit seines Reichs, und zeigt, daß er ein geistlicher König sey. Dabey wir dreyerley zu bemercken haben:

1. Die Veranlassung dazu wurde gegeben durch eine neue Frage Pilati: So bist du dennoch ein

König? Er hatte vielleicht geglaubet, die Jüden hätten es dem Beklagten aus Haß und Neid nachgesaget, daß er sich für einen König ausbe. Nun aber höret er gleichwol, daß Christus dreymal seines Königreichs gedenket. Dadurch wird er irre gemacht und dencket; wenn der Mann ein Reich hat, so muß er ja ein König seyn. Daher fragt er nun mit dem Affect einer spöttischen Verwunderung: So bist du dennoch ein König? Der arme Mann wußte von keinen andern Königreichen, als die von dieser Welt sind; dachte demnach, gibts denn auch Königreiche, die außser der Welt sind? Was ist das für eine wunderliche und fremde Sprache. Daher macht er sich nochmals an den HERN Jesum, und will die Wahrheit durch eine neue Frage herauslocken.

Inzwischen ist dieses ein Bild, wie sich die Welt, Menschen nicht in die Christen finden können, dieweil sie ihre Sprache nicht kennen. Daher sie auch vielfältig zu sagen pflegen: Man kan aus den Leuten nicht klug werden; man weiß nicht, was sie haben wollen, sie wollen nicht recht mit der Sprache heraus, sondern halten hinter dem Berge; und was solcher thörichten Urtheile mehr sind. Sonderlich besorget die argwöhnische Welt, daß hinter dem Bekantnis von der königlichen und priesterlichen Würde der Gläubigen gefährliche Geheimnisse verborgen stecken, dadurch die Verfassung des Staats zerrütet, und das Predigt Amt beeinträchtigt werden möchte; welche eitle Furcht doch alsobald wegsallen würde, wenn sie eine rechte Erkantnis von der geistlichen Natur des Königreichs Jesu haben solte. Auf die Frage Pilati folgt nun

2. Das Bekentnis Christi: Du sagstis; ich bin

bin ein König. Die königliche Würde, (will unser Heyland sagen,) kan ich mir nicht absprechen lassen; obgleich weder du, noch die Jüden einen rechten Begriff davon haben. Wahrheit muß dennoch Wahrheit bleiben, und ich würde als ein Lügner erfunden werden, wenn ich meine königliche Herrlichkeit, die mir der Vater gegeben hat, verläugnen wolte. Wie sich demnach unser Heyland vor dem geistlichen Gericht mit klaren und deutlichen Worten für den Sohn Gottes bekant hat; so bekennet er sich hier vor dem weltlichen Gerichte mit klaren und deutlichen Worten für den König Israëlis. Hätte Christus sein Leben lieber gehabt, als die Wahrheit und Ehre Gottes: so hätte er sich leicht durch eine zweydeutige und auf Schrauben gesetzte Antwort aus den Banden heraus wickeln, und sagen können: Nein, ich bin kein König, nemlich in dem Verstande, wie du das Wort nimmest. Aber er will keine krumme Wege gehen, er will durch sein hohes Exempel die so genannten Noth-Lügen und Verstellungen, da man ein anders sagt, und ein anders denket, nicht privilegiren, sondern vielmehr zeigen, wie man die Wahrheit von Herzen und ohne Scheu bekennen solle. Doch er läßt es nicht bey der blossen Bekantnis, sondern es folget

3. Die weitere Erläuterung derselben, darinnen er vorstellete, theils, die wahre Beschaffenheit seines königlichen Amts, theils, die wahre Beschaffenheit seiner Unterthanen.

Die wahre Beschaffenheit seines königlichen Amts wird mit diesen Worten von ihm beschrieben: Ich bin dazu gebohren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Hiemit will er zu erkennen geben, daß seine Herrschaft, die er als

Mittler führet, sich nicht über die äußerlichen Güter der Menschen, sondern über ihre Gewissen erstrecke, und dahin abziele, daß die Menschen von dem lügenhaften und falschen Wesen, darein sie durch den Fall verwickelt worden, und von allem Betrug und Blendwerk des Satans, frey gemacht, und zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden solten. Durch die Wahrheit aber verstehet er die Wahrheit des Evangelii. Sein Werk war nicht philosophische, mathematische, politische Wahrheiten vorzutragen. Es war eine viel höhere Wahrheit, zu deren Erkenntnis er die Menschen bringen sollte, eine Wahrheit, die der bloßen Vernunft unbekant ist, die aber von dem himmlischen Vater selbst durch Mosen und die Propheten in Vorbildern, Verheißungen und Weissagungen kund gemacht worden, deren kurzer Inhalt dieser ist, daß weil kein einiger Mensch durch die Werke des Gesetzes gerecht werden können, Gott aus ewiger Liebe seinen Sohn gegeben, und der Welt zum Heyland und Versöhner geschicket, auf daß alle, die ihr Unvermögen erkennen, und an den Namen des Mittelers gläuben, und sich durch seinen Geist zu dem Ebenbilde Gottes erneuern lassen würden, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. Diese Lehre des Evangelii wird mit einem besondern Nachdruck die Wahrheit genennet, theils wegen ihres Ursprunges, da sie von Gott, der wesentlichen Wahrheit, herrühret, theils wegen ihrer Art und Natur, da es eine wohlgegründete, unübertrügliche und glaubwürdige Lehre ist; theils wegen ihres Endzweckes, welcher ist die Anrichtung des rechtschaffenen Wesens, das in Jesu Christo ist.

Von dieser Wahrheit sollte Jesus Christus zeugen, so wol mit Worten, als mit Werken; daher

er Offenb. 1, 5. der treue und wahrhaftige Zeuge genannt wird, von welchem Es. 55, 4. der Vater ausruhet: Siehe ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellet. Wie er denn auch alle Eigenschaften hatte, die an einem Zeugen mit Recht erfordert werden können. Ist es nöthig, daß ein solcher die Sachen, die er bezeugen will, selbst gehöret oder gesehen habe, damit er eine gewisse Wissenschaft davon besitze; so hatte der Sohn Gottes selbst dem ewigen Friedens-Rath des Vaters mit begewohnet, darinn beschloffen worden war, daß die Welt durch den Sohn erlöset werden sollte. Er hatte selbst versprochen, das Werk der Erlösung zu übernehmen, und sein Vater hatte ihm dagegen versprochen, daß er ihn in angenommener Menschheit zum Könige über die erlöseten Menschen salben und einsetzen wolle. Daher konte er Joh. 3, II. sagen: Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben. Daher auch Johannes der Täufer von ihm sagt Joh. 3, 31. 32. Der vom Himmel kommt, der ist über alle, und zeuget, was er gesehen und gehöret hat.

Er setzt aber mit besonderm Nachdruck hinzu, er sey dazu geböhren, und als der große Abgesandte Gottes in die Welt kommen, daß er die Wahrheit zeugen solle. Welche Worte voraus setzen, daß er schon vorher gewesen, und die königliche Würde besessen habe, ehe er noch in der Welt sichtbar worden: Daß er aber zu keinem andern Endzweck in die Welt gekommen, als die große Wahrheit, daß er das eini-ge Opfer für die Sünden der Welt sey, und daß man an seinen Namen gläuben müsse, wenn man selig werden wolle, den Menschen zu bezeugen, und sie durch solches Zeugnis von der Gewalt und Herrschaft des Lügen-Geistes zu befreien, sie mit dem

Lichte der Wahrheit zu erleuchten, und zum Dienste Gottes im Geist und in der Wahrheit tüchtig zu machen. Das sind die königlichen Berrichtungen Jesu Christi, welche ja freylich mit den Staats-Geschäften irdischer Könige keine Gemeinschaft haben, deren Werk ist, heylsame Gesetze, die auf die Erhaltung ihrer Königreiche, und das äusserliche Wohlfeyn ihrer Unterthanen abzielen, vorzuschreiben, und die Widerspenstigen zur Beobachtung derselben anzuhalten. Es beschreibet aber unser Heyland in diesen Worten auch

Die wahre Beschaffenheit seiner Unterthanen, wenn er spricht: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. In diesen Worten wird so wol die Art, als die Pflicht der Unterthanen Jesu angezeigt.

Ihre Art ist diese, daß sie aus der Wahrheit sind. Gleichwie aus Gott seyn Joh. 8/47. so viel ist, als aus Gott geböhren seyn, 1. Joh. 2/29. also heißt auch aus der Wahrheit seyn, so viel als aus der Wahrheit geböhren seyn, oder nach Jac. 1/18. gezeuget seyn von Gott, der selbstständigen Wahrheit durchs Wort der Wahrheit, das ist, das Zeugnis, welches Gott gezeuget hat von seinem Sohn, und welches der Sohn selbst von der Wahrheit abgelegt hat, also im Glauben annehmen, daß man dadurch erleuchtet, bekehret und selig verändert werde, daß man hinfort alles lügenhafte Wesen von Herzen hasse, die Wahrheit aber lieb habe, und derselben, als seiner Mutter, kindlich gehorche.

Die Pflicht aber der Unterthanen Jesu ist diese, daß sie seine Stimme hören: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme, das ist, der erkennet mich für seinen Lehrer und König, und ist meinen Befeh-

Befehlen von Herzen gehorsam. Wenn ich sage :  
 Thut Buße und gläubet an das Evangelium!  
 so höret er diese Stimme, nicht nur mit den Ohren  
 des Leibes, sondern zugleich mit einem gehorsamen  
 Herzen. Wenn ich spreche: Wer mein Jünger  
 seyn will, der verleugne sich selbst, nehme sein  
 Kreuz auf sich, und folge mir nach! so thut er, was  
 ich ihm befehle. Wenn ich sage: Liebet eure Fein-  
 de, thut wohl denen die euch hassen! so begegnet  
 er seinen Feinden mit Liebe und Wohlthaten. Wenn  
 ich endlich sage: Gebet dem Kayser, was des  
 Kayfers ist, und Gotte, was Gottes ist! so  
 lässet er keine Gelegenheit vorbey diesem meinem  
 Befehl zu gehorchen. Daraus also Pilatus zur  
 Gnüge sehen konte, 1) daß die Lehre Christi keine re-  
 bellische, sondern gehorsame Unterthanen mache;  
 2) daß die Jüden aus keiner andern Ursach diesem  
 Jesu feind wären, als weil er ihnen die Wahrheit  
 gesagt, die jederzeit widerspenstigen Gemüthern  
 unleidlich gewesen.

Das war nun freylich eine Predigt, dergleichen in  
 dem Rhythause Pilati wol noch nicht gehalten wor-  
 den war, so lange dasselbige gestanden hatte. Durch  
 dieses Zeugnis der Wahrheit aber suchte Christus  
 Pilatum nicht nur frey zu machen von der unnöthi-  
 gen Furcht, als ob er die Unterthanen des Kayser's  
 zum Aufruhr aufgewiegelt habe; sondern er sucht  
 auch sein Herz im verborgenen zu gewinnen, ihm ei-  
 nen heylsamen Stachel ins Gewissen zu drücken, und  
 eine Liebe zur Wahrheit in ihm anzuzünden. Wie-  
 wol wir künftig hören werden, daß Pilatus diese  
 Predigt gar bald wieder abgeschüttelt, und also vor  
 diesem Zeugnis der Wahrheit sein Herz verriegelt  
 habe. Lasset uns demnach zusehen, daß diese Predigt

Jesus mehr Frucht an unsern Herzen schaffe, und zu dem Ende nachfolgende Lehren daraus merken:

I. Da Jesus ein Bekantnis seiner Königlichen Würde abgelegt; so hatte er auch zugleich die Königliche Würde seiner Gläubigen öffentlich mit bekennet, und befestiget. Es heißt von unserm Heilande in der Offenbarung Joh. 1, 6. Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater. Dazu könnte er uns aber nimmermehr machen, wenn er nicht selbst wäre der Fürst der Könige auf Erden, wie er eben daselbst v. 5. genennet wird. Er heißt darum ein König der Könige Offenb. 19, 16. weil er die Unterthanen seines Gnaden-Reichs zu Königen gemachet, und also über lauter Könige herrschet. So sollen wir denn dieses gute Bekantnis Jesu Christi auch darum lieb haben, und demselben noch ferner unter herzlichem Gebet nachdencken, weil durch dasselbe auch unsere königliche Würde zugleich mit bekennet und fest gesetzt worden. Wollen wir aber diese Ehre behaupten, so müssen wir uns auch als wahrhaftige Könige beweisen, durch die Herrschaft über den Satan, über die Welt und ihre argen Gewohnheiten, ja über die Lüste des Fleisches, deren Slaven oft die größten Monarchen seyn müssen. Hat unser König dafür gehalten, daß er dazu gebohren, und in die Welt kommen sey, daß er der Wahrheit Zeugnis gebe; so sollen auch wir dafür halten, daß wir dazu wiedergeboren worden, daß wir die Wahrheit lieb haben, und mit Worten und Wercken davon zeugen sollen.

II. Da das Reich Jesu Christi ein Reich der Wahrheit ist; so gehöret niemand in dasselbe, der noch die Lügen liebet, redet und thut. Der Satan wird in der Schrift, Joh. 8, 44. ein Vater der



der Lügen genennet, und seine Unterthanen werden Offenb. 22, 15. beschrieben, als Leute, die da lieb haben, und thun die Lügen. In seinem Reich ist lauter lügenhaftes Wesen, lauter Verstellung, lauter Schein, und Blendwerk. Er bezaubert die Menschen mit lauter falschen Begriffen von Gott, indem sie sich denselben so vorstellen, wie sie selber beschaffen sind, so, daß Gott zu ihnen sagen muß: Du meynest, ich werde seyn, gleich wie du, Psalm 50, 21. Weil du dein höchstes Vergnügen darinn suchest, wenn du dir einen guten Tag machen, und die sündliche Lust der Welt genießen kanst, so meynest du, ich könne das gar wohl leiden, und es sey mir das gar nicht zuwieder, wenn sich ein Mensch nach dem Fleisch lustig und frölich bezeiget. Er bezaubert die Menschen mit lauter falschen Begriffen von der Busse, indem sie dieselben nur blos darinn setzen, daß sie mit dem Munde sagen, sie wären arme Sünder, es wäre ihnen leid, daß sie sich so vergangen hätten, sie wolten es nicht mehr thun; da doch des Herzens Grund nichts davon erfähret, und keine Veränderung darinnen vorgehet. Er bezaubert sie mit falschen Begriffen vom Glauben, daß sie sich einbilden, wenn sie sich aus eigener Vernunft und Kraft steif und fest auf Christi Verdienst verlassen, so würden sie durch solchen Glauben unfehlbar selig; ungeachtet sie unter der Herrschaft der Sünde bleiben, und dieser ihr eingebildeter Gehirn Glaube sich niemals durch die Liebe thätig beweiset. Er bezaubert sie mit lauter falschen Begriffen vom ewigen Leben, indem sich fleischliche Menschen auch fleischliche Vorstellungen vom ewigen Leben machen, und denken, der Himmel hänge voller Geigen, und man werde da nichts anders thun, als springen, tanzen, singen und bey

der

der Englischen Music sich unaufhörlich lustig machen.\* So groß ist die Macht des Lügen-Geistes über den Verstand der verblendeten Menschen. Aber nicht geringer ist seine Macht über ihren verkehrten Willen, welchen er mit Stricken der Falschheit, der Heuchelei und Verstellung dergestalt binden und fesseln kan, daß eine große Kraft Gottes dazu gehoret, wenn diese Bande zerrissen werden sollen. Doch alle diese Fessel fallen hinweg, wenn der Mensch durch eine neue Geburt ins Reich Jesu Christi, welches ein Reich der Wahrheit ist, versetzet wird. Da lernet er die Dinge, die des Geistes Gottes sind, mit ganz andern Augen ansehen, da merckt er, was er sich vorherhin für kindische und alberne Begriffe von Gott, von der Buse, vom Glauben, vom ewigen Leben gemacht habe, und schämet sich der selben, indemer uns in dem Lichte des Geistes Gottes, welches seinen Verstand bestrahlet, die Dinge viel anders erkennen lernet. Wie nun in seinem Verstande das Licht der Wahrheit aufgehet, dadurch die Irrthümer, Vorurtheile, und falschen Begriffe, wie der Nebel von der Sonne, vertrieben werden; also wird auch in seinem Willen das rechtschaffene Wesen, das in Christo JESU ist, aufgerichtet, der Geist Gottes arbeitet nun daran, daß in seiner Seele das Ebenbild Gottes, welches in Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit bestanden hat, wieder dargestellt werde. Er hasset nun alle Falschheit und Heuchelei, er verabscheuet alle Art der Lügen, es mögen Noth-Lügen, oder Schertz-Lügen, oder Ehren-Lügen heißen, er liebet und redet die Wahrheit von Herzen, und schämet sich nicht, auch mit Schmach und Ungemach dieselbe zu

\* Siehe meine Vorrede zu Isaacs Tod und Himmel.

zu bekennen. Hieraus kan ein jeder leicht die Rechnung machen, ob er in das Reich der Lügen, oder in das Reich der Wahrheit Jesu Christi gehöre.

III. Wenn man zur Bekänntniß der Wahrheit aufgefordert wird, so muß man sich aller krummen Wege dabey enthalten. Paulus nennet dieses Bekänntniß Christi vor Pilato 1 Tim. 6, 13. ein gutes Bekänntniß, unter andern auch darum, weil er darinn ohne allen Umschweif, ohne zwendeutige und auf Schrauben gefetzte Worte, die wahre Beschaffenheit seines Königreichs klar und deutlich bezeuget hat. Hiermit hat der Sohn Gottes allen Bekennern, welche nach ihm auf den Kampf-Platz treten, und die Wahrheit bezeugen sollen, ein unsträflich Muster der Nachfolge hinterlassen. Wennes demnach zum Bekennen kommt, wenn man von Gott dazu berufen wird, daß man sein Zeugnis ablegen soll, so muß man nicht einen Schritt breit von der Wahrheit abweichen oder derselben aus Furcht vor dem Creuz und Leiden das geringste vergeben. Es ist das ewige Leben darauf gesetzt, 2 Timoth. 6, 12. 13. Wer das Creuz Christi nicht auf seine Schultern nehmen kan, den wird er nicht für seinen Jünger erkennen, wenn er auch noch so schön speculiren und reden könnte. Dieser Geist der Aufrichtigkeit, welcher die Bekänntnisse der Christen dirigiren muß, hat in einem besondern Maaß in unserm seligen Luthero gewohnet, welcher auch ein herrlich Bekänntniß von der unterdrückten Wahrheit abgelegt hat. Als er zum Exempel zu Worms auf dem Reichs-Tage vor dem Kayser und vornehmsten Ständen des Reichs befragt wurde, ob er das, was er bisher gelehrt und geschrieben, wiederrufen, oder aber gewärtig seyn wolle, daß man aufs strengste mit ihm verfahren werde; so sagte er

er endlich: Weil Ew. Kayserl. Majestät, Chur- und Fürstl. Gnaden eine schlechte, einfältige, richtige Antwort begehren, so will ich die geben, die weder Hörner noch Zähne haben soll, nehmlich also: Es sey denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift, oder mit klaren und hellen Gründen überwiesen werde, so kan und will ich nicht wiederrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kan nicht anders, GOTT helfe mir, Amen.\* Wohlan, da wir uns nun zu der Lehre Christi bekennen, welche durch den Dienst Lutheri wiederum gereinigt worden ist, so sollen wir GOTT bitten, daß er uns eben denselben Geist des freudigen Glaubens schenken wolle, damit, wenn die Reihe an uns kommt, daß wir unser Bekänntnis ablegen sollen, wir eine gleiche Aufrichtigkeit nach dem Exempel Christi und Lutheri beweisen können.

VI. Es ist nicht genug, die Wahrheit zu erkennen, sondern man muß auch durch dieselbe seliglich verändert werden. Darum spricht unser Heyland nicht, wer die Wahrheit erkennet, der ist mein Unterthan, sondern: Wer aus der Wahrheit ist, bey welchem die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen gleichsam zur andern neuen Natur worden, aus welcher nun alle seine Worte, Gedanken, und Handlungen fließen. Dieses haben ja wol insonderheit die Gelehrten zu merken, die Profession von der Erkänntnis der Wahrheit machen wollen. So lange sie bios ihr Verstand mit allerley Ideen, Bildern und Vorstellungen auch von Wahrheiten der Religion beschäftigt, so lange gehören sie noch nicht in das Reich

\* Siehe I. Jenseitsen Theil, S. 444. b.

Reich Jesu Christi. Aber wenn sie dieser Wahrheit gehorsam würden, (welches seinen Anfang nimmt von der Erkänntnis der natürlichen Blindheit und Thorheit) so würde die Wahrheit sie frey machen, wie Christus sagt, Joh. 8, 32. Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frey machen, frey von Eigen-Liebe, Eigen-Ehre, Stolz und Hochmuth, und von der Dienstbarkeit aller lasterhaften Begierden. Wer diese Freyheit nicht erlangt, der wird mit allen seinen vermeinten Einsichten und Meriten um die Wahrheit, zur Hölle fahren.

V. Christus erkennet keine andere für seine Unterthanen, als diejenigen, die seiner Stimme gehorchen. Darum heist es in dem Beschluß des Bekänntnisses Christi: Wer aus der Wahrheit, und also mein wahrhaftiger Schüler und Unterthan ist, der höret meine Stimme. Wer nun hinzusetzen kan: Ich höre die Stimme Jesu Christi; der kan auch den Schluß machen: Darumbin ich aus der Wahrheit, und gehöre unter seine wahrhaftige Unterthanen. O! wird vielleicht mancher denken, wann nichts mehr dazu erfordert wird, ein Unterthan Jesu Christi zu seyn, so darf ich keinen Zweifel tragen, daß ich unter die Zahl derselben gehöre. Denn ich habe die Stimme Jesu, die in seinem Wort erschallet, so oft und vielmal in meinem Leben gehöret, daß es nicht mehr zu zehlen ist. Ja, lieber Mensch! davon ist die Frage nicht, ob Christi Stimme äußerlich deine Ohren gerühret, und durch dieselben in deinen Verstand eingedrungen sey. Denn wenn das hinlänglich wäre, einen Unterthan Jesu Christi zu machen, so wären auch die fleischlichen Juden, welche die Stimme Christi in den Tagen seines Fleisches unzehlichmahl gehöret, seine wahrhafti-

ge

ae Unterthanen gewesen, da er doch zu ihnen sagt, Joh. 8, 47. Darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von GOTT. v. 44. Ihr seyd von eurem Vater dem Teufel etc. Ja, so wäre auch Pilatus aus der Wahrheit gewesen, als welcher ja auch Christi Stimme gehöret, da er im Rictthause mit ihm geredet. Ja, ich will noch mehr sagen, wenn das hinfänglich wäre, so müste von dem Teufel selbst gesagt werden können, daß er aus der Wahrheit sey, als welcher in den Befessenen, und insonderheit bey der Versuchung Christi in der Wüsten, auch die Stimme Christi gehöret hat; von welchen nichts desto weniger Christus Joh. 8, 44. bezeuget: Er ist nicht bestanden in der Wahrheit, und die Wahrheit ist nicht in ihm.

So wird denn etwas mehrers, als ein paar leibliche Ohren, dazu erfordert, wenn man von einem Menschen sagen soll, daß er Christi Stimme höre: Es muß dazu kommen ein innerlicher allgemeiner Gehorsam des Herzens, daß man allen seinen Befehlen einfältig gehorche, und allein seinen Verheissungen einfältig glaube, so daß man die unsichtbaren Güter, welche darinnen versprochen werden, so hoch schätze und von der Gewisheit derselben also überzeuge sey, daß man bereit sey, alle irdische Güter um derselben willen zu verleugnen, und zu verliehren.

Rühmest du dich also, lieber Mensch, daß du die Stimme Jesu Christi gehöret habest, so sage an was sie vor Wirkungen an deiner Seelen gethan habe. Oder meynest du, daß die Stimme des Sohnes Gottes, durch welche Himmel und Erde gemacht ist, ein todter und unkräftiger Schalk sey, den Menschen in seiner fleischlichen Sicherheit stecken läffet? O nein, es heist Offenb. 1, 15. daß die Stimme Christi gleich sey dem Rauschen vieler Wasser.

hat

Hat sie durch ihr Rauschen dich aus dem Schlaf der Sicherheit aufgewecket? Es heist Ps. 29, 5. Die Stimme des HErrn zerbricht die Cedern v. 7. Die Stimme des HErrn häuet wie Feuer-Flammen. v. 8. Die Stimme des HErrn erreget die Wüsten. v. 9. Die Stimme des HErrn entblößet die Wälder. \* Hat sie auch ein wüstes Herz erreget, und fruchtbar gemacht? Hat sie die hohen Cedern deiner fleischlichen Einbildung zerbrochen? Hat sie deine tief eingewurzelte böse Gewohnheiten mit der Wurzel ausgerissen? Das sind gewis keine Dinge, die im Traum geschehen, sondern, die einen tiefen und unauslöschlichen Eindruck auf die ganze Zeit des Lebens hinter sich lassen. Siehe andere Menschen an, welche die Stimme Jesu gehöret haben, und bemercke, wie sie dadurch verändert worden sind. Matthäus, der Zöllner, hörete die Stimme: Folge mir nach! alsobald ließ er seine Zoll-Bude stehen, und folgete ihm nach. Simon und Andreas höreten seine Stimme, und sie verliessen alles, und folgten ihm nach. Der Jüngling zu Nain hörete seine Stimme, und er richtete sich auf, und fing an zu reden. Lazarus hörete seine Stimme, und kam lebendig aus seinem Grabe hervor. Der Sichtbrüchtige hörete seine Stimme, und er stund auf, und trug das Bette, das ihn vorhin getragen hatte. Saul hörete seine Stimme, und wurde aus einem Verwüster und Verfolger seiner Gemeinde, ein Vertheidiger seiner Wahrheit. Siehe, solche Wirkungen hat die Stimme Jesu Christi bey diesen Menschen gehabt. Ja es heisset überhaupt davon Joh. 5, 25. Es Kommt die Stunde, und ist schon izt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes

E r  
tes

\* Siehe meine Jubel- Betrachtung über den 29. Psalm.

tes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Lebst du nun, o Mensch, nach dem Leben, das aus Gott ist? oder bist du noch tod in Sünden und Übertretungen, und schüttest dein Unvermögen und menschliche Schwachheit vor, wenn du zur Nachfolge Christi, zur Kreuzigung des Fleisches, zur Liebe der Feinde, und andern Pflichten der Gottseligkeit erwecket wirst? Ach lieber Mensch! prüfe dich wohl, wie es in diesem Stücke um deine Seele stehet. Es ist nichts geringes, sein Ohr vor der Stimme Jesu Christi zu verstopfen, und sein Herz gegen dieselbe zu verschließen. Denn wer ihn nicht höret, den will er wieder nicht hören, Sprüchw. 1, 24. Und wo wollen wir hin auf unserm Todten-Bette? Was werden wir alsdenn rufen, als: ach Gnade! Gnade! Und wer soll diese unsre Stimme hören, als derjenige, der von dem himmlischen Vater uns zu hören anbefohlen ist: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören! Haben wir nun seine Stimme in unserm Leben nicht mit Gehorsam gehöret, was können wir uns vor Rechnung darauf machen, daß er unsre röchelnde und halb gebrochene Stimme hören werde? Wie will es nun aber ergehen, wenn der wieder sein Ohr von unsrer Stimme im Zorn abwendet, der allein Macht hat, uns selig zu machen und zu verdammen. Ach darum heute, da wir seine Stimme hören, so lasset uns unsre Herzen nicht verstopfen. Lasset uns unsre Ohren abwenden von den verführischen Lof-Stimmen des Satans und der Welt, dadurch wir zur Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtigem Leben, und andern Lastern gelocket werden. Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens in solchen thörichten Lüsten zugebracht haben. Lasset uns weinend und betend zu Jesu kommen, lasset uns unsern



fern bisherigen Ungehorsam erkennen, bekennen und bereuen. Lasset uns ihn bitten, daß er uns ein hörend Ohr und gehorsam Herz geben wolle. Lasset uns seiner Verheißungs Stimme glauben, lasset uns seiner befehlenden Stimme gehorchen; \* damit wir auch einmal seine liebliche Stimme: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, anzuhören gewürdiget werdet.

Gebet.

**T**reuer und hochverdienter Heyland, habe Danck für das gute Bekännnis von deinem Königreiche, welches du vor Pilato abgelegt hast. Habe Danck, für die Anleitung, die du uns zum rechten Verstande desselben geben lassen. Du siehest, o Heyland, wie sehr uns die irdischen Concepte und fleischlichen Begriffe von deinem Reiche anleben; weil sie uns angebohren und angeerbet worden sind. Du wollest uns demnach die wahre Beschaffenheit deines Königreichs immer besser erkennen lassen, aber uns auch den himmlischen Sinn schenken, der deinen Unterthanen gebühret. Mache aus uns rechtschaffene Hörer deiner Stimme. Mache aus uns wahrhaftige Liebhaber deiner Wahrheit, die in der Wahrheit wandeln, und allem lügenhaften Wesen, allen Blendwerken des Satans von Herzen feind sind, damit wir in solcher Ordnung je mehr und mehr überzueget werden, daß wir dir angehdren, und daß wir folglich Wit-Erben deines Königreichs seyn, und wie wir hier über dem Bekännnis desselben mit dir gelitten und gestritten, denn auch ewiglich mit dir herrschen, und mit dir auf einem Stuhl sitzen sollen, gleichwie du überwunden hast, und auf den Stuhl deines Vaters erhöht worden. Dazu wollest du uns tüchtig machen durch deinen Geist, und dazu auch die

Ex 2

Wahr-

\* Siehe die auserlesenen Herrn Jesu, 1 Theil pag. heylsamen Worte des 128. seqq.

Wahrheiten von oben herab segnen, die wir iso betrachtet haben, um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

### Die VII. Betrachtung.

Was auf das gute Bekänntnis Jesu vor Pilato erfolgt sey.

Matth. 27, 12. 13. 14. Marc. 15, 3. 4. 5. Luc. 23, 4.  
Joh. 18, 38.

Da spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? und da er das gesagt, gieng er wieder heraus zu den Jüden, und sprach zu den Hohenpriestern, und zu dem Volk. Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Die Hohenpriester aber beschuldigten ihn hart. Und da er verklagt ward von den Hohenpriestern und Ältesten, antwortete er nicht. Da sprach Pilatus zu ihm: Antworteſt du nichts? Siehe, hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen? Jesus aber antwortete ihm nicht auf ein Wort, also, daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte.

In voriger Betrachtung ist in Erwegung gezogen worden das gute Bekänntnis, welches Christus von seinem Königreiche, vor dem Richter-Stuhl Pilati abgelegt hat; nun werden wir ferner zu vernemen haben, was auf dasselbe gute Bekänntnis Christi erfolgt sey, und zwar theils auf Seiten Pilati, theils auf Seiten der Ankläger Jesu Christi, theils auf Seiten des Herrn Jesu selbst.

#### I.

Auf Seiten des heydnischen Landpflegers erfolgte

folgete zweyerley: nemlich 1. eine Spott-Frage,  
2. ein Bekänntnis von der Unschuld Jesu.

1. Die Spott-Frage lautet also: Was ist Wahrheit? Christus hatte nemlich in seinem Bekänntnis der Wahrheit einigemal gedacht, und gesagt: Ich bin dazu gebohren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Darauf wirft Pilatus die Frage auf: Was ist Wahrheit? Hier solte man fast, wenn man die Worte obenhin ansiehet, einen guten Concept von Pilato bekommen, und wunder denken, was für ein lehrbegieriges Gemüth bey ihm gewesen sey. Man solte meinen, der Vortrag des HErrn Jesu habe ein solches Verlangen, die Wahrheit zu erkennen, bey ihm entzündet, daß er nichts sehnlicher wünsche, als von dem grossen Propheten, von welchem er schon so viel gehöret hatte, recht gründlich unterrichtet zu werden. Allein diese gute Meinung von Pilato, die man aus dem Laut seiner Worte schöpfen könnte, wird alsobald durch sein eigen Verhalten widerleget. Denn da er diese Frage gethan hatte, so blieb er nicht stehen, und erwartete die Antwort des HErrn Jesu; sondern als er kaum die letzte Sylbe ausgesprochen, so wendete er Christo den Rücken zu, und ging wieder hinaus vor das Nicht-Haus zu den Jüden. Daraus siehet man klar, daß er diese Frage nicht gethan habe, aus einer Begierde sich unterrichten zu lassen, (indem ers seiner Ehre viel zu nachtheilig zu seyn erachtete, ein Schüler eines elenden und gebundenen Jüden zu werden,) sondern daß er dieselbe mit einer spöttischen Mine, und mit einem Gemüthe, das gegen die Wahrheit mit sceptischen Vorurtheilen, ja mit Ekel und Verachtung, erfüllet war, vorgebracht habe.

Wenn man also die Worte nach dem Affect, \* daraus sie geflossen sind, erklären soll, so hat er so viel sagen wollen: Was Wahrheit? Mit der Wahrheit kommt man in der Welt nicht fort. Nun wundere ich mich nicht, warum die Obersten deines Volks dir so feind sind, und dich mit Gewalt aus dem Wege geräumet wissen wollen. Ich mercke wohl, du wirst ihnen die Wahrheit zu empfindlich gesagt, und sie durch deine Straf-Predigten vor dem Kopf gestossen haben. Machst du davon dein Werk, die Wahrheit zu sagen, so wirst du einen schlechten Anhang bekommen, folglich wird sich mein Herr der Kayser vor deinem Reich wol nicht zu fürchten haben. Über dieses, wenn der ganze Streit zwischen dir und den Jüden die Wahrheit der Religion betrifft, so gehört die Sache ohne dem nicht vor meinen Richter-Stuhl, und bin ich nicht gemeinet, mit Untersuchung solcher Religions-Zänckereyen meine Zeit zu verderben. Das sind Dinge, die in die Schulen und auf die Catheder gehören. Davon mögen die Gelehrten sich müde disputiren. Wir Römer lassen einen jeden lehren und glauben, was ihm beliebt, wenn er nur die Pflichten eines guten Bürgers beobachtet, und die Ruhe des Staats nicht stöhret. Armer Mann, (dachte er wol,) ich trage Mitleiden mit dir, daß du um einer so ungewissen und verworrenen Sache willen, als die Wahrheit ist, dir so viel Ungemach zuziehst. Dieser Spott-Frage fügte Pilatus bey

2. Ein Bekänntnis von der Unschuld Jesu. Denn da Pilatus dieses gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Jüden, die sich drauffen vor seinem Richt-Hause immer in grösserer Anzahl versammelten,

\* Erat adfectus 1. fastidii, 2. deuolutionis, 3. desperationis.

leten, und ließ frey öffentlich vor den Ohren, nicht nur der Hohen-Priester, sondern des ganzen gegenwärtigen Volks, vielleicht durch einen Herold, ausrufen: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Ich habe ihn, will er sagen, über diese Punkte, die ihr ihm schuld gegeben habt, insbesondere verhöret, und alles wohl untersucht; habe aber nichts anders, als seine Unschuld, finden können. Ihr sagt zwar: dießen finden wir, daß er das Volk abwendet; ich aber kan keinen Schatten der Wahrscheinlichkeit in dieser Beschuldigung finden. Er gestehet zwar, daß er ein König sey; aber sagt dabey, daß er davon sein Werk mache, die Wahrheit zu bezeugen. Das ist nach der Römischen Gesetz kein Verbrechen, das den Tod verdienet. Sonst müste man alle Welt-Weisen im ganzen Römischen Reich creuzigen lassen, unter welchen ein jeder glaubet, daß er seinen Schülern Wahrheiten vortrage. Hat dieser Mann ja allzu große Gedanken von seiner Lehre, und meynet, daß er allein Augen habe, die Wahrheit einzusehen, so ist das ein Fehler, den er mit andern Welt-Weisen gemein hat, und muß man mehr Mitleiden mit ihm haben, als so unbarmerzig gegen ihn wüthen. Zum wenigsten in denen Verbrechen, die ihr ihm schuld gebet, finde ich ihn völlig unschuldig. Das war etwa die Meinung Pilati, des armen blinden Mannes; und dis Bekänntnis von der Unschuld Jesu läst er öffentlich vor dem ganzen versamleten Volk ausrufen, welches einiger massen eine politische List war. Denn weil er wußte, daß die Obersten des Volks Christum aus Neid überantwortet hatten, wie hernach der Evangelist Matthäus c. 27, 18. selbst von ihm bezeuget; so dachte er, er wolte dem Volk, das vielleicht mehr Gewogenheit für Jesum haben würde, öffentlich seine Un-



Bekänntnis JESU von seiner königlichen Würde. Aber eben also pfelegets die Welt noch immer zu machen. Wenn sie das Bekänntnis der Christen höret aus Offenb. 1, 6. Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor seinem Vater: so denckt sie bey sich selbst; ach ihr armen Hungerleider, ihr seyd die rechten Könige! wenn ihr satt Brod zu essen hättet! Allein diese Verspottung der königlichen Würde der Gleder JESU Christi rühret aus Unwissenheit und Blindheit her. Die Welt spottet mit Pilato über Dinge, die sie nicht verstehet, und davon sie keine gründliche Erkänntnis hat, noch zu haben begehret. Christen aber lassen sich mit ihrem Heylande über diesen Punct willig verspotten, weil sie wissen, daß ob sie gleich von der Welt nicht erkant werden, sie dennoch Könige sind vor GOTT und allen auserwehlten Engeln, und daß, wenn sie über ihre königliche Würde gnug verlachtet worden, sie endlich mit Christo herrschen, und auf seinen Stuhl sitzen sollen.

II. Die Liebe zur Wahrheit wird insgemein bey denen Grossen, Reichen, Klugen und Weisen dieser Welt vergeblich gesucht. Von GOTT heist es Ps. 51, 8. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, daher er auch den Menschen zuruffen lässet: Liebet Wahrheit! Zach. 8, 19. Allein, wo soll man bey der Welt die Liebe zur Wahrheit finden? Die alte Klage Es. 59, 14. 15. trift noch immer ein: Die Wahrheit fällt auf der Gassen, und Recht kan nicht einhergehen. Die Wahrheit ist dahin, und wer vom bösen weichet, muß jedermans Raub seyn. Insonderheit pfelegets an der Liebe zur Wahrheit \* den

Fr 5 Gros

\* Von der Liebe zur Wahrheit schon Betrachtungen die Pred. heit handelt in den Evangelis am 3. Advent.

Grossen, Gewaltigen und Klugen dieser Welt zu sehen, welche die Wahrheit, und insonderheit die Wahrheit der Religion, als eine verächtliche Sache ansehen und meynen, daß sich nicht der Mühe verlohne, darüber zu streiten; man solle einen jeden glauben lassen, was er wolle; man solle zänkischen Gottesgelehrten den Mund stopfen, so werde tausendmal mehr Ruhe in der Kirche und in dem Staat angetroffen werden.

Wie es demnach hier vor Pilati Richter Stuhlgang, so gehet es noch immer in der Welt. Hier stund Jesus für die Wahrheit, die er vertheidigte, und endlich mit seinem Blut versiegelte; hier stunden die Jüden wider die Wahrheit, die sie in der Person und Lehre Jesu hasseten, verfolgten, und durch Lügen und Verleumdungen zu unterdrücken suchten; mitten unter ihnen stund Pilatus, moquirte sich über beyde, und trieb seinen Spott so wol mit Jesu, als mit den Jüden. So sind noch immer in Abticht auf die Wahrheit der Religion diese drey Partheyen. Einige kennen den hohen Werth der Wahrheit, sie sehen dieselbe an als ein theures Geschenk Gottes, und als ein unschätzbares Kleinod, das er dem menschlichen Geschlecht anvertrauet hat; daher sie auch dieselbe ohne Scheu bekennen, und willig sind Gut und Blut, Leib und Leben für dieselbe aufzuopfern. Andere beweisen sich als offenbare Feinde der Wahrheit; indem sie dieselbe zu unterdrücken, und in Irrthum und Lügen zu verwandeln suchen, auch die Befenner derselben hassen, verketzern, und verfolgen. Andere wollen neutral seyn, sie spotten der ersten und der andern, und meynen, daß sie beyde zu weit gingen, und sich der Wahrheit wegen vergebliche Mühe machten. Sie halten die Streitigkeiten



ten wegen der Wahrheit überhaupt für Wort-  
Streite. Wenn sie Ehre, Reichthum und gute Lage  
haben, so fragen sie viel darnach, ob die Wahrheit  
siege oder verspiele.

Dergleichen indifferentistische Gemüther, denen  
eine Religion so gut ist, als die andere, sind freylich  
am häufigsten unter den Gewaltigen, Reichen  
und Weisen dieser Welt anzutreffen, die das für  
eine besondere Klugheit achten, den Mantel nach  
dem Winde zu hängen, und sich der Wahrheit nicht  
weiter zu bedienen, als so ferne man seinen Nutzen  
und Vortheil dadurch befördern kan. Daher darf  
man sich auch nicht wundern, wenn Gott kräftige  
Irrthümer über die Welt verhänget; und zwar nicht  
etwa nur über die Bauern und das gemeine Volk,  
sondern über die klügsten, weisesten und geschickte-  
sten Köpfe, die für Lichter der Welt, und für Säulen  
des gemeinen Wesens angesehen werden. Die Ur-  
sache hat uns Paulus entdeckt 2 Thessal. cap. 2, 10.  
II. 12. Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit  
nicht haben angenommen, daß sie selig würden;  
darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer sen-  
den, daß sie gläuben den Lügen, auf daß gerich-  
tet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben,  
sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.  
Es ist billig und recht, daß diejenigen, die die Wahr-  
heit verspotten, des Lichts der Wahrheit beraubet,  
und in die Finsternis hinaus gestossen werden, da sie  
die ungereimtesten Fabeln zur Strafe glauben, und  
den Speichel der Narren lecken müssen; weil sie  
Gott nicht die Ehre geben, und das Zeugnis seines  
Worts für wahr halten wollen. Daher geschiehts  
denn auch, daß die Klugen und Gewaltigen dieser  
Welt wie die unreifen Feigen abfallen, und in das La-  
ger

ger des Antichrists übergehen, nicht nur, wenn sich Verfolgung um der Evangelischen Wahrheit willen erhebet, oder dergleichen zu besorgen ist; sondern auch wenn sie ihren Nutzen dadurch befördern, und in der Welt grösser werden können.

Aber o daß diese schändliche Geringschätzung der Wahrheit nicht auch unter den geringsten Leuten herrschet, von welchen die meisten mehr darauf bedacht sind, wie sie ihr armseliges Leben in der Welt hinbringen, und ihren hungrigen Magen versorgen, als wie sie aus dem Worte Gottes zu einer heylsamen und gründlichen Erkänntnis der Wahrheit des Evangelii kommen mögen. Gott will ausdrücklich, daß alle Menschen zur Erkänntnis der Wahrheit kommen, I. Tim. 2, 4. Diese aber meinen, die Untersuchung der Wahrheit sey keine Sache für sie, darüber möchten sich die Gelehrten zanken, und bis an jüngsten Tage darüber streiten, welche Religion die rechte sey; sie wolten unterdessen bey derselben bleiben, darinnen sie geböhren und erzogen wären, und darinnen ihre Vorfahren gelebet, und selig worden: welches sie denn auch so lange thun, als sie keine Gelegenheit sehen, wie sie bey einer falschen Religion besser versorget werden, oder ihre Kinder besser unterbringen, oder zu grössern Ehren und einem einträglichen Dienst gelangen, oder eine vortheilhafte Heyrath treffen, oder grosse Herren zu Patronen kriegen, und dadurch ihr Glück in der Welt machen, oder durch Verleugnung der Religion aus Noth, Schulden und Gefängnis heraus kommen können. \* Sehet, so

\* Daß diß die gemeinsten werden, ins Pabstthum über Ursachen sind, durch welche zugehen hat mit mehrern ges Privat \* Personen verleitet zeigt Herr M. Joh. Bar

so schände wird die Wahrheit mitten in der Christenheit verachtet. O wie sehr herrschet noch der Geist Pilati! Wie derselbe die Achseln zuckte, und spottete, als Jesus von der Wahrheit sagte, und bey sich selbst gedachte: Wahrheit hin, Wahrheit her, mit der Wahrheit komt man in der Welt nicht fort: So machen es noch viele, auch selbst in der Evangelischen Kirche. Wenn Knechte Gottes mit Ernst die Wahrheit zur Gottseligkeit vortragen, und mit geübendem Eifer auf ein rechtschaffenes Wesen, das in Christo Jesu ist, dringen, so zucken Welt Kinder die Achseln, spotten der Knechte Gottes, und singen ihnen das Lied vor: Welt ist Welt, und bleibet Welt, es ist vom Anfange her schlimm zugegangen, es wird auch wol bis ans Ende also bleiben. Sie meynen also: Die Prediger möchten nur ihren Eifer mäßigen, und ihre Kräfte sparen, und sie nicht vergeblich verzehren; sie würden doch nichts ändern, es würde bleiben, wie es längst gewesen wäre: man werde sie auf der Cangel eyfern lassen, so lange sie wolten, und ein jeder würde thun, was er wolle, dieweil es doch nicht practicable und möglich sey, also in der Welt zu leben. Ein jeder prüfe sich hierbey, ob er nicht auch ein solch böses und atheistisches Herz habe, das mit der Wahrheit der Religion ein geheimes Gespött treibet, und dieselbe nur zu einem Mittel, irdische Absichten zu erreichen, gebrauchet. O wie wird das heilige Herz Jesu Christi, das eine so zarte Liebe zur Wahrheit hatte, hier geblutet haben, da er sehen müssen, wie die Wahrheit mit Füßen

thaus in der gründlichen Religion beständig bleiben, Anweisung, wie ein Evang. gottselig leben und selig sterben könne, p. 126. seqq.

sen getreten werde. Und wie nahe muß es ihm gehen, wenn er noch eben dergleichen täglich siehet. Niemand mache sich dieser schweren Sünde theilhaftig. Niemand beharre in derselben, der sich bis daher damit beflecket.

III. Kluge Welt-Leute werden insgemein eher von der Unschuld der Knechte und Kinder Gottes überzeuget, als widrig gesinnte im geistlichen Stande. Pilatus sah es eher ein, daß Jesus unschuldig sey, als die Hohenpriester und Schriftgelehrten es einsehen konnten, welche durch Vorurtheile und Affecten verblendet waren. So gehts noch in der Welt, daß Politici und Leute von weltlichem Stande viel eher die Unschuld der Zeugen der Wahrheit einsehen lernen, als diejenigen, welche zwar im geistlichen Stande stehen, aber kein geistlich Leben haben, noch aus Gott geböhren sind. Aber insgemein kommts denn auch nicht weiter bey jenen, als es hier bey Pilato gekommen, welcher der selbständigen Wahrheit den Rücken zukehrte, und fragte: Was ist Wahrheit? Der die Unschuld Christi erkannte, aber sie doch endlich dem Grimm seiner Feinde aufopferte. Wer will sich um der Frommen willen Ungelegenheit zuziehen? Wenn Welt-Menschen besorgen, daß sie durch die Vertheidigung ihrer Unschuld selbst in Verdacht und üble Nachrede kommen, oder sich diese und jene Gewaltigen zu Feinden machen möchten, so ziehen sie den Kopf aus der Schlinge. Wir haben, sprechen sie, das Unfrige gethan, wir können nicht durchkommen. Friede und Ruhe zu erhalten muß mans dismal gehen lassen; diejenigen mögens verantworten, die unschuldige Leute um ihres Interesse willen nicht dulden können. Unter dieser Unart der Welt hat auch Jesus Christus

stus, der hochgelobte Sohn Gottes, sich aufopfern lassen müssen, zum unaussprechlichen Trost für seine Glieder, wenn es ihnen auch also ergeheth.

II.

Wir haben aber weiter zu vernehmen, was auf das Bekänntnis Christi auf Seiten der Ankläger Jesu erfolgt sey. Die wurden hierdurch noch mehr aufgebracht, und wolten durchaus nicht das Ansehen haben, daß sie Pilato einen unschuldigen Mann zugeführet haben solten. Marcus sagt: Die Hohenpriester beschuldigten ihn hart, oder eigentlich: klagten ihn wegen vieler Dinge an. Sie wiederholten nicht nur ihre vorige Anklage, sondern vermehrten und häuften sie noch mit vielen neuen erdichteten Zusätzen. Sie dachten, viel hilft viel. Ist eine Klage nicht hinlänglich, Pilatum in Harnisch zu bringen, so wird eine andere Beschuldigung vielleicht zum Ziel treffen. Und thut eine Anklage einzeln und ins besondere nicht ihre gewünschte Wirkung, so werden sie doch, wenn sie alle zusammen genommen werden, das nöthige Gewicht haben.

Und das thaten die Hohenpriester, und wie Matthäus hinzusetzet, die Aeltesten des Volcks, und also die Häupter der Jüdischen Kirche, welchen am meisten daran gelegen war, daß ihr fleischliches Ansehen, welches durch die Lehre Christi bisher geschwächt worden war, erhalten und in gnugsame Sicherheit gesetzt würde. Dazu hielten sie das vor das bequemste Mittel, daß sie Jesum aus dem Wege räumeten. Da nun aber Pilatus bezeuget, und öffentlich durch einen Herold ausrufen ließ, daß er keine Schuld an dem Menschen finde; so wurden sie desto grimmiger, und war das Bekänntnis Pilati von der Unschuld Jesu gleichsam wie Wasser, welches in unge-  
lösch-

löschten Kalk gegossen wird, welches ein arges Brausen und Toben verursacht. Daraus lerne wir folgende Lehren.

I. Es ist eine gewöhnliche List der Welt, die falschen Beschuldigungen gegen die Zeugen der Wahrheit zu häufen. Es heist: Sie beschuldigten Ihn vieler Dinge. Dieses Kunstgriffs haben sich die Feinde der Wahrheit immer zu bedienen gewußt, so wol unter den Heydnischen,\* als atheistischen Verfolgungen. Was für eine Menge von Lasterungen haben nicht die Anhänger des Römischen Pabstes gegen unsern seligen Lutherum ausgeschäumt, so, daß man recht darüber erstaunen muß, woher der Lügen-Geist alle Materie zu so ungereimten Beschuldigungen genommen, womit er dieses Werkzeug Gottes beflecket hat.\*\* Aber wer muß nicht auch erstaunen, wenn er höret, daß einem hochverdienten Lehrer unsrer Kirche, der Wahrheit und Gottseligkeit zu befördern sich so ernstlich angelegen seyn lassen, von seinen Widersachern nicht mehr als zweyhundert vier und sechzig Irthümer schuld gegeben worden. Dadurch machet man dem unweisenden und leichtgläubigen Volk ein Blendwerk, daßes denket; Behüte Gott, wenn auch nur der vierte Theil davon wahr ist, was muß der Mann nicht vor ein arger Ketzer gewesen seyn. Allein diese Larven hat der Sohn Gottes durch sein heiliges Exempel unkräftig gemacht, daß wir uns nicht ärgern noch irre machen lassen dürfen, wenn wir hören, daß

\* Siehe CHRISTIANI KORTHOLTI *paganum obre-  
tatorum; & CRIGENEM ad-  
versus Celsum.*

\*\* Siehe D. Job. Müllers deutsche Schrift: *Lutherus defensus, und Defensio Lutheri defensi.*

daß die Unschuld der Knechte und Kinder Gottes durch viele Beschuldigungen gekränkt wird.

II. Weil wir Sünden mit Sünden gehäufet haben, so mußte unser Mittler leiden, daß Beschuldigungen mit Beschuldigungen über Ihn gehäufet wurden. Was sind nicht für unzählige Sündenfälle aus dem ersten Fall erfolgt? Daher auch Paulus sagt Röm. 5, 16. 19. daß durch Eines Ungehorsam viel Sünder worden sind. Wie hat sich nicht das Gift, welches in dem Ungehorsam unsrer ersten Eltern gesteckt, in so unzählige Nester ausgebreitet, und was ist vor eine erschreckliche Menge Sünden aus der ersten Sünde erwachsen. Und noch täglich gehet es also, daß die Menschen Sünden mit Sünden häufen, bis endlich das Maas voll wird und überfließet. So hat demnach der Sohn Gottes auch Beschuldigungen mit Beschuldigungen über sich häufen lassen, die Menge unsrer Sünden zu bedecken. Allein diesen Trost weiß Niemand zu schätzen, als ein aufgewachtes Gewissen, dem der Satan ein solches grosses, langes und breites Sünden-Register vorleget, daß es über der Menge der Übertretungen erstaunet, und ausrufet: Meiner Sünden sind mehr, als Haar auf meinem Haupte, mehr als des Sandes am Meer, Psalm 40, 13. Gebet Manasse v. 9. Wenn die Seele also erschrocken stehet über der Menge ihrer Sünden; so findet sie ihren Trost in der Menge der Beschuldigungen, womit ihr unschuldiger Mittler überhäufet worden ist, und kan nun gewiß versichert seyn, daß der himmlische Vater die Menge ihrer Sünden vergeben, und daß sie gegen die Menge der falschen Anklagen, die vom Satan gegen sie vorgebracht werden,

den, unter dem Schirm und Schild der Unschuld Christi sicher sitzen werde.

III. Das Ansehen der Aemter wird oft gemißbraucht, falsche Beschuldigungen glaubwürdiger zu machen. Die Beschuldigungen gegen Jesum waren lauter Lügen und Verleumdungen. Aber weil die Hohenpriester und Aeltesten des Volks dieselben vorbrachten, so gedachten sie Pilatum durch ihr großes Ansehen einzunehmen, daß er diesen ihren Lügen desto eher glauben sollte. So gehets aber noch immer in den Verfolgungen der Christen. Wenn die Feinde der Wahrheit einen berühmten, gelehrten und ansehnlichen Mann auf ihrer Seite haben, der ihre Parthey nimmt, und sie mündlich oder schriftlich vertheidiget; so wollen sie, daß man alles, was derselbe vorbringet, für lauter göttliche Aussprüche halten soll, und was den Beschuldigungen an Beweis mangelt, das soll durch Autorität dessen, der sie vorbringet, ersetzt werden. O ein unvernünftiger Handel! Gleichwol hat es Christus in seinem Leiden erfahren, was das Ansehen seiner Feinde für Schaden angerichtet, ja was es auch selbst in den Gemüthern seiner Jünger für einen Stachel hinterlassen; indem sie noch nach seiner Auferstehung Luc. 24, 20. sprechen: Wie Ihn unsre Hohenpriester und Obristen überantwortet haben zum Verdammnis des Todes und gecreuziget; da sich also ihre schwachen Gemüther an dem Ansehen derer, die Christum zum Tode befördert hatten, gewaltig gestossen hatten. So gehets denn auch noch immer den gläubigen Gliedern Jesu Christi. Auf dem Concilio zu Costniz, wo der selige Märtyrer, Johann Zuß, hundert Jahr vor Lutheri Reformation, als ein Kezer unschuldiger Weise zum Feuer verdammt



dammet wurde, waren gegenwärtig der Römische Kayser, viele Abgesandte unterschiedener Könige, drey Chur-Fürsten, viele Fürsten, drey Patriarchen, acht und zwanzig Cardinäte, hundert fünf und fünfzig Bischöffe, und viele gelehrte Theologi und Juristen aus ganz Europa. \* Und gleichwol wurde durch die Menge dieser ansehnlichen Leute die Wahrheit verdammet und die Unschuld unterdrücket. Wer wolte sich demnach an solchen Dingen ärgern, oder dadurch sich in der Erkänntnis und Bekänntnis der Wahrheit aufhalten lassen? Es ist längst der Weg gebahnet, über solche Steine des Anstossens hinzustreigen, und es ist unsere eigene Schuld, wenn wir an dem Ansehen der Menschen, wie die Vögel an den Leimstangen, hängen bleiben.

III.

Endlich haben wir noch zu sehen, was auf Seiten Christi auf sein Bekänntnis erfolget sey. Es erfolgte nemlich ein wunderns-würdiges Still-schweigen: dabey

1) Gemeldet wird Pilati Ansprache an Iesum, dadurch er ihn zur Verantwortung aufforderte, indem er ihn fragte: Antwortest du nichts? als ob er sagen wolte: Bist du denn gar taub und stumm? Läßest du denn gar kein Verlangen von dir blicken, deinen ehrlichen Namen und dein Leben zu erretten? Hörest du nicht, daß man dir Verbrechen Schuld giebt, welche den Tod verdienen? Wie kannst du so still dazu schweigen, und deine Widersacher und Ankläger allein reden lassen? Matthäus und Marcus sagen, daß er noch hinzugesetzt habe; Siehe, hö-  
 H y 2 rest

\* Teste IO. SLEIDANO de sta- Leiden Christi vor dem geistl.  
 tu relig. lib. 11. p. 40. Siehe das Gericht p. 467.

rest du nicht, wie hart sie dich verklagen, oder, wie viele Dinge sie wieder dich zeugen? Daraus man ziemlich wahrscheinlich schliessen kan, daß die Hohenpriester und Ältesten Zeugen mitgebracht und Pilato dargestellet, ihre Anklagen dadurch zu bestärken. Da nun der Herr Jesus nichts desto weniger stille schwieg, so scheinets, als ob Pilatus ein Mitleiden mit Ihm gehabt, und gedacht, es rühre etwa aus einer Blödigkeit und Furchtsamkeit her, daß er sich nicht getraue ein Wort zu seiner Verantwortung zu sprechen; daher er ihm durch diese Anrede Erlaubnis geben wollen, seinen Mund zu öffnen, und sich, so gut er könne, zu verantworten.

2) Es wird ferner gemeldet das Verhalten Christi auf diese Anrede Pilati. Er antwortete, heist es, nicht auf ein Wort. Er ließ sich weder durch das Ansehen seiner Ankläger, noch durch die Menge und Grösse der Beschuldigungen, noch durch Pilati Aufforderung aus dem Lager seines heiligen Stillschweigens herauslocken. Er fund wie ein unbeweglicher Fels, ließ Jüden und Heyden gegen sich stürmen, und die ungestümen Wellen ihrer Beschuldigungen gegen sich anlaufen. Er konnte auch mit Zug und Recht stille schweigen. Denn 1) hatte er zuvor sein Bekänntnis hinlänglich abgelegt, welches aber Pilatus verspottet hatte, und also nicht werth war, daß er ferner unterrichtet werden sollte. Denn wer in der empfangenen Gnade nicht treu ist, dem wird nichts weiter anvertrauet. 2) So war der Richter selbst von seiner Unschuld vollkommen überzeuget. 3) War dasjenige, was die Jüden vorbrachten, theils offenbar falsch, theils so beschaffen, daß es nicht vor den weltlichen Richter Stuhl Pilati gehörte. 4) Wolte er durch seine Berant-

wortung den Jüden keine Gelegenheit geben, sich durch neue Lügen und wiederholte Beschuldigungen noch weiter zu versündigen. 5) Wolte er zeigen, daß er von Herzen willig sey, für uns zu sterben, und das Todes Urtheil ohne Gegen-Rede an sich vollstrecken zu lassen. Endlich 6) wolte er auch die Weissagungen erfüllen, welche vorher verkündiget, daß er, als ein Schaaf, verstummen würde vor seinem Schärer, und seinen Mund nicht aufthun; Esa. 53, 7. vergl. Ps. 38, 14. 15.

3) Darauf wird noch gemeldet die Wirkung dieses Stillschweigens Christi bey Pilato; davon heist es: So daß sich auch Pilatus sehr darüber verwunderte. Pilatus war das freylich nicht gewohnt, daß die Maleficanten, die vor seinen Richterstuhl gestellet wurden, so still waren. Es pflegen diejenigen, welche die schlimmste Sache haben, ins gemein vor Gericht sich am meisten zu verantworten. Daher wunderte sich Pilatus entweder über die Blödigkeit, oder vielmehr über die Großmuth dieses Mannes, daß er alle diese schreckliche Anklagen, die man gegen Ihn vorbrachte, für nichts schätzte, und durch sein Stillschweigen sich willig erklärte, den Tod auszustehen. Daraus laßt uns zum Beschluß folgendes merken:

I. Die Gottlosen und Heuchler bessern sich nicht, ob sie gleich GOTT der Herr mehrmal anlauffen lässet. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren allbereit, da sie den Herrn JESUM vor ihrem Rath verhöret hatten, mit ihren falschen Zeugen zu Spott worden, indem ein Zeuge den andern widerlegete, und eine solche Uneinigkeith in ihren Aussagen war, daß man nichts daraus nehmen konnte, JESUM zu verurtheilen. Nichts destoweniger,

obgleich die göttliche Vorsehung sie über dem Gebrauch dieses bösen Mittels beschämnet hatte, so suchen sie es doch wieder von neuen hervor, und kommen abermal mit falschen Zeugen aufgezozen; nehmen also ihre Zuflucht zur Lügen, weil sie bey der Wahrheit keinen Schutz finden. Das ist aber eine sehr gewöhnliche Unart der Menschen. Wie oft läßt sie Gott dergestalt anlauffen, daß sie über ihren Sünden zu Schanden werden, allerley Spott sich zuziehen, und allerley Schaden an ihrem Leibe und Gesundheit davon tragen. Wie oft geschichts, daß ein Mensch, der der Trunckenheit ergeben ist, etwas in der Trunckenheit verübet, das zu seiner äussersten Beschimpfung gereichet, oder daß er einen gefährlichen Fall thut, oder eine schwere Krankheit durch sein unmäßiges Leben sich über den Hals ziehet. Nichts destoweniger, ob er gleich also angelaußen, läßt er sich doch wieder zur Trunckenheit verleiten, so bald ihn seine Sauf-Cameraden dazu reizen, und so bald ihn die Lanamuth Gottes wieder zu Kräften kommen läßet. Wie oft geschichts, daß ein Mensch, der in den Stricken der Unreinigkeit verwickelt ist, verrathen wird, und seine unzüchtige Huren-Händel an den Tag kommen; oder, daß einer, der nach fremden Gut greifet, über seinem Diebstahl ertappet, geschlaagen, und zu Sport und zu Schanden gemachet wird. Nichts destoweniger fährt dieser und jener in seiner Bosheit fort, und suchet hinfort seine Sünden nur behutsamer zu treiben, damit er nicht so leicht wieder darüber ertappet werde. So ist denn auch diese Unart des Herzens mit eingeflossen in das Leben Jesu, und können wir an seinen Feinden und Anklägern dieselbe als in einem Spieael erblicken.

1. Christus hat in seinem Stillschweigen die

Gestalt eines Sünders tragen, und unsre ungeriemende Verantwortung büßen wollen. Wenn einem Sünder sein Gewissen aufwachet, und ihm seine geheime Schande vor Augen stellet, so höret er auf sich zu rechtfertigen und zu entschuldigen, und leget seine Hand auf den Mund. Da nun Christus die Sünden der ganzen Welt im göttlichen Gericht sich hatte zurechnen lassen, so trug er auch vor dem menschlichen Gericht in diesem seinem Stillschweigen die Gestalt eines überzeugten Sünders, der seinen Mund nicht öfnen darf, weil sein Gewissen ihn verdammet. Da wir so eine fertige Zunge und loses Maul haben, unsre Sünden zu entschuldigen, und uns zu rechtfertigen, ob wir gleich öfters in unserm Herzen des Gegentheils überzeugt sind, so muß Jesus Christus zur Büßung dieser Unart verstummen.\* O so laßt uns denn unserm Heyland dafür danken, daß er hier in unsrer Person verstummen wollen. Laßet uns aber seinem heiligen Stillschweigen zu Ehren hinfort ablassen, uns selbst zu rechtfertigen. Laßet uns mit Hiob sagen: Ich bekenne, daß ich unweislich geredet und gehandelt habe. Darum schuldige ich mich, und thue Buße im Staub und Aschen, Hiob 42, 3. 6. O daß wir uns selber also richteten, so würden wir nicht von dem Herren gerichtet und verurtheilet werden.

### Gebet.

**W**ir danken dir, treuer und lebendiger Heyland, für alle Arten deines Leidens, die du über dich genommen hast, uns die Vergebung aller Arten unsrer Sünden in dem göttlichen Gerichte zu erwerben. Ach segne dieses dein Leiden, und die Betrachtung desselben an unsrer Seelen

\* Siehe meine Vorrede zu den sieben letzten Worten Christi.

len. Laß alles, was du an unsrer statt ausgestanden hast, uns zu statten kommen. Kleide uns ein in deine Unschuld, wenn wir unsre Schuld erkennen. Rede für uns als unser Vorsprecher, wenn wir für Schrecken über der Menge unsrer Missethaten verstummen. Gib uns zu erkennen, wie du die einige Zuflucht erschrockener Gewissen seyst, damit wir zu dir fliehen, Heyl, Leben, Sicherheit und Ruhe in deinen Wunden finden, und vor dem Gerichte deines himmlischen Vaters von aller Anklage befreyet werden mögen. Dazu wollest du auch dieses Wort segnen, das ich vorgetragen worden, um deines Namens willen, Amen.

### Die VIII. Betrachtung.

Das Leiden Christi vor Herode.

Luc. 23, 5 & 12.

Die Hohenpriester aber hielten an und sprachen: er hat das Volk erreget, damit, daß er gelehret hat hin und her, im ganzen Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hieher. Da aber Pilatus Galiläam hörete, fragte er, ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörete, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes Jesum sahe, ward er sehr froh: Denn er hatte viel von ihm gehöret, und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherley; er antwortete ihm

ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hof-Gesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren sie einander feind.

In diesen Worten wird das Leiden des Herrn Jesu vor dem Könige Herodes beschrieben, und zwar theils die Gelegenheit dazu, theils das Leiden selbst.

I.

Die Gelegenheit zu diesem neuen Leiden Jesu ist so wol auf Seiten der Ankläger Jesu Christi, als auf Seiten Pilati zu suchen.

Die Ankläger Christi gaben hierzu Gelegenheit, da sie in ihrer Anklage der Provinz Galiläa gedachten. Als nemlich die Hohenpriester merckten, daß Pilatus wancke, und daß er nicht nur von der Unschuld Jesu überzeuget zu seyn meyne, sondern auch ein öffentliches Bekantnis davon abgelegt habe; so geriethen sie in einen solchen Grimm, daß sie einen ganzen Plazregen von Beschuldigungen über das Haupt Jesu ausschütteten. Da aber der Heyland zur grössersten Verwunderung Pilati, solche nicht einmal einer Verantwortung würdigen wolte; so hatten sie ein desto fertiger Maul, und legten das heilige und wohlbedächtige Stillschweigen des Lammes Gottes also aus, als ob er auf die ihm Schuld gegebene Verbrechen nicht antworten, noch ein

Wort zu seiner Vertheidigung vorbringen könne. Demnach hielten sie an mit Anklagen v. 5. sie sträcketen und wafneten sich mit neuer Unverschämtheit, und drungen mit neuen Lügen und Verleumdungen, welchen sie durch das Ansehen und durch die Heiligkeit ihres Amtes den nöthigen Nachdruck gaben, auf Pilatum hinein, ihn durch ihr ungestümes Geschrey zu übertäuben, da es ihnen an gnugsamen Beweis-Gründen fehlte.

Weil sie aber nicht viel Neues vorzubringen wußten, das einigen Schein haben, und doch auch Pilatum in Harnisch bringen konnte, so wiederholen sie ihre vorige Beschuldigung des Aufruhrs, kleiden aber dieselbe in andre Worte ein, und setzen einen neuen Umstand hinzu, welcher derselben vor Pilato einiges Gewicht geben sollte. Vorher hatten sie gesagt: Diesen finden wir, daß er das Volk abwende. Nun sprechen sie: Er hat das Volk erregt. Weil nemlich Pilatus keine Spur davon hatte finden können, daß Jesus einen öffentlichen Aufstand sollte verursacht haben, so sprechen sie, ja, hat er gleich das Volk noch nicht völlig abgewandt von dem Gehorsam, den es der Römischen Obrigkeit schuldig ist; so hat er doch dasselbige erregt, und manche gefährliche Bewegungen, welche gar leicht zu einer Rebellion und Aufruhr hätten ausschlagen können, unter demselben verursacht. Über dieses reden sie in der gegenwärtigen Zeit, und sagen: er erregt \* das Volk, anzuzeigen, daß solches nicht etwa einmal vor mehreren Jahren ohne seine Schuld geschehen, sondern, daß er bis jetzt sein Werk beständig davon gemacht habe; wie denn noch vor wenig Tagen bey seinem öffentlichen Einzu-

\* ἀνατρεῖ.



ge in Jerusalem die ganze Stadt erregt worden sey, Matth. 21, 10. \*

Die Art und Weise aber, wie er das Volk erregt haben sollte, drücken sie aus, wenn sie hinzu setzen: damit, er habe in seiner Lehre mancherley aufrührische Sätze mit einfließen lassen, und solches schädliche Gift mit den guten moralischen Wahrheiten, die er vorgetragen, so künstlich vermischer, daß seine Zuhörer beydes zugleich unvermerckt eingesogen. Und dieses nicht an einem einigen Orte, sondern durch ganz Judäam, so, daß das ganze Land, welches bisher der einige Sitz der reinen Lehre gewesen, mit seiner aufrührischen Lehre als einer Sünd-Fluth überschwemmet worden.

Wenn sie aber noch endlich hinzu setzen: Er hat in Galiläa angefangen bis hieher, nach Jerusalem zu, so leuchtet daraus theils ihre List, theils ihre Bosheit hervor. Ihre List, weil sie dadurch die Verbindlichkeit, einen Beweis zu führen, von sich abzuwenden wolten. Daher beruffen sie sich auf Galiläam, welches an den äussersten Gegenden des Jüdischen Landes lag, da man also nicht sofort Zeugen herholen, und sie gegen Jesum aufstellen konnte. Ihre Bosheit aber verrathen sie, weil sie hierdurch Pilato einen schlimmen Concept von Christo beybringen wolten. Denn die Galiläer waren damals beschrien als rebellische, aufrührische und unruhige Köpfe. Vor etlichen Jahren hatte ein Galiläer, mit Namen Judas, \*\* in den Tagen der Schakung einen öffentli-

chen

\* ἐρεῖδον πᾶσα ἡ πόλις.

richtet, daß er mit seinen An-

\*\* Von welchem IOSEPHVS  
antiqu. lib. XVIII. c. 1. 2. bez

hängern gelehret, daß Gott  
allein der Fürst und Herr

chen Aufruhr angefangen, wie in der Apostelgesch. am 5, 37. gemeldet wird. Ja Pilatus hatte selbst vor nicht gar langer Zeit mit den Galiläern was zu schaffen gehabt, und einige von derselben aufrührerischen Rotte \* zu Jerusalem, da sie eben mit den Opfern beschäftigt waren, tödten, und also ihr Blut mit dem Opfer-Blute vermischen lassen, wie Luc. 13, 1. erzehlet wird.

Da sie demnach bey Pilato anbringen, daß Jesus angefangen habe in Galiläa zu lehren, (darinnen sie vielmehr die Erfüllung der Weissagung Esaiä c. 9, 1. hätten erkennen sollen, vergl. Matth 4, 13, 16.) so wollen sie Jesus hierdurch in den Verdacht bringen, daß er ein geborner Galiläer sey, und also schon das Vor-Urtheil wider sich habe, daß er unter die aufrührerischen rebellischen Köpfe gehöre. Denn habe er sich nicht geschueuet, selbst zu Jerusalem, da der Römische Landpfleger wohne, bey seinem Einzuge ein solch Aufsehen zu machen, was werde er nicht in den abgelegenen Gegenden gegen Mitternacht hinzuvorgeworfen haben. Das waren lauter Schlüsse, die auf Wahrscheinlichkeiten und Muthmassungen beruhen, darüber der Fürst der Finsternis die meiste Macht hat, und sich derselben am vortreflichsten zur

seines Volcks sey, und daß man keinen Menschen einen Fürsten oder Befehlshaber nennen dürfe. Siehe des Herrn Gen. Sup. Lindhammers Erklärung der Apostelgesch. p. 230.

\* Ita IO. HARDVINUS, in operibus selectis p. 380. qui istos Galilaeos fuisse putat sectatores Iudae Galilaei, qui Hiero-

solyimis in templo, quo illi ad sacrificandum conuenerant, secrete mensibus ante Christi mortem, in festo expiationis trucidati, Pilato iubente, fuerint, Alii tamen homines innocentes, a patria Galilaeos vocatos, fuisse contendunt. Conf. AVG. THEOD. HOFFKVNZII diss. de dygagorodusia Pilati, Lipsiae 1721.

zur Beförderung seines Reiches und zur Unterdrückung der Sache Jesu Christi gebrauchen kan. Inzwischen gaben die Ankläger Jesu hierdurch Gelegenheit, daß Jesus zu Herode, der über Galiläa zu gebieten hatte, gesendet wurde.

Pilatus ergrif dann diese Gelegenheit um so viel williger, weil er eine starke Neigung hatte diesen Proceß von sich abzuwälzen, und den Kopf mit guter Manier aus der Schlinge zu ziehen. Da er demnach hörte, daß Christus in Galiläa angefangen, zu lehren, und sich in denselben Gegenden vielfältig aufgehalten habe, so schloß er daraus, daß er ein geborner Galiläer seyn müsse. Er erkundigte sich auch alsobald bey den Anklägern Jesu nach v. 6. ob der Mann aus Galiläa sey? Diese trugen kein Bedenken, dieses zu bejahen, weil sie gedachten, daß sie Jesum hierdurch desto verhafter bey Pilato machen, und ihn in den Verdacht setzen könnten, daß er einer mit sey von der aufrührerischen Bande des Judä Galiläi, welcher vor kurzer Zeit in denselben Grenzen so viel Unruhe verursacht hatte. Da nun Pilatus also vernahm, daß Jesus ein Galiläer, folglich ein Unterthan des Königs Herodis sey; so sandte er ihn in den Pallast Herodis, der sich damals, vermuthlich des Oster-Fests wegen, weil er sich zur Jüdischen Religion bekennete, eben zu Jerusalem aufhielt. Dieser Herodes, mit dem Zunamen Antipas, war ein Sohn desselben Herodis, \* der die unschuldigen Kinder zu Bethlehem und in der ganzen Gegend hatte umbringen lassen. Es war derselbe Herodes, der Johannem

\* Von der Gemahlin Malthe. Siehe das Geschlecht im andern Beytrage, pag. Register Herodis M. in den 198. Berlinischen Heb = Opfern

nem den Täufer hatte lassen enthaupten, Matth. 14, 10. und der schon ehemals Jesu nach dem Leben gestrebet, Luc. 13, 31. 32. weil er allem Ansehen nach in den thörichten Gedanken stand, daß die Seele Johannis des Täufers in ihm gefahren sey. \* Es hatte aber dieser Herodes über denselben Theil des Jüdischen Landes, welches Galiläa hieß, eine besondere Herrschaft, (daher er auch Luc. 3, 1. Vier-Fürst in Galiläa heißt,) und gerieth derowegen mit dem Römischen Landpfleger Pilato öfters in Streit, wenn derselbe einen Eingrif in seine Rechte thun wolte.

Zu diesem Herodi nun wurde Christus gesandt: dabey Pilatus allerley politische, größten Theils aber gewissenlose Absichten, hatte. Zuförderst dachte er sich dieses verdrüßlichen Handels mit dem Jesu von Nazareth mit Ehren zu entschütten. Er meynete, das sey ein bequemes Mittel, daß er den unschuldigen Mann nicht verdammen, und doch auch den Haß der Jüdischen Geistlichkeit und des Volks nicht auf sich laden dürfte. Er gedachte, Herodes, welcher der Jüdischen Religion zugethan war, könne am besten über die Sache, dabey die Jüdische Religion interessiret zu seyn schiene, urtheilen. Es werde ihn ohne Zweifel verdriessen, daß die Hohenpriester ihn übergangen, und den Beklagten nicht alsobald vor seinen Richter-Stuhl gestellet hätten; daher sey es nicht wahrscheinlich, daß er ihnen den Gefallen erweisen werde, Jesum tödten zu lassen. Und gesetzt, daß er solches thun sollte, so sey doch die Verdammung des Unschuldigen nicht durch seine Hände gegangen. Zugleich gedachte er hiermit dem Herodi eine Gefälligkeit zu erweisen, damit er ihm bey einer andern Gelegen-

\* Vide HVG. GROTIUM ad Matth. XIV. 2.

legenheit wieder eine erweisen möchte. Das waren etwa seine Gedanken, Absichten und Rathschläge, die er in dieser Sache hatte.

Alein hinter dieser politischen Klugheit stack die allgeröfste Ungerechtigkeit. Er gab auf solche Weise einen unschuldigen und gerechten Mann Preis, den er nicht nur nicht verdammen, sondern auch gegen die Wuth der Feinde schützen sollte. Er wies ihn hin zu einem Richter, von dem bekannt war, daß er schon ehemals Jesu nach dem Leben gestanden, und der sich durch die Hinrichtung des unschuldigen Johannis bey allen redlichen Leuten verhaßt gemacht hatte.\* Daher denn auch die Ankläger des HErrn Jesu gar wohl damit zufrieden waren, daß sie zu Herode hingewiesen wurden, weil sie glaubten, daß sie denselben gar leicht würden stimmen und bereden können, in die Hinrichtung Jesu zu willigen. Aus dieser doppelten Gelegenheit der Leiden Jesu vor Herode wollen wir folgende Wahrheiten merken.

I. Die Feinde der wahren Gottseligkeit gehen noch heut zu Tage mit den Gliedern Christi eben also um, wie man ehemahls mit dem Haupte umgegangen. Wir wollen dismal nur sieben Proben aus den erklärten Worten hiervon geben.

1) Wie die Feinde Christi das Stillschweigen des HErrn Jesu als ein Zeichen einer bösen Sache ansahen, und ihm daher desto verwegener mit ihren ungegründeten Beschuldigungen zusetzten: so gehet es noch bis auf den heutigen Tag. Wenn Knechte Gottes nicht auf alle Laster-Schriften und Pasquille, die gegen sie ausgestreuet worden, antworten, weil sie solches für einen unverantwortlichen

\* Teste IOSEPHO in *antiquitat. iudaicis. lib. XVIII. c. 7.*

den Zeit Verderb halten, so ist die Welt gleich mit solchen Urtheilen fertig: Ja, da siehet mans, die Leute haben kein gut Gewissen, sie lassens auf sich sigen. Wenn sie recht hätten, wenn sie unschuldig wären, so würden sie sich wol verantworten. Daher sie denn desto verwegener verleumden, und desto grössere Unverschämtheit in ihren Beschuldigungen gebrauchen.

2) Wie jene die alten Beschuldigungen immer wiederholten, und dieselben mit einem neuen Kleide umgaben: so gehts noch immer, daß man die alten Lasterungen, die längst durch die gründlichsten Apologien und Schutz-Schriften niedergeschlagen sind, wieder aufwärmet, und sie in einer neuen Gestalt wieder zu Markte bringet.

3) Wie jene Christum des Aufruhrs beschuldigten, damit sie ihm die weltliche Obrigkeit auf den Hals heken möchten: so suchet man auch noch bis auf den heutigen Tag der Obrigkeit eine üble und nachtheilige Meynung von den Frommen beyzubringen, daß es nemlich halsstarrige, eigensinnige Trotz-Köpfe wären, welche die herrschaftliche Befehle nicht respectirten, die von der hohen Obrigkeit übel urtheilten, die allerley Unruhe und Bewegungen im Lande verursachten, die eine neue Religion einzuführen suchten, die unter den dreyen im heiligen Römischen Reich privilegirten Religions-Verfassungen nicht mit begriffen sey; daher man solche Leute auch nicht dulden, sondern zum Lande hinaus jagen müsse.

4) Wenn iene die Lehre Christi beschuldigten, daß sie mit heimlichen Gift schädlicher Irthümer angefüllet sey; so werden noch öfters unnöthige Warnungen, (denn die nöthigen wird niemand ta-

delt.)

deln) vor heimlichen Gift gehöret, da man zwar nicht leugnen kan, daß viel gutes in den Schriften dieser und jener Leute stehe, aber ohne Grund vor- giebt, daß solches mit so viel Gift vermischet sey, daß man sie nicht ohne die äußerste Seelen-Gefahr lesen könne.

5) Wie jene Christum beschuldigten, daß er zum wenigsten das Volk zur Rebellion vorbereite, ob der Aufruhr gleich noch nicht zum wirklichen Ausbruch gekommen sey. So heißt auch noch heut zu Tage, es werde doch der Grund zu allerley Ketzereyen und schändlichen Irthümern gelegt; daher man bey Zeiten den Anfängern des Übels sich widersetzen und die Funken in der Asche auslöschen müsse, damit nicht ein Feuer daraus entstehe, darinnen Religion und Policy zu Grunde gehe.

6) Wie jene Christum unter die aufrührische Rotte rechneten, welche ehemals in Galiläa aufstanden, und sich gewegert hatte, dem Kayser den Schoß zu geben: Also gehts auch noch heut zu Tage. Wie Lutherus zu seiner Zeit von seinen Widersachern mit Thomas Münzern in eine Brüche geworfen wurde; Also werden noch manche treue Knechte Gottes beschuldiget, daß sie es mit diesen und jenen alten und neuen Ketzern hielten, und ihren Lehr-Sätzen sehr nahe kämen.

7) Wie endlich jene in ihrer Anklage einige Wahrheiten mit einmischeten, (als daß Christus in Galiläa angefangen zu lehren,) aber solche zu einem bösen Zweck misbrauchten: Also werden öfters von Knechten und Kindern Gottes wahre Dinge, die sich in der That also verhalten, erzehlet; da bey aber dichtet man ihm eine Menge falscher und böser Absichten an, die ihnen doch niemals in Sinn

fommen sind. Es ist wahr, sagt man, die Leute sorgen für die Waisen, und nehmen sich der Armen an; aber sie haben dabey keine andere Absicht, als sich in der Welt einen grossen Namen zu machen, und diese oder jene irdische Vortheile dadurch zu erlangen u. s. w. Aus dieser siebenfachen Uebereinstimmung können wir sehen, daß heute zu Tage noch einerley Fabel gespielt werde, obgleich die Personen verändert sind. Es ist aber gut, daß der Satan am Haupte angefangen hat; denn dadurch ist den Gliedern der Weg gebahnet, über das Aergernis des Creuzes hinüber zu kommen. Gelobet sey Jesus Christus, der dieses alles um unsern Willen übernommen.

II. Die politische Klugheit hat sich jederzeit, wo sie nicht durch ein höher Licht regieret worden, als eine Feindin Christi und seines Creuzes erwiesen. Hier sehen wir ein Bild davon an Pilato. Seine politische Klugheit, die er in diesem Handel erwies, war eine fleischliche Klugheit, die zur Vergrößerung der Leiden Jesu und zur Vermehrung seines Spottes gereichete, obgleich Gott seine Hand mit im Spiel hatte. Denn hierdurch wurde 1) dasienige, was der 2. Psalm von der Zusammenrottung der Könige und Fürsten gegen den Messiam geweissaget hatte, erfüllet, nach Apost. 4/27. Hierdurch wurde 2) Christi Unschuld noch mehr offenbaret. Hierdurch wurde 3) den verbotenen Feinden des Herrn Jesu noch einige Bedenkzeit gegönnet, bey dieser Verzögerung des Processes sich besser zu besinnen. Allein alles dieses waren keine Wirkungen der Klugheit Pilati, sondern der Weisheit Gottes, welche alles zu einem heylsamem Endzweck richtete. Aber eben so verhält sichs noch bis auf den heutigen Tag. Weltkluge Leute wollen sich um



um der Frommen willen nicht die geringste Ungelegenheit machen. Daher giebt man sie Preis, wenn man sie schützen und vertheidigen sollte und könnte. Man wendet etwas anders vor, und hat dabey was anders im Sinne. Das hält man vor lauter Klugheit, und vor Gott ist lauter Thorheit und Sünde. Ohne göttliches Licht, ohne himmlische Weisheit kan ein Mensch auch ein weltliches Amt nicht dergestalt verwalten, daß er ein gut Gewissen dabey bewahre. Ehe er sich versichert, wird er durch die Macht der Finsternis über den Haufen geworfen werden, wo nicht etwas höhers in ihm ist, das ihn unterstützt. O wie hohe Ursache hätten auch Juristen und Politici, sich zu dem lebendigen Gott zu befehren.

III. Christus hat auch unter diesen Umständen mancherley Sünden büßen müssen. Er hat hier büßen müssen 1) die Unterdrückung guter Bewegungen und die Zeucheley, die manche damit treiben. Daher er sich hier Schuld geben lassen muß, daß er aufrührische Bewegungen unter dem Vold gemacht habe. Er hat dadurch 2) büßen müssen die rebellischen und aufrührischen Bewegungen unsers Herzens, die sich äussern theils gegen das göttliche Gesetz, welchem der fleischliche Sinn nicht unterthan seyn will, theils auch gegen die Verordnungen der weltlichen Obrigkeit. Er hat büßen müssen 3) unsere Unterwerfung unter die Macht der Obrigkeit der Finsternis, daher er sich den weltlichen Mächten, ja hier einer fremden Obrigkeit, nemlich Herodi, (unter dessen Gebiet er eigentlich nicht gehörte, weil er nicht in Galilaa, sondern in Judaa gebohren war,) unterwerfen, und sich ihnen mit Schmach und Spott darstellen lassen. Er hat büßen

sen müssen 4) alle Menschen Furcht, die in Vertheidigung der Wahrheit und Unschuld begangen wird. Er hat büßen müssen 5) den Mißbrauch der Obrigkeitlichen Gewalt zur Rache, da man, wenn man sich selbst an seinem Feinde nicht rächen kan, die Obrigkeit zu einem Werkzeuge brauchen will, seine Bosheit an demselben auszulassen. Alle diese und dergleichen Sünden haben ihren Einfluß gehabt in diese Art des Leidens Jesu, und haben dieselbe verursacht. Haben wir ihm auch jemals recht dafür gedanket?

## II.

Was nun aber das Leiden selbst betrifft, das Jesus vor Herode ausgestanden, so war das ja schon Leiden genug, daß er in Ketten und Banden zum Spott und Schauspiel in der Stadt herum geführt, und von Pilato zu Herode, hernach wieder von Herode zu Pilato gebracht worden; dabey leicht zu erachten, daß man ihn nicht sanft und langsam fortgeführt, sondern schnell fortgerissen, und mit Ungestüm fortgestossen habe, dieweil die Feinde eilerten, das Ende dieses Processus zu sehen; dadurch denn der heilige Körper Christi, der in der vorhergegangenen Nacht blutigen Schweiß geschwigt, noch mehr entkräftet wurde, zumal, da er noch am selben Tage einen so sauren Gang vor sich hatte, und den Block des Kreuzes hinaus auf den Berg Golgotha schleppen mußte. Dadurch hat er unsre sündliche Gänge gebüffet, die wir entweder in Müßiggang oder auf verbotenen Wegen verrichtet haben.

Das eigentliche Leiden aber, das Christus vor Herode ausgestanden, bestehet in folgenden vier Stücken. 1) In einer nachtheiligen Meynung, welche Herodes von ihm hatte. Dieser wollüstige und

und lasterhafte Herr sahe unsern Heyland an als einen Gaukler, der durch allerley magische Kunst-Griffe wunderbare Dinge thun könne. Daher war er recht froh darüber, als er Nachricht bekam, daß er diesen berühmten Wunderthäter, von welchem ihm bereits so viel seltsame Nachrichten zu Ohren kommen waren, zu sehen bekommen sollte. Denn er hoffete ganz gewiß, Zeichen und Wunder von ihm zu sehen, und seine Augen an denselben zu weiden. Jesum zu hören, und von ihm unterrichtet zu werden, wie man keusch, gerecht und heilig leben müste, hatte er kein Verlangen; aber desto grösser war sein Verlangen Jesum zu sehen: dabey er sich ohne Zweifel schmeichelte, daß Jesus ihm, als einer grossen Standes-Person seine geheimsten Künste sehen lassen würde, damit er sich bey ihm beliebt mache, und sich dadurch den Weg zu seiner Befreyung bahnen möchte. Diese nachtheilige Meynung, die Herodes von unserm gesegneten Heylande hatte, ist ja allerdings für ein Stück seines Leidens zu rechnen. Eine tiefe Erniedrigung, daß sich der Sohn des Hochgelobten, wie nachgehends unter die Ubelthäter, also hier unter die Gaukler, Zauberer und Schwarz-Künstler rechnen läffet, \*damit er auch solchen betrogenen Werkzeugen des Satans den Weg zur Buße und Gnade öfnen möchte.

3 3

Es

\* Eandem ignominiam faepius passus est optimus servator a *Judaeis* Talmudicis, aliisque, a *CELSO*, *PORPHYRIO*, cet. *Quin & Christi cultoribus magicas artes a maledico pagano- rum calamo exprobratas fuisse pluribus docet. calumniamque deterrimam refellit B. CHRISTIANVS KORTHOLTVS, in pagano obrectatore lib. III. c. IV. p. 474.*

Es bestund 2) das Leiden Christi vor Herode in vielen unnützen, neugierigen und spöttischen Fragen, die er sich hier mußte vorlegen lassen. Herodes (heißt es) fragte ihn viel, oder mit vielen Worten. Wie und wornach er gefragt habe, hat Lucas nicht bemercket; vielleicht darum, weil es solche unnütze und ungeraimte Dinge betroffen, daß er nicht der Mühe werth geachtet, solche aufzuzeichnen. Ohne Zweifel aber sind seine Fragen gemäß gewesen seiner Begierde, ungewöhnliche Dinge von Christo zu sehen. Vielleicht hat er sich erkundiget, ob er Johannes der Täufer sey? ob Johannis Seele in ihm gefahren? was er vor Mittel brauche, diese und jene Krankheiten zu vertreiben? ob er sich vor einen König der Juden ausgegeben, wie er angeklaget werde? ob er auch auf Galiläam eine Anforderung mache? wie er sich getraue, seine Anforderungen zu beweisen und auszuführen. u. d. g. Ohne Zweifel wird es auch nicht an mancherley Spott-Fragen, die zur Beschimpfung Jesu Christi und seines theils prophetischen, theils königlichen Amtes abgezielt, dabey gefehlet haben. O! wie wird dieses dem zarten Herzen Jesu so empfindlich gewesen seyn! Wie wehe wird es ihm gethan haben, so viel unnütze, eitele, lästerliche und spöttische Fragen anzuhören, da er iezo mit den allereinstlichstesten Gedanken beschäftigt war, Himmel und Erden zu versöhnen, und durch die Vergießung seines Blutes Frieden zwischen Gott und Menschen zu stiften. Daher er denn auch weder auf die Fragen Herodis etwas antwortete, noch seinen Vorwitz durch Zeichen und Wunder vergnügte. Er wolte die Perlen nicht vor die Säue werfen, noch seine göttliche Wunder-Kraft dazu gebrauchen, den lüsterenen Augen eines wollüstigen Spötters ein

vergünstigtes Schauspiel damit zu haben. Er wußte auch wol, daß nicht Herodes als ein Jüdischer König, sondern ein heydnischer Landpfleger das Todes Urtheil an ihm vollstrecken sollte. Daher schwieg er hier stille, damit er desto eher seinen bestimmten Richter wieder zugesendet würde.

Es bestund sein Leiden 3) in heftigen Beschuldigungen seiner Widersacher. Im 10. Vers heisset es: Die Hohenprieister und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart, dergestalt, daß sie den Bogen aufs höchste spanneten,\* und recht darauf studirten,\* wie sie ihre Anklagen aufs giftigste und wahrscheinlichste vorbringen wolten. Hier werden sie alles zusammen geraffet haben, was sie nur finden können, nicht nur im Punct des Aufruhrs und der Rebellion, sondern auch im Punct der Kezerey, dieweil Herodes der jüdischen Religion zugethan war, und also, (weil er sich auf alle Weise den Jüden gefällig zu machen suchte, auch wol blos in dieser Absicht das Oster-Fest zu Jerusalem besuchet hatte,) hier eine erwünschte Gelegenheit bekam, seinen Eifer für die Jüdische Kirche und Religion zu beweisen. Hier werden sie aufs äußerste vergrößert haben, was dieser Mann in Galiläa als dem Gebiet Herodis vor Schaden gethan habe, wie ihm oft viel tausend von den gemeinen Leuten nachgezogen, welche darüber in Müßiggang und unordentliches Leben gerathen, ihre Haushaltungen versäumet, ihren Beruf liegen lassen, und also unnütze Lasten des gemeinen Wesens worden. Das ist, werden sie gesagt haben, derselbe Mann, den Ew. Majestät Herr Vater,

\* εὐτόμως.

\*\* ἐμελέτησαν, conf. Act. IV, 25.

bald nach seiner Geburt zum Tode auffuchen lassen. Jezo haben Ew. Maj. die erwünschte Gelegenheit in Händen, diese Pest des Staats aus dem Wege zu räumen, die Jüdische Kirche von dieser Plage zu befreien, und sich bey der ganzen Nachkommenschaft ein unsterbliches Andenken zu stiften. Das sind ja freylich Dinge, die der Welt Geist gebrauchen kan, die Gemüther der Grossen zu den grümmigsten Verfolgungen aufzuhezen.

Endlich 4) bestund das Leiden Christi auch in mancherley empfindlichen Verspottungen. Herodes, heist es, mit seinem Hof-Gesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Er nahm das als eine Verachtung seiner hohen Person auf, daß ihn JESUS auf seine unzählige Fragen keiner Antwort würdigen wolte; daher ließ er ihn wieder seine Unnade und Zorn fühlen, und tractirte ihn ungemeyn schimpflich und spöttisch. Er ließ nicht nur einen Platz-Regen von Schimpf-Worten und Spott-Namen auf ihn fallen; sondern ließ ihm auch ein weißes Kleid, als ein gewöhnliches Zeichen der königlichen Würde, und als den ordentlichen Habit derjenigen, die in Rom nach einer Rathsherrn Stelle oder Bürgermeister-Amte trachteten, von seinen Hof-Bedienten anlegen, und ihn in demselben ausziischen. In diesem Kleide wurde er nicht nur dem Hofe Herodes zum Gelächter vorgestellt, sondern auch durch die Gassen der Stadt Jerusalem Pilato wieder zugesendet, demselben hierdurch zu verstehen zu geben, daß er Sorge tragen solle, diesen Candidaten der Römischen Ehren Stellen mit einem Bürgermeister- oder Rathsherrn-Amte in Rom zu versorgen, damit er des Lehrens und Predigens in Judäa vergessen und

und die Grillen von Aufrichtung eines neuen Königreichs fahren lassen möge.

Zwar Iesus Christus hatte sich eines weissen Kleides nicht zu schämen. Er war das unbesleckte, reine und unschuldige Lamm Gottes, das von allen Verbrechen frey war, (welches Herodes auch im Scherz wider seinen Willen hiermit befehlen musste.) Er war der König der Könige. Er war der Fürst des Friedens, und der Überwinder aller seiner Feinde. Offenb. 6, 2. c. 19, 11. 14. Er war das Gegenbild des Hohenpriesters der Jüdischen Kirche, welcher an dem grossen Versöhnungs-Feste mit weissen Kleidern in das Allerheiligste einging. Allein von diesen Geheimnissen des weissen Kleides wuste Herodes nichts; sondern es war bey ihm auf eine Beschimpfung der heiligen Person Iesu angesehen. Daher ihm auch dieser weisse Habit unter Lachen und Spotten angezogen wurde.

Herodes ging hierinn mit seinem eigenen Exempel vor. Er verachtete Iesum als einen nichts-würdigen \* Mann, der grosse Anschläge im Kopf habe, und es doch nicht hinausführen könne. Zugleich aber ver-spottete er ihn und tractirte ihn schnöder, als er einen seiner Küchen-Jungen \*\* hätte tractiren dürfen. Wiewol er sich selbst hierbey am meisten prostituirte. Denneine bedrängte und verlassene Person veriren und auslachen, ist eine Sache, die für Lotterbuben gehöret, und die keinem Fürsten anstehet. Indessen folgte ihm sein Hof-Gesinde, insonderheit seine Trabanten \*\*\* und Leib-Guarde, die diesem Spectacul mit beywohneten, darinn treulich nach, und suchten ihrem

33 5

ihrem

\* ἐξουθενήσας

\*\*\* στρατεύματα.

\*\* ἐπιπίδας, ἢ πάνις.

ihrem Herrn dadurch ein Vergnügen zu machen, daß sie allerley kurtzweilige und spöttliche Einfälle ausschäumeten, und allerley lächerliche Posturen und Geberden machten, die Person Jesu Christi verächtlich zu machen. Da hatte der elendeste Knecht Freyheit, seine Person bey diesem Fastnachts-Spiel vorzustellen.

An diesem verdamnten Handel hatte Herodes ein solches Vergnügen, daß er von der Zeit an seinen Haß gegen Pilatum fahren ließ. Denn auf den Tag heißt v. 12. wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander. Denn zuvor waren sie einander feind; sonderlich von der Zeit an, da Pilatus einige Unterthanen Herodis barbarischer Weise umbringen lassen; Luc. 13, 1. So mußte also Christus ein Unterpfand der neuen Freundschaft seyn, und dazu dienen, daß diese beyde Herren wieder miteinander ausgeföhnet wurden: darunter aber zugleich ein göttlicher Wink verborgen war, daß nemlich durch diesen Jesum die Feindschaft zwischen Jüden und Heyden, (denn Pilatus war ein Heyde, und Herodes ein Jude,) aufgehoben, und der verlezte Friede wieder hergestellt werden solte. Hieraus wollen wir noch zum Beschluß folgende Wahrheit merken.

1. Christus hat unter diesen Leidens-Umständen wiederum manche Sünden des menschlichen Geschlechts büßen müssen. Denn obgleich eine jede Art des Leidens Jesu für alle Arten der Sünden gnug gethan hat; so kan man doch auch sagen, daß durch eine jede Art der Leiden insonderheit dieselbe Art der Sünde, welche die meiste Aehnlichkeit damit hat, gebüffet und ausgeföhnet worden.

So hat denn nun Christus hier gebüffet, 1) die falschen Begriffe, die wir uns von GOTT, von sei-  
nen



nen Hindern, und von seinen Knechten machen. O wie oft wünschten eitle Menschen, daß Gott ihnen neugierigen Sinnen, ihren Augen und Ohren, was neues zu sehen und zu hören geben möchte, weil die alten Wahrheiten des Evangelii von Christo, die nun schon über siebenzehn hundert Jahr geprediget worden, ihnen viel zu gemein und verächtlich vorkommen. Ja wie oft will man auch Knechte und Kinder Gottes dazu misbrauchen, seine Neugierigkeit durch sie zu vergnügen, und diese und jene Heimlichkeiten von ihnen zu lernen.

Er hat 2) gebüßet, die unnützen, curieuses und fürwitzigen Fragen, welche die Menschen, sonderlich in Religions- und Glaubens-Sachen, als einen Schaum ihrer verderbten Vernunft, vorbringen: \* Da sie nicht vergnügt sind mit dem, was Gott in seinem Worte von diesem und jenem Geheimmisse des Glaubens geoffenbaret hat, sondern durch allerley spitzige Vernunft-Fragen solche Dinge, die uns nicht offenbaret sind, entdecken wollen. O wie feuchtig sind manche Gelehrte in Fragen und Wort-Kriegen, welche nichts als Zand, Hader und Zerüttung gebähren, 1 Timoth. 6, 4.

Er hat 3) gebüßet die Neigung des menschl. chen Herzens, zu allerley sündlichen und verbotenen Künsten, die einem jeden Menschen im Herzen stecket, bey einem aber sich mehr offenbaret, als bey dem andern, und insonderheit bey denen, die von melancholischen Temperament sind, mehr zum Vorschein zu kommen pfeget.

Er hat 4) durch sein heiliges Stillschweigen unter

\* Conf. AD. RECHENBERG in theologia curiositate.  
 GII diff. praeside HIER. KRO-

ter allen diesen spöttischen Fragen büßen müssen unsere unnütze und vergebliche Worte, die oft mit Lügen und Unwahrheiten besetzt sind, dazu wir uns durch anderer Fürwitz, durch eitle Reden, Fragen und Discurse, verleiten lassen. \*

Er hat 5) durch seine erdultete Verachtung, darinnen er ein Schauspiel stolzer Narren werden müssen, gebüßet unsere Lust zur irdischen Hoheit und zu allerley weltlichen und üppigen Schauspielen; da man wol diejenigen als einfältige Leute, die nicht in der Welt zu leben wüßten, verachtet, welche nicht alle Thorheiten mit machen wollen, und sich ein Gewissen darüber machen, Zuschauer der Bosheit abzugeben.

Er hat 6) durch die erlittene Verspottung, unsere spöttischen Einfälle, Reden, Geberden und Handlungen gebüßet; darinnen manche Menschen eine besondere Geschicklichkeit zu besitzen meynen, und sich nicht wenig damit wissen, wenn sie von andern gerühmet werden, daß sie zur Satyre gehobren wären, und daß ihre Spott- und Stachel-Gedichte für Meister-Stücke geachtet werden müßten.

Er hat 7) dadurch, daß er sich als einen Narren und Bahnwizigen tractiren lassen, unsere sündliche Thorheit gebüßet. Denn wie kan ein größerer Bahnwiz erdacht werden, als eine kurze Sünden-Lust einer ewigen Herrlichkeit vorziehen.

Er hat insonderheit 8) dadurch gebüßet die Sünde derjenigen, welche fromme Personen für Narren und verrückte Phantasten ausrufen, und also das an ihnen leuchtende Bild Gottes für eine heßliche Teufels-Larve erklären, welcher Frevel, nach  
Chri-

\* Siehe das Leiden Christi vor dem geistl. Gericht p. 325. 19.

Christi Ausspruch Matth. 5, 22. des höllischen Feuers würdig ist.

Er hat 9) gebüffet dieselbe schwere Beschimpfung Gottes, da vernünftige Menschen sich mit Fleiß als Narren aufführen, und durch allerley Possen, Verwechslung der Kleider, und lustige Schwänke, andern ein Gelächter zu machen suchen. Ein entsetzlicher Schandfleck der Christenheit, daß Leute sind, die hiervon Profession machen, und zwar nicht nur auf den öffentlichen Schauplätzen, sondern auch wohl auf den Cathedern der Lehrenden.

Er hat 10) gebüffet die Sünden derer, die andere durch ihr Exempel zur Bosheit anführen, und derer, die anderer bösen Exempel folgen, und sich dadurch zu gleichen Verfündigungen hinreißen lassen.

Er hat 11) durch sein weißes Kleid, daß ihm zur Schmach angeleget worden, anug gethan für den Verlust des Kleides der Unschuld, das uns in unserer Taufe angeleget worden, welches wir aber durch die Herrschaft der Lüste der Jugend beslecket, und von uns geworfen haben. Ja er hat auch hierdurch die Standesmäßige unmäßige Kleiderpracht gebüffet, da einige meynen, ihr Stand erfordere es, mit Kleidern Hoffart zu treiben, daher Christus leiden müssen, daß man ihn auch Standesmäßig tractiret, und weil er sich für einen König ausgegeben, ihm ein königliches Kleid zur Beschimpfung angezogen.

Er hat 12) gebüffet die Freundschaft mit der Welt, da man so leicht mit derselben in ein Complot wider das wahre Christenthum zu treten pfeget, da man doch wissen solte, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft sey. Jac. 4, 4. Alle diese und dergleichen Sünden, die eine so genaue Übereinstimmung

mung mit diesen Arten des Leidens Jesu haben, hat unser Mittler hierinnen büßen wollen. O wie zu vielem Dank sind wir ihm dadurch verbunden; aber welch eine hohe Obligation hastet auch auf uns, uns von diesen Sünden los zu machen, die dem König der Könige ein solches Leiden zugezogen haben.

II. Fleischliche Lehrer sind die allerbittersten Feinde Christi und seiner Glieder. Pilatus und Herodes erkanteten die Unschuld Jesu; daher sie Bedenken trugen, Ihn zum Tode zu verurtheilen. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart, und spannten den Bogen ihrer Verläumdungen so hoch, daß sie ihn um Ehre und Leben zu bringen suchten. Dieses äuffert sich denn noch immer, daß kein Haß gegen die Jünger und Nachfolger Christi grimmiger und blutdürstiger als der Haß fleischlicher Schriftgelehrten. O wie kräftig soll das alle diejenigen, die sich zum Lehramt gewiedmet haben, erwecken, diese Schlangenhaut des fleischlichen Sinnes in ihren Academischen Jahren durch wahre Befehrung auszuziehen, damit sie nicht auch einmal Verfolger Christi und seiner Glieder werden.

III. Die Grossen dieser Welt stehen in der größten Gefahr sich an der Niedrigkeit Christi und an der Einfalt des Christenthums zu ärgern. Christus ist nur ein einziges mal bey Hofe erschienen, aber nicht anders als gebunden und verspottet.\* Herodes achte:

\* Der seel. D. Hedinger fählicher Ort, wo Christus schreibt im Pafions-Spiel schweiget, wohin man ihn gebunden schleppet! Warum Geist kommt selten in der Könige Häuser, worinn man mel-Platz aller üppigen Wohlweiche Kleider trägt. Ge- lüste kan nicht die Stelle

achtete es für ein Glück ihn zu sehen; aber wie viel glücklicher wäre er gewesen, wenn er ihn nicht gesehen hätte, weil er das Maas seiner Sünden durch die Verspottung dieser Person erfüllte und die Rache Gottes gegen sich reizete. Wie er denn bald darauf durch einen Kayserlichen Befehl ins Elend verstoßen worden. \* Dieses soll uns dazu bewegen, daß wir desto ernstlicher Fürbitte thun, wie für alle Menschen, also insonderheit für alle Könige und Höfen dieser Welt, daß sie Gott bewahren wolle, daß sie sich nicht an diesen Eckstein stoßen, den er in Zion geleyet hat, daß sie sich nicht an der Einfalt des Christenthums ärgern, noch an den Gliedern Jesu vergriffen. Zugleich soll uns dieses die Begierde nach hohem Stande vertreiben, und uns bewegen, daß wir gern in niedrigen Umständen bleiben, weil wir darinnen am sichersten sind vor dem Aergernis an der Schmach Jesu Christi. Nun es könnten aus dieser wichtigen Geschichte noch mehr heylsame Lehren gezogen werden. Da aber die Zeit solches nicht verstatet, so wird dieselbe eines jeden weiterm Nachdenken anbefohlen.

### Gebet.

Himmlicher Vater, gelobet sey dein Name, daß du deinen Sohn in so mancherley Arten der Leiden, der Schmach, Verhöhnung und Verachtung hingegeben hast, damit er hiedurch die mancherley Arten unsrer Sünde, die mit diesen

Ar-

sem, wo Gott die Wunder-  
Geheimnisse seines Evangelii  
offenbaret.

\* CAIVS enim Imperator  
eum, vna cum Herodiade, per-

petuo damnatum exilio, Lug-  
dunum in Gallia relegavit, post  
Christum Servatorem ludibrio  
habito anno sexto; obseruan-  
te IAC. VSSERIO, in *annal.*

V. T. p. 618.

Arten seines Leidens eine Aehnlichkeit haben, büßen möchte. Ja auch dir, Herr Jesu, dem hochgelobten Sohne Gottes, sey Lob und Preis gesagt, daß du so willig gewesen, dich als die ewige Wahrheit dem Spott der Narren Preis zu geben. Dir sey Lob und Preis gesagt, daß du den Spott- und Laster-Geist auf deine Ehrwürdige Person also wüthen, toben und schäumen lassen, damit ihm seine Gewalt gebrochen würde, und er uns nicht ewig in seinen Banden behalten möchte. Ach gieb daß ein jeglicher in dem Spiegel deiner Feinde das Bild seiner eigenen Unarten sehen, und mit Schaam und Wehmuth erkennen möge, wie er doch zum wenigsten den Saamen aller derselben Greuel in seinem Herzen habe, der bey jenen zum Ausbruch kommen ist; damit er sich desto mehr vor die demüthige, über seinem tiefen Verderben desto inniger erschrecke, und in dem Verdienste deiner Schmach und Verspottung, deiner Bande und Leiden, die Vergebung seiner Sünde desto ernstlicher suchen möge. Segne dazu auch diese Betrachtung, und laß sie zur reichen Erbauung unserer Seelen gereichen, um deines unschuldigen Leidens willen, Amen.

### Die IX. Betrachtung.

Die ungerechten Mittel, welche Pilatus ergriffen, die Befreyung des Herrn Jesu zu befördern.

Matth. 27, 15. 16 Marc. 15, 6. 7. Luc. 23, 17.

Pilatus aber rief die Hohenpriester, und die Obersten und das Volk zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende, und siehe, ich habe ihn vor euch

euch verhöret, und finde an dem Menschen der Sache keine, deren ihr ihn beschuldiget. Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesand, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sey. Darum will ich ihn züchtigen und los lassen. Auf das Oster-Fest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volcke einen Gefangenen los zu geben, welchen sie begehrten, und daher mußte er ihnen einen nach Gewohnheit des Festes losgeben. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barababas, welcher mit den Aufrührischen, welche einen Mord begangen hatten/ gefangen war.

Es hatte bereits Pilatus angefangen, von dem richtigen und geraden Wege der Gerechtigkeit abzutreten, und auf krumme Wege sich zu lenken, als er den Herrn Jesum, von dessen Unschuld er doch vollkommen überzeuget war, zu Herode gesendet hatte um zu versuchen, ob er durch diese Mittel sich aus dem Handel heraus wickeln, und diesen Proceß vor ein ander Gericht spielen könnte. Allein da die göttliche Vorsehung die Erfindung seiner politischen Klugheit nicht hatte gelingen lassen, indem Herodes den verflagten Jesum in einem weissen Kleide ihm wieder zugesendet hatte: So ersinnet er nun neue Mittel, wie er mit Ehren aus dieser verworrenen Sache heraus kommen möge, so daß er zwar einen Unschuldigen

U a a

gen

gen nicht verdammen, aber doch auch den Haß des Jüdischen Volckes sich nicht zuziehen dürfe.

Ehe er aber mit diesen neuen Erfindungen hervor rücket, so legt er zuvor nochmals ein öffentliches Bekänntnis von der Unschuld Jesu ab, um sich dadurch den Weg zu seinem Vorhaben zu bahnen. Zu dem Ende ließ er nicht nur die gegenwärtigen Hohenpriester und Aeltesten, als die geehrtesten Häupter dieser Versammlung, und die Rädelsführer der Ankläger des unschuldigen Jesu, vor seinem Richter Stuhl zusammen kommen; sondern er gab auch dem ganzen Volck, das vor seinem Richter Hause in grosser Menge sich versamlet hatte, einen Wink, daß es etwas näher herbey treten, und dasjenige, was er ihnen vorstellen wolle, mit gebührender Stille und Aufmerksamkeit anhören möchte. Dabey er sich ohne Zweifel die gewisse Hofnung machte, daß er durch diese seine Vorstellung der Unschuld Jesu zum wenigsten das gemeine Volck gewinnen, und eine Neigung, diesen Unschuldigen los zu bitten, bey ihm erwecken werde; weil leicht zu erachten war, daß unter dem grossen Hauffen viele gewesen, die manderley Wohlthaten von Jesu empfangen, deren Krancke er geheilet, und sich sonst um sie und die Ihrigen verdient gemacht hatte.

Wohlhan, da Pilatus also das ganze Volck zusammen ruffen läffet: so lasset uns auch etwas näher an seinen Richter Stuhl hinan treten, und sein öffentliches Zeugnis von der Unschuld unsers Erlösers aufmerksam mit anhören! Es lautet dasselbe nochmals also: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volck abwende, und siehe, ich habe ihn vor euch verhoret, und finde an dem Menschen



schen der Sachen keine, deren ihr ihn beschuldiget; Herodes auch nicht; Denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sey. In diesen Worten thut Pilatus dreyerley.

1) Er wiederholet den summarischen Inhalt der Anklagen, welche die Verkläger wider Jesum vorgebracht hatten. Ihr habt, spricht er, diesen Menschen zu mir gebracht, als einen, der das Volk abwendig mache. Die Beschuldigung des Auftrahrs war also der Mittel-Punct aller übrigen Anklagen; wie denn auch dieser Punct von Pilato, als einem weltlichen Richter und Statthalter des Römischen Kayfers, insonderheit untersucht zu werden verdienete. Diesen Inhalt der Anklage wiederholet er also öffentlich, um zu erkennen zu geben, daß er ihre Meynung wohlgefasset, und die Grösse des Verbrechens, welches sie diesem Menschen Schuld gegeben, sehr wohl begriffen habe.

2) Er bezeuget mit klaren und deutlichen Worten Christi Unschuld, und spricht: Ich finde an dem Menschen der Sachen keine, deren ihr ihn beschuldiget. Ihr habt, will er sagen, eine entseßliche Menge von Anklagen zusammen gebracht, und ihn vieler Dinge beschuldiget: allein er gestehet nicht nur nichts von allen diesen Dingen, sondern ich kan auch selbst nicht die geringste Spur einer Wahrscheinlichkeit in euren Anklagen finden, indem alle Umstände zeugen, daß der Mann dergleichen nie im Sinne gehabt habe, auch nicht im Stande sey, dergleichen Unternehmungen auszuführen.

3) Er bestätigt dieses sein Zeugnis mit einem doppelten Beweis. Er berufft sich theils auf seine

eigene Untersuchung, theils auf das Urtheil Herodis. Zuförderst beruffet er sich auf seine eigene Untersuchung, die er in ihrer aller Gegenwart angestellt hatte. Sehet, sagt er, ich habe ihn vor euch verhört, eigentlich: Ich habe ihn befraget, seine Sache untersucht, sein Bekenntnis mit eurem Anklagen und seine Aussage mit den Aussagen eurer Zeugen zusammen gehalten, und alles gethan, was die Pflicht eines unpartheyischen Richters erfordert. Und da insonderheit die Römischen Gesetze mit sich bringen, daß der Verklagte seine Kläger gegenwärtig habe (nach der Ap. Gesch. 25, 16.) so habe ich auch dieses beobachtet, und ihn vor euch allen verhört, und in eurer Gegenwart seine Sache untersucht. Da ihr denn selbst, wenn ihr die Wahrheit reden wollet, werdet bekennen müssen, daß der Mann nicht überwiesen werden können, die Verbrechen, die ihr ihm Schuld gebt, begangen zu haben.

Er beruft sich ferner auf das Urtheil Herodis; indem er hinzusetzet: Herodes auch nicht. Herodes hat auch nichts an ihm gefunden. Denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sey. Ihr wisset, will er sagen, daß Herodes bisher mein Freund nicht gewesen, und also aus Gefälligkeit gegen mich des Verklagten nicht verschonet habe. Ich habe auch meine Meynung, die ich von der Unschuld dieses Mannes habe, ihm nicht zuvor wissen lassen; sondern habe alles auf seine eigene Untersuchung ankommen lassen. Ihr seyd selbst mit dabey gewesen, und werdet nicht ermangelt haben, eure Beschuldigungen auf das allerwahrscheinlichste und nachdrücklichste vorzutragen. Aber es ist nichts auf ihn gebracht worden, das des Todes werth sey; welches  
ich

ich daraus schliesse, weil ihn Herodes mir wieder zugesendet, und zwar durch das weisse Kleid, das er ihm angeleget, zu verstehen gegeben, daß er den Mann für einen Thoren halte, den man mit Ver-spottung bestrafen müsse, aber daß er dennoch kein todes-würdiges Verbrechen verübet habe. Dieses Urtheil Herodis müßt ihr doch gleichwol gelten lassen, nicht nur darum, weil dieser König eurer eigenen Religion zugethan ist, sondern auch darum, weil er Herr ist über Galiläam, wo, eurem Vorgeben nach, dieser Mann seine meisten aufrührischen Predigten gehalten haben soll, davon Herodes, als der Landes-Herr, die beste Kundschaft haben muß. Das ist der Inhalt des Zeugnisses Pilati von der Unschuld Jesu Christi, dabey wir, ehe wir weiter schreiten, diese Wahrheiten merken.

1. Weil die Unschuld Jesu Christi Jüden und Heyden im göttlichen Gerichte zugerechnet werden sollte: so mußte dieselbe auch vor dem Gerichte der Jüden und der Heyden offenbaret werden. Die vollkommene Unschuld des leidenden Heylandes sollte dasjenige Mittel seyn, dadurch das ganze menschliche Geschlecht mit Gott versöhnet, und dessen Schulden zugedecket werden solten. Weil nun das ganze menschliche Geschlecht zu den Zeiten Christi in Absicht auf die Religion in Jüden und Heyden eingetheilet wurde: So mußte auch seine Unschuld durch die Zustimmung der Jüden und Heyden bekräftiget werden. Pilatus war ein Heyde; Herodes war ein Jude. Diese beyde Herren, die so wol in Religions-Meynungen, als in Staats-Ab-sichten, weit von einander unterschieden waren, ja die auch bisher in wirklicher Feindschaft mit einander gelebet, die stimmen gleichwol darinnen mit ein-

ander überein, daß Jesus nichts gethan habe, das des Todes werth seyn sollte. Zwar ist die Unschuld Jesu unendlich grösser, als diese Richter einzusehen fähig waren. Er war nicht nur frey von allen solchen Verbrechen, welche in weltlichen Gerichten den Tod nach sich ziehen können, sondern er war auch frey von aller eigenen Sünde. Denn einen solchen Höhenpriester mußten wir haben, saget Paulus Hebr. 7/26. der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgetrennt, und höher, denn der Himmel ist. Er hatte demnach nicht nur keine Lebens-Strafe, sondern auch keine Beschimpfung und Verachtung verdienet. Unter dessen war es im menschlichen Gerichte genug, daß er von dem Verbrechen frey gesprochen wurde, welche ihm keine Ankläger schuld gaben. Da er nun nachgehends nichts desto weniger zum Tode verurtheilet wurde: So können wir leicht erachten, daß die Ursach seines Todes nicht in seiner Person, sondern auf unserer Seite zu suchen sey. O daß wir dann erkennen möchten, daß unsre Verbrechen die einige wahre Ursach des Todes Jesu Christi gewesen! O daß wir erkennen möchten, daß wir Mörder des Sohnes Gottes sind, und daß wir den Grund zu seinem Todes Urtheil geleyet haben. O wie würde uns diese Erkenntnis beugen und demüthigen, aber auch zugleich uns in den Stand setzen, darinnen wir die Unschuld Jesu Christi als unsere eigene ergreifen, und im göttlichen Gerichte aufweisen könnten.

II. Es ist eine Pflicht der Liebe, des Nächsten Unschuld zu retten, und derselben Zeugnis zu geben. Wir sind verbunden unsern Nächsten zu lieben, als uns selbst. Wie wir nun alle geneigt sind, unsere Unschuld zu retten, wenn dieselbe durch Lügen und

und boshafte Verläumdungen besetzt wird: Also sind wir auch verbunden, für unsers Nächsten Unschuld Sorge zu tragen, und die Unterdrückung derselben, so viel in unsern Kräften stehet, zu verhüten. Pilatus thut hier solches öffentlich vor dem ganzen Volke, und widerspricht durch sein Zeugnis von der Unschuld Jesu, den Häuptern der ganzen Jüdischen Nation, welche Jesum für einen Uebelthäter ausriefen. Dieses öffentliche Zeugnis des Römischen Landpflegers von der Unschuld Christi war anzusehen, als ein Vorspiel dessen, was nachgehends im Römischen Reich geschehen, da unterschiedene Römische Kaiser durch öffentliche Rescripte der Christen Unschuld bezeuget, und den Statthaltern in ihren Provinzien anbefohlen, daß man aufhören solle, dieselben zu martern und hinzurichten; \* ja da auch selbst die Verfolger \*\* und Henker der Christen öfters ihre Unschuld einsahen, und sich nicht entbrechen konten, der selben Zeugnis zu geben.

Aber wie viele Christen wird dieser Heyde an dem Tage des Gerichts beschämen, welche sich ganz anders gegen die Unschuld Jesu und seiner Glieder verhalten, als sich dieser gegen die Unschuld Jesu verhalten hat. Es sind viele von der Unschuld der Kinder und Knechte Gottes, die von der Welt mit allerley Verläumdungen belegt werden, hinlänglich überzeuget. Aber sie getrauen sich nicht, in anderer Gegenwart ein Wort für dieselbe zu sprechen, aus Furcht sie möchten dadurch in den Verdacht kommen, daß sie es auch mit diesen Leuten hielten. Andere gehen noch weiter, und unterlassen nicht nur die Unschuld zu ret-

U a a 4 ten,

\* Vide e. g. EVSEBII hist. eccl. lib. IV. c. XIII. lib. VIII. c. XIV. lib. X. c. V.

\*\* Vide e. g. PLINII epistolam ad Traianum lib. X. epist. 97.

ten, sondern helfen sie auch verläunden und mit Lügen beflecken. Andere gehen noch weiter, und verspotten mit Herode die gekränkte Unschuld. Andere noch weiter, und helfen mit Pilato wider besser Wissen und Gewissen dieselbe verfolgen. Alle diese sündigen wider das achte Gebot: doch einer gröber und schwerer, als der andere.

Nachdem nun also Pilatus sein Zeugnis von der Unschuld Jesu öffentlich abgelegt: So ergreift er zwey ungerechte Mittel, die Befreyung des Herrn Jesu zu befördern. Er hätte, wenn er nach seiner Überzeugung handeln wollen, diesen unschuldigen Mann, wider der Hohenpriester Dank und Willen los geben, und gegen ihren Frevel nachdrücklich schützen sollen. Aber er ließ sich durch Menschenfurcht und fleischliche Klugheit verleiten, krumme Wege zu erwählen, damit er durch List seinen Zweck erreichen, und die Hohenpriester nicht allzu sehr vor den Kopf stoßen, noch sich dieselbe zu Feinden machen dürfte. Zu dem Ende thut er nun zwey Vorschläge.

Der erste Vorschlag ging dahin, daß er Jesum züchtigen und los lassen wolte. Daß er den Unschuldigen los lassen wolte, das erforderten die Regeln der Gerechtiikeit; daß er ihn aber züchtigen, das ist, bis aufs Blut geißeln lassen wolte, das war die größte Ungerechtigkeit. War Jesus ein Uebelthäter, warum wolt er ihn losgeben? War er aber unschuldig, warum wolt er ihn abstrafen? Es war also dieses ein höchst ungerechtes Mittel, dazu aber Pilatus durch die Klugheit des Fleisches verleitet wurde. Er wolte gern seinem unruhigen Gewissen ein Genüge thun, und daher trug er Bedenken, in die Vollstreckung des Todes-Urtheils zu willigen. Er

Er wolte aber auch gern dem grimrigen Haß der Jüden gegen Jesum gnug thun, und seine ansehnlichen Verkläger bey Ehren erhalten helfen; und daher wolte er ihn bis aufs Blut geißeln lassen, damit es doch nicht scheinen möchte, als sey der Verklagte in allen Stücken unschuldig befunden worden. Das, meynete er, sey das beste Mittel auf der einen Seite die Gerechtigkeit zu beobachten, auf der andern Seite den Respect der Hohenpriester und Ältesten in einige Sicherheit zu setzen, welche doch nun gegen das Volk sich damit retten könnten, daß gleichwol der Jesus von Nazareth nicht ganz vor unschuldig befunden worden, ob ihm gleich Pilatus aus Erbarmung und andern Absichten das Leben geschenkt habe. Ueberdiß bildete er sich ein, daß die Hohenpriester hiermit um so viel eher zufrieden seyn könnten, weil Jesus durch die knechtische Strafe der Geißelung vor dem ganzen Volk so beschimpfet werden würde, daß er alle Liebe und Hochachtung dadurch verliere, und daß ihm niemand ferner anhängen würde. Wäre demnach dieses Mittel angenommen worden, welches Pilatus vorschlug, so würde der Satan darüber triumphiret haben, daß er gleichwol der Unschuld Jesu einen Flecken angehänget hätte. Aber Gott regierte es anders, als es dieser heydnische Richter im Sinn hatte. Die Unschuld Jesu sollte an diesem Tage noch herrlicher siegen. Es sollte nicht nur erkannt werden, daß er kein todes würdiges Verbrechen begangen; sondern es sollte noch einer kommen, und sagen: Dieser hat nichts ungeschicktes gehandelt, das auch nur einige Züchtigung verdiente. So wuste Gott der Sache einen andern Ausschlag zu geben, als Pilatus nach seiner fleischlichen Klugheit im Sinn hatte.

Der andere Vorschlag ging dahin, daß er dem Herrn Jesum mit einem berüchtigten Ubelthäter auf die Wahl stellen, und dem Volcke Freyheit geben wolte, einen von beyden frey zu bitten. Hierdurch wolte Pilatus, der in seinen Anschlägen wie ein Mohr wandte, einen Versuch thun, ob er vielleicht Jesum gar ohne Züchtigung los geben könnte. Der grössste Vortheil, bey diesem neuen Mittel, bestand darinn, daß hierdurch die Losbittung des Herrn Jesu in die Hände des Volcks gespielt wurde, unter welchen sich Christus gar viele durch mancherley Wohlthaten verbündlich gemacht hatte, welche ihm daher geneigter waren, als die Hohenpriester und Ältesten des Volcks, von denen Pilatus wußte, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten, Matth. 27, 28. weil nemlich ihr Ansehen und ihre Einkünfte durch die Lehre dieses Mannes geschwächt worden. Diß Geheimnis der Bosheit sahe dieser Welt-Mann wol ein, und dachte daher: Bey den Hohenpriestern ist nichts auszurichten; weil sie ein allzu starkes Interesse bey der Verurtheilung Jesu haben. Daher will ich die Sache dem Volcke in die Hände spielen, welches doch nimmermehr so unvernünftig seyn wird, daß es lieber einen offenbaren Mörder und Strassen-Räuber, als einen unschuldigen Mann, der keinen Menschen beleidiget hat, losbitten sollte. Bey diesem Handel wird nun gemeldet

1) Die Gelegenheit zu diesem Vorschlag. Das war eine gewisse Gewohnheit, davon es heisset: Auf das Oster-Fest hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volcke einen Gefangenen los zu geben, welchen sie begehrten, und daher mußte er ihnen einen, nach Gewohnheit des Festes, los geben.



Es ist nicht ausgemacht, ob die Gewohnheit von den Jüden, oder von den Römern eingeführet worden. \* Weil es Joh. 18, 39. ausdrücklich heisset, daß sie am Oster-Fest diese Gewohnheit gehabt hätten: So meynen einige, es sey diese Gewohnheit von den Jüden aufgebracht worden, zum Andenken der Erlösung aus Egypten, deren Gedächtnis an dem Oster-Feste begangen wurde; und hätten die Römer, nachdem sie sich des Jüdischen Landes bemächtiget, die Jüden desto williger im Gebrauch dieser Gewohnheit gelassen, weil solche den Schatten einiger Freyheit gehabt habe. Andere meynen, es sey diese Gewohnheit von den Römern eingeführet worden, welche hierdurch den Jüden, \*\* die sich am Oster-Feste aus allen Theilen der Welt nach Jerusalem versamleten, eine Gefälligkeit erweisen wollen, damit sie das Fest desto ruhiger feyern, und nicht gegen die Römische Obrigkeit rebelliren möchten. Dem sey nun wie ihm wolle, so stritte diese Gewohnheit so wol gegen das Gesetz der Natur, welches nicht zugiebt, daß man einen öffentlichen Ubelthäter ungestraft lasse, als gegen das Gesetz Moses, welches, zumal den Todschlägern, die Menschen-Blut vergossen, durchaus keinen Pardon verstattete. Unterdessen,

da

\* Vid. 10. SCHMIDII et 10. CONR. HOTTINGERI dissertationes de ritu dimittendi reum in festo paschato; quarum illa Lipsiae 1685. haec Tiguri 1718. prodiit.

\*\* Iudaei solebant maleficos in festorum solennitates referuare, vt ad maiorem aliis terrorem incutiendum publice

punirentur. conf. Act. XII, 3. 4. et Sanhedrin c. XI. §. 4. Videtur igitur hic ritus non mere Romanus fuisse, sed potius ex occasione similis moris a Iudaeis receptus, vt maiorem festo suo reuerentiam, apud Romanos adfereret; iudice celeb. I. AMPIO comm. in Ioh. tom. III. p. 556.

da die Gewohnheit einmal eingeführet war: so hielten die Juden steifer darüber, als über das göttliche Gesetz; und daher mußte\* nun Pilatus, wenn er Ruhe haben und keinen Aufstand besorgen wolte, den Juden einen Gefangenen los geben, welchen sie wolten. Das war die Gelegenheit zu diesem Vorschlage. Es wird ferner gemeldet

2) Die Person, welche Pilatus hierzu brauchen wolte. Die wird also beschrieben: Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas, welcher mit den Aufrührern, die im Aufruhr einen Mord begangen hatten, gefangen war.

Hier wird also der Mann, den er zu seinem Vordringen brauchen wolte, beschrieben, 1) nach seinem Namen. Er hieß Barrabas; welcher Name damals bey den Juden gewöhnlich war, und eigentlich einen Sohn des Vaters bedeutet.

Er wird beschrieben 2) nach seinen begangenen Lastern und Verbrechen, deren zwey angeführet werden, Aufruhr und Mord. Es war dazumahl eine solche Zeit, da ein rechter Geist des Aufruhrs unter den Juden herrschete,\*\* indem sie durch die geringste Gelegenheit aufgebracht werden konten, sich zusammen zu rottiren, gegen die Römische Obrigkeit die Waffen zu ergreifen und allerley öffentlichen Frevel und Bosheit auszuüben. Bey einem solchen Aufruhr hatte sich Barrabas sonderlich hervor gethan, und sich als ein Häufels-Führer einer solchen Rotte bewiesen. Ja er war so weit gegangen, daß er auch im Aufruhr Menschen-Blut vergossen. Denn da

\* Luc. XXIII, 17. ἀνάγκη  
είχεν, quia Iudaei privilegio-  
rum suorum tenacissimi erant.

\*\* Causas recenset IO. LIGHT-  
FOOT, in *horis Talm.* ad Matth.  
XXVII, 38.

da etwa der Römische Landpfleger einige Soldaten commandiret, diese aufrührische Rotte zu zerstreuen, so hatte er sich zur Gegenwehr gesetzt, und leicht einen und den andern davon getödtet. Wegen dieses doppelten Verbrechen war er also keiner Gnade und Vorbitte würdig.

Er wird 3) beschrieben nach seinem damaligen Zustande. Es war dieser Barrabas gefangen, und solte vielleicht nach dem Oster-Fest, andern aufrührischen Köpfen zum Exempel, öffentlich abgethan werden. Da also Pilatus mehrere Gefangene damals hatte, (wie denn hernach noch zwey andere Uebelthäter mit Jesu gecreuziget wurden) so nahm er diesen Erz-Bösewicht heraus, ihn mit dem Herrn Jesu auf die Wahl zu stellen. Er schmeichelte sich dabey mit der Hoffnung, daß das Volk sich nimmermehr unterstehen würde, denselben los zu bitten, weil ja die Todtschläger nach ihrem Gesetz ohne Barmherzigkeit sterben müsten. Und was die Hohenpriester und Ältesten anbelanget, so konte sich Pilatus nicht einbilden, daß sie sich also prostituiren, und durch die Losbittung eines Aufrührers sich bey dem Römischen Hofe in Verdacht setzen würden, daß sie den Aufrührern gewogen wären. Allein, wie sehr sich Pilatus in dieser seiner Hoffnung betrogen, und wie es weiter abgelaufen, werden wir in dieser folgenden Betrachtung mit mehreren vernehmen. Zum Beschluß aber wollen wir noch folgende Wahrheiten merken.

1. Christus hat in diesen Leidens-Umständen wiederum mancherley Sünden der Menschen büßen müssen.

Er hat hierunter 1) gebüßet die verdämelich In-treue vieler tausend menschen, welche gegen ihre ei-gne

gne Ueberzeugung handeln, und sich ganz anders verhalten, als der Ausspruch ihres Gewissens erfordert. Viele tausend sind überzeugt, daß die Lügen eine schändliche Sünde sey, welche von dem Teufel, als dem Vater der Lügen, in die Welt eingeführt worden; nichts destoweniger lassen sie sich durch die Hofnung eines geringen Profits verleiten, eine Lügen über die andere zu begehen. Viele tausend sind überzeugt, daß die Trunckenheit eine Sache sey, die vom Reich Gottes ausschliesse, nach Gal. 5, 21. und dennoch lassen sie sich durch die geringste Gelegenheit dazu verführen. Viele tausend sind überzeugt, daß böse Gesellschaften unter die gefährlichsten Fallstricke des Satans gehören; nichts destoweniger lassen sie sich dergestalt darein verwickeln, daß sie nicht wieder los kommen können. Da nun also hier Christus leiden mußte, daß Pilatus gegen die Ueberzeugung, die er von seiner Unschuld hatte, ihn züchtigen wolte; so hat er diese schreckliche, aber sehr gemeine Sünde dadurch büßen müssen.

Er hat 2) dadurch gebüffet, die Sünden der fleischlichen Klugheit, da man Christum und Belial, Licht und Finsternis mit einander vereinigen, und Gott also dienen und gefallen will, daß man der Welt nicht mißfallen, noch sich einige Ungelegenheiten dadurch zuziehen möge.

Er hat 3) gebüffet die Sünden derjenigen, die andern zu gefallen Böses thun; indem er leidet, daß Pilatus blos den Jüden zu gefallen, und den Grimm seiner Feinde einiger massen zu besänftigen, den Vorschlag that, ihn aufs Blut geissein zu lassen.

Er hat 4) gebüffet die Sünden böser eingeführten Gewohnheiten, dergleichen diese war, daß aufs Fest

Fest ein Ubelthäter, los gegeben wurde; welche Gewohnheiten ein gewaltiger Strom sind, dadurch viele Menschen zu ungerechten Handlungen hingeführt werden.

Er hat 5) gebüffet die Sünden derer, die nicht fest und unbeweglich in ihrem Amte stehen, sondern wie ein Rohr auf beyde Seiten wanken, und bald durch Furcht, bald durch Hoffnung einiges irdischen Vortheils, sich bewegen lassen, von der richtigen Bahn abzugehen. Da nun alle diese und dergleichen Sünden in dieses Leiden Jesu Christi mit eingeflossen sind, so sollen wir billig an denselben den innigsten Abscheu tragen, und wo wir uns derselben schuldig wissen, mit einer herzlichlichen Reue und lebendigen Glauben unsre Zuflucht zu demjenigen nehmen, der solche gebüffet, und der göttlichen Gerechtigkeit dafür genug gethan hat.

II. Böse Gewohnheiten, die zumal einen guten Schein haben, erlangen mit der Zeit ein solches Ansehen, daß sich niemand unterstehen darf, dawider zu reden oder zu handeln. Es heißet hier: Pilatus mußte ihnen auf das Fest einen los geben. Nachdem die Gewohnheit einmal eingeführet war, so würde er die größte Ungelegenheit haben besorgen müssen, wenn er diese hergebrachte Gewohnheit hätte abschaffen, und also eine Neuerung einführen wollen. So gehts zuförderst mit besondern übeln Gewohnheiten. Wenn sich ein Mensch was böses angewöhnet, und durch lange Übung eine Fertigkeit darin erlangt hat: so ist er hernach ein elender Sclav derselben Gewohnheit, \* und wird als ein Ochse zur Schlacht.

\* Siehe von der Macht böser Gewohnheiten Herrn Johann Gerhard Menschens eröffnete Bahn des

Schlacht-Band hingerissen. Daher höret man wol solche Menschen sagen: Wenn einer mit einem bloßen Säwerdt vor mir stünde, und mir den Kopf abschlagen wolte, so könt ichs nicht lassen. Sollte sich aber wol ein solcher Mensch vor Gott entschuldigen können? keinesweges; sondern er ist in doppelter Verdammnis. Einmal darum, weil er Böses gethan hat; zum andern darum, weil er dasselbe so oft wiederholet hat, daß nun die Sünde eine völlige Herrschaft über seine Seele erhalten. So gehets aber auch mit öffentlichen und allgemeinen bösen Gewohnheiten. Da wird zum Exempel über die Gewohnheit des Tanzens an hochzeitlichen Ehren-Tagen an einigen Orten mehr, als über alle Gebote Gottes, gehalten, so daß diejenigen ausgelachet und ausgezisset werden würden, die sich unterstünden, das allgeringste auch selbst wider die dabey bemerkte Unordnungen zu erinnern: dieweil man diese Eitelkeit für ein solch wesentliches Stück der Hochzeit-Freude hält, ohne welches der Ehe-Stand nicht gebührend angefangen werden könte. Solche allgemeine Gewohnheiten sind starke Quellen unzähliger Sünden, damit alle Stände überschwemmet werden. Sie sind harte Bande des Satans, die er den armen Menschen anleget, und welche nimmermehr hätten zerrissen werden können, wo nicht der Sohn Gottes kommen wäre, auch diese Werke des Satans aufzulösen, 1 Joh. 3, 8. Nun er aber selbst die Fluth böser Gewohnheiten in seinem Leiden an sich anlauffen lassen, so hat er den Grund dazu gelegt, daß

wahren Christenthums c. 2. andern Theil c. 6. und B. 10.  
 Job. Friedr. Osterwalds HENR. MAII dilf. de peccatis  
 Quellen des Verderbens, im consuetudinibus.

daß solche Fesseln des Satans zerbrochen, und solche Werke der Finsternis zerstöret werden können. Wer sich demnach in solchen Banden verstrickt befindet, wer nun fühlet, daß er die Sünde sich über den Kopf wachsen lassen, wer nun unter dem Stecken dieses unbarmherzigen Treibers seufzet; der werfe sich zu den Füßen dieses seines Erretters nieder. Jesus kan dasjenige, was der verderbten Natur unmöglich ist, möglich machen. Ubergiebet man sich nur seiner allmächtigen Gnade, so wird er auch solche Bande des Satans aufzulösen wissen.

III. Es ist eine sehr mißliche und gefährliche Sache, unter zwey Ubeln das Geringere erwählen wollen. Das that hier Pilatus. Er dachte, es sey besser einen unschuldigen Menschen zu geißeln, als zu creuzigen und zu tödten, und wolte also unter zwey Ubeln das geringste erwählen. Aber wie schlüpfzig dieser Weg sey, kan man an seinem Exempel lernen; indem er doch hernach, da er nicht feste in seinem Amte stand, auch hingerissen wurde, das grössere Ubel auszuüben, welchem er durch Erwählung des geringern hatte zuvor kommen wollen; die weil es doch endlich Matth. 27, 26. heist: Da gab er ihnen Barrabam los, Jesum aber, den er hatte geißeln lassen, übergab er, daß er gecreuziget würde. Und so machte er sich dreyer Ungerechtigkeiten schuldig, da er gemeinet hatte, durch Erwählung der geringern der grössern zu entgehen. Es ist zwar erlaubt unter zwey Straf-Ubeln oder göttlichen Züchtigungen die geringere und erträglichsste zu wählen; wie also David that im 2 Buch Samue. 12. 13. 14. als ihm drey Land-Plagen zur Wahl vorgeleget wurden, davon er diejenige, welche er für die erträglichsste hielt, erwählte. Aber

in Sünden gehet es nicht an, daß man eine kleinere Sünde mit dem Vorsatz begehen wolte, eine grössere zu verhüten. Siehet man sich nicht im Stande zwey Sünden auf einmal zu verhindern, so muß man zwar die grössste Kraft anwenden, die grössste Sünde zu hintertreiben; zur geringern aber darf man nichts beitragen, noch dieselbe befördern. Den Märtyrern wurden auch öfters zwey Ubel vorgelegt. Es ward ihnen zugemuthet, entweder den heydnischen Kaysern zu Ehren Weyrauch auf die Kohlen zu streuen, oder Jesum zu verfluchen. Allein sie lieffen lieber ihr Leben, als daß sie das geringere Ubel erwehsten. Jedoch durch menschliche Kräfte ist es nicht möglich, sich in solchen schweren Umständen recht zu verhalten. Man wird durch sein Fleisch und durch die Schlüsse seiner Creuchflüchtigen Barmhertigkeit hingerissen werden, ehe man sich verstehet. Aber wenn man sich mit Jesu Christo im Glauben vereiniget, und durch seinen Geist gestärcket wird: so ist man willig, lieber den grausamsten Tod auszustehen, als durch Begehung der geringsten willentlichen und vorsätzlichen Sünde seinen Heyland zu beleidigen. Der Herr wolle uns allen diesen Sinnen schenken und denselben dergestalt in uns befestigen, daß ihn auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen mögen.

### Gebet.

**N**un du treuer und lebendiger Heyland, gelobet sey dein Name, daß du dich auch in diese Umstände des Leidens herab lassen, und verstaten wollest, daß unter der Tyrannen eingeführter böser Gewohnheiten deine heilige Person von dem ganzen Jüdischen Volk verworfen, und einem infamen Bösewicht nachgesetzt worden. Laß uns diese



diese Wohlthat mit innigstem Danck erkennen, und, gedungen durch diese deine Liebe, allen bösen Gewohnheiten der Welt willig absagen, auch alle diejenigen Sünden vermeiden, die dich in diese Arten des Leidens herabgezogen, damit du also wieder Freude an uns haben könntest, für die Verübnis, welche wir dir verursacht haben. Ohne dieses um deiner für uns erduldeten Leiden willen, Amen.

### Die X. Betrachtung.

Die Aufstellung des Herrn Jesu mit dem Mörder Barrabas.

Matth. 27, 17 u. 21. Marc. 15, 8 u. 11. Luc. 23, 18. 19.  
Joh. 18, 39. 40.

Und da sie versamlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich einen losgebe auf Ostern. Da ging das Volk hinauf und bat, daß er thäte, wie er pflegte. Pilatus aber antwortete ihnen und sprach: Welchen wolt ihr, daß ich euch losgebe, Barrabam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sey Christus? Wolt ihr, daß ich euch den König der Juden losgebe? Denn er wuste wohl, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Und da er auf dem Richt-Stuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe heute viel erlitten im Traum

Bbb 2

von

von feinet wegen. Aber die Hohenpriester und Ältesten überredeten und reizeten das Volk, daß sie um Barrabam bitten sollten, und Jesum umbrächten. Da schrie der ganze Haufe und sprach: Hinweg mit diesem, und gib uns Barrabam los. Barrabas aber war ein Mörder.

In der vorigen Stunde haben wir gehöret, wie Pilatus auf allerhand krumme Wege und ungerichte Mittel verfallen sey, die Loslassung des unschuldigen Jesu zu befördern, wie er nemlich den Vorschlag gethan, Ihn züchtigen oder geißeln zu lassen; vorher aber ihn mit Barraba, einem öffentlichen Aufrührer und Mörder, gleichsam auf die Wahl zu stellen beschloffen, in der Hoffnung, daß das Volk nicht den Mörder, sondern Jesum, los bitten werde. Wie es aber nun mit dieser Sache abgelaufen sey, nemlich ganz anders, als der Weltkluge Pilatus sich eingebildet hatte, das können wir aus dem verlesenen Stück der Passions-Historie ersehen, darinnen beschrieben wird die Aufstellung des Herrn Jesu mit dem Mörder Barrabas. Es wird dabey I. gemeldet: Was vor derselben vorher gegangen; II. Wie sich Pilatus dabey verhalten; III. Was ihm Gott für einen Wink dabey gegeben; IV. Was diese Aufstellung für eine Wirkung gehabt habe?

## I.

Zuerst wird demnach gemeldet, was vor der wirklichen Aufstellung vorher gegangen, und zwar theils auf Seiten Pilati, theils auf Seiten des Volcks.

Auf

Auf Seiten Pilati ging ein gewisser Vortrag vorher. Denn da die Jüden versamlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich euch auf Ostern einen losgebe. Es hatte sich nemlich das Volk, das auf dem Osterfest zu Jerusalem versamlet war, in grosser Menge auf dem geräumlichen Platz, der vor Pilati Nicht-Hause war, versamlet, theils aus Saß gegen den Herrn Jesum, der igt, als ein Beklagter, vor Gericht stunde; theils aus Neugierigkeit, zu sehen, wie doch dieser Handel endlich ablaufen werde. Dieser Gelegenheit nun nahm Pilatus wahr, und erinnerte die Jüden an ihre bisher beobachtete Gewohnheit: Ihr habt, saget er, (nach der Erzählung Johannis) eine Gewohnheit, daß ich auf Ostern euch einen losgebe. Was es mit dieser Gewohnheit vor eine Bewandniß gehabt, und woher sie etwa ihren Ursprung genommen, das ist bereits in der vorigen Betrachtung kürzlich berührt worden. Pilatus nun wußte wohl, daß die Jüden steif und fest über ihren väterlichen Satzungen und hergebrachten Gewohnheiten zu halten pflegten, und sich lieber todt schlagen, als alte Gerechtigkeiten abschaffen ließen. Daher gedachte er nun, diese Gewohnheit, welche die Jüden als ein Stück von ihren Freyheiten ansahen, gleichsam als einen Angel unter das Volk zu werfen, und ihre Gemüther dadurch zu gewinnen, daß sie sich der erwünschten Gelegenheit bedienen, und Jesum losbiten möchten.

Hierauf erfolgte auf Seiten des Volcks dasjenige, was Marcus in diesen Worten ausdrückt: Und das Volk ging hinauf, das ist, es trat etwas näher an das Haus Pilati hinan, damit es die beyden Personen, die mit einander aufgestellt waren, recht in

Augenschein nehmen könnte. Doch in andern Exemplarien des griechischen Textes \* heissen die Worte also: Da schrie das Volk mit lauter Stimme, und fing an zu bitten, daß er thäte, wie er allezeit zu thun pflegte. Es scheint, daß die Gemüther des Volcks bisher mit der Sache Christi so eingenommen gewesen, daß sie darüber nicht einmal an ihr Privilegium gedacht, noch den heydnischen Landpfleger daran erinnert hatten. Da sie aber nun von dem Landpfleger selbst daran erinnert wurden, so wurde das Verlangen, diese alte Gewohnheit beobachtet zu sehen, erneuert, und dergestalt erregt, daß es mit dem größten Ungestüm in ein lautes Geschrey ausbrach, darinn sie verlangeten, daß Pilatus unverzüglich zur Sache schreiten solte, damit ihre Privilegia nicht Schaden leiden, noch durchlöcheret werden möchten. Aus diesen Umständen, die vor der Aufstellung des HERRN JESU vorhergegangen, und den Weg dazu gebahnet haben, wollen wir folgende Lehren merken:

I. Unsere Erlösung von der Tyranny böser Gewohnheiten ist Christo sehr theuer zu stehen gekommen. Petrus saget I. Epist. I, 18. Christus habe uns erlöst von unserm eiteln Wandel nach väterlicher Weise, (der nach alten Weisen, Sitten und Gewohnheiten eingerichtet gewesen) nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem theuren Blute. Da er hier vor Pilato stand, so mußte

\* Nimirum Codd. Cantabr. Bezae, & Codex Vaticanus unus legunt *avaβais*, vel *avaβhoas*, quos sequuntur vers. vulg. Copt. Goth. & Lutheri. Plurimi vero codices

legunt *avaβhoas*, quae lectio merito praefertur, coll. vers. 13. 14. Aethiops tyrannique exprimit lectionem: *εταδσε νδερυντ ποπυλος, εταδσε νδερυντ.*

musste er erfahren, was alte Gewohnheiten vor eine tyrannische Macht haben, wie der Gott dieser Welt die armen Menschen bey solchen Fesseln so hart gefangen halte, und unter dem Vorwand, daß die Alten, welche diese Gebräuche aufgebracht, auch keine Narren gewesen, ihre Nachkommen am Narren-Seil herum führe. Damit nun aber diesen bösen weltlichen Sitten und Gewohnheiten ihre Macht und Herrschaft genommen, und wir durch Urtheil und Recht davon befreuet werden könten; so hat das unschuldige und unbesleckte Lamm Gottes die tyrannische Gewalt solcher Gewohnheiten auch auf seine Person zustürmen lassen, ja endlich zugegeben, daß es unter der Beobachtung einer solchen alten hergebrachten Gerechtigkeit verworfen, und zum Tode verurtheilet worden. Da nun also der Sohn Gottes sein theures Blut daran wenden müssen, uns von weltlichen Gewohnheiten zu erlösen; so sey es ferne von uns, daß wir diese so theuer erworbene Freyheit wiederum so leichtsinniger Weise verscherken, und uns wider sündlichen Gewohnheiten zu Slaven ergeben solten. Sind gewisse Sünden durch lange Gewohnheit zur Mode worden, so, daß daher die wenigsten Bedencken tragen, dieselben mit zumachen: So sey es ferne von uns, daß wir uns durch solchen Strom mit hinreißen lassen solten. Will die Welt ihr Sprichwort an uns wahr machen: Wer nicht mitmacht, wird ausgelacht; so sollen wir lieber bereit seyn, uns mit dem Sohne Gottes auslachen und verspotten zu lassen, als sein Löse-Geld, dadurch er uns von väterlichen Sitten losgekauft, mit Füßen treten. Es ist besser, eine kurze Zeit ein Spott der Narren seyn, als den Vätern

nachfahren, und das Licht nimmermehr sehen,  
Ps. 49, 20.

II. Die Menschen pflegen fast in keiner Sache mehr Festigkeit zu gebrauchen, als in solchen, dabey ihre fleischliche Freyheit, mit eingeflochten ist. Es hatte diese Gewohnheit der Jüden einigen Schatten der Freyheit, und das Volk dachte wunder, was es vor ein Privilegium darinn genieße, daß es das Recht hatte, einen Ubelthäter am Oester-Feste loszubitten. Als ihnen daher von Pilato nur ein Wink gegeben wurde, daß sie sich iewo dieses ihres Rechts gebrauchen möchten; so brach das Verlangen darnach mit Ungestüm aus, wie wenn ein Funck in eine Tonne Pulver fället, welche auf einmal in Brand geräth, und alles, was um sie herum stehet, durch einen Schlag zerschmettert. So aber gehets noch immer. Wenn die Menschen meynen, daß ihre Freyheit, und zumal ihre fleischliche Freyheit, die sie sich wider das Wort Gottes heraus genommen haben, worunter leide, und enger eingeschränket werden solle: So sind sie überaus heftig, sich solcher vermeynten Einschränkung aus allen Kräften zu widersetzen; daher oft die grösssten Tumulte und aufrührischen Zusammenverschwörungen entstehen, wenn sich nur von ferne her eine bedenkliche Constellation für die academische Freyheit blicken lässe, welche man durch unvernünftiges Geschrey, wie die Epheser ihre grosse Dianam, Apost. 19. gegen alle Kränkungen zu schützen meynet. O daß die Menschen eine solche eyfrige Liebe zur wahren Freyheit, und ein solch brennendes Verlangen, von den Banden des Satans los zu werden, bezeugen möchten! O daß sie sich durch dieses Verlangen antreiben liesßen, sich vor Gott niederzuwerfen, ihre  
Stim.

Stimme zu erheben, und ihn mit Thränen zu bitten, daß er sie von der Slaverrey ihrer Sünden und bösen Lüste erlösen, und durch den Sohn frey machen wolle, Joh. 8, 36. so würde es besser in der Christenheit stehen; und von manchen heydnischen Greueln nichts gehöret werden.

II.

Wir haben aber nun ferner zu sehen, wie sich Pilatus bey dieser Aufstellung des Herrn Jesu mit Barraba verhalten habe. Nachdem nemlich das Volk ein Verlangen blicken lassen, daß die alte Gewohnheit auch dißmal beobachtet werden möchte: so schickte er alsobald hin, ließ Barrabam aus dem Gefängnis, darinn er bisher gefangen gelegen hatte, herhohlen, und stellte denselben neben Jesum hin, mit der Frage: Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe, Barrabam oder Jesum? Wolt ihr, daß ich euch den König der Juden losgebe? Niemals hat man wol ein ungleicher Paar als dieses neben einander stehen sehen, da der ewige Sohn Gottes, die wesentliche Unschuld und Heiligkeit, mit einem berühmten Mörder und Aufrührer aufgestellt worden.

Dem ersten Ansehen nach scheint dieses Verhalten Pilati gar klug und vernünftig zu seyn. Denn 1) stellt er nicht mehr, als zwey Personen, auf die Wahl, Jesum, den er für unschuldig erkannte, der dem Volk so viele Wohlthaten erwiesen, der ihre Kranken umsonst gesund gemacht, ja ihre Todten auferwecket hatte; und denn einen recht beschrienen Ubelthäter, der Mord und Todschlag begangen, unschuldig Blut vergossen, und im Aufruhr auf frischer That ergriffen worden war. 2) Er spielte hierdurch die ganze Sache aus den Händen der Hohenprie-

ster, die Jesum aus Neid überantwortet in die Hände des Volcks, von welchem er wuste, daß Jesus unter demselbigen viele Anhänger habe. Er gab 3) unserm Heylande in der Anrede an das Volk solche Namen, dadurch er aufs allernachdrücklichste dazu recommendiret werden konte, daß sie ihn losbäten. Er spricht: Jesum, von dem gesagt wird, er sey Christus, der für den Mesiam ausgegeben wird, auf welchen ihr so lange gehoffet. Er nennet ihn ferner den König der Juden, und führet ihnen hiermit zu Gemüthe, wie ihn ja selbst vor wenig Tagen, da er unter öffentlichen Zujachzen in Jerusalem eingezogen, viele Juden für den König Israels angerufen hätten. Sie möchten doch selbst bedencken, ob es ihnen nicht zur größten Schande gereichen würde, wenn er ihren König unverdienter Weise creuzigen solle? Er suchte 4) die Hohenpriester abzuhalten, daß sie sich nicht in diesen Handel mischeten, indem er einen Auführer mit aufstellte. Denn sie hatten ja selbst Christum des Auführers beschuldiget, und drungen deswegen so hart auf seinen Tod, weil er das Volk von dem Gehorsam gegen den Kayser abwendig gemacht haben sollte. Da sie nun gleichwol keine aufrührische That auf Jesum bringen können; Barrabas aber auf frischer That im Auführer ergriffen war: so dachte Pilatus, es würden die Hohenpriester und Aeltesten sich nimmermehr eines Auführers annehmen, noch das Volk bereden, demselben ihre Stimmen zu geben; sintemal sie sich hierdurch die größte Gefahr zuziehen könnten, weil der Auführer nach den Römischen Gesezen mit dem Leben gestraft zu werden pflegte. So meynte er also nach seiner politischen Klugheit, alles vernünftig eingefädelt zu haben, und freuete sich wol schon zum Vor-



Voraus über den glücklichen Ausgang seiner klugen Erfindung.

Allein alle diese menschliche Anschläge waren mit der größten Ungerechtigkeit besetzt. Denn 1) setzt Pilatus dadurch eine Person, von deren Unschuld er überzeuget war, aufs Spiel, und überliefert sie, und mit ihr zugleich die Gerechtigkeit selbst, der Discretion und dem Willen des Pöbels. Er ging also ab von dem geraden und richtigen Wege des Rechts, welchen die Gesetze vorschreiben, und begab sich auf einen höchstschlüpfrigen Holz Weg. Er wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Hätte er nicht auch überlegen sollen, was für einen Einfluß das Ansehen der Hohenpriester und Aeltesten in die Gemüther des gemeinen Volks haben werde? Hätte er nicht als ein kluger Welt-Mann nachdenken sollen, wie weit der Neid in seinen Wirkungen gehe, und zu was für gewissenlosen Handlungen er die Menschen verleiten könne. Sirach hält es für ein ungeremtes Ding, einen Neidischen fragen, wie man wohl thun solle, c. 37, 13. Was thut aber dieser Staats-Mann anders, da er die Anhänger der neidischen Hohenpriester fragt: Wolt ihr, daß ich euch der Juden König losgebe? 2) Er verdunkelt hierdurch die Unschuld Jesu Christi, welche er doch selbst öffentlich bekennet hatte, und in deren Offenbarung die göttliche Vorsehung eben damals aufs äusserste beschäftigt war. Denn wäre dieser Streich Pilato gelungen, daß das Volk Jesum, den man Christum nannte, losgebeten hätte, so würden es geheissen haben, es sey nach Gunst gegangen, und es sey Jesus nicht darum loskommen, weil er unschuldig befunden worden, sondern weil er das Volk auf seiner Seite gehabt, welches schon mehr-

mals

mal's seine Gefangennehmung verhindert, und den Lauf der Gerechtigkeit gehemmet. Und also war Pilatus in diesem Handel ein Werkzeu des Satans, welcher der Unschuld seines Überwinders einen Schandfleck anzuhängen suchte. 3) Er schneidet durch dieses ungerechte Mittel sich selbst alle Gelegenheit ab, zum besten der Unschuld Jesu etwas mit gehörigem Nachdruck weiter vorzunehmen. Denn wenn die Jüden einmal Barrabam losgebeten hätten, so war zugleich Christus durch die meisten Stimmen des Volk's verdammt und verworfen. Er handelt 4) dadurch auch wider das wahre Wohlseyn des gemeinen Wesens, indem er die aufrührerischen Gemüther, deren es damals eine große Menge unter dem Jüdischen Volk gab, durch die Hoffnung, der Strafe zu entgehen, noch mehr zu allerley losen Händeln anlocket, und sie also in ihrer Bosheit stärcket, welches offenbar wider sein Amt und Pflicht lief, da er von dem Römischen Kayser dazu gesetzt war, den Aufrührern zu steuern und zu wehren. So sehen wir, wie diese vierfache Klugheit Pilati auch mit einer vierfachen Ungerechtigkeit verknüpft gewesen; daraus wir dieses lernen wollen.

I. Wer Menschen fragt: Wolt ihr, daß ich dis und das thun soll, und GOttes Willen, als die höchste Richtschnur unsrer Handlungen aus den Augen setzet; der kan durch die erste Versuchung gestürzt werden. Pilatus fragt hier: Wolt ihr nun, daß ich euch Barrabam oder Jesum losgebe? Er hätte nach den Römischen Gesezen, welche wolten, daß man den Unschuldigen losgeben sollte, ja nach dem Triebe seines Gewissens, handeln sollen. So fragt er den Pöbel: Wolt ihr nun? Aber es giebt noch viele solche Sclaven der Menschen, auch mitten  
in

in der äußerlichen Christenheit. Es giebt dergleichen, die aus Begierde, andern zu gefallen, allerley Unge-  
 rechtigkeit vornehmen, im Haus-Stande; es giebt  
 dergleichen in obrigkeitlichen und richterl. Stande;  
 es giebt dergleichen auch selbst im Lehr-Stande, da  
 manche sich mehr nach dem verwöhnten Geschmack  
 ihrer Zuhörer, als nach der unveränderlichen Rich-  
 tschnur der Wahrheit, richten. Damit nun diese  
 Sünden denjenigen, die wahrhaftig darüber Leide-  
 tragen, vergeben werden könnten, so hat der allerhöch-  
 ste Richter und Prophet unter solcher Menschen-  
 Gefälligkeit seines Richters leiden, und sich zum  
 Tode verurtheilen lassen müssen; welches insonder-  
 heit einen jeden, der sich zum öffentlichen Lehr-Amte  
 zubereiten lässet, kräftig ermuntern soll, sich bey Zei-  
 ten von solchen Banden der Finsternis loszureißen  
 und sich in solche Fassung seines Gemüths durch den  
 Geist Gottes setzen zu lassen, daß er sich nicht nach  
 dem verkehrten Willen der Menschen, sondern nach  
 der allerhöchsten Richtschnur des Willen Gottes  
 in seinen Handlungen richte.

II. Christus hat unter diesen Umständen man-  
 cherley Sünden der Menschen gebüffet.

Er hat 1) gebüffet unsre hochmüthige Begierde,  
 da wir durch Verleitung der Eigenliebe immer  
 für besser, klüger, weiser, gelehrter, frömmer und  
 so weiter, angesehen seyn wollen, als wir in der  
 That sind, und uns daher gern mit solchen, die  
 schlimmer sind, als wir, vergleichen. Dieses stolze  
 Verlangen unsers Herzens zu verfühnen, hat Chri-  
 stus leiden müssen, daß er mit dem allverruchtesten  
 Böfewicht aufgestellet und verglichen worden.

Er hat 2) hierunter gebüffet unsre Begierde,  
 Licht und Finsternis. Christum und Belial, Gott  
 und

und die Welt, die Seligkeit und die Sünde mit einander zu vereinigen; welches eben ein solch ungleiches Paar ist, als man damals in Christo und Barraba neben einander stehen sahe.

Er hat 3) gebüffet alle krumme Wege, dadurch die Gerechtigkeit gebeuget wird, alle Erfindungen der fleischlichen Klugheit mit allen ihren listigen Streichen, die sie ausdencket, die gemeinlich mehr verderben, als verbessern, und oft der guten Sache einen bösen Schein geben.

Er hat 4) gebüffet dieselbe Unart, da man die Sache Christi und seiner Glieder aus Begierde den Menschen zu gefallen, und ihre Gunst zu erhalten, Preis giebet, und in den freyen Willen eines bösen Volckes stellet, von welchem man nichts Gutes zu hoffen; aber wohl alles Böse zu fürchten hat.

Er hat 5) büffen müssen den Hochmuth, der bey dem Rang Streit vorgehet, zu welchem Ende er leiden mußte, daß ein Mörder ihm vorgezogen wurde; wie denn auch Pilatus in seiner Anrede an das Volk diesem Aufrührer gleichsam den Rang giebt, und denselben oben an setzet: Wolt ihr, daß ich euch losgebe Barrabam oder Jesum?

Er hat auch hier 6) dieselbe Unart gebüffet, da die Menschen so vielfältig wider ihre Überzeugung handeln, und mehr die Stimme anderer Leute, als die Stimme ihres eigenen Gewissens, zu Rathe ziehen und hören. Alle diese Sünden sollen uns dadurch aufs äufferste zuwider gemacht werden, wir sehen, wie sie das Leiden des unschuldigen Jesu schwerer machen helfen.

## II.

Wir haben aber weiter zu bemerken, was Gott dem

Dem Pilato für einen Winck bey dieser Sache gegeben habe. Matthäus erzehlet dieses allein, und zwar mit folgenden Worten: Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, ich habe heut viel erlitten im Traum von seiner wegen. Gott brauchte also zu einem Werkzeuge, Pilato einen Warnungs Winck zu geben, sein eigenes Weib, welches in dieser Sache ganz unpartheyisch war, indem sie sich nicht zur Jüdischen Religion bekennete, auch keine Bekanntschaft mit dem Jesu von Nazareth jemals gehabt hatte, und nicht wuste, ob er schuldig oder unschuldig wäre. Aber da ihr Mann durch den frühen Anlauf der Hohenpriester und Ältesten aus seiner Ruhe verstöhret worden; sie aber allem Ansehen nach noch einige Zeit auf ihrem Bette liegen blieben; so war sie wiederum eingeschlafen, und hatte einen schweren ängstlichen Traum gehabt, darinn sie den ganzen Handel, der zwischen ihrem Herrn und dem Jesu von Nazareth damals vorging, als in einem Gesicht gesehen, wie nemlich ein unschuldiger Mann zu ihrem Herrn gebracht würde, wie ihr Herr gereizet würde, das Todes Urtheil an ihm vollstrecken zu lassen, und was für Unglück über ihn und seine ganze Familie deswegen kommen werde, nachdem er sich durch das Geschrey des Volks zu dieser Ungerechtigkeit verleiten lassen. In diesem Traum hatte sie vieles erlitten, und ihr Gemüth und Körper war durch diese Vorstellungen aufs äußerste abgemattet worden. So bald sie nun von diesem Traum aufwachte, und durch das Fenster sah, zum Theil auch hörte, was für ein Getümmel vor ihrem Hause sey, so besorgte sie alsobald, daß dieser Traum

Traum nun in seine Erfüllung gehen und eintreffen werde. Deswegen schickte sie jemand von ihren Hausgenossen oder Bedienten an ihren Herren, der schon auf dem Richtstuhl saß, und ließ ihn warnen, daß er mit diesem Proceß nichts zu schaffen haben sollte: es sey ein unschuldiger gerechter Mann, und er werde sich schwerlich versündigen, wenn er in dessen Verurtheilung einwilligen werde.

Es haben einige die Frage aufgeworfen, wie dieser Traum anzusehen sey. Einige halten ihn für ein Werk des Satans, welcher sich hinter Pilati Weib gesteket, u. dadurch den Tod Christi, folglich die Erlösung des menschlichen Geschlechts hintertreiben wollen. \* Allein auf solche Art würde der Satan gegen sich selbst gestritten haben, indem er zu gleicher Zeit die Verurtheilung Christi zu verhindern gesucht, und zu gleicher Zeit die Hohenpriester und Ältesten, und das ganze Volk dazu verhetzet hätte, daß sie mit dem ungestümesten Geschrey auf die Vollstreckung des Todes-Urtheils dringen müssen. Man kan aus allen Umständen gnugsam schließen, daß dieser verwirrte Geist nicht gewußt habe, wie er mit dem Jesu von Nazareth daran sey, und daß er nimmermehr geglaubet, daß das derjenige Weibes-Saame seyn sollte, der ihm seinen Kopf zertreten werde; indem er ihm viel zu schwach und verächtlich dazu vorkam. Es hat also der Satan mit diesem Traume wol nichts zu schaffen gehabt, sondern es war dieses vielmehr eine Vorstellung, die von Gott \*\* oder einem guten Geiste

\* Ita ex. gr. IGNATIVS, in *epist. ad Philipp. c. IV.* item BERNHARDVS, BEDA, LYRALLII.

\*\* Pluribus id probat cl. CORN. ADAMI, in *observ. exeg. pag. 189.* Add. VALENTINI FRIDERICI, FRID. GOTTL.

herrührete, und welche dienen solte, theils Pilatum, der ist im Begrif war, die grössste Ungerechtigkeit zu begehen, zu warnen; theils die Unschuld Jesu Christi zu verherrlichen, welche durch das ungerechte Mittel, das Pilatus ergriffen hatte, ihn neben einem Mörder auf die Wahl zu stellen, aufs äusserste gekränkct und verdunkelt worden, und welche also die göttliche Vorsehung durch diesen Traum retten und offenbaren wolte; daraus wir zwen Wahrheiten mercken wollen:

I. Träume die allerley bedenkliche Warnungen in sich fassen, sind weder schlechterdings zu verworfen, noch schlechterdings also anzunehmen, daß man sich dadurch erschrecken, und in eine ungläubige Furcht setzen lasse. Es sind endlich dreyerley Arten der Träume. Einige können natürliche Träume genennet werden, welche entstehen aus den Vorstellungen, die den Tag über in dem Gemüth des Menschen vorgegangen, und die also eine Wirkung der im Schlaf wachsamem und geschäftigen Phantasie sind. Es giebt ferner teuflische Träume, da die Menschen durch Vorstellung sündlicher Dinge auch im Schlaf zu bösen Begierden gereizet werden. Es sind endlich auch göttliche Träume, da Gott durch einen guten Geist den Menschen etwas entdecket, ihn vor einem gewissen Unglück warnen, oder ihm etwas kund machen läffet, das zu seinem und andern Besten dienen kan. Weil es nun nicht allezeit so leicht ist, die unterschiedene Gattungen der Träume, insonderheit die natürlichen und göttlichen zu unterscheiden, so ist nöthig, daß man

E c c weder

weder allzu schnell und weitläufig sey, sich durch allerley Vorstellungen seiner Phantasie herum treiben zu lassen; noch auch daß man solche Warnungen schlechterdings verwerfe, weil doch ein geheimer Wind der göttlichen Vorsehung dahinter seyn könnte, welcher uns zum wenigsten behutsam und sorgfältig machen soll. Es muß aber göttliches Licht und göttliche Weisheit darzu erbeten werden, wenn man diese Mittel-Strasse treffen und betreten will.

II. Die Warnungen, die Gott an einen Menschen gelangen läffet, ihn von der Vollbringung der Sünde abzuhalten, die werden von Gott zur Vergrößerung seiner Schuld aufgeschrieben, wenn er sich nicht an dieselben kehret. Dieser Wind der göttlichen Vorsehung, den Pilatus auf seinem Richter Stuhl empfangen, ist nicht nur von dem Evangelisten Matthäo aufgezeichnet; sondern er stehet auch auf dem Schuld-Buche Gottes aufgeschrieben, und wird dermaleinst, wenn die Sünde Pilati in ihrer Größe und in dem Zusammenhange aller ihrer Umstände entdeckt werden wird, zur Vergrößerung seiner Schuld und Vermehrung seiner Verantwortung dienen. Ein jeder sey demnach ehrerbietig gegen die liebevolle Vorsehung seines Schöpfers, er respectire ihre Warnungen mit kindlichem Gehorsam, und lasse sich dadurch von der Sünde zurück ziehen, so können ihm solche zu einem herrlichen Segen angedeyen.

## IV.

Endlich wird noch gemeldet, was diese Aufstellung des Herrn Jesu mit einem Mörder für eine Wirkung gehabt habe, und zwar theils bey den hohen-Priestern, theils bey dem Volck.

1) Bey den hohen-Priestern und Ältesten hat-



te sie diese Wirkung, daß dieselben das Volk überredeten und reizeten, daß sie um Barrabam bitten, und Jesum umbringen, oder durch ihre Stimmen zum Tode befördern sollten. Vielleicht ward Pilatus durch den Boten, den sein Weib an ihn schickte, von seinem Richter Stuhl abgefordert. Da er nun ins Haus hineingegangen war, zu hören, was ihm sein Weib sagen lassen: So haben unterdessen die Hohenpriester und Ältesten sich unter den Pöbel gemenget, und denselben durch allerhand Vorstellungen auf ihre Seite zu ziehen gesucht: Doch kan es auch seyn, daß Pilato die Botschaft seiner Frauen draussen auf dem Richter Stuhl mit lauter und vernemlicher Stimme angesagt worden; darauf Pilatus gestuhet, und das Volk sich etwa einige Bedenkzeit ausgedeten, über der anzustellenden Wahl zu berathschlagen. Diese Gelegenheit haben die Lehrer und Vorsteher des Volks ergriffen, die Gemüther des unwissenden Haufens mit teuflischem Grimm gegen die Person Jesu anzufüllen, und als höllische Mordbrenner die Flammen des Neides und Hasses in ihnen anzuzünden. Hier werden sie nichts unversucht gelassen haben, ihren blutdürstigen Endzweck zu erreichen. Bald werden sie diejenigen mit dem Bann bedrohet haben, die sich gelüsten lassen würden, sich für Jesum zu erklären; bald werden sie denen, die Barrabam losbitten würden, allerley Vortheile verheissen haben. Sie werden nicht ermangelt haben, denen, die ein zartes Gewissen hatten, und sich darüber ein Bedenken machten, einen Mörder loszubitten, die Versicherung zu geben, daß sie die Verantwortung auf ihr priesterliches Gewissen nehmen wolten, daher sie diesem Mörder getrost ihre Stimme geben könnten. Habe Bar-

Ecc 2 rabas

rabas gleich einen Fehltritt begangen, so habe ihn der Eifer für Gottes Ehre dazu verleitet, und er sey doch der reinen Lehre der Jüdischen Kirche mit Mund und Herzen zugethan; da hingegen der Jesus von Nazareth sich längst als ein Kezer von ihrer Kirche getrennet, durch seine scheinheilige Irrlehre andere verführet, und wohl mehr Seelen ermordet, als Barrabas Personen umgebracht haben möchte, folglich nicht werth sey, daß er länger unter dem Volk Gottes geduldet werde. Man könne demnach dem Gott Israels keinen angenehmern Dienst thun, als wenn man dazu behülflich sey, daß er, als ein Verfluchter, aus der Jüdischen Kirche ausgerottet und zu dem schmähligsten Tode überliefert werde. An solchen und dergleichen boshaftigen Vorstellungen wird es den Hohenpriestern nicht gefehlet haben. Und diese hatten

2) Bey dem gemeinen Volk, welches sonst bessere Neigungen zu Christo hatte, diese entsetzliche Wirkung, daß der ganze Haufe aus allen Kräften schrie: Hinweg mit diesem, und gib uns Barrabam los. Da hatte also der Satan durch ein wunderns würdiges Kunst-Stück in wenig Augenblicken eine grosse Menge Volks in eine solche Harmonie gebracht, daß sie einmüthig schrien: Hinweg mit diesem! O ein betrübter Anblick, daß der Fürst des Lebens verworfen, und ein Mörder losgebeten wird. O ein heiliges und gerechtes Verhängnis Gottes, daß der Sohn der Liebe das Ziel eines allgemeinen Hasses werden muß, damit er uns die Liebe Gottes und aller seiner Auserwählten Engel wieder erwerben möchte. Lasset uns hierbey zum Beschluß noch folgendes merken:

1. Bey den Verfolgungen Christi und seiner  
Glie-

Glieder wider vieler Sertzen und Gedancken und Neigungen offenbar. Bey dieser Aufstellung Christi mit Barraba wurden die verborgensten Greuel der menschlichen Herzen entdeckt. Pilatus, die Hohenprieester und das Volk verriethen dabey ihre Blöße, und den abscheulichen Grund ihres Herzens. Hier sahe man insonderheit, welches die größten Aufwiegler waren. Die Hohenprieester hatten Jesum beschuldiget, Luc. 23, 5. daßer das Volk erregte; \* Hier aber heists Marc. 15, 11. Die Hohenprieester aber erregten das Volk. \*\* Ihre Vorstellungen waren der heftige Sturmwind, welcher dieses Meer in Bewegung brachte, daß seine Wellen den Unflath dieser Worte ausschäumeten: Weg mit diesem. So machens die Verführer des Volks noch immer. Sie fürchten sich nur so lange für Aufruhr, als sie kein Interesse dabey haben. Sie siften aber selbst Aufruhr an, wenn sie dadurch ihren Zweck erreichen, und Frömmigkeit und Unschuld untertreten können. Hier siehet man aber auch, welch ein wanckend Rohr das Volk sey, wie wenig man sich auf dessen Beyfall und Zujaubzen verlassen könne, wie schlüpfrig sein Beyfall, wie beweglich seine Zuneigung, wie zerbrechlich seine Gunst, wie kurz seine Dankbarkeit sey. Ja überhaupt lernet man hier die Welt kennen, was sie vor ein Kräutgen sey. Thut man ihr wol unrecht, wenn man sie eine Mördergrube nennet, nachdem sie einen Mörder dem Fürsten des Lebens vorgezogen hat?

Ecce 3

II. Wie

\* ἀνασείει τὸν λαόν.  
 \*\* ἀνέσεισαν τὸν ὄχλον.  
 Alii quidem codices, sed pauciores, legunt ἐπεισαν, quod

beatus LUTHERVS expressissime videtur. Sie überredeten das Volk. Sed lectio prior praefenda est.

II. Wie treue Lehrer davon ihr Werck machen, daß sie die Menschen zu Christo führen, so ist es hingegen das Werck untreuer Lehrer, sie von Christo abzuführen. Davon haben die Lehrer des Jüdischen Volks eine deutliche Probe abgelegt, da sie das Volk mit mancherley Vorurtheilen, ja mit Grimm und Haß gegen den unschuldigen Jesum eingenommen und vergiftet, ja es endlich dahin gebracht haben, daß sie ihn öffentlich verworfen, und lieber einen Mörder losgebeten haben. Es mochte diesen bösen Hirten wol sehr empfindlich seyn, da Jesus Joh. 10, 8. 10. sie Diebe und Mörder nennete: Allein hier haben sie denselben Ausspruch Jesu bestätigt, und das Innerste ihres Gemüths verrathen. Denn da sie sich so viel Mühe geben, die Stimmen des Volks auf einen Mörder zu lenken; geben sie nicht dadurch zu erkennen, daß sie Patronen und Gesellen der Mörder sind? So gehts aber noch bis auf den heutigen Tag. Das ist rechtschaffenere Lehrer ihre größte Freude, wenn sie die Seelen zu Christo führen, wenn sie ihre Zuhörer von sich abweisen, und in den Schooß Jesu, des einigen guten Hirten, überliefern können; hingegen aber ist dieses ein Werck der falschen Lehrer, daß sie die Menschen an sich hängen, und dadurch ihr Ansehen in der Welt zu vergrößern suchen, und sie hingegen von Jesu Christo und seiner wahren Nachfolge abhalten. Sie verfolgen den Weg, den sie predigen, und könnens nicht leiden, wenn sich das Bild Jesu Christi in einer Seele sichtbar darstellt. Billig sollen demnach alle diejenigen, welche sich zum Lehr-Amte zubereiten lassen, Gott unablässig bitten, daß er eine solche zarte Liebe gegen Jesum und einen solchen heiligen Cyfer für seine Ehre in ihre

Her,

Herzen senden wolle, daß sie bereit seyn, ihre eigne Ehre mit Freuden aufzuopfern, wenn nur die Menschen zu Christo geführt werden können. Der Wahlspruch Johannis des Täufers soll auch ihre Lösung seyn: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen, Joh. 3/30.

II. Es ist eine schwere Sünde, die Unwissenheit des Volcks zur Ausführung seiner bösen Anschläge gebrauchen. Dieser Sünde machten sich hier die Hohenpriester schuldig, und die Antichristlichen Verfolgungs-Geister treten in ihre Fußstapfen, die eben deswegen das Volk in der Dummheit erhalten, damit sie es lenken können, wie es ihrem Nutzen gemäß ist. Wehe dem Volk, von welchem es heißt: Deine Führer verführen dich! Esa 3/12. Wehe aber auch den Führern, die sich der Einfalt und Unwissenheit des Volcks zu dessen Verführung misbrauchen. Verflucht sey, wer einen Blinden irre macht auf dem Wege, und alles Volk soll sagen: Amen, 5 B. Mos. 27, 18.

IV. Die Verwerfung Christi ist eine Sache, die noch täglich in der Christenheit vorgehet. Obgleich heut zu Tage diese Stimme nicht mehr so laut gehört wird, die damals erschallte: Hinweg mit Jesu! so wird doch noch von vielen tausenden Barrabas Jesu vorgezogen. Denn so oft wir unsre sündlichen Lüste den Befehlen Jesu vorziehen, und jene vollbringen, diese aber hintansetzen; so erwehlen wir Barrabam, und verwerfen Christum. Der ganze Haufe der Hochmüthigen schreyet in der That nichts anders, als, weg mit diesem Jesu, der da haben will, daß wir unsre Ehre seiner Ehre aufopfern sollen. Der ganze Haufe der Wohlküstigen schreyet nichts anders, als, weg mit allen sol-

chen Jesu, der da haben will, daß wir die Lustbar-  
 keiten der Welt verleugnen, sein Creuz auf uns neh-  
 men, und unserm Fleische wehe thun sollen. Der  
 ganze Haufe der Heitzigen ruft nichts anders, als,  
 weg mit einem solchen Jesu, der da haben will,  
 daß wir unserm Mammon absagen, und von unserm  
 so sauer erworbenen Vermögen, fremden Leuten,  
 die uns nichts angehen, Almosen geben sollen. Weg,  
 weg mit Ihm; wir haben nichts mit seiner Nachfol-  
 ge zu schaffen! Das ist die Stimme des ganzen An-  
 tichristenthums. Bey einer jeden Reizung zur Sün-  
 de stehet Christus und der Satan gleichsam neben  
 einander. Dieser locket, jener warnet; dieser gebie-  
 tet, jener verbietet. Thun wir die Sünde, so erweh-  
 len wir die Parthey des Satans, der ein Anrüh-  
 rer und Mörder ist vom Anfang, und verwirft  
 Jesum. Eine Tragödie, die täglich gespielt wird.  
 Ein jeder, der sich nicht unter das Joch Christi beu-  
 gen, noch seinen Befehlen gehorsam werden wil, der  
 verwirft Jesum, und erwehlet Barrabam. Ein je-  
 der, der das ungöttliche Wesen liebet und vertheidigt,  
 und hingegen das wahre Christenthum unter-  
 drückt; Ein jeder, der die Gottlosen verfolgt, die  
 Bosheit aber, wenn sie zumal von vornehmen Leuten  
 vertreten und geschüzet wird, unangetastet lässe-  
 t; der verwirft Jesum, und erwehlet Barrabam. Ein  
 jeder, der einerley Fehler an den Weltkindern übersie-  
 het und entschuldiget; an den Gliedern Jesu aber  
 aufs strengste tadelt und bestrafet; der verwirft Je-  
 sum, und bitter Barrabam los. Ach der Herr bewah-  
 re einen jeden unter uns für dieser schweren Sünde,  
 darauf nichts anders erfolgen kan, als daß man wie-  
 der von Jesu verworfen werde. Der Herr aber  
 lasse eine jede Seele, die da erkennet, daß sie sich bis-  
 her

her dieser Sünde schuldig gemacht hat, einsehen, was für ein grosser Trost in diesem Stück des Leidens Christi zur Beruhigung ihres geängsteten Gewissens liege.

V. Die Jünger Christi haben von der Welt kein ander Tractament zu erwarten, als ihr Meister gegossen hat. Wie hier der ganze Haufe schrie: Weg mit diesem! Barrabam her! (da sie den Mörder bey seinem Namen nennen, Christi Namen aber nicht würdigen wollen, in ihren Mund zu nehmen,) so wurde nachgehends auch über Paulum ausgerufen: Weg mit ihm! Apost. 21, 36. ja so ist nachgehends unzähligmal über die Christen ausgerufen worden: Weg mit den Atheisten, \*\* (weil sie die Götzen der Heyden nicht für Götter erkennen wolten. \*\*\*) Und wie oft erschallet noch eben diese Stimme in den Gemüthern der Feinde der Wahrheit, ob sie gleich nicht allezeit ausbricht. Wie oft wird der Name der Frommen als ein böser verworfen. Luc. 6, 22. Christus aber ruft: Seelig seyd ihr, wenn euch die Ehre widerfähret. Darum sollen wir uns weder ärgern, wenn wir sehen, daß es andern Knechten und Kindern Gottes also gehe; noch es uns fremde düncken lassen, wenn wir selbst erfahren müssen, daß alles, was wider uns ist, und daß wir der Welt nicht leidlich sind anzusehn. Wohl uns, wenn uns dieses um Christi willen und in seiner Gemeinschaft begegnet. Es ist tausend und aber tausendmal besser, um Christi willen von der Welt verworfen zu werden.

Ecce 5

wer.

\* Conf. ius talionis Psalm. XVI. 4.

\*\* Αἴτε τῶς Ἀρέας, Vide epitolam ecclesiae Smyrnenfis de martyriō Polycarpi

c. IX. in ITTIGII Bibliotheca patrū Apostolor. p. 394.

\*\*\* Vide CHRISTIANI KORT-  
HOLTI paganum obrectatorem  
lib. II. cap. X. p. 405.

werden, als die Liebe und Wohlgewogenheit der Welt unverrückt genießen, aber einmal die erschreckliche Stimme anhören müssen: Weg mit diesen Ubelthätern!

### Gebet.

**W**ir danken dir, gnädigster Heyland, auch für dieses Stück deiner Leiden, das wir in dieser Stunde betrachtet haben. Gib, daß wir uns nicht nur eine kleine Zeit in solcher Betrachtung vergnügen, sondern laß unser Herz dadurch geändert, mit Haß gegen die Sünde erfüllt, und zu einer herzlichen Liebe gegen dich gereizt werden. Bewahre uns, daß wir nicht fortfahren, dich zu verwerfen, und die Parthey des Satans deiner Gemeinschaft vorzuziehen. Laß durch dein heiliges Verdienst unsre Schuld zugedeckt werden, wenn wir uns dieser Sünde theilhaftig gemacht haben. Mache uns aber durch deinen Geist willig und geschickt, hinfort beständig das Böse zu verwerfen, und das Gute zu erwählen, deine Schmach zu tragen, dein Creuß auf uns zu nehmen, und uns mit dir von der Welt verwerfen zu lassen, damit wir von dir vor deinem Vater bekennet; und mit dir verherrlicht werden; um deiner erduldeien Verwerfung willen, Amen.

### Die XI. Betrachtung.

Die vergebliche Bemühung Pilati, die Befreyung des HERRN JESU zu befördern.

Matth. 27, 22. 23. Marc. 15, 12 = 15. Luc. 23, 20 = 25.

Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wolte JESUM loslassen, und sprach: Was soll ich denn machen mit JESU, von dem gesagt



gesagt wird, er sey Christus, und den ihr beschuldiget, er sey ein König der Juden? Sie schrien alle: Kreuzige, kreuzige ihn! Er aber sprach zum drittenmal zu ihnen: Was hat er denn übels gethan? Ich finde keine Ursach des Todes an ihm: Darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Aber sie schrien noch viel mehr, und sprachen: Laß ihn kreuzigen! Und sie lagen ihm an mit großem Geschrey, und forderten, daß er gecreuziget würde, und ihr und der Hohenpriester Geschrey nahm überhand. Pilatus aber gedachte dem Volk gnug zu thun, und urtheilte, daß ihre Bitte geschähe. Und ließ den los, der um Aufzuehrs und Mords willen war ins Gefängnis geworfen, um welchen sie baten. Jesum aber übergab er ihrem Willen.

In der vorigen Betrachtung haben wir gehört, wieder Herr Jesus mit dem Aufzuehrer und Mörder, Barraba, aufgestellt worden, und wie durch Verleitung der Hohenpriester das Jüdische Volk Jesum verworfen, den Mörder aber losgeben habe. Nun wird uns weiter in den verlesenen Worten beschrieben: Die vergebliche Bemühung Pilati, die Befreyung des Herrn Jesu zu befördern. Dabey wird gemeldet, I. Der Vorsatz Pilati, II. Die vergebliche Bemühungen, solchen Vorsatz ins Werck zu richten.

I.

Der Vorsatz Pilati wird Luc. 23, 22. also beschrieben:

ben: Er wolte JEsum los lassen. Pilatus hätte es freylich lieber gesehen, daß die Wahl des Volcks auf JEsum gefallen wäre, weil er nicht nur selbst von seiner Unschuld überzugenet war; sondern auch von seinem Weibe gewarnet worden, daß er nichts mit diesem Gerechten zu schaffen haben, noch sich an seiner Person vergreifen solte. Da er aber gleichwol wider alles Hoffen und Vermuthen hören müssen, daß der ganze Haufe geschrien: Sinweg mit diesem, und gib uns Barrabam los; so blieb er doch noch eine zeitlang bey seinem Vorsatz, JEsum auch los zu geben, und an seiner Befreyung zu arbeiten.

Wär es ihm hiermit ein rechter Ernst gewesen, hätte er seine richterliche Gewalt gebrauchen, und nach den Gesetzen handeln wollen; so hätte er, menschlichem Ansehen nach, diesen seinen Willen bald ins Werk richten können. Wie er denn hernach auf seine richterliche Macht trozete, da er zu JEsum sagte: Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich los zu lassen? Joh. 19, 10. Allein der elende Pilatus wolte, und wolte auch nicht. Er wolte nicht gern einen Unschuldigen verdammen, und wolte auch nicht gern die Ankläger des Unschuldigen sich zu Feinden machen, noch dieselben zum Zorn gegen sich reizen. Daher wanckte er wie ein Rohr hin und wieder, und verzäunte sich gleichsam selbst den Weg, seinen Vorsatz ins Werk zu richten; indem er seine richterliche Gewalt, die er hatte, JEsum los zu lassen, in die Hände des Pöbels spielete, und als ein Berräther der Justiz dem Volk freystellte, ob sie den unschuldigen JEsum, oder einen Nädelsführer der Auführer losbitten wolten. Daher hatte er sich selbst die Hände gebunden, und seine Macht gleichsam gelähmet.

Hierinnen ist Pilatus ein Bild und Muster solcher Menschen, die viel guten Vorsatz haben; aber deren Willen durch die Liebe zur Sünde dergestalt verstricket ist, daß es niemals zum vollbringen komt. Sie wollen dieses und jenes Laster ablegen, sie wollen sich das abscheuliche Fluchen, leichtsinnige Schwören und schändliche Lügen abgewöhnen, sie wollen nicht mehr üppige und säuische Zoten reden, sie wollen sich nicht mehr vollsaufen, sie wollen sich von böser Gesellschaft los machen, sie wollen sich, wie sie in der Beichte vorgeben, bessern und frömmner werden; allein sie wollen, und wollen auch nicht. Denn sie wollen nicht die Mittel gebrauchen, sie wollen nicht die Gelegenheit zu sündigen vermeiden, sie wollen sich nicht in einen ernstlichen Kampf mit Gott einlassen, und um ein neues Herz ringen und sehen, sie wollen nicht ihren bösen Lüsten und Begierden Gewalt anthun; sondern es soll sich alles so von sich selber geben. Daher bleiben sie bey allem ihrem guten Vorsatz elende Slaven des Teufels und der Sünde; dabey sie wohl noch so unverschämt sind, daß sie sich mit dem heiligen Paulo in eine Classe setzen, und ihm die Worte abborgen dürfen: Das Wollen hab ich wol, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Röm. 7, 18. Dabey sie aber nicht an andre Worte Pauli gedencken, da er Phil. 4, 13. sagt: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christum. Es trifft also bey solchen Menschen ein, was sie selber singen: Gern wolt die Welt auch selig seyn, wenn nur nicht wär die schwere Pein, die alle Christen leiden. Wenn sie sich denn lange gnung mit dem Wollen geschleppt, wenn sie ein und andermal gebetet, geweinet, und gegen die Sünde kalt sinnig gekämpft haben, und es will

will nicht gleich so gehen, wie sie wünschen; so verändern sie endlich ihre Sprache und sagen: Ja, ich wolte wol, aber ich kan nicht. Endlich kommts wohl gar dahin mit ihnen, daß sie die Schuld ihrer Unbusfertigkeit auf Gott werthen, und denselben beschuldigen, daß Er nicht wolle. Sie wolten sich wol gerne bekehren; aber Gott wolle ihnen keine Gnade dazu verleihen.

Ein jeder, der dieses liest, prüfe sich, ob er auch bisher von dieser verkehrten Art gewesen. Jesus Christus hat unter dieser bösen Unart des menschlichen Willens leiden müssen, damit er auch diese Sünden büßen möchte. Wer sich demnach derselben bewusst ist, der nehme seine Zuflucht in Demuth zu seinen Wunden, und bitte ihn, daß er ihm einen ernstlichen Willen schenken, und das Vollbringen in ihm wirken wolle, damit er nicht endlich mit allem seinen guten Vorsatz zur Hölle fahre, und das Wort Salomonis an ihm eintreffe: Der Faule stirbt über seinem Wünschen, denn seine Hände wollen nichts thun: Spruch. 21/25. Das war also der Vorsatz Pilati, er wolte Jesum losgeben.

## II.

Darauf werden beschrieben seine vergebliche Bemühungen, diesen Vorsatz ins Werk zu richten, da wird gemeldet 1) wie er sich den Juden entgegen gesetzt, und gleichsam mit ihnen über der Loslassung Jesu gekämpft: 2) was für Waffen die Juden gebraucht, ihn zu bestreiten; und 3) wie er endlich nach vergeblichem Widerstande untergelegen.

Zuerst wird gemeldet, wie er sich den Juden entgegen gesetzt, und gleichsam über der Freygebung Jesu Christi mit ihnen gekämpft. Es geschah

die,

dieses durch eine doppelte Frage, welche er an das Volk ergehen ließ.

Die erste Frage war: Pilatus rief (seinen Cyfer in der Sache anzuzeigen) und sprach: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sey Christus, und den ihr beschuldiget, er sey ein König der Juden? des Barrabá wegen machte er sich weiter keine Mühe, denn er hatte es ja selbst in des Volks Willen gestellet, ob sie Barrabam oder Jesum los bitten wolten; folglich war er nun in seinen eigenen Worten gefangen, wie eine Spinne in ihrem Netz, das sie den Fliegen ausgebreitet hat, verwickelt wird. Aber sein größter Kummer war dieser, was er nun mit dem Jesu von Nazareth anfangen solle, den er auch gern los gegeben hätte. Demnach fragt er nun das Volk, was er doch in aller Welt mit diesem Manne machen solle?

In dieser Frage bewies Pilatus theils List und Verschlagenheit; theils Bosheit und Schalkheit.

Er bewies darinne weltliche List und Verschlagenheit; indem er 1) hierdurch den Juden frey giebt auch Jesum los zu bitten, und also ihr Privilegium, das sie bisher gehabt und am Oster-Fest gebrauchet hatten, zu erweitern, sintemal er sich nicht ungeneigt bezeuget, ihnen zu erlauben, daß sie zwey für einen losbitten dürften, wenn sie ihm nur einen Wink dazu geben wolten. Er dachte, daß die Juden, die sonst so große Cyferer für ihre Freyheiten waren, diese Erlaubniß mit beyden Händen ergreifen und die erste Probe ihres erweiterten Privilegii darin machen würden, daß sie auch für den Jesum von Nazareth eine Vorbitte einlegten, der ja solches viel eher, als der Mörder Barrabas, verdienet. Es war 2) eine List, daß er dem HErrn Jesu in dieser

Antw.

Anrede solche Mahmen beygelegt, welche geschickt waren, die Gemüther des Volcks zur Vorbitte für Jesum zu bewegen. Er nennet ihn nemlich Christum, den König der Jüden. Ihr habt, will er hiermit sagen, so lange auf einen Mesiam gewartet. Da nun dieser, wie ich vernommen von einem grossen Theil eures eigenen Volcks davor gehalten wird, so soltet ihr doch billig mehr Hochachtung und Liebe gegen ihn bezeugen. Ihr beschuldiget ihn, daß er sich für einen König der Jüden ausgegeben, ja ich habe Nachricht, daß ihr ihn selbst bey seinem Einzuge in Jerusalem öffentlich für einen König ausgerufen habt. Bedencket doch, daß es euch keine Ehre bringen werde, wenn ihr euren König, als einen Sclaven, creuzigen lassen woltet. In so fern war einige List und Verschlagenheit bey dieser Frage.

Allein diese List war mit Bosheit und Schalkheit verknüpffet. Denn 1) ziemet sich einem Richter gar nicht, daß er den Pöbel frage, was er mit einem Gefangenen machen solle? Er muß sich nach den Gesetzen und Acten richten, und sein Urtheil nach denselben abfassen. 2) Treibt er in der That mit dem Mesianischen Amte und der königlichen Würde des Herrn Jesu einen Spott, indem er selbst nicht glaubet, daß dieser Jesus der Mesias und König der Jüden sey, und doch dieses, als einen Bewegungs Grund, brauchet, die Freyheit Jesu zu befördern. Er wolte nemlich sagen: Wollt ihr ja des unschuldigen Mannes nicht schonen, so schonet doch eurer Ehre und Reputation; indem es euch jeder man verdenden wird, daß ihr denjenigen creuzigen lassen, den ihr als einen König Israels ausgerufen habt. Bedencket doch, was die ganze ehrbare Welt von einem solchen Beginnen urtheilen werde. Aber wie wenig

wenig solche Vorstellungen bey einer aufgebrachten und rasenden Menge ausdrücken, das hat der Ausgang hier gnugsam bewiesen; indem das ganze Volk auf die Frage: was soll ich mit Jesu machen? bald mit der Antwort fertig war: creuzige ihn, creuzige ihn!

Hierauf that Pilatus durch eine neue Frage eine neue Gegenwehr. Er legt nemlich 1) nochmals sein Zeugnis von der Unschuld JESU ab, theils fragweise mit den Worten: Was hat er denn Ubel gethan? theils Bekräftigungsweise, da er hinzu setzt: Ich finde keine Ursach des Todes an ihm. Es ist nicht genug, daß ihr in den Tag hinein schreyet: creuzige, creuzige ihn! Wen ich creuzigen lassen soll, der muß auch ein Verbrechen begangen haben, das eine solche schmäliche und schmerzliche Todes Art verdient. Nun aber hab ich dergleichen Verbrechen an diesem Manne noch nicht finden können; ihr habt auch selbst nichts dergleichen können beweisen. Habt ihr aber noch etwas von Wichtigkeit vorzubringen, so saget an, ich bin bereit, eine neue Untersuchung anzustellen, und frage euch demnach: Was hat er denn Ubel gethan? Denn was bisher wider ihn vorgebracht worden, das reicht noch nicht hin, ihn creuzigen zu lassen. Also legte er sein Zeugnis von der Unschuld Christi zum dritten mal ab.

Darauf schlägt er 2) ein Temperament und Mittel vor, aus der Sache zu kommen, indem er spricht: Darum will ich ihn züchtigen und los lassen. Er wolte ihn also nach Römischer Art bis aufs Blut geißeln lassen, und dann los geben. Hierdurch wolte er die Mittel Strasse in der Sache treffen. Sein Gewissen protestirte mit allzu lauter

Stimme dagegen, daß er Jesum nicht sollte tödten lassen; gleichwol wolte er denen Jüden einige Satisfaction geben, ihren Grimm zu stillen: und zu dem Ende schlug er das barbarische Mittel der Geißelung vor. Wie ungerecht aber solches Mittel gewesen, das ist bereits in der neunnden Betrachtung gezeigt. So wehrete sich also Pilatus in dieser Sache gegen das Zumuthen, daß er Christum crucifigen lassen sollte.

Wir finden hier etwas an ihm, dem wir nachfolgen, und etwas, dem wir nicht nachfolgen sollen. Daß er eine Vorstellung über die andere thut, den unschuldigen Jesum bey dem Leben zu erhalten, das soll uns zum Exempel dienen, wie wir keine Mühe sparen, wie wir keine Arbeit scheuen, wie wir gegen die Bosheit einen Sturm nach dem andern wagen sollen, der leidenden Ehre Gottes, und Wohlfart unsers Nächsten zu Hülfe zu kommen. Daß ererner fragt: was hat er denn Uebels gethan? das ist gleichfals zu loben und nachzuahmen. Würde diese Frage öfters unter den Christen gehdret, so würde der unbillig verläumdete Nächste gedecket und getröstet, den boshafsten Verläumdern das Maul gestopfet, den frechen Låsterern der Muth genommen, und so vielen schändlichen Lügen wieder die Frommen der unsinnige Lauf gehemmet werden. So lange wir aber nur fragen: was wird ihm Uebels nachgesagt? so lange wird allen Frommen die Låster-Geißel bereitet; allen giftigen Zungen aber eine ungebundene Freyheit gegeben, daß sie denen Besten nichts als Böses nachzusagen sich unterstehen.

\* Sunt egregia verba ven. men Seelen-Weyde an Jesu  
MARPERGERI in der heyls- leiden, im 2. Theil. p. 31.



siehen. Verfallen wir aber gar so weit, daß wir die unvernünftige Regel machen: Von wem man übel spricht, der hat auch übel gethan; so wird dem Lügen-Geiste der völlige Sieg in die Hände gespielt. Lasset uns vielmehr die billige und herzhafte Entschliessung nehmen, jederzeit uns also zu erklären: Ihr, die ihr übel von eurem Nächsten sagt, tretet her unter seine Augen, und beweiset ihm unwidersprechlich, was hat er übel gethan? so kommt Barrabas ans Kreuz, Jesus aber auf seinen Thron. Doch wie Pilatus hierinnen etwas gethan, das vielen Christen zur Beschämung und Muster der Nachfolgedienen kan: also ist es weder zu billigen, noch nachzuahmen, daß er der Wuth wider Christum nimblos mit Worten wehret; nicht aber zugleich die von Gott verliehene Macht zu deren Dämpfung anwendet. Wer weiter nichts vermag, als ein gutes Wort, der kan auch weiter nichts beitragen. Wem aber Macht und Gewalt anvertrauet ist, von dem wird billig zur Beschützung der Unschuld ein mehrers gefordert: Lasset uns aber noch folgende Wahrheiten aus diesem Verhalten Pilati lernen:

1. Gott hat dem Gewissen des Menschen einen solchen Abscheu vor offenbarer Ungerechtigkeit eingepräget, daß es sich oft lange wehret, ehe es sich in die Fesseln der Sünde gefangen giebt. Das Gewissen ist zwar durch den Fall mit verderbet, und der Abscheu vor dem Bösen, welchen der Schöpfer hineingepräget hat, ist sehr geschwächet. Nichts desto weniger wehret es sich auch öfters bey natürlichen Menschen sehr lange, ehe es sich völlig von der Sünde übermannen und unter das Joch bringen läset. Das siehet man hier an Pilato, wie sich der selbe mit fragen und protestiren wehret, ehe er in die-

se Ungerechtigkeit einwilliget, und sich der Bosheit gleichsam zum Kriegs-Gefangenen ergiebet. Sein Gewissen hatte davon einen tiefen Eindruck, daß man einen Unschuldigen nicht tödten müsse. Da er nun überzeuget war, daß dieser Jesus unschuldig sey, so konte er sich nicht so leicht entschließen, ihn zu tödten, und also gegen diese Grund-Wahrheit, die in seinem Gewissen eingegraben stund, zu handeln.

Von dieser Macht des Gewissens\* wird mancher, der dieses liest, eigene Erfahrung haben. Wenn ein Mensch eine Sünde zum erstenmal zu begehen hat; so fühlet er öfters die heftigsten Bewegungen und Gegensprüche seines Gewissens. Wenn er z. Exempel zum erstenmal in ein Huren-Haus mit genommen wird, so wird er wol, (wie einige selbst bekant haben) indem er seine unreine Lust büßen will, mit einer solchen Angst und Bangigkeit überfallen, als wenn ihm der Kopf abgeschlagen werden sollte. Allein durch die Gewohnheit zu sündigen wird das Gewissen nach und nach mit der Sünde bekant, und wird also der Abscheu, den es sonst vor derselben hatte, geschwächer. Es gehet damit, wie mit einem Hunde, der fremde, die das erstemal ins Haus kommen, grimmig anbelleet, und sie abzuhalten suchet; da er hingegen diejenigen, die täglich darinn ein und ausgehen, frey passiren läffet. Hieraus kan ein jeder den Zustand seines Gewissens beurtheilen, wenn er nehmlich auf sich selbst acht giebt, wie heftig oder wie schwach die Bewegungen des Gewissens gegen die Sünde sind. O man schone doch seines armen Gewissens! Man vergreifet sich sonst an Gott selbst, wenn

\* Siehe davon Job. Bunians heiligen Krieg p. 29. seqq.

wenn man den Abscheu vor dem Bösen, den er in das Gewissen gepräget hat, auszulöschen sich bemühet: Ja man rathet seiner eigenen Seele überaus übel, indem dieses der allergewisseste Weg ist, in das erschreckliche Gericht der Verstockung zu fallen.

II. Je mehr Widerstand man in Vollbringung der Sünde, entweder von seinem eigenen Gewissen, oder auch von andern empfunden hat, desto schwerer ist die Sünde. Es wurde hier den Hohenpriestern und Ältesten des Volcks recht blutsauer gemacht, ehe sie diesen bösen Endzweck erreichen konnten. Pilatus weigerte sich lange, ehe er in ihr ungerichtetes Begehren willigte, und sie musten viele Mühe anwenden, ehe sie das Volk auf ihre Seite bringen und ihn übertäuben konnten. Aber eben dadurch wurde ihre Sünde desto schwerer, und ihre Verantwortung desto grösser. Wie denn auch Petrus diesen Umstand anmercket, da er in seiner Rede Apost. 3, 13. 14. spricht: Ihr habt Jesum verleugnet vor Pilato, da derselbe urtheilte, ihn los zu lassen. Ihr aber verleugnetet dennoch den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schencke. Ja der Evangelist Lucas zehlet die Hindernisse, die Gott den Jüden in den Weg geworfen, ihnen gleichsam zu, und spricht: c. 23, 23. Da rief Pilatus zum drittenmal: Was hat er denn übel gethan? So werden freylich alle Hindernisse, die Gott einem Sünder bey Vollbringung seiner bösen That in den Weg gelegt, im göttlichen Gericht aufgezeichnet, und auf seine Rechnung geschrieben. Gott tritt manchem Menschen, der schon im Begriff stehet, böses zu thun, wie dort der Engel des HErrn dem Bileam mit einem hauenenden Schwertde entsetzlicher Drohungen und Be-

ängstigungen in den Weg, er lästet ihm alles contrair gehen, er giebt ihm nicht nur Schläge und Warnungen in seinem Gewissen; sondern läst ihm auch manche Hindernisse bey der Ausführung seines bösen Vorsazes in den Weg kommen, welche er nicht ohne viele Bemühung übersteigen kan. Wenn man nun dennoch über alle diese Hindernisse hinweg springet, alle diese Hemm-Ketten, die Gott vorziehet, gleichsam zerbricht, und als ein tolles Pferd den Zügel zerreiſset, dadurch Gott einen von der Sünde zurück halten wollen; so ziehet solches ganz ungemeyne Verantwortung nach sich. Ein jeder hat Ursach sich hierüber zu prüfen, ob er sich gegen Gott, und seine von der Sünde zurückrufende Gnade, also versündigt habe. Hat er sich dieser Unbesonnenheit schuldig gemacht, o so hat er hohe Ursach zu der Freystadt der Wunden Jesu zu eilen, als welcher unter solchen Umständen gelitten hat, damit auch diese entsetzliche Versündigungen den Busfertigen vergeben werden könnten.

III. Die Menschen wissen noch immer nicht, was sie mit Jesu machen sollen. \* Wie wunderbarlich klingt die Frage Pilati in unsern Ohren! Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem man sagt, er sey Christus? Allein es wird uns dieses nicht mehr so fremd vorkommen, wenn wir bedenken, daß auch die meisten von denen, die sich Christen nennen, nicht wissen, was sie mit Jesu machen sollen. Was sollen die Gottlosen mit ihm machen? Sein Wesen reimet sich so wenig mit dem Ihrigen, als Licht und Finsternis zusammen stimmen. Sein  
Exem.

\* Siehe in des sel. Herrn über Christi Leiden und Tod, Granlichs Betrachtungen die 26. Betracht. p. 355.

Exempel harmoniret nicht mit ihrem Wandel. Seine Gebote von der Demuth wollen sich zu ihren Reputations-Reguln nicht schicken. Seine Befehle von der Vergnügsamkeit, von der Verläugnung der Welt und ihrer Wohlüste, sind dem Geiz und der Wohlust nicht anständig. Daher wissen sie nicht, was sie mit Christo machen sollen. Hätte er Ehren-Stellen, Reichthümer und gute Lage zu vergeben; sie würden schon wissen, wozu sie ihn brauchen solten. Allein was sollen sie mit einem solchen verachteten, armen und geplagten Jesu anfangen? Doch endlich besinnen sie sich, was sie aus ihm machen wollen: einen Sünden-Diener, der sein theures Verdienst und kostbares Blut dazu hergeben soll, daßer ihnen dadurch ein Privilegium bey Gott auswircke, ungestrafft in Sünden fortzufahren; dazu ist er ihnen gut genug. Das ist, was sie endlich nach langer Überlegung aus ihm machen wollen. Aber seyd versichert, ihr Betrogenen, er wird sich dazu nimmermehr gebrauchen lassen. Ihr irret, wenn ihr ihn zu einem Gebrauch bestimmet, der wider den ganzen Endzweck seiner Sendung streitet.

Doch auch busfertige und gläubige Seelen wissen oft nicht recht, was sie mit Jesu machen sollen, wozu sie ihn im göttlichen Gericht, wozu sie ihn in dem Geschäfte der Rechtfertigung und Heiligung gebrauchen sollen. Sie sehen ihn immer anders an, als er ihnen im Evangelio vor Augen gemahlet ist. Sie fürchten sich oft vor ihm, als vor einem strengen Mose, und unbarmherzigen Richter, der ihnen schwere Lasten aufbürden, und das Urtheil des Todes an ihnen vollstrecken wolle, da er doch das aller-sanktmüthigste Lamm ist, welches Ruhe verspricht denen, die zu ihm kommen.

ten gewissen Bescheid auf die Frage haben: Was soll ich machen mit Jesu, von dem man sagt, er sey Christus? so antwortet Paulus 2 Corinth. 5, 21. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Und I Corinth. 1, 30. Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Siehe, o Seele, dazu solst du Christum gebrauchen, das solst du aus ihm machen, was bereits der himmlische Vater aus ihm gemacht hat. Du solst ihn brauchen als deine Weisheit gegen deine Thorheit, als deine Gerechtigkeit gegen deine Ungerechtigkeit, als deine Heiligung gegen deine Unheiligkeit, als deine Erlösung gegen die Bande der Sünde und des Todes. Wirst du Christum also brauchen, so wirst du den rechten Nutzen und Segen von ihm haben.

Lasset uns ferner hören, mit was vor Waffen Pilatus bey seiner Gegen-Wehr bestritten worden. Das war mit einem Wort ein ungestümes Geschrey des ganzen vor seinem Hause versammelten Volks.

Auf seine erste Frage: Was soll ich machen mit Jesu? bekam er zur Antwort: creuzige ihn. Sie wußten ihm schon einen Rath zu geben, was er mit Jesu anfangen sollte. Vorher hatten sie nur insgemein geschrien: Weg mit diesem; nun bestimmen sie auch die Art des Todes, und verlangen, daß die Strafe, die Barrabas, als ein Aufrührer, verdienet, auf diesen geleyet, und er an jenes statt gecreuziget werde. Und das verlangen sie alle mit einmütigem lauten Geschrey. Hatte Pilatus vorher laut gerufen: Was soll ich denn mit Jesu machen?



sie keine Beweisthümer vorzubringen wusten, so er-  
setzten sie diesen Mangel mit dem Nachdruck ihrer  
Stimmen. 2) Heißt, sie forderten, \* daß er ge-  
kreuziget würde. Sie suchten ihren Endzweck nicht  
mehr durch bescheidenes Bitten zu erlangen, son-  
dern erkühnethen sich, dem Land-Pfleger vorzuschrei-  
ben, und auf die Erfüllung ihres Verlangens mit  
vieler Dreistigkeit zu dringen. 3) Heißt, ihr und  
der Hohenpriester Geschrey nahm überhand; dar-  
aus man siehet, daß die alten grauen Häupter des  
Jüdischen Volks so laut mit gerufen haben, als ihre  
Kräfte zugelassen, und daß sie sich nicht geschäm-  
et, ihr Geschrey mit dem Geschrey des geringsten Vo-  
kels zu vermischen, von welchen sie sonst sagten: Das  
Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht.  
Joh. 7, 49. So flossen denn hier die Stimmen des  
Volks und der Hohenpriester in eins zusammen,  
und wurden so starck, daß sie die Oberhand über  
das furchtsame Gemüth Pilati erhielten. \*\* Hier  
wurde also erfüllet, was Psalm. 22, 13. geweiss-  
aget worden, da der Messias klaget: Sie haben  
ihren Rachen wieder mich aufgesperret, wie ein  
brüllender und reißender Löwe. \*\*\* Hierbey wol-  
len wir folgendes merken:

### I. Christus hat unter der Erduldung dieses ab- scheu

\* *aitēday* enim non so-  
lum significat *petere*, sed etiam  
*postulare*, Marc. VI, 23. A&.   
XIII, 21. &c.

\*\* IO. GERHARDVS *loc.*  
*cit. p. 485.* Perfitit euangelista  
in coepa metaphora, quod  
pontifices ac turbæ Pilatum  
retrocedentem clamoribus ag-  
gressi fuerint, ipsique *præua-*

*luerint*, vt voluntati iporum  
fese obsequentem præstaret.  
Conf. verbum LXX. Exod.  
XVII, 11. Matth. XVI, 18.  
Apoc. XII, 8.

\*\*\* Solet enim *leo*, quum  
animal aliquod capere vult,  
ingentem rugitum edere, quo  
animalia perterrita cadunt, eique  
in prædam cedunt.



scheulichen Geschreyes unterschiedene Sünden gebüffet.

Er hat 1) gebüffet die Zusammenrottungen der Bösen, da ganze Compagnien und Gesellschaften eins werden, dem Teufel zu dienen, ihre bösen Lüste zu vollbringen, und mit einander zu lärmern und zu rasen; wie es hier heist: sie schrien alle.

Er hat gebüffet 2) die Sünden, die mit gräßlichen Geschrey vollbracht werden; da der Satan sonderlich aus dem Munde trunckener Nachtschwärmer, und zorniger Menschen, die sich mit einander reissen oder schlagen, oft ein solch ungeheures Geschrey erwecket, welches man eher aus dem Munde der wilden Thiere, als vernünftiger Menschen erwarten solte. Wie insonderheit von dem Geschrey der Zornigen stehet Eph. 4, 31. Zorn und Grimm, und Geschrey und Lästerung sey ferne von euch, samt aller Bösheit.

Er hat 3) gebüffet die unzehligen Todtschläge, die mit der Zunge geschehen, da die Menschen ihren Schlund zu einem offenen Grabe machen, ihren Nächsten zu verschlingen, Röm. 3, 13.

Er hat 4) gebüffet die Salsstarrigkeit der Menschen, die sie bey ihrem bösen Vorsatz beweisen, da sie sich durch keine vernünftige oder glimpfliche Vorstellungen auf bessere Gedanken bringen lassen, sondern wie eine eherne Mauer stehen, von welcher alle gute Werke zurück prallen.

Er hat 5) gebüffet dieselbe Unart, da böse Menschen noch mehr erbittert werden, wenn man ihnen widerstehet, und ihrer Bösheit mehr an ihnen will, so, daß sie es wohl den Befehlen der Obrigkeit zum Troß noch zehnmal ärger machen, als sie es vorhin getrieben haben.

Er

Er hat 6) gebüffet die bösen abscheulichen und grimmigen Wünsche, die oft aus dem Munde der Zornigen gehöret werden, da sie wünschen, daß ihr Feind verkrummen, verlahmen, am Galgen verrecken, und auf dem Rade gekrümmet liegen möchte; wie diese hier wünschet, daß Jesus am Creuze hangen möchte.

Er hat 7) die Raserey und den Ungestüm des Pöbels in Ausführung böser Thaten gebüffet, da die Menge des Volcks, wenn sie einmal aufgebracht ist, gleich ist einem Strom, der seinen Damm durchbrochen hat, der alles überschwemmet, und alles, was ihm entgegen gesezet wird, überwältiget, und mit sich fortführet.

Er hat 8) gebüffet die Aergernisse, die durch der Obrigkeit und Lehrer böses Exempel dem Volck gegeben werden; wie hier das Volck geärgert und zum Nachschreyen verführet wurde, da die Hohenprieester und Aeltesten das Lied: creuzige, creuzige ihn, zuerst anstimmten. O so haben wir denn nicht Ursach über die Jüden und ihr Geschrey uns zu ergrimmen, weil sie nur unserer Bosheit Werkzeuge gewesen. Vielleicht hätten manche unter uns eben so gut mit geschrien als jene, wenn sie solche Exempel vor sich gehabt hätten. Vielmehr sollen wir unsern Grimm und die Rache auslassen gegen diese Sünden, welche in dieses Geschrey des Volcks mit eingeflossen, und welche zu büßen das stille Lamm Gottes mitten unter dieses Getümmel getreten, und die Geißeln mörderischer Zungen auf seine Unschuld so grimmig los schlagen lassen.

II. Die Sünde ist von einer solchen wütenden Art, daß sie immer heftiger tobet, je mehr ihr durch

durch natürliche Kräfte gewehret wird. Je mehr Pilatus Vorstellungen that, je mehr er die Unschuld Jesu seinen Feinden vorhielt: desto heftiger schrien sie, gleich den unvernünftigen Hunden, die alsdenn noch grimmiger bellen, wenn man sich ihrer mit einem Stock erwehren will. Solche Unmenschen macht die Sünde aus denen Menschen. Da werden öfters selbst die gescheutesten und flügsten Leute in eine gewisse Art der Raserey gesetzt, wenn sie einmal aus dem Laumel Kelch des Satans getruncken haben. Ein solches unruhiges Meer ist das menschliche Herz. Wenn es einmal in Bewegung gebracht worden, so kan es nichts anders, als seine eigene Schande ausschäumen. O eine Rut des Verderbens: O wie soll diß einen jeden demüthigen, wenn er bedenket, daß er den Saamen eben dieser Greuel in sich trage. Ist er dadurch noch nicht zu solchen Excessen verleitet worden, so hat er solches nicht seiner Klugheit und Vorsichtigkeit, sondern der Erbarmung Gottes zuzuschreiben, die ihm noch nicht solche Gelegenheiten vorkommen lassen, die diese wütende Unart erregen können. Doch an dieser heiligen Person hat die Sünde ihre Macht verlohren, hier hat sie ihren Grenz Stein gefunden. Bis hieher, sprach die göttliche Gerechtigkeit, sollst du gehen, hier sollen sich legen deine stolze Wellen. Die Sünde wird nun, o Seele, nicht über dich herrschen können, wo du in der Gnade und Gemeinschaft des Mittlers bleibest, und dein Haus auf diesen Felsen bauest.

Endlich wird noch gemeldet, wie Paulus unterlegen. Hier, dachte er, da er das überhand nehmende Geschrey hörte, hier ist nichts auszurichten.

Es ist besser unter zweyen Ubeln das geringere zu erwählen. Es ist besser, daß ich der Gewalt weiche, damit nicht die Bewegung der Gemüther in einen völligen Tumult und Aufruhr ausschlage, damit sie nicht mein Haus stürmen, und mich mit meinem Weibe ermorden. Daher beschloß er, dem Volck gnug zu thun, und dessen Willen zu erfüllen: zu welchem Ende er zweyerley that. 1) Er urtheilte, daß ihre Bitte geschähe, das ist, er that den richterlichen Ausspruch, daß Jesus auf Verlangen des Volcks gecreuziget werden sollte. 2) Er gab den Mörder, Barrabam, wirklich los; welchen sie ohne Zweifel mit großem Frolocken in ihre Gesellschaft werden aufgenommen haben. Daraus wir dieses zum Beschluß merken wollen:

Wenn ein natürlicher Mensch einmal zu gleiten anfängt, so kan er sich durch eigene Kräfte nicht wieder aufrichten und samlen. Da Pilatus einmal von dem richtigen und gebahnten Wege der Gerechtiakheit abging, und auf allerley Erfindungen und Vorschläge verfiel, so gerieth er dergestalt ins gleiten und wancken, daß er sich nicht wieder samlen konte. Da er einmal anfing mit dem Volck zu capituliren, und etwas nachzugeben, damit sie auch was nachgeben solten: so drung der Satan so lange durch das ungestüme Volck in ihn hinein, bis er ihn zum Fall brachte, und über seinen ohnmächtig zappelnden Willen triumphirte. So gehts noch allen natürlichen Menschen. Sie mögen sich bedenken, wie sie wollen, daß sie sich schon mitten unter den Gelegenheiten zu sündigen in acht nehmen, sich in Schranken halten, und zu rechter Zeit sich wiederum mit Ehren heraus wickeln wolten: so wird der Satan sie dennoch so lange am Narrenseil herum

herumführen, bis er sie gestürzet, und ihre völlige Einwilligung in die Sünde erhalten hat. O wie weislich handelt derjenige, der dem ersten Anfall der Sünde widerstehet, und den Gelegenheiten zu falten entweichet. Niemand verlasse sich auf sein gutes Naturell, noch auf den natürlichen Abscheu, den er vor dieser und jener Sünde träget. In schweren Versuchungen hält die Natur mit aller ihrer Güte weder Farbe noch Probe. Sie bestehet nicht im Feuer der Anfechtung. Der Satan durchbohret gar bald das papierne Schild einer blos natürlichen Ehrbarkeit mit seinen Pfeilen. Er kan durch Menschen-Gunst, Geschrey und Furcht die besten Neigungen umstimmen. Pilatus hats erfahren. Wer es nicht auch erfahren will, der bekümmere sich um einen höhern Beystand.

II. Unter der Verurtheilung des Herrn Jesu, und unter der Loslassung Barrabä ist der sonderbare Wechsel vorgestellt worden, da durch die Verurtheilung Christi unsre Freyheit ausgewircket worden. Barrabas ist ein Bild des ersten Adams, und seiner ganzen sündlichen Nachkommenschaft. Wie dieser Barrabas ein Aufrührer war, so hatte sich auch Adam, und in ihm das ganze menschliche Geschlecht, des Aufruhrs gegen Gott schuldig gemacht. Wie Barrabas ein Mörder war; so hatte sich Adam an seiner ganzen Nachkommenschaft vergriffen, sie gleichsam in seinen Lenden getödtet, oder dem Urtheil des zeitlichen und ewigen Todes unterworfen. Wie Barrabas bisher in Ketten und Banden gelegen hatte: so liegt das ganze menschliche Geschlecht von Natur unter der Gewalt des Satans, und ist unter der Sünde gefangen. An diesem Adam nun und seiner ganzen  
Nach:

Nachkommenschaft hätte das Urtheil vollstreckt werden sollen: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, und zwar nicht nur des leiblichen, sondern auch des ewigen Todes. Wie aber hier Barrabas gegen Jesum ausgewechselt, wie Barrabas auf freyen Fuß gestellet, und Jesus gecreuziget wird; so wird der erste Adam mit allen seinen Nachkommen gegen den andern, der an seine Stelle tritt, ausgewechselt, dieser wird zum Tode verurtheilet, jener wird losgegeben. Das ist das unbegreifliche Wunder der göttlichen Liebe, darinnen die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sich küssen, und in die lieblichste Harmonie gesetzt werden. Die Gerechtigkeit wird hier befriediget, dieweil das Todes-Urtheil, das sie dictiret hat, vollstreckt wird, obgleich nicht an dem Sünder, doch an dem Bürgen. Die Barmherzigkeit aber kan nun dem Sünder Gnade angedehen lassen, und ihn auf freyen Fuß stellen, dieweil der Bürge an seiner statt das Urtheil an sich vollstrecken lässest. O Wunder der Liebe, die wir billig mit Demuth anbeten und verehren sollen! O welchen Dank sollen wir unserm treuen Heylande dafür abstaten, daß er also an unsre Stelle treten und unter dem gräßlichen Geschrey des Volks sich zum Tode verurtheilen lassen wollen!

Lasset uns aber, o Seelen, so rasältig hüten, daß wir diese Tragödie, die hier das Jüdische Volk gespielt, nicht wieder spielen. Wir haben in uns selbst einen Barrabam, nemlich unsern alten Menschen; der, als ein Rebelle gegen die Majestät Gottes, und als ein Ubertreter seiner Gebote, den Creuzes Tod verdienet hat. Es sey ferne von uns, daß wir diesen leben lassen, und Jesum durch neue Sünden creuzigen wolten. Es sey ferne, die böse Lust zu erfüllen,

len, und die gute Regungen des heiligen Geistes zu dämpfen. Es sey ferne des alten Menschen zu schonen, und den neuen Menschen zu unterdrücken. Ja es sey auch ferne, einem Gottlosen aus Menschen-Gefälligkeit überzuhelfen, und ein wahres Glied Christi zu kräncken. Der Herr bewahre uns vor diesen Fußstapfen Pilati und der Jüden ewiglich, Amen.

### Gebet.

**S**üener und lebendiger Heyland! gelobet sey dein heiliger Name, daß du an unsre Stelle treten, und dich verurtheilen lassen wollest, damit wir frey gesprochen werden könnten. Wir beten diese deine Liebe an, und bitten dich, du wollest uns aller Früchte derselben theilhaftig machen. Gib uns von diesem Wunder-Wechsel einen tiefen Eindruck in unser Gemüth, und treibe uns dadurch kräftig an, dich den Erwerber unsrer Freyheit, desto herrlicher zu lieben, und unser ganzes Leben nach deinem Wohlgefallen einzurichten. Laß uns hingegen unsern alten Menschen, der schon bey deiner Verurtheilung mit verurtheilet worden, in täglicher Reu und Busse immer mehr entkräften, und ihn dergestalt aller seiner Freyheit berauben, daß er niemals wieder zur Herrschaft in uns komme, sondern daß vielmehr dein Geist in uns wohnen, wandeln, herrschen und wirken könne, damit du also für die grosse Arbeit deiner Seelen, die du um unsert willen übernommen hast, wiederum einiges Vergnügen an uns, deinen Erlöseten, haben mögest. Dazu wollest du diese Vorstellung segnen um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

## Die XII. Betrachtung.

Die Mishandlungen an dem HErrn Jesu  
im Rieht-Hause Pilati.

Matth. 27, 27-30. Marc. 15, 16-19. Joh. 19, 1-3.

Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte Ihn. Die Krieger-Knechte des Land-Pflegers aber nahmen Jesum zu sich, und fuhreten Ihn hinein in das Rieht-Haus, und riefen über ihn zusammen die ganze Schaar, und zogen Ihn aus, und legten Ihm einen Purpur-Mantel an, und flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand, und spotteten ihn, und siengen an, ihn zu grüssen und sprachen: Begrüßet seyest du, lieber Juden-König! und speyeten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen ihm sein Haupt, und beugeten die Knie vor ihm, und beteten ihn an, und gaben ihm Backen-Streiche.

In diesen Worten werden die ganz entsetzlichen Mishandlungen an dem HErrn Jesu im Rieht-Hause Pilati beschriben.

Bisher war der HErr in diesem Hause von einem groben und unbarmerhizigen Tractament befreuet geblieben. Pilatus hatte eyfrig daran gearbeitet, daß er ihn aus den Händen seiner blutdürstigen Feinde erretten möchte. Er hatte ihm ein Zeugnis der Unschuld nach dem andern gegeben, und ob er wol dem



den Vorschlag gethan hatte, ihn zu züchtigen und los zu lassen; so war es doch bisher noch zu keiner Thätlichkeit gekommen. Nun aber wurde ein anderer blutiger und erbärmlicher Schau-Platz geöffnet, da der Sohn Gottes, wie er selbst vorher gesagt hatte, in die Hände der Sünder überantwortet, und den unbarmherzigen Kriegs-Knechten Preis gegeben wurde. Lasset uns dann diese Mishandlungen an dem Herrn der Herrlichkeit mit stillen und wehmüthigem Geiste betrachten. Lasset uns sehen, was eine Seele, die den Geceuzigten lieb hat, bey diesen bösen Handlungen für gute Gedanken haben könne.

Wir können aber diese Mishandlungen in drey Arten abtheilen. Es sind theils schmerzliche, theils spöteliche, theils schmähliche Mishandlungen.

I.

Zu den schmerzlichen Mishandlungen gehöret die blutige Geißelung, die Crönung mit Dornen, und die empfindlichen Schläge der grimmigen Krieges-Knechte.

Was erstlich die blutige Geißelung betrifft, so sagt davon Johannes cap. 19, 1. Da nahm Pilatus Jesum und geißelte ihn. Vorher hatte er zu den Jüden gesagt: Nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Geseze; da sich aber die Jüden dessen gewegert hatten, so heists endlich: da nahm Pilatus Jesum.

Ach dencket hierbey eine gläubige Seele, zu diesem Nehmen würde es nimmermehr gekommen seyn, wo nicht ein ander Nehmen vorhergegangen wäre, davon es im 1. Buch Moses 3, 6. heist: Das Weib nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem

Manne auch davon, und er aß. Hätten meine ersten Eltern Gottes Gebot nicht überschritten, und die verbotene Frucht genommen; so hätte Gottes Sohn nicht leiden dürfen, daß man ihn, als einen Uebeltäter, hingenommen hätte. Jenes wohlthätige Nehmen zu büßen, hat er sich zur Marter hinnehmen lassen müssen.

Doch, denckt sie ferner, Pilatus hätte meinen Erlöser nicht nehmen können, wenn ihn nicht der himmlische Vater, o unaussprechliche Liebe! aus seinem Schoos hergegeben hätte. Also, heist es Joh. 3, 16. hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab; und Röm. 8, 32. Er hat ihn für uns alle dahin gegeben. Einer ist hier für alle genommen, und in die Folter-Kammer geführt worden, damit aller übrigen geschonet werden könnte.

Habe Dank, himmlischer Vater, daß du mir zum Besten deinen Sohn hergegeben, und für mich in Schmach und Marter ausgeliefert hast. Habe Dank du Sohn des Vaters, daß du Dich hast hinnehmen lassen, da du doch, wenn du deine Macht brauchen wollst, solches gar leicht hättest verhindern können. O du allerhöchstes Geschenk des Himmels, bewahre mich, daß ich dich niemals mit einem solchen leichtsinnigen frechen Gemüth hinnehme, wie dich Pilatus hingenommen, noch Dich zu einem Sünden-Diener mache. Gib vielmehr, daß ich in demüthigem Glauben und keuscher Liebe meine Hand ausstrecken und dich zu meiner Seligkeit ergreifen möge. Gib auch, daß alle, die dich in wahren Glauben angenommen, dich sorgfältig halten, und deinem Evangelio würdiglich wandeln mögen. Col. 2, 6.

Was machte denn aber Pilatus mit unserm Jesu, nachdem er ihn genommen, und in sein Nicht-

Haus

Haus geführt hatte? Er geißelte ihn. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Pilatus selbst hierbey Hand angeleget, oder zum wenigsten den ersten Streich unserm Heylande gegeben habe, \* dazu er sich viel zu gut gedünket; sondern er hat nur den Kriegs-Knechten Befehl gegeben, daß sie Jesum geißeln sollten. Denn was einer durch andre thun läset, das wird ihm billig dergestalt angerechnet und zugeschrieben, als ob ers selber gethan hätte. Vergl. Apost. Gesch. 2/23. c. 3/15. c. 22, 24. 25. Das mögen alle diejenigen merken, die andere zur Bosheit verleiten, und entweder durch ihren Befehl, oder durch ihren Rath, oder durch ihr böses Exempel, eine sündliche Handlung befördern. Alle Ungerechtigkeiten, die durch ihre Veranlassung und auf ihre Ordre geschehen, werden auf ihre Rechnungen geschrieben, und in ihrer Person dermaleins von dem gerechten Richter alles Fleisches bestrafet werden.

Es geschah aber diese Geißelung des Herrn Jesu mit Ruthen, \*\* welches bey den Römern noch für ehrlicher gehalten wurde; sondern mit Riemen oder Geißeln, welche Strafe nur den geringsten Knechten, insonderheit denen, die zur Creuzigung bestimmt waren, zu wiederfahren pflegte. Zu dem Ende wurde der Ubelthäter nicht, wie bey den Juden auf die Erde niedergeleget und ausgestreckt, 5 B. Mosi 25/2. sondern aufrecht gehend an eine niedri-

See 3 ge

\* Sic BEDA in Marc. XV. sic BARTHIVS, *adversar. sacr. XLVIII. c. 2.* Nec simpliciter id reiiciendum censet SAGITTARIUS de passione Iesu Christi, *part. II. p. 576.*

\*\* Liberos homines virgis, feruos autem loricis caedi solitos

fuisse, locis veterum probat LAVRENTIVS RAMIRESIVS de PRAEDO in *pentecontarcho, c. 37. p. 218.* At per Porciam legem nec virgis in ciuem Romanum saeuire licebat, vti CICERO testatur in oratione pro C. Rabirio c. XII.

ge Seule mit den Händen angebunden, \* so das Brust und Rücken frey waren. Darauf wurden ihm mit Geißeln, die von Riemen geflochten, und zuweilen vorne an den Spitzen mit eisernem Draht gewafnet waren, von einigen dazu verordneten Kriegs-Knechten die zuge dachte Streiche auf den blossen Rücken ertheilet. Denen Jüden hatte Gott ein Gesetz gegeben, daß sie einem Ubelthäter nicht mehr, als vierzig Streiche geben solten, 5 B. Mos. 25/3. Aber die Römer, derer Geißelung überhaupt barbarischer und grausamer war, als die Jüdische, hatte keine gewisse Anzahl der Streiche; sondern gaben bald mehr, bald weniger, nachdem es der Ubelthäter verdienet hatte, oder nachdem sie ihm wehe thun wolten. Es ist aber kein Zweifel, daß diese muthwilligen und gottlosen Krieger-Knechte es so arg, als es ihnen nur immer möglich gewesen, werden gemacht haben. Denn sie hatten keine Ordre, den Körper des H. Ern Jesu, so viel als möglich sey, zu schonen; vielmehr, da Pilatus bey dieser Geißelung, die sonst ordentlich vor der Creuzigung herzugehen pflegte, zugleich diesen Zweck mit hatte, \*\* daß er Jesum recht erbärmlich wolte zurichten lassen, damit durch den Anblick

sei.

\* Ritus flagellationis Romanae diligentissime exposuit SAGITTARIUS de passione domini part. II. p. 575. qui breviorum fuisse columnam putat, & quae non multum ultra femora surrexerit. Alii tamen, qui hanc columnam eandem esse putant cum tympano, aliam columnae figuram concipiunt. Conf. de tympano cel. THEOD. BASAEVM, in biblioth. Brem. tom. VI. p. 652.

fegg. & vide figuram eius in 10. BRAVNI comment. in ep. ad Ebraeos, p. 806.

\*\* Sunt nimirum, qui hanc flagellationem considerant tanquam praeparationem ad crucifixionem; sunt, qui eam considerant, ut ultimum consilium Pilati ad animos Iudeorum misericordia erga Iesum implendos. Optime faciunt, qui utramque hypothesein con-

seines zerfleischten und mit Blut triefenden Körpers die Jüden zum Mitleiden bewogen, und geneigter gemacht werden möchten, in seine Lastattung zu willigen; so ist leicht zu erachten, mit welcher unmenslichen Wuth diese Geißelung verrichtet worden. Ohne Zweifel werden also die Kriegs-Knechte Streiche auf Streiche gehäufet, und den zarten und heiligen Leib Jesu also zugerichtet haben, daß durch die aus Niemen geflochtenen Peitschen, nicht nur die Haut blutrünstig gemacht; sondern auch das Fleisch von den Knochen herabgerissen, und unzählliche Brunnen Blutes auf seinem Rücken geöfnet worden: welches man auch daraus schliessen kan, weil der Herr durch diese Geißelung dergestalt entkräftet worden, daß er hernach nicht so viel Vermögen mehr gehabt, sein Creuz selbst zur Schädelftätt zu tragen.

So wird dir dann, denkst hierbey eine gläubige und Jesum liebhabende Seele, so wird dir dan, mein Heyland, die Erfüllung deiner eigenen Weissagung, des Menschen Sohn wird geißelt werden, Luc. 18,  
 E e 4 32.

jungunt. Pilatus scilicet constituerat, si nihil rationes valerent, voluntati Iudaeorum obsecundare, atque ita Iesum flagellando ad crucem praeparare. Nihilominus antequam crucifixionem actu cum flagellatione coniungeret, tentare prius voluit, an Iudaei in atrocissima flagellatione acquiescere vellent. Ita IAC. LYDIVS, in *florum* *sparatione ad passionem Iesu Christi*, pag. 174. & cel. LAMPIVS in *Ioann. Tom. III. p. 561.*

\* Qua saevitia olim Romani in flagellationibus usi sint, ex loco EUSEBII colligi potest, qui *hisp. eccles. lib. IV. c. XV. Obslupecebant, inquit, omnes, qui aderant, quum illos viderent partim flagris ad intimas usque venas et arterias laniatos, adeo ut corporis membra penitus recondita & viscera ipsa conspectui paterent.* Conf. *SAGITTARIUM de martyrum cruciatiibus.*

32. mit blutigen Buchstaben auf deinen Rücken geschrieben. Hier wird erfüllet, was du Es. 50, 6. vorhergesaget: Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen. Ach aber, o Heyland, warum mußt du deinen Rücken vorhalten? Ich verlaufener Knecht, der ich meinem Schöpfer den Rücken zugekehret, ich, ich hätte diese Streiche empfangen, ich, ich hätte die Geißel des göttlichen Zorns in Ewigkeit fühlen sollen. Du aber, o Sohn des Vaters, trittst an die Stelle der strafwürdigen Knechte, und fängst die Streiche auf, die ich verdienet habe. Schläge, sagt Salomo, gehören auf des Narren Rücken; Spruch. 19, 29. Wie kommen sie auf deinen Rücken ewige Weisheit? Dir sey tausendmal Dank für einen jeden Schlag, den du empfangen. Dir sey tausendmal Dank für eine jede Strieme und Wunde. Dir sey tausendmal Dank für einen jeden Tropfen Bluts, mit welchem du die Geißeln deiner Hender gefärbet und welchen der himmlische Vater zur Arkeney für die Wunden meines Gewissens bestimmet hat. Laß mich einen Blick thun auf deinen rohen Rücken, und auf deine durch das zerfleischte Fleisch durchschimmernde blutige Knochen, so oft ich zur Sünde gereizet werde. Errege in meinen Augen heilige Bus-Thränen, da dein ganzer Körper meine Sünden mit blutigen Thränen beweinet. Gib, daß ich meines alten Menschen, als eines widerspenstigen, faulen und trägen Thieres, nicht schone. Und ob du gleich nicht verlangest, daß ich mich selber geißeln solle, so gib doch, daß ich nach deinem Befehl in täglicher Busse mein Fleisch mit seinen Lüsten creuzige, seinen Willen breche, und seine Geschäfte tödte. Laß mich aber auch einen Blick thun auf deine Striemen und blutigen Wunden, wenn meine Sünden mich

frän.

kräncken, und wenn mich mein Gewissen mit der Geis-  
sel der göttlichen Gerechtigkeit schrecket. Da du mein  
allertheurester Bürge an meiner statt mit Scorpio-  
nen gezüchtiget worden, so wird ja dein versöhnter  
Vater um deiner Schläge willen meiner schonen, und  
meine Fehlritte nichts anders, als mit der Ruthen,  
väterlich heimsuchen. Nun werd ich sicher seyn vor  
dem Zorn, nachdem ich durch dein Blut gerecht wor-  
den bin. Soll ich aber in deiner Nachfolge die Ehre  
haben, um deines Namens willen gestäupet zu wer-  
den, so laß mich diese Schläge mit so viel Freudigkeit  
aufnehmen, als deine Apostel gethan haben, Apost. 5,  
41. Laß als denn meine Striemen durch deine Strie-  
men geheilet werden 1 Pet. 2, 24. ja laß mir im Le-  
ben und Sterben das Verdienst deiner Geißelung  
zu statten kommen, um deines Namens willen.

Die andere schmerzliche Mishandlung des Soh-  
nes Gottes war die Crönung mit Dornen. Es  
war nemlich die Wuth und Grausamkeit der Kriegs-  
knechte dadurch noch nicht gestillet, daß sie den Rü-  
cken des Heylandes so jämmerlich zugerichtet, und ih-  
re Furchen auf demselben lang gezogen hatten; son-  
dern sie machen sich auch über sein Ehrwürdiges  
Haupt her, und flechten zu dem Ende etliche za-  
dichte Dornen-Reisser in der Gestalt eines Kranzes  
zusammen, und drücken denselben mit ihren gehar-  
nischten Fäusten mit solchem Ungestüm auf sein hei-  
liges Haupt, daß ohne Zweifel durch die spitzigen  
Stacheln die zarten Adern an unzähligen Orten  
durchstochen worden, aus welchen ein rother Strom  
von Blut über sein Angesicht herabgeflossen.

So öfnen sich denn hier, denckt eine gläubige See-  
le, neue Brunnen des Blutes, mit welchem mein  
Schuld-Brief unterschrieben werden müssen. Mein

Schöpfer hat nach dem Fall verordnet, daß der Acker zum Zeichen des Fluches Dornen und Disteln tragen solle. Hier sehe ich den, der da kommen ist, mir den Segen zu erwerben, mit Dornen bedeckt, und also in meinen Fluch eingekleidet. Hier sehe ich den Widder, der für mich geopfert werden soll, in einer Dornen-Hecke hängen, 1 B. Mos. 22, 13. Ach der verwilderte Acker meines Herzens trägt von Natur Dornen und Disteln. Und ach wie manches edles Saam-Körnlein deiner göttlichen Wahrheiten, o mein Heyland, ist durch die Dornen irdischer Sorgen, die ich in meiner Seele einwurzeln lassen, ersticket worden, daß es nicht zur Frucht gedeihen können! Billig hätten demnach diese Dornen in Werkzeuge meiner Marter verwandelt werden sollen. Wie hier dein Haupt mit Dornen zerstoßen wird: so hätte meine Seele durch die Stiche eines bösen Gewissens unaufhörlich gequälet, und mein Fleisch mit Dornen und Hecken zerdrohsen werden sollen, Nicht. 8, 7. 16. Habe Dank, theurester Jesu, daß du dich an meiner Statt stechen lassen. O wie wunderbar ist deine Liebe! Wenn dir güldene Cronen angetragen wurden, so flohest du vor denselben; hier aber bückst du dein heiliges Haupt mit aller Willigkeit unter eine Crone von Dornen, um hierdurch dein abgelegtes Bekenntnis zu bestätigen, daß dein Reich nicht von dieser Welt sey. Laß mich auf diesen deinen Dornen-Cranz mit Zittern blicken, wenn sich mein Fleisch in Wohlkust weiden will. Laß mich diesen Dornen-Cranz meinem alten Menschen aufsetzen, so oft er sein Haupt wieder empor heben, und meine Seele beherrschen will. Laß mich aber auch, o du Rose unter den Dornen, \* auf diesen deinen Dornen-Cranz zu mei-

\* Spinam rosaceam ad hanc Christi coronam adhibitam



meinem Troste blicken, wenn die Dornen des Fluchs mein Gewissen stechen und verwunden. Laß mich darauf blicken, wenn die Kinder Belials, die allesamt wie die Dornen sind, 2. Sam. 23, 6. mit ihren spitzigen Läster-Zungen oder stachlichten Pasquillen mich zu kränken suchen. Laß mich darauf blicken, wenn mich äußerliche Trübsalen mit Dornen umgeben, und wenn die Abbildung deiner Braut an mir eintrifft Hohel. 2, 2. Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern. Laß mich darauf blicken, wenn der Satan mein Haupt zu einem Tummel-Platz gotteslästerlicher Gedanken machet. Laß mich darauf blicken, wenn mein Haupt durch heftige Schmerzen gefoltert wird. Laß mich durch das Andenken deiner Haupt-Schmerzen zur stillen Geduld in meinen Schmerzen betrogen werden. Laß das Blut, das aus den Adern deines Hauptes gedrungen, meinen Wund-Balsam seyn, wenn Haupt und Herz durch ängstliche Sorgen · Dornen verwundet worden. Laß das Blut, das von deiner Stirn getroffen, mich erquicket, wenn in meinen Todes-Kampfe der kalte Schweiß auf meiner Stirn stehen wird. Also laß mich, o Heyland, süße Trauben des Trostes von deinen Dornen lesen. Mache aus denselben einen Zaun \* um mein Gewissen, und eine Hecke um den Garten meiner Seele, damit die Früchte, die dein Geist in mir gewircket hat, dadurch in sichere Verwahrung gebracht werden. \* Ich vermache meinen Weg mit deinen Dornen, wenn ich von der Spur deiner Fußstapfen abweichen will. Hof. 2, 6.  
Die

suiffe, euincere studet cel. G.E. *decad. IX. exercit. 3.*

WOLFGANG WEDELIVS in \* Conf. Sirach. 28, 28.

*dissert. medico-philologicis cent. I.* \*\* Hohel. 4, 12.

Die dritte schmerzliche Mishandlung, die unser Heyland ausstehen müssen, waren die empfindlichen Schläge, welche ihm theils mit den Fäusten der Krieger, Knechte auf seine unschuldigen Backen gegeben wurden, darauf ohne Zweifel das Blut aus Mund und Nase hervorgeflossen; theils welche ihm mit dem Rohr, (welches gleich dem Spanischen Rohr einige Stärcke gehabt) auf sein heiliges Haupt gegeben wurden, dadurch denn die Dornen noch tiefer in das mit empfindlichen Nerven durchflochtene Fleisch seiner Schläfe hinein getrieben worden, so, daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn er unter diesen unaussprechlichen Schmerzen halb todt niedergesunken; welches auch geschehen seyn würde, wenn ihn nicht die inwohnende Gottheit unterstützet und zu noch größserer Marter aufbehalten hätte.

O mein Heyland, denkst hierbey eine gläubige Seele, diese Schläge hätten abermal mich treffen sollen. Ich hätte das ewige Ziel der Fäustenschläge des Satans seyn sollen; und du, mein gesegnetes Haupt, übernimmst dieselben, und lässest dich mit Backen Streichen und Stock-Schlägen auf eine sclavische Art so verächtlich tractiren. Ach wie kan doch ein armer Erdwurm durch einen einigen Stock-Schlag aufgebracht werden. Er hält das für eine Schmach, die mit Blut gerächet und abgewischt werden müsse. Und du König der Ehren, du Herr der Herrlichkeit, hast mit der größten Geduld und Ruhe deines Gemüths auch diese Schläge übernommen, nachdem bereits durch die häufige Backen-Streiche und Stock-Schläge, die du in der vorigen Nacht im Hause Caipha bekommen, \* dein ehrwürdiges Haupt aufs äußerste zerschellet worden. Ha-

\* Siehe die Betrachtungen über das Leiden Christi

be Dank, HERR JESU, daß du durch alle diese  
 schmerzliche Arten der Leiden meine Schmerzen hei-  
 ligen wollen. Findest du für gut, mich auch an mei-  
 nem Körper mit Schmerzen anzugreifen; so gib  
 mir darinnen die Geduld, die du in deinen Schmer-  
 zen bewiesen hast. Ach wie schäm ich mich meiner  
 Zärtlichkeit, wenn ich überlege, wie viele Märtyrer  
 und Märtyrinnen die äußersten Martern nicht nur  
 mit der größten Geduld, sondern auch mit Freuden  
 um deines Namens willen übernommen. Sie wur-  
 den mit siedendheissen Bley langsam begossen, sie wur-  
 den mit Pech, Harz und Wachs überzogen, und an  
 statt der Fackeln angezündet, sie wurden in siedend  
 Del geworffen, auf Kohlen gebrat:n, mit glüenden  
 Heheln zerrissen, in siedende Kalk-Gruben gewor-  
 fen. Es wurden ihnen beyde Seiten bis aufs Eingeweide  
 mit spizigen Hacken zerfleischet. Es wur-  
 de ihnen mit Schermessern die Haut vom ganzen Lei-  
 be abgelöset, oder mit Scherben abgeschabet. Es  
 wurden die verwundeten Leiber auf Scherben und  
 Kohlen hin und wieder gewelket. Es wurde in die  
 offenen Wunden Salz gestreuet, und Esig gegossen.  
 Sie wurden mit beyden Füßen an zwey wilde Pfer-  
 de angebunden, die Leiber von einander gerissen, und  
 das Eingeweide herum gestreuet. Sie wurden na-  
 ckend ausgezogen mit Honig beschmieret, und also an  
 die Sonne gelegt, oder an einen Baum gebunden,  
 damit sie von den Fliegen, Wespen und Ameisen zu  
 tode gestochen und gepeiniget würden. Sie sind  
 den wilden Thieren vorgeworffen, gesteiniget, von  
 hohen Dertern herunter gestürzet, gecreuziget, ges-  
 pieset, gesäckt, und enthauptet worden. Insonder-  
 heit haben sie dem Ebenbilde des gegesselten Jesu  
 gleich

gleichförmig werden müssen. Sie sind mit Knütteln und Prügeln, mit Stecken und Spieß-Gärten mit Ruthen und Peitschen, mit Riemen und Stricken, insonderheit mit einer gewissen Art der Geißeln, welche an dem Ende der vielen Stricklein bleierne Kugeln hatten, so lange geschlagen worden, bis die Wangen und Zähne verrückt worden, und alles Fleisch im Gesicht und am ganzen Leibe davon aufgeschwollen, und mit Blut unterlaufen, ja bis man die Adern, Nerven und Eingeweyde sehen können. Und das alles, und noch vielmehr unmenschliche Martern, \*haben diese Schlacht-Lämmlein um deinet willen, o Geereuzigter, mit Freuden erduldet. Und ach, ich bin so zärtlich, daß ich kaum eine schiele Mine oder einen Spott-Namen um deinet willen tragen kan. O stärke mich mit deinem Geiste, und wapne mich mit deinem Sinn, damit ich Kräfte bekomme, dich auch durch schmerzliche Leiden zu verherrlichen.

## II.

Wir fahren fort zu den spöttlichen Mishandlungen des Lammes Gottes, welche theils mit Thaten, theils mit Worten geschahen.

Die thätliche Verspottungen zieleten alle dahin, das königliche Amt Jesu Christi zu beschimpfen und verächtlich zu machen. Wie in dem Hause Caiphá sein prophetisches Amt verspottet worden war, da man ihm die Augen verbunden, ihn geschlagen, und ihm zugerufen: Weissage uns, Christus, wer ist, der dich schlug? so wird nun hier in dem Hause des weltlichen Richters sein königliches Amt ver-

\* Vid. CHRISTIANI KORT-ANT. GALLONIVS ac CASP. HOLTII tract. de persecutio- SAGITTARIIVS de cruciatibus ecclesiae primaeuae, et martyrum.

verspottet, und also sein gutes Bekäntnis von seinem Königreiche, daß er von Pilato abgelegt, und davon die Spötter etwas erschnappet haben mögen, zum Gelächter gemacht.

O wie empfindlich muß unserm Heylande diese Schmach gewesen seyn! Gehet es einem Kinde Gottes, das eine Hochachtung gegen die Wahrheit des Wortes Gottes hat, durch Mark und Bein, wenn es hören muß, wie die göttliche Wahrheit von den spöttischen Zungen verwegener Bösewichter gemisbrauchet wird: o wie wird die Seele JESU Christi verwundet worden seyn, da er anhören müssen, daß diese Buben den heiligen Rathschluß seines himmlischen Vaters: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion; zu einer Materie der Verspottung zu machen, und daß sie ihn mit seinem herrlichen Bekäntnis: Ich bin ein König; zu railliren und aufzuziehen sich in die Bette bemühen.

Hierzu kamen noch zwey Umstände, welche diese Schmach vergrößerten.

1) Daß dieser entseßliche Frevel mitten im Nicht-Hause, mitten in der Residenz des Käyserlichen Statthalters, mit ihm getrieben wurde. Es kränket tausendmal mehr, wenn man an einem solchen Orte alles ersinnliche Unrecht leiden muß, wo man Schutz und Beystand zu finden gehoffet. O wie muß es demjenigen, der da liebet die Gerechtigkeit, und hasset die Ungerechtigkeit, Psal. 45, 8. so nahe gegangen seyn, wenn er sehen müssen, wie igo das Nicht-Haus, welches eine Freystadt der unterdrückten Gerechtigkeit und Unschuld seyn sollte, in einen Schau-Platz des Frevels und Muthwillens verwandelt werde! Dazu kam

2) Daß

2) Daß die ganze Schaar der heydnischen Krieger-Knechte, die doch aus etlichen hundert Mann bestanden, sich hier versamlete. Denn es heist: Sieriefen über ihn zusammen die ganze Schaar. Was können nicht zehen böse Buben einem ehrlichen Manne für Schmach, Verdruß und Herzeleid zufügen, wenn sie völlige Freyheit haben, ihn zu tractiren, wie sie wollen? Was werden aber nicht ihrer fünf oder sechshundert \* solcher Leute ausrichten können, die von dem Geist der Bosheit und Grausamkeit regieret werden? Die Römischen Krieger-Knechte waren größtentheils ein rechter Schaum von gottlosen Leuten, die von allen Lastern Profession machten, und bey welchen auch kein Schatten einiger natürl. Schamhaftigkeit, Zucht und Tugend anzutreffen war. Es war eine Sammlung von den geringsten des Volks, die in ihrer natürlichen Freyheit aufgewachsen, und in aller Bosheit eroffen waren. Kränkte es nun den frommen Hiob, daß er sich von solchen mußte verspotten lassen, die er nicht werth geachtet, über seine Schaaf-Hunde zu Aufsehern zu bestellen, Hiob 30/3. o wie empfindlich wird es der Seele Jesu Christi gewesen seyn, da er sich einer solchen Menge unbändiger Bösewichter Preis gegeben sahe. Hier stand das fromme Lamm Gottes mitten unter den Wölfen, davon ein jeder völlige Freyheit hatte, ihn zu veriren und zu kräncken. Hier war der Eingeborne Sohn Gottes um unsert willen nicht nur in die

\* Denn 10. Schaaren oder cohortes machten eine Legion aus. Weil aber die Legionen, die ordentlich aus 6666. Mann bestunden, bald größer, bald kleiner waren; so gehen zu einer völligen Schaar bald 425. bald 500. bald 600. Mann. Vid. IUSTVS LIPSIVS, de militia Romanorum, libro III. dialogo quarta.

die Hände der Sünder, sondern des Satans selbst übergeben, wie sein ehmaliges Vorbild, Hiob, über welchen der Fürst der Finsternis die Erlaubnis bekam: Siehe da, er sey in deiner Hand, doch ohne seines Lebens. Hiob 2, 6.

O mein Heyland, denckst hierbey eine andächtige Seele, wie unermäßig groß muß deine Liebe gewesen seyn, die dich zu einer solchen Entschliessung bringen können, um meiner willen einen ungemessenen Muthwillen über dich ergehen zu lassen. Habe Dank, daß du dich so tief erniedriget, damit ich erhöht würde. Habe Dank, daß du dich von dem Schaum aller Bosheit mishandeln und verhönen lassen, damit ich wieder verherrlicht werden könnte. Habe Dank, daß du dich in die Versammlung der Boshaften stellen lassen, damit ich von ihrer Gesellschaft erlöset, u. zur Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, befördert werden möchte. Habe Dank, daß du zugeben wollen, daß sich eine ganze Rottte der Sünder über dir versamlen dürfen, die du so leicht mit einem einigen Wort hättest zerstreuen können; damit nun alle arme Sünder, die in Noth und Schulden stecken, und betrübtes Hergens sind, Freyheit bekommen möchten, sich zu dir, als einem andern David, zu versamen, 1 Sam. 22, 2. Mache mich durch die Erkänntnis deiner unbegreiflichen Liebe willig, mich auch um deinet willen Preis geben zu lassen, und nicht nur von denen, die höher sind, sondern auch von denen, die noch geringer sind, als ich, um deines Namens willen geschmähet zu werden. Wafne meinen Geist mit deiner Geduld, wenn ich sehen muß, wie die blinde Welt meiner verborgenen Herrlichkeit, die ich in dir habe, freventl. ch spottet, und mich, als ein ver-

achtet Leichtlein und höhniſches Beyſpiel, tractiret. Du haſt meine Schmach geheiligt; nun will ich dieſelbe mit Freuden tragen, und ſie aller Ehre der Welt unendlich vorziehen.

Laſſet uns aber die beſondern Arten der ſpöttlichen Miſshandlungen des HErrn Jeſu beſonders erwegen.

1) Die Krieger-Knechte ſetzen ihm an ſtatt einer güldenen Crone, oder eines Kranzes von Lorbern oder Ephen, welchen ſonſt die Feldherren und Sieger zu tragen pflegten, eine Dornen-Crone auf ſein Haupt. Denn dieſes war nicht nur höchſt ſchmerzlich, wie wir vorhin gehöret haben, ſondern auch höchſt ſchimpflich; indem ſie dadurch ſpöttlicher Weiſe zu erkennen geben wolten, dieſer Mann habe durch ſeine treffliche Thaten, Feld-Schlachten und Siege ſich dergeltalt hervorgethan, daß ihm billig ein ſchöner Kranz von Dornen für ſeine rühmlichen Bemühungen gebühre.

2) Sie legen ihm einen Purpur-Mantel oder Scharlacken Kleid an. Es trugen ſonſt auch die gemeinen Soldaten einen Mantel oder Ober-Kleid\* über ihrer Krieger-Rüſtung. Die Farbe aber dieſes Kleides, welche nach Matthäi Erzählung Scharlacken; nach Marci und Johannis Erzählung aber Purpur war, \*\* zeigte genugsam an, daß dieſſes kein gemei-

\* *Χλαμύς*, vt *Matthaeus* vocat; erat *vestimentum militare*, vnde apud *PLAUTUM*, quum quis militis personam indueret, dicitur: *Etiā opus est chlamyde & machaera*. Idem videtur fuiſſe indamenti genus, quod alias *ſagum* vel *paludamentum*

dici ſolebat.

\*\* Nimirum quidquid inſigniter rubet, *purpureum* apud antiquos dicebatur. Quum igitur *coccineus* color proxime accederet ad purpuram, atque in *purpuras Tyrias* trahatur, teſte *PLINIO lib. XXI. c. 8.*



gemeiner Soldaten-Mantel, sondern ein abgetragenes und abgelegtes Kleid eines Feld-Obristen gewesen. \* Denn Purpur war bey den Alten eine Farbe, deren sich Könige, Generals und andere vornehme Personen bedieneten. Und also wolten diese Krieger-Knechte hiermit wiederum der königlichen Würde Jesu Christi spotten, daß er nemlich ein solcher armseltiger, elender König sey, der sich mit einem fremden und alten Purpur-Mantel, der etwa einem von den Soldaten zugehörete, der ihn im Kriege erbeutet hatte, behelfen müsse; gleichwie er schon vorher von Herode durch ein weißes Kleid verspottet worden war.

3) An statt eines Scepters oder Commando-Stabes, dergleichen auch die Feld-Herren bey den Römern zu führen pflegten, steckten sie einen Rohr-Stab in seine gebundene Hände, und wollen damit anzeigen, daß sein Reich, davon er vor Pilato so viel Ruhmens gemacht habe, (und welches Paulus Hebr. 12, 28. ein unbeweglich Reich rennet) ein schwaches und zerbrechliches Reich sey, und daß seine Unterthanen eben so wenig auf seinen Schutz sich verlassen könnten, als man sich auf einen zerbrechlichen Rohr-Stab lehnen kan, Esa. 36, 6.

4) Nachdem sie ihn also, zum Spott, als einen König ausgekleidet, so fallen sie vor ihm auf ihre Knie nieder, als ob sie ihm huldigen oder anbeten wol

FFF 2

hinc nomina istorum colorum apud profanos etiam auctores inter se permutantur, ut ostendit SAM. BOCHARTVS, *hieroz. part. II. p. 733.* Ceterum de hac veste singularibus dissertationibus CASPAR SAGITTA-

RIVS & CHRISTOPH. FRANKIVS commentati sunt.

\* VALERIVS MAXIMVS lib. I. c. 6. Imperatoribus in praetorium exeuntibus paludamentum album aut purpureum dari solebat.

wolten. Denn solche Ehre pflegte man in denen Morgen-Ländern denen Königen zu erweisen.

Zu diesen thätlichen Verspottungen aber wurden auch spöttische Worte gefüget, darinnen man abermal die königliche Würde Christi verhöhnete. Denn wie die Römer ihren Kaysern zu zurufen pflegten: Sey gegrüßet, Kayser; so rufen diese mit höhnischer Stimme und Geberden: Sey gegrüßet, lieber Jüden-König. Welchen Titul sie aus den Reden Pilati, darinnen er Christum öfters einen König der Jüden genennet, aufgefangen hatten.

Wenn eine Seele nun bedencket, wie durch so mancherley Arten spöttischer Mishandlungen das königliche Amt Jesu Christi beschimpfet worden: so erschrickt sie erst billig darüber, daß der König der Könige in ein solches Labyrinth der Schmach und Verspottung herab steigen müssen, damit er ihr wie derum die königliche Würde erwerben möchte. Aber ach! denckt sie hierbey, wie, wenn ich mit dabey gewesen wäre? Und freylich meine Sünden sind mit dabey gewesen, und haben dieses spöttische Narren-Spiel anordnen und einrichten helfen. Mein verdammlicher Hochmuth, nach welchem ich Gott, als meinem rechtmäßigen Könige, untreu worden, sein Joch abgeschüttelt, und mein eigener Herr seyn wollen, der, der hats dahin gebracht, daß der wahre König, von dem alle irdische Monarchen ihre Ehren empfangen, sich, als einen falschen und selbst aufgeworfenen König, müssen verspotten lassen. Dieser Hochmuth, nach welchem ich so gerne veneriret, geehret und angebetet seyn will: dieser Hochmuth, nach welchem ich so gerne mich meinem Stande gemás aufführen, und allerley Staat und Pracht treiben will: der ist der Person meines Mittlers auf

auf eine so horrible Art bestrafet worden. Hier hat der himmlische Vater zeigen wollen, daß ich ewige Schmach und Schande durch meine Erhebung verdienet, und daß solche ewige Schmach nicht anders von mir abgewendet werden können, als durch den Weg der allertiefsten Erniedrigung Jesu Christi. Hier hat mein Bürge zugleich gebüffet alle Falschheit und Verstellung, da man Gottes selbst unter äußerlichen Ceremonien spottet, und da man sich höflich, freundlich, dienstfertig und ehrerbietig gegen seinen Nächsten bezeuget, und mit vielen Complimenten ihn in seiner Gewohnheit versichert, und doch in seinem falschen und tückischen Herzen ganz anders denket. Hier hat er gebüffet die von Gott ausdrücklich verbotene, und doch in der Christenheit so gewöhnliche Verkleidungen, da sonderlich in theatralischen Schau-Spielen in fremden Kleidern fremde Personen auf eine üppige Weise agiret und vorgestellt werden. Hier hat er gebüffet die teuflische spöttische Unart, da man durch That und Worte seines Nächsten spottet, ihn railliret und zum Gelächter machet; ja da man wol selbst göttliche Wahrheiten oder die Bekänntnisse der Knechte und Kinder Gottes, zum Spott und Scherz misbrauchet.

Ich habe Dank, ruft die Seele, mein Heyland, daß du dein Haupt mit einem spöttischen Dornen-Kranze verhöhnien lassen, damit mein Haupt mit Sieges-Kränzen, ja mit der Crone der Ehren, gezieret werden könnte.

Habe Dank, daß du dich durch einen fremden Purpur-Mantel verstellen lassen, damit ich in dem Purpur-rothen Schmuck deines Blutes prangen, und meine besleckte Kleider darinne helle machen könnte. Der köstliche Scharlach deiner Gerechtigkeit

soll meine Blöße bedecken, damit will ich vor deinen Vater treten, und rufen: Dieses Kleid hab ich funden, siehe ob es deines Sohnes Rock sey? I. B. Mos. 37, 32.

Habe Dank, daß du, an statt des Scepters dir ein Rohr in die Hand geben lassen, mich zu verhöhnern, daß das Scepter deines Königreichs zwar ein richtiges und gerades Scepter sey, daß es mir aber nicht schwer fallen solle, ja daß du das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen wollest. Nimm mich selbst, als ein schwaches Rohr, in deine Hand, damit ich stark werde, und laß nicht zu, daß mich jemand aus derselben reiße.

Habe Dank, daß du durch spöttisches Knie-Beugen und durch einen stachelichten Gruf dich verhöhnern lassen. Was diese im Spott gethan, will ich im Ernst thun. Ich werfe mich zu deinen Füßen, und bete deine Majestät an, vor welcher sich alle Knie beugen sollen. Ich huldige dir, du König der Könige. Ich küsse dein gerades Scepter. Sey gegrüßet mein König: Laß dir mein demüthiges Kniebeugen in Gnaden gefallen.

### III.

Endlich sind auch noch einige schmähliche Arten der Mishandlungen, die mit entsetzlichem Schimpf verknüpft waren, übrig.

Dahin gehöret 1) daß dem HErrn der Herrlichkeit seine Kleider ausgezogen, und also sein heiliger und züchtiger Leib, die Hütte der Gottheit, vor einer solchen muthwilligen bösen Rotte entblößet worden. Denn die Römer pflegten diejenigen nackt ausziehen, die gegeißelt wurden. Und diese seine Blöße wurde nachgehends durch den Purpur-Mantel nicht bedeckt; sondern vielmehr auf eine spöt-

spöttische Art den Augen der Zuschauer dargestellt.  
\* O wie wird auch hier das Wort eingetroffen  
seyn: Die Schmach bricht mir mein Herz, und  
kennt mich, Psal. 69, 21.

Wenn diß eine Seele bedencket, so bricht sie aus:  
Habe tausendmal Dank, o mein Heyland, daß du  
also die Schande meiner Blöße büßest, und mir das  
Kleid der Unschuld, das ich durch meinen Fall ver-  
scherket, wieder erwerben wollen. Bewahre mich,  
daß ich dich nicht aufs neue in deinen armen Glie-  
dern entblöße, wenn ich sie vor meinen Augen nackt  
herum gehen ließe, da ich sie kleiden könnte. Bewah-  
re mich, daß ich nicht durch leichtfertige Entblößung  
und üppige Kleidung andere ärgere, und dir in dei-  
nen Knechten neues Leiden zuziehe. Laß mich viel-  
mehr, da du mir das Recht erworben, meinen Leib  
geziemend zu bedecken und zu bekleiden, mich dieser  
Böhlthat also gebrauchen, daß ich mich jederzeit  
erinnere, daß ich sie deiner schmählischen Entblö-  
sung zu danken habe.

Es gehöret 2) unter die schimpflichen Mißhand-  
lungen, daß man dem Herrn Jesu ins Angesicht  
gespien. Es war solches bereits auch im Hause Cai-  
phä geschehen, da etliche Glieder des hohen Rathes,  
nachdem er sein Bekänntnis abgeleat, daß er Gottes  
Sohn sey, ihn angespion hatten, darauf die Diener  
des hohen Rathes haufenweise nachfolgeten. \*\* Es  
war dieses eine solche Beschimpfung, welche kaum  
Ff 4 höher

\* CL. LAMPYUS in Ioann.  
XIX, 20. Ludibrium quoque  
adauxit, quod, quum chlamys  
fibula tantum ex humero pen-  
deret, nuditas Iesu sub ea coram

toto cœtu detecta spectaretur.  
\*\* Siehe die Betrachtung  
über das Leiden Christi vor  
dem geistlichen Gericht  
p. 460. seqq.

höher steigen könnte. Ach wie muß das schöne Angesicht Jesu, das ganz mit Blut begossen war, zugerichtet worden seyn, nachdem es nunmehr mit dem dicken Noß und unflätigen Speichel dieser Lotterbuben beworfen worden.

O mein Erlöser, denckt hierbey eine Liebhaberin des Herrn Jesu, hat es so viel gekostet, mir die Gnade zu erwerben, daß ich mein Angesicht vor Gott mit Freudigkeit aufheben könnte! Hast du wesentliches Ebenbild des Vaters, du Angesicht des unsichtbaren Gottes, dich verspeyen, und mit dem Unflath der Sclaven des Teufels dasselbe Angesicht beslecken lassen müssen, welches auf dem Berge der Verkündigung, wie die Sonne, geglänzet. Du edles Angesicht, dafür sich sonst scheut das große Welt-Gewichte, wie bist du so verspeyt! Ich, ich hätte wegen meiner Launigkeit längst verdienet aus deinem Munde ausgespien zu werden; so bietest du dein Antlitz zum Ziel dar, nach welchem der Speichel der Gottlosen geworffen wird. Ach laß mich in deinem mit Blut und Speichel bedecktem Angesicht lesen, was ich für ein Unflath durch die Sünde worden, und wie ich verdienet, von allen Creaturen verspeyet zu werden, nachdem ich die unbegreifliche Thorheit begangen, und um einer elenden Lust willen die Gnade und Herrlichkeit Gottes verscherzet habe. Derfülle mein Herz mit einem solchen Eßel an der Sünde, daß ich diese ungestalte Mißgeburt des Satans anspeien möchte. Bewahre mich, daß ich nicht den unreinen Geißel eines leeren Lippen-Christenthums vor dich bringe. Bewahre mich, daß ich nicht mit dem Speichel menschlicher Erfindungen das Ehrwürdige Angesicht der Wahrheit beslecke. Laß dein verspeytes Angesicht mir vorkommen in meiner Todesstunde.

Trö.

Troste und erquickte mich durch den Anblick desselben. Laß es mir ein Unterpfand seyn, daß mein im Tode erbleichendes und verfallenes Angesicht am Tage der Auferstehung, wie die Sonne, leuchten und deinem nunmehr glänzenden Anlitz ähnlich werden solle. O wie will ich dich alsdenn loben für alle Proben deiner Liebe, Geduld und Sanftmuth, die du unter diesen schmerzlichen, und unter diesen spöttischen, unter diesen schmählichen Mißhandlungen theils zur Versöhnung meiner Sünden, theils zum Muster der Nachfolge bewiesen hast, Amen.

Gebet.

Ach ja Herr JESU, Lob und Preis sey dem erwürgten Lamm, gesagt, daß du aus Gehorsam gegen deinen Vater und aus Liebe zu unsern Seelen dich in solche Leiden begeben, dafür uns die Haut schauert, wenn wir nur von ferne zusehen. Ach wie würden wir uns doch verhalten haben, wenn wir an deiner statt solche Schmerzen, solchen Spott, und solche ungeheure Beschimpfungen hätten ausstehen sollen? Wie würden wir unsern Mund geöffnet und gedrohet haben! Du aber stehest, wie ein verstümmtes Lamm, es kommt kein Drohen, noch Schelten auf deine Lippen. Jedermann darf seinen Rachen gegen dich aufsperrn, jedermann darf dich beschimpfen, und schlagen, jedermann darf seinen Unflat in dein Angesicht werfen. Du nimmst alle Schmerzen, alle Streiche, alle Beschimpfungen, die dir angethan werden, als aus den Händen deines gerechten Vaters, an, du beugest dich unter seinen höchsten Willen, du läßt die Fluten der Verspottungen über ein ruhiges Herz hinrauschen, und bist gewiß, daß der Vater dir aus dieser Stunde helfen, und dich mit Preis und Ehren krönen, und allen Knien befehlen werde, sich in deinem Namen zu beugen. Ach gieb nun, daß dies

ses Stück deines Leidens einen unauslöschlichen Eindruck bey uns haben möge. Gib, daß es nicht nur eine überhin- gehende Bewegung verursache, welche, wenn uns die erste Gelegenheit zu sündigen vorkommt, wieder verschwinde; sondern daß unser Herz dadurch also zerrissen und verwundet werde, wie dein Haupt durch die Dornen, und dein Rücken durch die Geißeln verwundet worden. Laß uns an deinen zerfleischten Rücken, an dein bluttriefendes Haupt, an dein verspeytes Angesicht gedencken, wenn die Reizungen zur Sünde an uns setzen. Laß uns daran gedencken, wenn unser Gewissen uns verklaget. Segne denn dieses dein Leiden an unser aller Seelen. Laß es uns zum Schrecken gereichen allen sichern, rohen und unbusfertigen Gemüthern, damit sie daraus lernen, was die Sünde sey, und wie sie an deiner heiligen Person gestrafet worden. Laß es aber auch zum Trost gereichen allen gebeugten, niedergeschlagenen und geängsteten Seelen, daß sie das Verdienst dieser deiner schmerzlichen, spöttischen und schmählischen Mishandlungen im Glauben ergreifen, durch deine Wunden geheilet, und zu deiner Nachfolge in Schmach und Schande willig gemacht werden. Thue es, o Blut-Bräutigam, um deines für uns vergossenen Blutes willen, Amen.

### Die XIII. Betrachtung.

Ein neuer Versuch Pilati, Christum loszugeben.

Joh. 19, v. 4. 7.

Da ging Pilatus wieder heraus, und sprach zu den Jüden: Sehet ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also ging JESUS heraus, und trug eine Dornen-Crone und Purpur-Kleid. Und er spricht zu ihnen:

Se-



Sehet, welch ein Mensch! Da ihn die Hohenprieester und die Diener sahen, schrien sie und sprachen: Kreuzige, kreuzige, Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben: Denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

In diesen Worten wird beschrieben ein neuer Versuch Pilati, den Herren Jesum loszugeben. Dabey werden gemeldet I. die Mittel, deren er sich bey diesem Versuch bedienet; II. die Wirkung und der Erfolg dieser Mittel.

I.

Der Mittel, deren er sich bedienet, waren zwey, nemlich ein abermaliges Zeugnis von Jesu Unschuld, und dann die Darstellung des Herren Jesu in seiner erbärmlichen Gestalt.

Das erste Mittel war ein abermaliges öffentliches Zeugniß von der Unschuld des Herren Jesu. Dieses abzulegen begab sich Pilatus aus seinem Richterhause wieder heraus. Da ging Pilatus, heißt v. 4. wieder heraus. Der unglückliche Pilatus gehet heraus, und gehet hinein, drehet sich bald auf diese, bald auf jene Seite, und will nirgends mit ihm fort. Das ist ein göttliches Gericht, daß solchen Anschlägen, dabey man den göttlichen Regeln entgegen handelt, aller Segen entzogen wird. Da es hingegen Psal. I, 3. von dem Gerechten heist: Alles was er macht, das geräth wohl.

Nachdem er also herausgegangen, und Jesum mit

mit sich herausgeföhret, redet er die Jüden also an: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, auf daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Pilatus hatte zwar allbereit Befehl ertheilet, Barrabam loszugeben, und hatte sich auf das ungestüme Geschrey des Volcks entschlossen, Jesum creuzigen zu lassen; zu welchem Ende er ihn bereits erbärmlich hatte lassen geißeln, welches nach Römischer Gewohnheit gleichsam der Willkommen war, der denjenigen, die zur Creuzes-Strafe bestimmet und verurtheilet waren, von den Krieges-Knechten, welche die Execution verrichten solten, gegeben ward. Allein weil sein Gewissen noch immer sich sträubte, einen Unschuldigen zu tödten: so will er einen Versuch thun, ob er auch noch nach der geschehenen Geißelung ihm loshelfen könne. Er stellet sich demnach an, als ob er die Geißelung, als eine Art der Folter gebrauchet habe, den Beklagten zur Erkänntnis seiner geheimsten Ubelthaten zu bringen; (wie Apostelg. 22, 24.) versichert aber, daß, ob er ihn gleich aufs grausamste sträupen lassen, er dennoch keine Schuld an ihm finden können.

Hierunter war nun allerdings eine heilige Regierung der göttlichen Vorsehung, daß Pilatus auch nach so einer erschrecklichen Mißhandlung des Herrn Jesu, die er seinen Soldaten verstatet hatte, nochmals ein öffentliches Zeugnis von seiner Unschuld ablegen muß, deren Erkänntnis als ein rechtes Hauptstück der ganzen Pafions-Historie anzusehen ist. So wurde denn also das Opfer für die Sünde der Welt denen Priestern des Jüdischen Volcks in seiner Unschuld dargestellet, ehe es geschlachtet wurde, damit sie es selbst besichtigen, und in Augenschein nehmen und erkennen möchten, daß es ohne Tadel gewesen.

Nimmermehr aber würde der himmlische Vater zugelassen haben, daß sein Sohn von den Römischen Kriegs-Knechten also mishandelt worden wäre, wenn keine Verbrechen auf ihm gehaftet hätten. Waren gleich die Augen des heydnischen Richters viel zu ungeschickt, dieses Geheimnis einzusehen; so hat uns doch der heilige Geist versichert, 2 Cor. 5, 21. daß Gott denjenigen, der von keiner eigenen Sünde etwas gewußt, für uns zur Sünde gemacht habe. Daher er auch Joh. 1, 29. genennet wird das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Unfre Sünden sind es also gewesen, um welcher willen der Sohn des Allerhöchsten so erbärmlich gezeiselt, mit Dornen gekrönt, geschlagen und verspenyt worden. Hat gleich der weltliche Richter keine Schuld an ihm gefunden; so ist er dennoch, als Bürge, im göttlichen Gerichte aller der Verbrechen schuldig gewesen, die das ganze menschliche Geschlecht jemals begangen hatte. Das ist die Ursach, warum der oberste Richter diesem Unterrichter die Gewalt gegeben, seinen Sohn, dem ihm aller Welt Sünde zugerechnet waren, also zu mishandeln und zu schlagen.

Das andre Mittel, dessen sich Pilatus bedienet, war die Darstellung Jesu in seiner erbärmlichen Gestalt. Bisher war unser Heyland drinnen in dem Nicht-Hause gezeiselt und übel tractiret worden; nun führet ihn Pilatus wieder heraus, und stellet ihn dem Jüdischen Volk vor. Wie er also durch das Zeugnis von seiner Unschuld ihre Ohren auf seine Seite zu bringen gesucht: also suchet er nun durch die Darstellung des Herrn Jesu auch ihre Augen zu gewinnen, und durch dieselbe ein Füncklein des Mitleidens in ihren unbarmherzigen und blutdürstigen Herzen anzuzünden; zu welchem Ende er auch ohne

Zwei.

Zweifel den HErrn Jesum, ob er ihm gleich den alten Purpur-Mantel überzuhänaen befohlen, vor den Augen des Volcks aufdecken lassen, damit sie seinen zerfleischten Körper, der voller Striemen, Beulen, Blut und Wunden war, sehen möchten.

Dabey wird gemeldet theils die Gestalt, in welcher Jesus vorgestellt worden; theils die Worte, die Pilatus dabey gesprochen.

Die Gestalt wird also beschrieben: Da ging Jesus heraus, und trug eine Dornen-Crone, und ein Purpur-Kleid. So war denn dem HErrn Jesu der Dornen-Kranz, der ihm von den muthwilligen Soldaten auf sein Haupt gedrückt worden, und der alte Purpur-Mantel, den man ihm zum Spott umgehungen, nicht wieder abgenommen worden; sondern er wurde in diesen Zeichen seiner Verspottung öffentlich vor das Volk herausgeführt, und als ein prostituirter und gnugsam gezüchtigter König ihm vorgestellt. Hier traf es wohl recht eigentlich ein, was Esa. 53, 2. 3. stehet: Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

Die Worte aber, welche Pilatus dieser Handlung beyfügte, waren diese: Sehet, welch ein Mensch! Mit welchen Worten er so viel sagen wolte: Schauet ihn doch recht an, wie er zugerichtet ist. Meynet ihr ja, daß er eine Thorheit begangen, oder euch beleidiget habe; so ist er nun genug deswegen gezüchtigt. Mit einer solchen blutigen Satisfaction könntet ihr wohl zufrieden seyn, und ihm das elende Leben schencken. Es wolte demnach Pilatus mit dieser Anrede das Volk zum Mitleiden und zur Erbarmung bewegen, ob er wohl selbst keine Barmherzigkeit bewiesen, sondern den Unschuldigen auf eine tyrann.

tyrannische Art hatte tractiren lassen. Hieraus wollen wir folgendes merken:

I. Daß der Heyland der Welt seinem Volk zum Schau Spiel aufgestellt worden, das ist als ein Stück seines Verdiensts anzusehen. Außerordentlich war hier der Herr Jesus voller Schmerzen und Wunden, und so erbärmlich zugerichtet, daß er mehr einem Wurm, als einem Menschen ähnlich sahe. Daher er im 22. Psal. v. 7. 8. die Worte seines Richters, sehet, welch ein Mensch, gleichsam widerlegt, wenn er spricht: Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volcks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf. Aber innerlich war seine Seele im beständigen Gebet und Seufzen zu seinem Vater erhoben, welchem er sich selbst in seinen blutigen Marter Zeichen hier darstellte, sein Herz zur Versöhnung mit uns zu bewegen. Seine Seele rief demnach viel lauter, als Pilatus zum Volk rufen mochte, zu seinem himmlischen Vater: Siehe, welch ein Mensch! der sich also für die Menschen zurichten lassen, und die Strafe, die sie verdienet hatten, auf sich genommen, damit ihrer geschonet werden könnte. Vergib ihnen, mein Vater die Schulden, die sie gemacht haben, und nimm das Blut, das aus meinem verwundeten Körper quillet, zur Bezahlung für dieselbe an. Hier bin ich, mein Vater, fahre fort, die Pfeile deines Zornes auf mich zu verschießen. Ich bin bereit, mich zum Ziel derselben darzustellen. Wilst du, daß ich noch mehr leiden soll? Ja Vater, ja von Herzen Grund, leg auf, ich wills gern tragen. Mein Wollen hängt an deinem Mund, mein Wirken ist dein Sagen. Sehet, das waren die Gedanken, mit

wel

welchen sich iezo sein stiller Geist beschäftigte. Da-  
bey aber war zugleich sein Hertz voll kindlicher Zu-  
versicht, daß sein lieber Vater ihn aus dieser Stunde  
der Schmach erretten, ihn zu Ehren setzen, und ihn  
bald allen Engeln anzubeten vorstellen werde.

Sehet aber, ach sehet, ihr Lieben, in welchen Zu-  
stand wir unsern Schöpfer durch unsre Sünden ge-  
bracht haben. An uns abtrünnigen Creaturen hät-  
te das Urtheil vollzogen werden sollen, Esa. 66, 24.  
Sie werden allem Fleisch ein Greuel seyn. So  
wird hingegen der Sohn Gottes ein Schau-Spiel  
für uns, und ein Greuel allem Fleische. Was muß  
die Sünde in den Augen Gottes für ein Greuel  
seyn, weil sie aus dem im Fleisch geoffenbarten  
Sohn Gottes einen Greuel und Spott der Leute  
gemacht hat.

Zugleich liegt hierinnen ein unaussprechlicher  
Trost für Kinder und Knechte Gottes, wenn sie auch  
hierinn dem Sohn Gottes gleichförmig werden, und  
mit Paulo sagen müssen I Cor. 4, 9. Wir sind ein  
Schau-Spiel worden in der Welt. Wenn es von  
ihnen, wie von den Hebräern cap. 10, 33. heißt: Ihr  
seyd zum Theil selbst durch Schmach und Trib-  
sal ein Schau-Spiel worden; zum Theil habt  
ihr Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also  
gehet. Denn wie hier der Herr der Herrlichkeit sei-  
nem Volck zum spöttischen Schau-Spiel dienen müs-  
sen: so ist solche schmählische Ehre auch den Nachfol-  
gern Jesu vielfältig wiederfahren. Wie oft sind sie  
bey den nächtlichen Schau-Spielen der Heyden an  
statt der Fackeln angezündet und lebendig verbrannt  
worden, nachdem man ihnen vorher ein papiernen oder  
leinen Kleid angezogen, welches mit Harz, Pech und  
andern brennenden Materien überzogen gewesen. Wie

Wie oft sind sie vor vielen Zuschauern entblöset, verspottet, auf einen eisernen Sessel gesetzt, und durch untergelegtes Feuer langsam gebraten worden! Wie oft haben sie auf öffentlichen Schau-Plätzen mit wilden Thieren kämpfen müssen! Wie oft sind sie in die Häute der Thiere eingenehet, oder in Netze eingewickelt, und also einem wilden Ochsen vorgeworfen worden, welcher sie mit seinen Hörnern herumschleudern, u. also sein Lust-Spiel mit ihm haben müssen! Wie oft sind sie verkehrt ans Creuz genagelt worden, damit sie bey lebendigem Leibe von den Raubvögeln gefressen würden. Da mochte man auch sagen: Sehet, welche Menschen! O was wird es diesen Schlacht Lämmlein für Erquickung gegeben haben, wenn sie sich in solchen Leiden erinnert, daß ihr verherrlichtes Ober-Haupt auch ein Schau-Spiel des Volks werden müssen! Es ist aber auch nichts ungewöhnliches in den Antichristlichen Verfolgungen gewesen, daß man die Zeugen der Wahrheit zum spöttlichen Schau-Spiel in Narren-Kappen aufgestellt, damit sie dem Volk zum Gelächter dienen möchten. Wie also dem heiligen Märtyrer Johann Suß, da er verbrannt werden sollte, eine papierne Krone, darauf lauter Teufel gemahlet waren, aufs Haupt gesetzt wurde; dabey er sich der Dornen-Krone seines Heylandes erinnerte, und sich damit tröstete. Alle diese Leiden der Zeugen der Wahrheit hat der Herr Jesus, da er ein Schau-Spiel worden, geheiligt.

II. Kein Anblick ist der Seele eines Menschen heylsamer, als der Anblick des blutigen und verpörreren Jesu. Zwar die Augen eitler Menschen haben einen Abscheu und Eckel an diesem Bilde. Sie finden nichts an demselben, das ihnen gefallen könnte. Wenn es weit kommt, so erwecket das Andenken

des blutigen und verspotteten Jesu bey ihnen einige Bewegung eines natürlichen Mitleidens; welche aber gar bald wieder verschwinden. Aber wenn eine Seele ihren in einen Wurm verwandelten Mittler recht im Glauben anschauet, wie die kranken Israeliten die eberne Schlange ansahen: so geneset sie durch diesen Anblick, und ihr ganzes Herz wird dadurch seliglich verändert.

Und das ist eben der Rath Gottes unter diesen Worten Pilati: **Sehet, welch ein Mensch!** gewesen. Denn wie man in der ganzen Pasion's Geschichte von den Händen der Menschen hinauf sehen muß auf den Rath des Himmels: so muß solches auch hier geschehen. Es ging hier dem Pilato eben so, wie dem Caiapha, Joh. II, 51. der auch als Hoherpriester ein Wort reden mußte, das er selbst nicht verstanden. Wie sich demnach der blutige Jesus hier seinem Volk, ja der ganzen Welt, durch Pilatum selbst darstellt: so müssen wir auch diese Worte: **Sehet, welch ein Mensch!** also annehmen, als ob sie Jesus selbst gesagt hätte. \*

Wohlan denn, sehet, welch ein Mensch, ihr unfertigen Sünder, die ihr noch eure Lust und Vergnügung in der Sünde findet! sehet ihr wohl, wie die Sünde euren Erlöser zugerichtet? Hier könnt ihr als in einem Spiegel sehen, wie es euch ergehen werde, wo ihr euch nicht von der Sünde zu Jesu Christo befehret. In solcher Schmach und Schande, gekrönet mit den Dornen des Fluches, und eingekleidet in die Maßzeichen des ewigen Todes, werdet ihr der-

\* Et fuerunt sane, qui verba  
ιδδ̄ αὐτοῦ πωροῦς non ex ore Pi-  
lati, sed ex ore Christi profes-

sa putant, vtADR. de KRV-  
ISKEREN de flagellatione Chri-  
stip. 44. sed parum probabiliter.



maleinst vor Gott und seinen auserwählten Engeln dargestellt werden. Sehet, von dieser Schmach will euch dieser Mensch befreien: aber in keiner andern Ordnung, als in der Ordnung einer wahren Befehung, da man sich aller Schmach und Schande würdig achtet, und sich, als ein armer und todeswürdiger Ubelthäter, vor seinen Schöpfer darstellt. O so versäumet diese Gnade nicht, ehe dieser Mensch, der ist, als ein verachteter Wurm, vor euren Augen stehet, sich auf den Richtersstuhl setzen, und das Urtheil einer ewigen Verdammnis über die Verächter seines Blutes sprechen wird. Sehet den an, den eure Sünden gemartert haben, mit Augen voller Thränen, und mit sehnlichen Blicken, die nach Gnade verlangen. Bittet den, der um euret willen geringer, als ein Mensch, worden, daß er euch aus dem Verderben, darinn die menschliche Natur versunken ist, errette, und Kinder Gottes aus euch mache.

Sehet, ihr Geitzigen und unbarmherzigen Reichen, sehet, welcher Mensch, der so arm ist, daß er kein Fleisch mehr auf seinem Rücken hat, seine Knochen damit zu bedecken, und der kein Tröpflein Blutes sich eigen vorbehält; sondern alles, alles an euch wendet.

Sehet, ihr Stolzen, welcher Mensch, dessen Haupt mit Dornen gecrönet ist, euren sündlichen Haupt-Schmuck zu büßen, und dessen Leib mit einem alten Purpur-Mantel verstellet ist, für die Pracht eurer Kleider gnug zu thun.

Sehet, ihr Geile, welcher Mensch, dessen ganzer Leib voller Blut, Striemen und Wunden ist. Sehet, wie schmerzlich er für eure Wohlust und Unpüßigkeit,

zigkeit, und für den Ritzel eures verzärtelten Fleisches, der göttlichen Gerechtigkeit genug thun müssen.

Sehet, ihr Zornigen, welch ein Mensch, der alles leidet, was der Himmel über ihn verhänget, der allen Grimm der Boshaftigen mit einer wunderwürdigen Sanftmuth und Geduld an sich anlaufen läset, die grimmmigen Bewegungen eures Zorns und eurer Rachgier zu büßen, und euch Gnade bey den himmlischen Vater zu erwerben. So werfet euch demnach diesem Gott-Menschen zum Füßen, schüttet eure Thränen vor ihm aus, und bittet ihn, daß er sein Leiden euch zum Heyl eurer Seelen angedeyen lasse.

Sehet aber auch, ihr busfertigen und gläubigen Seelen, welch ein Mensch! So weit hat ihn die Liebe zu euch herabgezogen. Wendet die Augen ab von euren Sünden und Ungerechtigkeiten, und richtet sie auf dieses Lamm Gottes, das eure Sünden getragen, und sich der göttlichen Gerechtigkeit zum Opfer dargestellet hat. Betrachtet seine ganze jämmerliche Gestalt, dadurch er eure greuliche Gestalt, darinn ihr ein Abscheu in Gottes und euren eigenen Augen waret, hinweggenommen, und euch dem Vater angenehm gemacht hat. Betrachtet seine schmählliche Dornen-Crone, dadurch er euch das Recht zur Ehren-Crone erworben. Betrachtet seinen armseligen Purpur-Mantel, dadurch er euch das Kleid der Unschuld und Gerechtigkeit zuwege gebracht hat. Betrachtet seine Wunden und Striemen, darinnen die Arzeneey für die Wunden eures Gewissens lieget. Betrachtet sein mit Blut und Speichel bedecktes Angesicht, aus welchem Blitze der allerzartesten Liebe zu eurer Seele dringen. Betrachtet endlich sein stilles und ruhiges Herz, welches

des unter allem Getümmel der Schmerzen unver-  
rückt im Gebet zu Gott erhoben gewesen. Erge-  
bet euch denn diesem treuen Heylande mit Leib und  
Seele, und wie er sich um euret willen in den Denck-  
malen einer erbitterten Grausamkeit aufstellen las-  
sen: also stellet euch willig zu seinem Dienste dar.  
Begert euch nicht in seiner Nachfolge ein spöttisches  
Beispiel zu werden. Weiset die Welt mit Fingern  
auf euch, und spricht: sehet, welche Narren! so er-  
innert euch der Worte: Sehet, welcher ein Mensch.  
Freuet euch über diese Gleichförmigkeit mit dem lei-  
denden Jesu, und wisset, daß ihr einmal von dem  
verherrlichten Jesu in einer andern Gestalt dem  
Vater dargestellt werden sollet, wenn er selbst auf  
euch weisen und sagen wird: Siehe, hier bin ich,  
und die Kinder, die du mir gegeben hast.

II.

Lasset uns nun weiter hören, was dieses Mittel,  
welches Pilatus gebrauchet, für eine Wirkung ge-  
habt, und was auf diese Vorstellung des Herrn  
Jesu erfolget sey:

(Es erfolgte I) ein wüthes Geschrey. Denn da  
ihn die Hohenpriester und Diener sahen, schrien  
sie und sprachen: creutzige! creutzige! Das Volk  
scheinet durch die jämmerliche Gestalt Christi einiger  
massen zum Mitleiden bewegt worden zu seyn; da-  
her es stille war, und über diesen Anblick erstaunete.  
Aber die Hohenpriester und ihre Diener, die um des  
Bauchs willen mit schrien, und die Zähne über die  
sen Unschuldigen zusammen bissen, Psal. 35, 16. die  
waren so wild und grausam, daß sie zu keiner Erbar-  
mung bewegt werden konten. Sie vergassen, daß  
Barmherzigkeit besser sey, denn Opfer, Matth. 9,  
13. c. 12, 7. Hier traf ein, was Psal. 22, 13. 14. ste-

het: Große Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Hier traf ein, was der Herr Jesus selbst diesem argen Geschlecht im Gleichnis vorher gesaget hatte, Matth. 21, 38. Da die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander. Das ist der Erbe, kommt, laß uns ihn tödten. Hier stehet nun die Erfüllung: da ihn die Hohenpriester sahen, schrien sie: kreuzige ihn.

So hatte denn das Anschauen des blutigen Jesu eine ganz andre Wirkung bey ihnen, als Pilatus sich eingebildet. Er hatte gehoffet, sie durch dieses erbärmliche Spectacul zum Mitleiden zu bewegen, und sehet, durch den Anblick des von allen Gliedern herab triefenden Blutes wird der Durst nach Blute erst recht bey ihnen entzündet. Hier sahe man, daß es wahr sey, was Salomo gesagt! das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig, Sprüch. 12, 10. So wild ist die ehrbare Welt in ihrer Wuth. Da werden aus Menschen Unmenschen und Zieger Thiere, wenn der Haß gegen Jesum sie beherrschet. O wie muß dieses barbarische Geschrey einer rasenden Menge die heilige Seele Jesu Christi gekränkelt haben! Dieser unmenschliche Haß seines Volks wird ihm mehr Wunden, als die Hände der Krieger, Knechte geschlagen haben.

Wie es aber hier Christo ergeheth; so ist es auch nachgehends seinen Gliedern ergangen. Als die Jüden aus Asia Paulum im Tempel sahen, erregten sie das ganze Volk, legten die Hände an ihn, und schrien: Ihr Männer von Israel, helft! Und die ganze Stadt ward bewegt, und ward ein Zulauf des Volks. Da sie ihn aber tödten wolten: kam das

das Geschrey hinauf vor den Hauptmann, wie das ganze Jerusalem sich empörete. Apost. 21, 27. 31. Und als Paulus darauf seine Verantwortung thun wolte, huben sie ihre Stimme auf und schrien: hinweg mit solchen von der Erden; denn es ist nicht billig, daß er leben soll. Da sie aber schrien, und ihre Kleider abwarfen, und den Staub in die Luft warfen: hieß ihn der Hauptmann in das Lager führen, cap. 22, 22. 23. Insonderheit bezeugen die Märtyrer-Historien, daß die Antichristliche Clerisey niemals rasender gewesen, als wenn sie Christum in seinen Gliedern und Zeugen vor Augen bekommen. Diebe und Strassen-Räuber finden noch, wenn sie gemartert werden, einiges Mit leiden. Aber wenn die Welt Christum in seinen Gliedern vor Gericht erblicket, so heißt: Er ist uns nicht leidlich, auch anzusehen, Weish. 2, 15. So eine teuflische Feindschaft gegen Jesum (1 B. Moses 3, 15.) steckt in dem Herzen eines natürlichen Menschen.

Aber ach! wir dürfen nicht auf jene zürnen und schelten. Wir sind mit dabey gewesen. Unser böser Cains-Geist, der in uns von Natur wohnet, hat durch jene geschrien. Und wer weiß, ob wir nicht nachgesungen hätten, wenn wir mit unter dem Haufen gestanden, und gehöret, wie unsre Hohenpriester das Lied: Creuzige, creuzige! uns vorgesungen. Ja was jene gethan, geschicht noch täglich. Alle diejenigen, die durch die Marter eines leidenden Gottes sich nicht bewegen lassen, das un-göttliche Wesen zu verläugnen, und die weltlichen Lüste, die ihm diß Leiden zugezogen haben, zu fliehen, die thun nichts anders, als daß sie von neuem rufen: Creuzige, creuzige ihn!

Ach Herr Jesu, gib, daß dein blutiges Marter-

Bild edlere Wirkungen in unsern Seelen habe. Gib, daß wir das creuzige, creuzige! über unsern alten Menschen ausrufen mögen; dir aber unserm rechtmäßigem Könige hulldigen, und durch einen jeden Tropfen Bluts, den wir von deinem heiligen Haupt und Körper auf die Erde herab triefen sehen, uns zu neuem Dank für deine Liebe und zu neuem Gehorsam ermuntern lassen. Das war das erste, was auf die Vorstellung Christi erfolget.

(Es erfolget 2) darauf eine Unterredung Pilati mit den Juden, dabey vorkommt

I. Pilati Anrede. Er wurde nemlich durch dieses Geschrey so ungeduldig, daß er in die Worte ausbrach: Nehmet ihr ihn hin, und creuziget ihn: denn ich finde keine Schuld an ihm. In dieser Anrede ist dieses zu loben, daß er sein Zeugnis von der Unschuld des H. Errn Jesu öffentlich wiederhohlet. Dieses aber ist zu tadeln, daß ers den Juden nicht wehren will, wenn sie auf ihre Rechnung einen Unschuldigen hinnehmen und creuzigen lassen wollen, wenn er nur keinen ausdrücklichen Befehl dazu erteilen dürfe. Vorhin hatte er ihn hingenommen und gezeuffelt, Joh. 19, 1. nun will er auch andern erlauben, ihn hinzunehmen, und zu creuzigen. O eine grausame Barmherzigkeit! Was halt nun Pilato alle Überzeugung von der Unschuld Christi? Was halfts ihm, daß er nun zum drittenmal (Siehe Joh. 18, 38. c. 19, 5.) ausrief: Ich finde keine Schuld an ihm; da er mit dieser seiner Erkänntnis nicht treu war. Aber was wird es auch uns helfen, daß wir mit vollem Munde drey mal nach einander singen: O Lamm Gottes Unschuldig! wenn wir nicht die Unschuld Christi in Demuth ergreifen, und uns durch seinen Geist tüchtig machen lassen, ihm



ben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben. Freylich hatten sie ein Gesetz, darinn den Gotteslästerern und falschen Propheten die Todes-Strafe verordnet war, 3 B. Mos. 24, 15. 16. 5 B. Mos. 18, 20. Aber wie übel wurde diß Gesetz von ihnen auf Christum gedeutet, der seinen Vater allezeit geehret hatte? Das Gesetz, welches ihnen ein Spiegel ihrer Bosheit seyn sollte, brauchten sie zu einem Deckel der Bosheit. Es waren keine grössere Übertreter des Gesetzes, als eben diese Ankläger des Herrn Jesu, Joh. 7, 19. Röm. 2, 23. Aber da sie Christum sich vom Halse schaffen wolten, da war ihnen das Gesetz gut genug dazu, ein Stich-Blat ihrer Grausamkeit abzugeben; und da sie selbst das Gesetz mit Füßen traten, so wolten sie doch Christum darnach gerichtet wissen.

Ist das aber nicht eine entsetzliche Sache, daß der grosse Engel des Bundes, der das Gesetz selbst auf dem Berge Sinai gegeben, hier als ein Übertreter des Gesetzes angeklaget wird. Wir hatten das göttliche Gesetz überschritten, und solten nach dem Gesetz sterben. Und sehet, hier tritt einer an unsre Stelle, der da sagen konnte: Dein Gesetz, mein Vater, hab ich in meinem Hertzgen, und läßt über sich ausrufen: Nach dem Gesetz soll er sterben! Damit wir nach dem Evangelio losgesprochen werden könnten: so läßt er sich nach dem Gesetz verdammen. O grosse Lieb! o Lieb ohn alle Massen!

Zugleich hat er hierdurch das Leiden seiner Kinder geheiligt, die auch öfters unter einer falschen Deutung der heiligen Schrift von unverständigen Eysern verkehret und gecreuziget werden. Es ist kein geringes Leiden, wenn die Verdammung der Christen dem Scheine nach auf den Ausspruch des Wortes



tes Gottes gegründet wird, von dem schädlichen Stul, der das Gesetz übel deutet. Aber durch die Verdammung des Sohnes Gottes nach dem Urtheil und Recht des Gesetzes, ist diesem Uergerniß der Hals gebrochen, und die Macht genommen. O, daß nur nicht Christus in der Christenheit noch täglich gecreuziget würde von solchen, die die Schrift im Munde führen, und sich, wie der Satan Matth. 4. darauf berufen; und sie doch zu einem Schand-Deffel ihrer Sünden und Bosheiten machen, und allerley heraus klauen, damit sie ihre böse Thaten schmücken und entschuldigen, und ihrer fleischlichen Sicherheit \* ein sauftes Haupt-Küssen zubereiten wollen.

Worinnen bestund denn nun aber eigentlich das Gesetz, nach welchem der Gesetzgeber getödtet werden sollte? Er hat sich selbst, sagen sie, zu Gottes Sohn gemacht. Durch die vorige Anklage, daß er sich zum Könige aufgeworfen, wurde er des Lasters der beleidigten Kayserlichen Majestät beschuldiget. Durch diese Anklage wollen sie ihn nun gar des Lasters der beleidigten göttlichen Majestät schuldig machen, und ihn also abbilden als einen Mann, der sich nicht nur über das höchste Oberhaupt des Römischen Reichs; sondern gar über alle Creaturen erhoben und sich Gott gleich gemacht habe; folglich aus einem doppelten Grunde den Tod verdienet, theils nach den Rechten der Römer, als ein Aufrührer; theils nach den Rechten der Juden, als ein Gotteslästerer.

Ach unser treuer Heyland hatte sich nicht selbst zu  
GOT.

\* Siehe B. Romani Tel. GOTTES zur fleischlichen  
lers Mißbrauch des Wortes Sicherheit.

Gottes Sohn gemacht, sondern der zu ihm gesagt hatte: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget, Psalm 2, 7. Hebr. 5, 5. welcher zugleich allen weltlichen Richtern anbefohlen, daß sie diesen seinen Sohn küssen und anbeten solten. Wir, wir aber hatten dasjenige geraubet, was hier der wahre Sohn Gottes bezahlen muß. Wir waren im Stande der Unschuld liebe Kinder Gottes. Aber mit dieser Ehre wolten wir uns nicht begnügen lassen: sondern wolten seyn wie Gott, 1 B. Mos. 3, 5. wurden aber darüber dem Teufel, unserm Verführer, ähnlich, und fielen in das Urtheil des zeitlichen und ewigen Todes. Ja die Christenheit ist noch iso mit einer Art von Menschen überschwemmet, welche nach gebrochenen Tauf-Bunde noch niemals eine neue Geburt und Veränderung des Herzens erfahren haben; sondern noch fleischlich gesinnet sind, noch des Satans Bild tragen und dessen Willen vollbringen, und dennoch sich selbst für Kinder Gottes ausgeben, und sich eine Würde anmassen, die ihnen mit keinem Recht gebühret. Diese Verbrechen zu versöhnen, mußte sich der eingebohrte Sohn Gottes, als einer, der sich selbst zu Gottes Sohn gemacht, nicht nur vor dem geistlichen Gericht der Juden, \* sondern nun auch hier vor dem weltlichen Gericht Pilati anklagen lassen.

### Gebet.

**H**abe Dank, Herr Jesu, für diese deine unaussprechliche Liebe, die dich bewogen hat, dich so tief zu erniedrigen,

\* Siehe die Betrachtungen über das Leiden Christi vor dem geistlichen Gericht der Juden, wo bereits die rechte Anwendung dieses Stückes des Leidens JESU gezeigt ist, pag. 429. 433. 441. 443. 525.

drigen, und eine solche ungeheure Anklage über dich ergehen zu lassen, daß du dich selbst zu Gottes Sohn gemachet habest; damit du uns abtrünnigen Kindern das Recht erwerben möchtest, Söhne und Töchter Gottes zu werden. Segne das Wort, das igo gehandelt worden. Gib, daß der Anblick deiner blutigen Wunden, welche bey deiner öffentlichen Darstellung unter deinen Purpur-Mantel hervorgeblicket, unser Herz kräftiglich rühren, und zuförderst alle diejenigen, die noch sicher in ihren Sünden dahin gehen, und keinen Augenblick vor dem Zorn des Allmächtigen erschrecken, nachdrücklich überzeugen möge, was für ein Greuel die Sünde in Gottes Augen sey, und was auf sie, als das dürre Holz, wenn sie sich nicht an dir, dem grünen Holze, spiegeln, und aus deinen Wunden Kraft nehmen wollen, der Sünde abzusterben, und Früchte der Gerechtigkeit zu bringen. Gib aber auch, daß dieser Anblick allen busfertigen und gläubigen Seelen tröstlich seyn möge. Erinnere uns wieder an diese deine erbärmliche Gestalt, die wir igo von ferne beschauet haben, bey allen Reisungen zu sündigen, damit wir kräftig dadurch zurück gehalten werden. Ja erinnere uns derselben in der Stunde unsers Todes, und laß uns dadurch Freudigkeit bekommen, dir, unserm treuen Heylande, unsre Seele zu befehlen, und also im Glauben an deinen Nahmen und auf dein blutiges Verdienst zu sterben. Thue es um deines Nahmens willen, Amen.

#### Die XIV. Betrachtung.

Die letzte Unterredung Pilati mit dem  
HERN JESU.

Joh. 19, 8-11.

Da Pilatus das Wort hörte, fürchte er sich noch mehr, und ging wieder hinein in  
das

das Richt-Haus, und sprach zu JESU: Von wannen bist du? Aber JESUS gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich zu creuzigen, und Macht habe, dich loszugeben? JESUS antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde.

Hier hören wir die letzte Unterredung Pilati mit dem HERN JESU. Dabey wird gemeldet

1. Die Veranlassung, die darzu gegeben worden; davon heist es: Da Pilatus das Wort hörte, fürchte er sich noch mehr, und gieng wieder hinein in das Richt-Haus. Da die Hohenpriester mit ihren alten Anklagen nicht hatten fortkommen können: so hatten sie einen ganz neuen Punct aufs Tapet gebracht, und JESUM v. 7. beschuldiget, daß er sich selbst zu GOTTES Sohn gemacht habe, und daß er folglich nach ihrem Gesetz, dabey sie doch bis her von den Römern geschüzet worden wären, nothwendig sterben müsse. Diese Anklage machte ganz ungewöhnliche Bewegungen in dem Gemüth dieses heydnischen Richters. Dennes glaubten die Römer und Griechen, daß eine grosse Menge Götter und Göttinnen wären, daß dieselbigen ihr Geschlecht fortpflanzten und Kinder zeugten, welche zuweilen vom Himmel auf die Erde herabkämen, und sich in sichtbarer Gestalt unter den Menschen sehen liessen, wie jene Heyden zu Lystra, Apost. Gesch. 14. 11. 12. Paulum und Barnabam für Söhne der Götter ansahen.

sahen, und ausriefen: Die Götter sind denen Menschen gleich worden, und zu uns hernieder kommen. Da dachte nun Pilatus: wie? wenn dieser Mann ein Sohn der Götter wäre, was für eine schwere Rache würde über dich und über dein Geschlecht ergehen? Denn er hatte schon den Herrn Jesum geißeln lassen, und seinen Soldaten viel ungebührlichen Frevel und Muthwillen, an dieser Person auszuüben, verstattet. Das hielt ihm nun sein Gewissen vor, und daher entstand diese knechtische Furcht in seinem Herzen.

Wenn es aber heißt: Er habe sich noch mehr gefürchtet: so ist das ein Zeichen, daß ihm schon vorher in dem ganzen Handel mit Jesu nicht wohl zu muth gewesen, und daß er schon mehrmalen die Anfälle dieser knechtischen Furcht gefühlet habe? indem unter aller Schmach, darinnen sich damals der Herr Jesus befand, immer einige majestätische Strahlen einer verborgenen Herrlichkeit hervorgeleuchtet, und das Gemüth Pilati gerühret, daraus er wohl schliessen konte, daß er iso einen gar andern Besagten vor seinem Richter: Stuhl habe, als er jemals gehabt hätte. Vorher hatte er die Großmuth Christi in seinem Stillschweigen bewundert; nun aber entsetzet er sich, da er gar gehöret, daß ers mit einem Sohn Gottes zu thun habe, und sich dabey der Nachrichten erinnert, die ihm von den Wundern dieses Jesu zu Ohren kommen waren.

So ist auch öfters andern heydnischen Nichtern ergangen, daß sie in den Verfolgungen der Glieder Jesu wohl gefühlet haben, daß ein anderer Geist in den Christen sey, als in andern Maleficienten; indem sie durch den verborgenen Glanz des Bildes Gottes und des Sinnes Jesu Christi, welcher aus allen  
Wor.

Worten und Wercken der Christen hervor geleuchtet, in eine geheime Furcht und Bestürzung geſezet worden. Und eben diese knechtische Furcht der Welt Kinder (die sie aber sich nicht allezeit merken lassen) muß ein Zeugniß seyn von der Majestät des Christenthums, und wird also auch an den Gliedern einiger massen erfüllet, was von dem Haupt geschrieben stehet Esa. 52, 15. Könige werden ihren Mund gegen ihn zuhalten. Darauf folgt

2) Die Frage, welche Pilatus an den Herrn Jesum ergehen ließ. Er gieng hinein in das Richterhaus, damit er besonders und in der Stille mit Jesu reden könnte, und spricht zu ihm: Von wannen bist du? Mit diesen Worten fragte er nicht nach seinem irdischen Vaterlande, ob er aus Judäa oder Galiläa wäre? Denn er hatte schon aus den vorigen Anklagen der Jüden geschlossen, daß er aus Galiläa seyn müste, und hatte ihn eben deswegen zu Herode gesendet, welcher die Ober-Herrschaft über Galiläam hatte. Sondern er wolte durch diese Frage sein Geschlecht und Herkunft auskundschaften, ob Er von Gott oder von Menschen gezeuget, ob Er im Himmel oder auf Erden gebohren sey, und aus welcher Familie und Geschlecht der Götter Er herstamme. Der Ursprung dieser Frage war eine eitle Curiosität. Er wolte solches zu keinem andern Ende wissen, als damit er seiner knechtischen Furcht los werden, und die verdrießlichen Anfälle derselben, die er in seinem Gemüth leiden mußte, unterdrücken könnte; daher man sich denn nicht wundern darf, daß er keine Antwort darauf empfangen. Denn es erfolgte darauf

3) Das Stillschweigen Jesu. Aber Jesus heißt es im 9. vers, gab ihm keine Antwort. Man merckt in der Paffions-Historie an, daß, je näher es  
es

mit dem HErrn Jesu zu seinem Tode gekommen, desto weniger er mit den Menschen geredet habe. Hier aber hatte er seine besondern Ursachen, warum er sich über diesen Punct in keine Unterredung mit Pilato einlassen wolte. Denn 1) war das eine Frage, die vor kein weltlich Gericht gehörte. 2) Fragte Pilatus nicht aus Liebe zur Wahrheit, noch aus Begierde, dieselbe zu erkennen; sondern aus einem mit knechtischer Furcht vermischten Fürwitz. 3) War Pilatus mit der Antwort auf seine vorige Frage: Bist du der Jüden König? nicht treu gewesen, sondern war leichtsinniger Weise davon gegangen, hatte die Achseln gezucket, und gerufen: was ist Wahrheit? Daher war er keines fernern Unterichts würdig. Doch war 4) diß Gericht über Pilatum mit Verschonen vermengt. Christus erkante wohl, daß Pilatus nicht fähig sey, die hohe Wahrheit seiner ewigen Geburt vom Vater zu fassen, ja er sahe vorher, daß sich derselbe durch freche Ver-spottung dieser Wahrheit noch mehr versündigen, und noch eine schwerere Schuld auf sich laden würde; zu welcher Häufung seines Gerichts das fromme Lamm Gottes ihm keine Gelegenheit geben wolte. Vielmehr wolte er 5) hiermit sein ehemaliges Verbot bestätigen: Ihr solt das Heiligthum nicht den Sunden geben, noch die Perlen vor die Säue werfen, Matth. 7, 6. Die Weisheit läßt sich sonst gerne finden von denen, die sie suchen; aber sie läßt sich nicht versuchen, noch sich durch neugierige Fragen fangen; sondern weicht von solchen, die in einer eitlen und ungebrochenen Gemüths-Fassung stehen. Auf diese Stelle des HErrn Jesu erfolgte

4) Eine neue Anrede Pilati an den HErrn Jesum. Pilatus nahm dieses weise und gerechte Still-

H h

schwei

schweigen Christi übel auf, und sah es an, als eine Verachtung seines richterlichen Amts; daher er im 10. Vers saget: Redest du nicht mit mir? und giebt ihm also einen Verweis, daß Er ihn keiner Antwort würdigen wolle. Weist du nicht, setzt er hinzu, daß ich Macht habe, dich zu creuzigen, und Macht habe, dich loszugeben. Dadurch er ihm zu erkennen geben will, daß dieses sein Verhalten wider alle Regeln der Klugheit streite. Wenn er ein Sohn Gottes seyn wolle, so werde er ja so viel Verstand haben, daß er erkenne, man müsse sich seinen Richter nicht muthwillig zum Feinde machen; sondern dessen Gemüth durch Demuth und Bescheidenheit zu gewinnen suchen. Es trozet also der arme Mann auf seine Macht, die er hatte, und will bey aller seiner knechtischen Furcht, die sein Herz gefangen hielt, noch groß thun, und seine Befürzung nicht mercken lassen; da er gegen die Juden, gegen welche er seine Macht hätte beweisen sollen, sich als eine feige Memme bewies. Aber das ist die Art der Kinder dieser Welt. Wenn sie die armen Christen vor sich haben, da können sie auf ihre Macht und Gewalt pochen. Da ist der kleinste Richter ein grosser Potentat. Da hingegen Niemand zu Hause ist, wenn sie ihre Macht zur Beschüzung der Unschuld, und zur Vertheidigung der Unterdrückten gegen ihre mächtigen Unterdrücker, anwenden sollen. Lasset uns aber

5. Christi Antwort hören. Weil hier Pilatus einen Eingriff in die Rechte des himmlischen Vaters that, und auf seine Macht pochte, die doch nicht sein eigen war; sondern die ihm von Gott auf Rechnung anvertrauet worden: so fand sich der Herr Jesus in seinem Gemüthe gedrungen, durch eine kurze Antwort die Ehre seines Vaters zu retten. Zu dem



dem Ende spricht er: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum der mich dir überantwortet hat, hats grössere Sünde. In dieser Antwort thut der HErr Jesus viererley:

1) Er giebt zu, daß Pilatus in seinem richterlichen Amte Macht und Ansehen habe; bezeuget aber, daß er solches von Gott bekommen, folglich nicht nach seinem Belieben damit schalten und walten dürfe, sondern die von Gott empfangene Macht auch nach Gottes Willen und Vorschrift gebrauchen müsse, wenn er sich nicht eine schwere Nechenschaft zuziehen wolle. So bestätigte hier Christus die Wahrheit, die nachgehends Paulus bezeuget, Röm. 13, 1. Es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott. Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.

2) Er unterrichtet Pilatum, daß sich seine Macht ordentlicher Weise nicht über seine Person erstrecke; indem er spricht: Du hättest keine Macht über mich. Alle Jüden, die damals im gelobten Lande wohnten, stunden unter der Bothmäßigkeit des Römischen Kaisers, folglich auch Pilati, als seines Statthalters. Wenn demnach der HErr Jesus sich ganz allein von der Jurisdiction Pilati annimmt; so will er ihm damit zu erkennen geben, daß er ihn nicht, als einen andern gemeinen Jüden, ansehen müsse. Denn ob er wohl von denen Vätern der Jüden nach dem Fleisch herstammete; so war er doch zugleich Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit, Röm. 9, 5. In seiner angenommenen Knechts-Gestalt unterwarf er sich zwar aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen; aber nach seiner göttlichen Natur war er der HErr und Schöpfer,

nicht nur Pilati, sondern auch des Römischen Kayfers: folglich hatte nach derselben Pilatus keine Macht über ihn; sondern er hatte eine absolute und völlige Macht über Pilatum, davon er eben damals eine Probe ablegte, da er durch seine Gegenwart das Herz dessen mit einer geheimen Furcht erfüllte, da sich sonst ordentlich nicht der Richter für dem Beklagten, den er in seiner Gewalt hat; sondern der Beklagte vielmehr für seinen Richter zu fürchten pfleget; Welche Ordnung aber hier umgekehret war, da sich nicht der Beklagte für dem Richter, sondern der Richter für dem Beklagten fürchten mußte.

3) Er zeigt an, woher Pilatus ditzmal eine außerordentliche Macht über seinen Leib und Leben bekommen. Du hättest keine Macht, spricht er, über mich, wo sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Von oben herab heist so viel, als von Gott, wie Jacobus c. 1, 17. sagt: Alle gute Gaben, und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts. So wolte denn der Herr Jesus mit diesen Worten Pilatum auf den Rath Gottes führen, und ihn auf eine höhere Hand leiten, durch welche er in den Tod gegeben worden. Gott hatte nemlich vor Grundlegung der Welt beschloffen, daß sein Sohn in angenommener Menschheit zur Versöhnung der Sünden der Welt eines blutigen und gewaltsamen Todes sterben solte. Dieses Urtheil wolte er nicht unmittelbar an dem Mittler vollstrecken: sondern er wolte zur Execution desselben das Schwert der Obrigkeit gebrauchen, welcher er die Macht gegeben, diejenigen am Leben zu strafen, die sich durch schwere Verbrechen des Lebens unwürdig gemacht haben, und die er in seinem Wort zum Tode verdammet hat.

hat. Da nun Pilatus damals das obrigkeitliche Schwerdt in Judäa führte: \* so ließ Gott außerordentlich zu, daß dasselbe gebrauchet würde, das Todes Urtheil zu vollstrecken, welches schon längst in dem ewigen Rathschluß Gottes über unsern Bürgen gefallen war. Doch muß man hierbey das Werck Gottes und das Werck Pilati wohl von einander unterscheiden. Gott, als der allerhöchste Richter, hat die richterliche Gewalt Pilati, als eine göttliche Gewalt, gebrauchet, unsre Sünden an Christo abzustrafen. An der Bosheit und Grausamkeit aber, welche Pilatus an Christo ausgeübet, hat Gott keinen Antheil genommen, noch ihn zu denen Ungerechtigkeiten angetrieben, die er in diesem Proceß begangen: sondern das waren Wirkungen seines eigenen bösen Herzens, und des Satans, der ihn dazu verleitete. So erkante dann Christus Pilatum hiermit vor seinen Richter, der zwar ordentlich kein Recht über ihn habe; ist aber durch eine besondere Dispensation Gottes Macht und Gewalt über ihn bekommen.

Endlich 4) stellet er Pilato vor, daß er sich durch den Mißbrauch der von Gott gegebenen Macht gar sehr veründige. Darum, (spricht er, weil ich nemlich eine solche Person bin, die ordentlicher Weise nicht unter deine Gerichtsbarkeit gehöret) darum, der mich dir überantwortet hat, der hats größte Sünde. Er giebt hiermit zu, daß die Hohenprieester und Schriftgelehrten, welche ihn an Pilatum

H h 3 über.

\* Procuratores enim ludaeae ius gladii habuisse patet ex IOSEPHI antiqui, lib. XVIII. c. 1. & de bello iud. lib. II. c. 2. Conf. Ven. SALOMONIS DEY-

LINGII *observationes sacras* part. II. p. 325. § 10. IAC. WISSENBACHII *notas nomico-philolog. in passionem Christi* ad Ioh. XIX, 10.

überliefert, noch mehr Verantwortung hätten. Denn die hatten ihm schon vorher zum Tode verdammet, und wolten nur den weltlichen Richter zur Execution des Urtheils gebrauchen. Dieser Leute Sünde war freylich grösser, als die Sünde Pilati, weil sie aus dem prophetischen Wort wissen konten und solten, wer Jesus sey; ja weil sie in ihren Herzen, manche Überzeugungen bekommen hatten, daß er von Gott gesandt sey, und daß niemand solche Thaten thun könne, wie er unter ihnen gethan habe, es sey denn Gott mit ihm; wie Nicodemus in ihrer aller Namen bekante. Joh. 3, 2. Das giebt also Christus gerne zu, und schneidet hierdurch Pilato seine Ausflucht ab, da ers hätte auf die Jüden schieben mögen, wie er schon vorhin gethan und gesaagt hatte: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet.

Doch entschuldiget er hiermit Pilatum nicht; \* sondern suchte vielmehr sein Gewissen zu rühren, und ihn von seiner schweren Sünde zu überzeugen. Pilatus wufte, daß Jesus unschuldig sey, und daß ihn die Hohenpriester aus blossem Neid überantwortet hatten: nichts desto weniger war er so untreu mit dieser seiner Erkenntnis, daß er nicht nur diesen unschuldigen Mann mit einem offenbaren Mörder und Strassen-Räuber gleichsam aufs Spiel setzte; sondern daß er ihn auch bis aufs Blut geißeln ließ, und seinen Kriegs-Knechten allen nur er sinnlichen Frevel und Muthwillen verstattete. Und dabey war der elende Mann noch so übermüthig, daß er auf seine

\* Frustra igitur in Pilato excusando laborat IO. STELLE-  
KIRCHMAYERO in diss. de Pi-  
lato praefide, 1680.

seine Macht trogen und zu Christo sagen durfste; Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich zu creuzigen, und Macht habe, dich los zu lassen; welches eine höchst ungereimte Rede war. Denn war Christus unschuldig, so hatte Pilatus keine Macht, ihn creuzigen zu lassen; war er aber schuldig, so hatte Pilatus keine Macht, ihn los zu lassen. Es hat aber der gerechte Gott dieselbentreu Pilati nicht ungestraft gelassen; indem er nachgehends, als die Samariter Klagen über ihn geführet, von Vitellio nach Rom geschicket, seines Amts entsetzet, und von dem Kayser Caligula ins Elend verwiesen worden, in welchem er, wie die Geschicht. Schreiber melden, sich selbst elendiglich ums Leben gebracht hat. \* So hat also die Rache Gottes diesen ungerechten Richter verfolget, und den Misbrauch seiner Gewalt, den er an seinem Sohn begangen, bestrafet. Das ist denn die letzte Unterredung Christi mit Pilato, daraus wir noch folgende Wahrheiten lernen wollen.

I. Die knechtische Furcht kan zwar viele Bewe-  
gungen in dem Herzen eines Menschen machen!  
aber sie kan dasselbe nicht gründlich bessern und  
verändern. Pilatus, der sonst von Natur kein  
furchtsamer und blöder Mann war, wurde dennoch  
durch die Strahlen der göttlichen Herrlichkeit Jesu  
Christi in eine geheime Furcht gesehet. Er fürchtete  
sich, da er hörte, daß ers bisher mit einem solchen zu  
thun gehabt, der sich für einen Sohn Gottes aus-  
gebe, und sein Gewissen propheceyete ihm nichts

H h 4

Gutes,

\* Vti ex Romanis scriptori-  
bus HERONYMVS in *chronico*,  
& ex Graecis olympiadum  
scriptoribus refert EUSEBIUS in  
*bist. eccl. lib. II. c. 7. obler-*

uante IAC. VSSERIO; in *annal.*  
*p. 618.* Alias de Pilato tradi-  
tiones exhibet ccl. FABRICIVS,  
in *codice apocrypho N. T. part.*  
*III. p. 505.*

Gutes, daß er denselben so grausam und barbarisch von seinen muthwilligen Soldaten hatte tractiren lassen. Allein diese seine Furcht war nichts weiter, als eine knechtische Furcht. Es war ihm nicht leid, daß er diese Sünde begangen; sondern es war ihm nur bange, daß er von den Göttern deswegen gestrafet werden möchte, daß er einen ihrer Söhne so übel mishandeln lassen. Diese knechtische Furcht betterte das Herz Pilati im geringsten nicht, sintemal gar bald sein natürlicher Trotz in den Worten: Redest du nicht mit mir? hervor blickte.

Zwar beschämet Pilatus in diesem Stück viele tausend freche ungebrochene Christen. Dieser Heyde fürchtete sich, daß er einen Sohn der Götter hatte geißeln lassen. Aber wer fürchtet sich, wenn er höret, daß er mit seinen Sünden den Sohn Gottes gecreuziget? Doch gesetzt, daß bey einem und dem andern eine knechtische Furcht daher entstünde; so würde solche doch nicht hinlänglich seyn, sein Herz gründlich zu bessern. Vielmehr lehrt die Erfahrung, daß diejenigen, welche die ersten Anfälle der knechtischen Furcht überäubet und unterdrücket haben, gemeiniglich noch frecher, leichtfertiger und sicherer werden, als sie vorhin gewesen. Bleibt aber der Sünder in der knechtischen Furcht stecken: so kan ihm dieselbe ein Weg zur Verzweiflung werden. Unserm gegenwärtigen Zustande nach kan es, wegen unsers bösen Gewissens, nicht wol anders seyn, als daß der erste Schlag, den Gott an das Herz des Sünders thut, eine knechtische Furcht erwecke, welche machet, daß sich derselbe vor Gott, als einem gerechten Richter, und vor seinen zeitlichen und ewigen Strafen scheuet, und daher dieses und jenes Böse gezwungener Weise unterlässet. Allein es muß her-

hernach diese Furcht immer mehr von dem knechtischen Wesen gereiniget, und aus dem herrlichen Evangelio von der Gnade Gottes in Jesu Christo immer kindlicher gemacht und mit Liebe temperiret werden, welche allein das Herz bessert, und einen willigen Trieb zum Guten darinn hervor bringet.

Wohlan, die ihr durch die Überzeugungen des Geistes in eine knechtische Furcht gesetzt worden, bedencket, daß ihr noch nicht weiter kommen seyd, als Pilatus, der Heyde, und daß euch, wenn ihr hier abbrechen oder stehen bleiben wollet, eure Überzeugungen eben so wenig helfen würden, als jenem seine Überzeugung von der Unschuld Christi geholfen hat. Kommet demnach zu Jesu Christo, dem Sohne der Liebe, welcher durch sein Erkänntnis euer Herz mit Liebe erfüllen wird, welche die knechtische Furcht austreibet.

Ja treuer Heyland erfülle du selbst unsre Herzen mit einer recht kindlichen Furcht vor Gott, daß wir nicht nur die Strafe scheuen, die auf die Sünde folgt: sondern für der Sünde selbst den innigsten Abscheu haben, und zwar darum, weil sie deiner heiligen Person so viel Leiden zugezogen, und deinen Tod befördert hat.

II. Pilatus hat noch viele seines gleichen, welche aus Vorwitz über die allerhöchste Geheimnisse der Religion Fragen aufwerfen, da sie doch ein abgekehrtes Gemüth von den allerersten Grund Wahrheiten bezeugen. Pilatus war, wie schon erinnert worden, nicht treu gewesen mit dem Bekänntnis, das Christus von seinem Königreich vor ihm abgelegt, und hatte mit der Wahrheit, welche zu verkündigen Christus in die Welt kommen war, ein Gespött getrieben. Und nun bekommt er auf ein-

mal einen Appetit, in den dritten Himmel hinauf zu steigen, und in das allerhöchste Geheimnis des Glaubens, nemlich in die ewige Geburt des Sohnes vom Vater, mit seinem profanen heydnischen Verstande einzudringen. Aber wie viel Brüder und Nachfolger hat dieser Heyde? Wie gemein ist dieser Enthufiasmus bey den Kindern dieser Welt, welche über die Geheimnisse der Religion disputiren wollen, ehe sie noch das A. B. C. im Christenthum gelernet, und sich von dem Unflat ihrer säuischen Lüste gewaschen haben? Insonderheit stehen Studirende in Gefahr mit ihrer stolzen Vernunft also überzuschnappen. Wie oft höret man dieselben von dem allerhöchsten Geheimnissen der Religion disputiren? Sie unterstehen sich zu bestimmen und auszumachen, wie es mit der ewigen Geburt des Sohnes vom Vater zugegangen? Wie sie von dem Ausgehen des H. Geistes vom Vater unterschieden sey? Sie wollen untersuchen, wie in der einigen Person Christi zwey Naturen seyn können die göttliche und menschliche? Wie diese zwey Naturen einander ihre Idiomata und Eigenschaften mittheilen? Wie der Leib Christi im Himmel, und auch zugleich im heil. Abendmal gegenwärtig seyn könne? Ob Gott seinem Wesen nach, oder nur seinen Wirkungen nach in den Gläubigen wohne? und so weiter. Und verstehen wol noch nicht die ersten Buchstaben des Christenthums, wie man Buße thun, sich selbst verleugnen, sein Creuz auf sich nehmen, und dasselbe Christo nachtragen müsse: begehren auch solches nicht zu lernen und auszuüben. O verkehrter Handel! Muß man nicht an der untersten Stufe der Leiter anfangen, wenn man die oberste erreichen will. Diese aber wollen oben anfangen, und in das Heiligthum der verborgensten Wahrheiten



heiten mit ungewaschenen Füßen hineindringen, da sie die bekantesten Wahrheiten überhüpfen. Sie wollen die Räzel der Gottes Gelahrheit auflösen, da sie den Catechismus noch nicht können, und das erste Gebot noch nicht gelernt haben. Ach wie sehr ist zu besorgen, daß durch die vorwitzige Fragen, welche insonderheit in dem Articul von Christo von fleischlichen Gelehrten aufgeworfen werden, das Leiden Christi noch täglich fortgesetzt werde. Allein wie der weise und gerechte Heyland damals stille schwieg, und Pilatum keiner Antwort auf seine vorwitzige Frage würdigte: also menget er sich auch nicht in fleischliche Disputen solcher Leute, die seuchtig sind in Fragen und Wort-Kriegen. Er offenbaret seine Geheimnisse denen Demüthigen und Unmündigen; nicht aber denen stolzen Geistern, die alles mit der Schärfe ihres Verstandes ausmachen wollen, und sich über die Einfalt des Wortes Gottes hochmüthig erheben.

O bewahre uns treuer Heyland für allem Vorwitz in geistlichen Dingen. Gib, daß wir uns selber kennen lernen, woher wir sind (nehmlich aus sündlichem Saamen) ehe wir uns unterstehen, die Frage, woher du seyst, vorwitzig auszumachen. Laß uns zuvor unser eigenes sündliches Geschlecht-Register untersuchen, ehe wir die Geschlecht-Register des Himmels durchforschen wollen. Laß uns, nach dem Exempel deiner auserwählten Engel, niemals anders, als mit gebücktem Haupte, mit heiliger Demuth und Ehrerbietigkeit, in die Geheimnisse deiner Person und deines Amtes einsehen.

III. Die Weisheit, zur rechten Zeit zu reden, und zur rechten Zeit zu schweigen, muß in der Schule des gecreuzigten JESU erlernt werden. Hier finden

finden wir Proben von allen beyden. Hier wußte der weise Heyland zu reden, und auch zu schweigen. Diese Weisheit hat kein natürlicher Mensch. Der redet vielfältig, wo er schweigen sollte, und schweiget, wo er reden sollte. Er redet, wenn er seine eigene Ehre vertheidigen, und durch mancherley Entschuldigungen sich rechtfertigen will; und ist hingegen stumm, wenn er die Ehre Gottes retten, und seinen fälschlich beschuldigten Nächsten entschuldigen soll. Aber in der Schule des Gekreuzigten lernet man die Kunst zu reden und zu schweigen. Denn durch das Kreuz Christi werden 1) die unordentlichen Begierden des Herzens gekreuziget, und in gute Ordnung gebracht, welche sonst ihre Herrschaft auch über die Zunge erstrecken, und dieselbe bald zum reden bald zum schweigen anhalten, nachdem es das Interesse der Eigen-Liebe erfordert. Hingegen erlanget man, 2) durch die Gnade Jesu Christi eine unerschrockne Freymüthigkeit, seinen Mund zu öffnen und zu reden, wo es die Ehre Gottes und des Nächsten Heyl erfordert, wenn man auch gleich vorher sähe, daß man sich Haß und Verachtung dadurch zuziehen werde.

Lehre du uns selber, Herr Jesu, die große Weisheit, die keine menschliche Vernunft lehren kan. Lege unsern Zungen einen Zaum an, damit wir schweigen lernen, wenn durch unsre Reden deiner Ehre Eintrag geschehen möchte. Defne uns aber auch durch dein geheimes Hephatah unsern Mund, wenn wir deine Ehre vertheidigen, und der Wahrheit Zeugnis geben sollen.

IV. Wer da erkennet, was es für eine gefährliche Sache um die irdische Macht und Gewalt sey, der wird nicht darauf trotzen, wenn er sie hat, und nicht darnach verlangen, wenn er sie nicht hat.

hat. Pilatus würde vielleicht an jenem Tage weniger Verantwortung haben, wenn er in den Tagen seines Lebens weniger Gewalt gehabt hätte. Und das wird auch an vielen andern eintreffen. Wie natürliche Menschen alle Gaben Gottes misbrauchen; wie sie ihren Reichthum zur Verschwendung, ihre Schönheit zur Wohlhust, ihren guten Verstand zur Ausdenkung loser Händel anwenden; also gehen sie auch mit der Macht um, die ihnen Gott in ihrem Amte anvertrauet hat. O wie wenige wissen die selbe recht zu gebrauchen! Wie viele verwandeln dieselbe in ein Werkzeug, sich und andre damit zu verderben! Wer auch nur über funfzig oder hundert Menschen zu befehlen hat, der bildet sich gleich ein, er dürfe mit ihnen umgehen, wie er wolle, er dürfe alle Arten der Unbarmherzigkeit an ihnen ausüben, und es dürfe niemand dargegen mucksen. Aber ach, wie sehr betrügen sich die Menschen mit solchen stolzen Einbildungen. Sie solten bedenken, daß sie mit denen, die ihnen gehorchen müssen, aus einerley Ehon gemacht sind, daß sie von Natur keinen Vortzug vor ihnen haben, daß Gott der einige Potentat\* sey, 1 Tim. 6, 15. daß sie es seiner freyen Gnade zu danken haben, daß er ihnen das Bild seiner Oberherrschaft angehänget, und sie in dem Reiche seiner Macht zu Aufsehern über andre bestellet; daß er aber auch nachfragen und Rechenschaft fordern werde, wie sie die anvertraute Gewalt gebrauchet: da er denn denen Geringen und Unterdrückten Gnade erzeigen; die Gewaltigen aber, die nemlich ihre Gewalt wider seine Absicht zu andrer Unterdrückung angewendet, gewaltiglich abstrafen werde.

B. der

\* ἰσχυρὸς θεὸς οὐκ ἔστιν ἄλλος.

B. der Weisheit 6, 2:9. O wenn man dieses bedächte, so würde man seiner Gewalt mit Furcht und Zittern gebrauchen; andern aber ihre Gewalt nicht misgönnen, noch, wenn man siehet, wie andern auf ein Wort alles zu Gebote stehen muß, bey sich selbst gedencken, ey, wenn du doch auch was zu befehlen hättest, wenn sich doch andre auch vor dir fürchten müsten; sonden man würde gern zufrieden seyn mit niedrigem Stande, weil weniger Verantwortung damit verknüpft ist.

Gib uns, HERR Jesu, auch hierinnen deinen Sinn. Du wardest im Stande deiner Erniedrigung aller menschlichen Gewalt unterthan; und brauchtest nun im Stande deiner Erhöhung deine Gewalt nicht anders, als zum Heyl der Menschen, und zum Besten deiner Kirche. Gib, daß in jenem alle Unterthanen; in diesem aber alle Obrigkeiten und Gewaltige deine Nachfolger werden mögen.

V. Unser stolzer Sinn, der keiner guten Ordnung unterthan seyn will, hat verursacht, daß der Sohn Gottes unter die Macht eines fremden Richters sich beugen und erniedrigen müssen. Ach nimmermehr war es so weit gekommen, daß der einige Sohn des Vaters, der Richter alles Fleisches, sich vor dem Richt. Stuhl eines Römischen Landpflegers hätte stellen, und von ihm die Worte: Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich zu creutzigen? anhören müssen; wo nicht unser Fall vorher gegangen wäre. Wir lieffen uns die hochmüthigen Gedanken in den Kopf kommen, uns ganz frey und independent zu machen, keinen höhern über uns zu erkennen; sondern unsre eigen Herren zu seyn, die sich von Niemand Gesetze vorschreiben lassen dürften. Dieser stolze Sinn, der auch dem geringsten Bauer

Bauer angeerbet ist, der sich von Natur weder unter Gott, noch Menschen beugen will, der hat verursacht, daß derjenige, der den Menschen ihre Gewalt gegeben, sich selbst unter die menschliche Gewalt beugen, und sich der Macht eines heydnischen Richters unterwerfen müssen, unsern starren und widerspenstigen Sinn zu büßen. Soll uns aber dieses Verdienst der Erniedrigung Jesu Christi zu staten kommen: so müssen wir nicht unter der Herrschaft dieser natürlichen Unart bleiben; sondern wir müssen mit Reue, Scham und Demuth unsern ungehorsamen, rebellischen Sinn, der die Bande aller guten Ordnung zerreißen und über alles herrschen will, unter das Kreuz Jesu Christi bringen und denselben ändern lassen.

O Heyland, brich du selbst unsern harten Sinn, und mach ihn deinem sanften, beugsamen und gehorsamen Sinn gleichförmig. Schenke uns eine solche Liebe zur Untertänigkeit, daß wir lieber gehorchen als befehlen wollen.

VI. Wer sich von andern zur Sünde verleiten läßt, der ist zwar vor Gott nicht unschuldig, doch hat derjenige grössere Verantwortung, der ihn dazu verleitet. Der Verführer hat freylich ein grösser Gericht zu erwarten, als der Verführte. Dieses gründet sich auf den Ausspruch Christi: Der mich Dir überantwortet, und also dich zu allen diesen Ungerechtigkeiten verleitet hat, der hats grössere Sünde. Mit welchen Worten er zugiebt, daß allerdings Stufen der Sünde sind. Judas, Hannas, Caiphas samt dem hohen Rath der Jüden, versündigten sich schwerer an Christo, als Pilatus; weil sie mehr Erkänntnis hatten, weil vor ihrer Sünde mehrere Berathschlagungen vorhergegangen,  
weil

weil sie öfter gewarnt worden, weil sie mehr verbunden waren, dem unwissenden Pilato mit einem guten Exempel vorzugehen, weil sie endlich ihre Bosheit mit Heuchelei verknüpften und Gottes Wort zu ihrem Schand-Deckel misbrauchten. Daraus fließen denn folgende Regeln, nach welchen die Stufen der Sünde abgemessen werden können.

1. Je mehr einer Erkenntnis hat, desto grösser ist seine Sünde, Luc. 12, 47.\*

2. Je mehr Berathschlagungen vor der Sünde vorhergegangen, welche von der Stärke des bösen Vorsatzes zeugen, desto grösser ist die Sünde.

3. Je mehr Warnungen vor der Sünde vorhergegangen, desto grösser ist die Sünde.

4. Je mehr einer verbunden ist, andern mit einem guten Exempel vorzuleuchten, desto grösser ist seine Sünde.

5. Je mehr Heuchelei mit einer bösen That verknüpft ist, desto grösser ist die Sünde. Doch dimal leidet die Zeit nicht, diese Materie auszuführen.

Lasset uns dimal nur diese Regel merken, daß die Sünde des Verführers grösser sey, als des Verführten, als welche in dem Ausspruche des H. Erren Jesu so klar gegründet ist, daß sie keinen Widerspruch leidet. O daß diß insonderheit alle diejenigen merken möchten, welche schon so weit in der Schule des Satans kommen sind, daß sie von ihm als Werkzeuge gebraucht werden können, andre zu verführen. Ist es nicht genung, ihr Ubelthäter, daß ihr euch durch eure eigenen Sünden einen Schatz

\* Siehe hiervon THOM. ten p. 773. sqq. oder Edit. 2. GOODWIN'S geistreiche Schrifft Cum mea praef. p. 810.

des Zornes auf den Tag des Zornes und des gerechten Gerichts Gottes häufet? Wollet ihr auch durch die Sünden, die durch eure Verführung geschehen, und demnach mit auf eure Rechnung geschrieben werden, eure Verdammnis vergrößern? Erkennet eure Schuld, bereuet die Bosheit eures Herzens, demüthiget euch vor Jesu Christo, der auch unter diese Art des Leidens sich gebeuget, damit er euch die Vergebung eurer schweren Schulden, und die Gnade der Buße erwerben möchte. Wohl an, da der Satan Leute aus euch gemachet hat, die andre verführet haben: so lasset euch durch die Gnade Jesu Christi dergestalt verändern, daß andre durch euer gutes Exempel erbauet, und auf den Weg des Lebens geführt werden. Gib diese Gnade, Herr Jesu, denen, die sie verlangen.

### Gebet.

Wir danken dir, himmlischer Vater, daß du deinen lieben Sohn unter eine fremde Gewalt hingegeben, damit er unsern Fall und Ungehorsam, durch welchen wir uns deiner rechtmäßigen Gewalt, so viel an uns war, entzogen hatten, büßen und auslösen möchte. Wir bitten dich, du wollest durch deinen Heiligen Geist unsern widerspenstigen und rebellischen Willen, der sich nicht nur menschlichen Ordnungen, sondern auch deiner allerheiligsten Ordnung der Buße und des Glaubens entziehen will, beugen und demüthigen. Wir danken aber auch dir, o treuer Heyland, daß du dich um unsert willen also erniedrigen wollen, damit wir durch deine Erniedrigung erhöht würden. Laß uns deines Verdienstes zur Vergebung unsrer Sünden theilhaftig werden. Laß uns aber auch deinem Exempel nachfolgen, und in deine Fußstapfen

treten. Laß uns mit dir unterthan seyn, damit wir auch mit dir herrschen mögen, Amen.

### Die XV. Betrachtung.

Die letzte ohnmächtige Bemühung Pilati,  
Iesum loszugeben.

Matth. 27, 24. 25. Joh. 19, 12-16.

Von dem an trachtete Pilatus, wie er Ihn los liesse; die Jüden aber schrien und sprachen: Läßest du diesen los, so bist du des Kayfers Freund nicht. Denn wer sich zum Könige machet, der ist wider den Kayser. Da Pilatus das Wort hörte, führte er Iesum heraus, und setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heisset Hochpflaster, auf Hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüst-Tag in Ostern, um die sechste Stunde, und er spricht zu den Jüden: Sehet, das ist euer König! Sie schrien aber: Weg, weg mit dem, kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kayser. Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sondern daß viel ein grösser Getümmel ward: nahm er Wasser, und wusch die Hände vor dem Volck, und sprach: Ich bin unschuldig an dem



dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns, und über unsre Kinder. Da überantwortete er ihn, daß er gecreuziget würde.

In diesen Worten wird beschrieben die letzte ohnmächtige Bemühung Pilati, unsern Seyland loszugeben. Es wird dabey gemeldet I. der Vorsatz Pilati. II. der gewaltige Stoß, dadurch dieser Vorsatz erschüttert worden; und III. die Folgen des wankenden Vorsatzes.

I.

Was den Vorsatz Pilati betrifft, so heist es davon Joh. 19, 12. Von dem antrachtete Pilatus, wie er Jesum los lieffe. Es hatte Pilatus schon bisher an dieser Sache gearbeitet, und diesen Zweck durch allerley zum Theil krumme und unrechtmäßige Wege zu erreichen gesucht. Nun aber setzte er sich aufs neue vor, ohne Umschweif zuzufahren, und durch einen Macht-Spruch Jesum frey zusprechen.

Dieser neue Vorsatz Pilati ist anzusehen als eine Frucht der vorhergegangenen Rede Christi, da nemlich Christus zu Pilato gesagt hatte: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde. In diesen Worten hatte Christus Meldung gethan einer Macht von oben, welche Pilato über seine Person gegeben sey, zugleich aber hatte er ihm zu verstehen gegeben, daß er sich schwerlich versündigen und sich eine Rache von oben zuziehen werde, wo er diese Macht misbrauche. Das waren nun solche Wahrheiten, die in dem natürlichen Gewissen Pilati, wie

die Funken in dem Zunder, fingen, die sich mit der Furcht, daß ers mit einem Sohn Gottes zu thun haben möchte, vereinigten, und eine neue Bemühung, Jesum loszugeben, bey diesem heydnischen Richter erwecken. Daraus wir alsobald folgendes lernen wollen.

I. Eine freymüthige Bekänntnis der Wahrheit hat eine grosse Kraft, und bleibt niemals ohne Segen. Hier sehen wir an Pilato ein Exempel, wie zuweilen auch die trogigsten und ungerechtesten Gemüther durch ein freymüthiges Bekänntnis gerühret werden. Dergleichen Exempel ist auch in dem Leben Pauli, Ap. Gesch. 26, 31. 32. aufgezeichnet, da gleichfals sein Richter durch seine freymüthige Verantwortung überzeuget wurde, daß er nichts böses gethan habe. Und eben diese Kraft haben oft die Bekänntnisse der Christen zur Zeit der Verfolgungen an den Herzen der Heyden gehabt, da öfters die heydnischen Richter gezittert und gebebet haben, wenn die Christen mit der Kraft der Wahrheit an ihre Gewissen gedrungen sind. Man soll demnach nur Gott bitten um Freudigkeit des Glaubens, und solche mit Demuth und Bescheidenheit nach dem Exempel Christi gebrauchen, so wird solches nicht ungesegnet bleiben.

II. Gott lässet zuweilen die Anschläge der Bösen eine ganz andre Wirkung haben, als sie gehoffet haben. Die Hohenprieister hatten sich eingebildet, durch die Beschuldigung, daß Jesus sich selbst zu Gottes Sohn gemacht habe, Pilatum vollends zu gewinnen und auf ihre Seite zu ziehen. Allein eben durch diese Beschuldigung wurde Pilato eine neue Furcht eingejaget, Christum zu verdammen, und hingegen ein neuer Eyfer bey ihm erwecket, ihn

loßzulassen. So gehet es noch öfter. Der Satan und die Welt meynets oft recht böse mit einer Seele, die aus ihrer Bekehrung zu Jesu Christo Ernst machen will. Jener bestürmet sie von innen; diese von aussen. Beyde haben dabey den Endzweck, die Seele verzagt zu machen, daß sie alle Hofnung der Errettung wegwerfen soll. Allein durch Gottes heilige Regierung bekommen diese bösen Anschläge eine ganz andre Wirkung; indem eine solche vom Satan verfolgte, und von der Welt geplagte Seele eben dadurch ins Gebet getrieben und in den Schooß der ewigen Liebe gejaget wird; wie ein Hund, der ein Kind anbelleet und verfolget, dadurch verursacht, daß es desto ängstlicher und schneller zu seiner Mutter läufet. So gehets auch in der täglichen Erneuerung und Heiligung. Wenn der Satan ein Kind Gottes übervortheilet, und zu allerley Ubereilungen und Strauchelungen verleitet; so hat er dabey diesen Endzweck, daß er es aus dem Stande der Gnaden heraus setzen, und wiederum unter seine Gewalt bringen will. Gott aber regieret den Fehltritt also, daß sein Fuß in der Demuth hinabgleitet, daß es seinen Kampf gegen die Sünde erneuert, und hinfort desto behutsamer ist, damit es nicht abermal übervortheilet werden möge. So weiß die Weisheit Gottes die allerschädlichsten Absichten des Satans zu unserm Besten zu lencken. O was ist dieses vor ein unschätzbares Privilegium der Kinder Gottes, durch welches sie unter allen Anschlägen ihrer geistlichen und leiblichen Feinde getrost, freudig und unerschrocken gemacht werden, daß sie frölich ausrufen können: Ihr gedachtets böse mit mir zu machen; aber Gott gedachts gut zu machen. 1. B. Mos. 50, 20. Das ist zu merken bey dem Vor-

satz, den Pilatus gehabt hat, **IESUM** loszugeben.

## II.

Nun aber wird ferner beschrieben der gewaltige Stoß, dadurch dieser Vorsatz Pilati erschüttert worden. Weil Pilatus doch nicht recht anbeissen, noch den geraden und richtigen Weg gehen wolte; so wurde aus seinem Trachten, **IESUM** loszulassen, nichts, und sein Vorsatz ward durch einen gewaltigen Sturmwind dergestalt erschüttert, daß er endlich gar unterliegen mußte. Denn da die Jüden merckten, was er im Sinn hatte; so schrien sie: Läßest du diesen los, so bist du des Käyfers Freund nicht. Denn wer sich selbst zum Könige macht, der ist wider den Käyser. Hier suchten also die Jüden wiederum das politische Verbrechen hervor, dessen sie **IESUM** anfänglich beschuldiget hatten. Und weil Pilatus darüber erschrocken war, da er das Wort gehöret hatte: Er hat sich selbst zu **GOTTES** Sohn gemacht; so lassen sie den theologischen Punct fahren, und kommen wieder mit der alten Anklage, daß er sich selbst zum Könige gemacht habe, aufgezozen.

Sie geben aber dieser alten Beschuldigung einen neuen Nachdruck; indem sie einen sehr bedenklichen Schluß daraus herleiten, welcher kräftig genug war, den Vorsatz Pilati wandend zu machen. Sie schliessen nemlich also: Wer sich selbst zum Könige macht, der ist wider den Käyser, oder eigentlich, der widerspricht dem Käyser, das ist, der macht dem Römischen Kayser sein Recht, welches er über das Jüdische Land hat, streitig, und legt dadurch den Grund zur Rebellion und Aufruhr. Dieser Satz hat seine Richtigkeit. Wer in einem Lande, das schon

schon unter der Herrschaft eines gewissen Oberherren stehet, sich zum Könige aufwirft, und das Regiment des Landes an sich zu bringen suchet, der ist ja freylich als ein Feind des regierenden Landes. Herren anzusehen. Nun aber machen sie aus diesem wahren Satz diesen höchst falschen Schluß: Dieser Jesus wirft sich im Jüdischen Lande zum Könige auf; darum ist er wider den Kayser. Und daraus schlossen sie ferner: Lassest du diesen los; so bist du des Kayfers Freund nicht. Denn wie sollte der ein Freund des Kayfers seyn können, welcher einen Feind des Kayfers schützet, und da er in Ketten und Banden ihm dargestellet worden, denselben wieder losgiebt, damit er seine aufrührerischen Anschläge wider den Kayser ausführen könne. Dieser falsche Schluß setzte diesen grossen Staats-Mann in eine wahre Furcht, und er wurde in diesem Spinnen-Gewebe, das diese Sophisten gewircket hatten, dergestalt verwickelt, daß er sich nicht wieder herausfinden konnte. Die Furcht vor des Kayfers Ungnade, mit welcher er verdeckter Weise bedrohet worden war, erschütterte die Grundveste seines guten Vorsatzes, daß er wie ein Rohr hin und her wandte. Daraus wir folgende Lehren merken.

I. Der Satan weiß einen jeden Menschen an dem Orte anzugreifen, wo er sich am schwächsten befindet. So ging es hier Pilato. Die Bedrohung mit des Kayfers Ungnade war ein rechter Donner Schlag, durch welchen er in eine solche Verwirrung und Bestürzung gesetzt wurde; daraus er sich nicht wieder sammeln konnte. Hier traf also der Satan den rechten Ort, wo es ihm wehe that, und wo seine Schwäche steckte. Denn Ministri grosser Herren fürchten sich vor nichts mehr, als vor der

Ungnade derselben, weil sie wissen, daß solche den Verlust ihrer ganzen zeitlichen Wohlfahrt nach sich ziehen könne.

Eben dieses Vortheils bedienet sich der Satan noch immer, die Menschen zu stürzen. Er kennet, als ein erfahrener Naturkündiger, eines jeden Temperament und herrschende Neigung; darnach richtet er seine Versuchungen ein. Er weiß, womit er einen jeden locken und schrecken soll. Einen Hochmüthigen locket er zur Sünde durch die Hofnung eitler Ehre, und schrecket ihn mit Furcht der Schande und mit der Beraubung seiner Dignitäten und Aemter. Einen wohlüstigen Zärtling locket er durch allerley fleischliche Ergötzungen und gute Lage, und schrecket ihn hingegen mit der Furcht vor Ungemach, Gefängnis, Schmerzen und Marter. Einen Geizigen locket er durch die Hofnung eines Profits und anderer irdischen Vortheile, und schrecket ihn hingegen mit der Furcht, seine Güter zu verlihren. Wenn er z. E. mercket, daß ein Mensch das Irdische lieb hat, und es geräth derselbe in solche Umstände, da er auf der einen Seite die Hofnung hat, ein reicher Mann zu werden, wenn er die Evangelische Wahrheit verläugnen, und in das Reich des Antichrists übergehen will; auf der andern Seite aber in Gefahr stehet, um alle das Seinige zu kommen, wenn er beständig bey der erkanten Wahrheit des Evangelii bleibet: so richtet der Satan seinen Sturm gegen dieselbe Seite des Herzens, wo es am schwächsten ist. Er ergreift und fasset ihn bey dieser Neigung zu dem Irdischen, und spricht zu ihm: Siehe, wirst du dich nicht bequemen, und das Gewissen diesesmal hindansetzen; so wirst du auf einmal alle das Deinige verlihren, u. ein bettel- armer Mensch wer-

werden; dabey er ihm die Gefahr so groß, und den Verlust so wichtig und unerseßlich vorstellet, daß endlich der arme Mensch, wenn er keine höhere Kraft hat, der Versuchung zu widerstehen, und wenn die Gnade nicht zur Besetzung in seiner Seele liegt, sich gefangen giebt, und den Willen des Satans vollbringt. Wohl dem, der durch andrer Schaden klug wird, der seine Schwäche selbst kennen, und verwahren lernet, damit sich nicht der Bösewicht derselben zu seinem Verderben bediene.

II. So lange man nicht in eine rechtschaffene Verläugnung der Welt eindringet, so ist man gegen die Anläufe des Satans nicht gesichert. Man ist gleich einer ofnen Stadt, die keine Mauern und Wälle hat, und demnach keine Belagerung aushalten kan. Pilatus hat solches mit seinem grossen Schaden erfahren. Da ihm an der Gnade des Römischen Kayfers mehr gelegen war, als an der Gnade Gottes, und einem guten Gewissen; so lag er endlich in der Versuchung, die auf ihn los stürmete, unter. Durch eine einige, auch nur verdeckte, Bedrohung mit der Ungnade des Kayfers war er entwasnet. Seine Prahlerey, welche er vorhin v. 10. hatte hören lassen: Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich los zu lassen? fiel nun auf einmahl dahin, und der Teufel triumphirte über seine Schwäche.

So gehets, wenn man der Welt Freundschaft, und die Gunst der Grossen und Gewaltigen, für ein unentbehrlich Stück seiner Glückseligkeit schäzet: so wird, damit man dieselbe nicht verschertzen möge, oft Gerechtigkeit und gut Gewissen bey Seite gesetzt, und man wird ein elender Sclav solcher Leute, deren Herr zu seyn man sich sonst eingebil-

det. Hier sehen wir, wie weit die natürliche Redlichkeit und Liebe zur Gerechtigkeit reiche, nemlich bis an die Grenzen der Verläugnung der Welt. Da Pilatus um Christi und der Gerechtigkeit willen Gefahr laufen sollte, als ein Feind des Kayfers zu Rom verklagt zu werden: so ward er ein Verräther der Gerechtigkeit, und überlieferte die Unschuld den Händen ihrer Feinde. Das soll uns allen zur Warnung und zu einer kräftigen Erweckung dienen, in eine rechtschaffene Verläugnung der Welt und ihrer Gewogenheit einzudringen. Die Welt muß so gering, und Jesus muß so groß in unsern Augen werden, daß wir bereit seyn, lieber alles fahren zu lassen, als ihn durch eine vorsehliche Sünde zu beleidigen, und seiner Ehre zu nahe zu treten. Diese Verläugnung ist die Scheide-Wand zwischen der natürlichen Ehrbarkeit, und dem rechtschaffenen Wesen des Christenthums. Es mag einer durch seine Natur-Kräfte in der Bezähmung seiner Affecten, und in äußerlichen Moral-Tugenden noch so weit bringen; wo er sich nicht selbst verläugnet, und allem absaget, was er hat: so wird er in dem ersten Sturm, welcher über ihn kommt, unterliegen. Er wird nicht bestehen können, auch selbst in einem weltlichen Amte, darin keiner recht treu und gewisserhaft seyn kan, der nicht Gott, nach dem ersten Gebot, über alles fürchtet, über alles liebet, und ihm über alles vertrauet. Er wird noch vielweniger bestehen in einem geistlichen Amte; sondern wenn man ihm auch nur von ferne mit der Suspension oder Absetzung drohet: so wird er sein Gewissen bey Seite setzen und dasjenige thun, was er selbst für Unrecht erkennt. Er wird endlich keine einzige Pflicht des Christenthums recht beobachten können. Denn wenn er auch



auch den besten Vorsatz gefasset, auch einen guten Anfang gemacht hätte, denselben ins Werk zu richten, und er höret, daß andre so und so von ihm urtheilen, und schon anfangen, mit Fingern auf ihn zu weisen, ihm diesen und jenen Spott-Namen zu geben, und ihm allerley Böses nachzusagen: so wird er sich durch diesen Wind als ein Wetterhahn bewegen lassen, seines guten Vorsatzes zu vergessen, sich wieder der Welt gleich zu stellen, und alles mit zu machen, was er bisher aus Trieb seines Gewissens unterlassen hat. Daraus sehen wir aber, daß uns Christus keine Last damit aufbürden wollen, wenn er die Verläugnung der Welt von uns gefordert; sondern daß dieselbe als ein Verwahrungsmittel gegen die Fall-Stricke des Versuchers anzusehen sey.

III.

Endlich werden uns noch die Wirkungen und Folgen des erschütterten und wanckenden Vorsatzes Pilati erzehlet. Es werden derselben drey angeführt.

Die I. ist die Vorbereitung zur Verurtheilung des HErrn Jesu. Da Pilatus, heißt es, das Wort hörte, führte er Jesum heraus aus dem Nicht-Hause, darinnen er ihn über den Punct: ob er Gottes Sohn sey? insgeheim verhört hatte, und setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heißet Hoch-Pflaster. Es war ohne Zweifel auswändig an seinem Hause, \* auf einem erhabenen und mit glatten Steinen gepflasterten Plage, ein prächtiger Richter-Stuhl aufgebauet, auf welchen er sich ordentlicher Weise zu setzen pflegte, wenn

er

\* Alii alium editum locum prope templum, quem IOSEPHVS Xysum adpellat, hic designari putant, quam sententiam pluribus adstruit CL. LAMPIVS ad Iob. XIX, 14. p. 579. seqq. quae tamen parum nobis probabilis videtur.

er einen Mißethäter zum Tode verurtheilen wolte. Auf diesen erhabenen Richter-Stuhl setzte er sich nun auch diesesmal mit grosser Parade nieder, und nachdem er sein Ansehen durch das schändliche Weichen und Nachgeben in dieser ganzen Sache gar sehr geschwächet und verletzet hatte: so wolte er demselben nun dadurch wieder aufhelfen, daß er äusserlich einen Staat machte, als er das Urtheil über Jesum sprechen wolte.

Dabey meldet der Evangelist Johannes die Zeit, da solches geschehen, und zwar theils die Zeit des Jahres; theils die Zeit des Tages. Von der Zeit des Jahres heist es; Es war aber der Rüsttag, das ist der Tag vor dem Oster-Sabbath, Marc. 15, 42. oder der Freytag, da man zu dem bevorstehenden Sabbath, der wegen des Oster-Festes besonders heilig gehalten ward, Vorbereitungen machte. Von der Zeit des Tages heist es: Es war um die sechste Stunde, das ist, nach unserm Art zu zehlen, des Mittags gegen zwölf Uhr. Denn die Jüden pflegten ihre Stunden vom Aufgange der Sonnen an zu zehlen, und den Tag in zwölf Stunden einzutheilen, Joh. II, 9. Es ging also auf zwölf Uhr, und der Mittag war vor der Thür. Dagegen streitet nicht, wenn es Marc. 15, 25. heisset: Es war um die dritte Stunde, da sie ihn creuzigten. Denn entweder kan man diese Worte also übersetzen: \* Es war die dritte Stunde, nachdem sie ihn gecreuziget hatten, da nemlich die Kriegeres-Knechte (wie vorher erzehlet worden) sich in seine Kleider theilten; oder man kan bey

\* Vti monet HADR. RELAN- reddi: Et illud fiebat tertia  
DVS in antiqu. ebr. part. IV. hora, quum IESVS crucifixus  
e. 1. §. 27. Sic etiam ARABS esset.

bey Marco durch die dritte Stunde das andre Viertel der Tages-Stunden verstehen, \* welches sich mit dem Ende der dritten Tages-Stunde anfang. Denn wie die Jüden die Nacht in vier Theile oder Nacht-Wachen eintheilten: also pflegten sie auch den Tag in vier Theile oder grosse Stunden abzuthellen, welche auch Stunden des Tempels, oder Stunden des Gebets hießen, und davon eine jede ihren Namen bekam von der Stunde des Tages, mit deren Endigung sie sich anfang. Das erste Viertel des Tages hieß die erste größere Stunde, und begriff von den ordentlichen zwölf Stunden des Tages, die erste, andre und dritte in sich; das andre Viertel hieß die dritte Stunde, die sich von der vierten bis zur sechsten Tages-Stunde erstreckte, in welche die Verurtheilung Christi einfiel; das dritte Viertel hieß die sechste Stunde, welche die siebende, achte und neunte Tages-Stunde in sich faßte, in deren Anfang die Kreuzigung Christi einfiel; das vierte Viertel hieß die neunte Stunde, dazu die zehende, eilfte und zwölfte Tages-Stunde

\* Sic 10. GERHARDVS in *harmonia euangelistarum*, MICH. WALTHERVS in *harmonia biblica*, ALEX. MORVS in *caussa dei p. 114*. THOMAS GOODVIN in *Mose et Aarone lib. III. c. 1. §. 5. seqq.* et alii plures. Obiicit HADRIANVS RELANDVS in *antig. ebr. part. IV. c. 1. §. 17.* quadripartitam illam horarum diuisionem incognitam priscis Iudaeis fuisse. Sed ostenderunt alii, mentionem eorum in scriptis Iudaeorum pas-

sim omnino fieri, vt in Gemara Babylonica codicis *Auoda Sacra. f. 3.* & apud MAIMONIDEM ad *Berachot c. 1. miscbna II.* vbi scribit: *De die scias, omnes illas horas, quarum in miscbna mentio fit, esse horas temporales, quales duodecim numerantur inter diu. Quando vero in miscbna traditur, vsque ad tres horas, idem est, ac si dixisset, donec finiatur יום אחר רביע יום* hoc est, *quadrans diei primus.*

de gehörte. \* Auf eine von beyden Arten können beyde Evangelisten gar füglich verglichen werden, daß man nicht nöthig hat, weder in dem Text Johannis, noch in dem Text Marci etwas zu verändern; obgleich einige wenige Exemplaria vorhanden sind, \*\* darinnen Joh. 19, 14. steht: Es war um die dritte Stunde. Das war die nächste Vorbereitung zur Verurtheilung Jesu.

Darauf folget 2. der letzte Versuch Pilati, Jesum loszulassen, welcher aber sehr lahm und kalt-sinnig war. Er sprach nemlich zu den Jüden: Sehet, das ist euer König! Sehet ihn doch noch einmal an, wie er durch die Geißelung und andre Mishandlungen so erbärmlich zugerichtet worden. Hat er ja etwas verbroschen, so ist er ja genug, und bis aufs Blut, dafür gezüchtigt worden. Es sehet nun noch bey euch, ob ihr Ihn eurer Erbarmung genießen lassen, und Ihm das Leben schenken wollet.

Die Jüden aber schrien: Weg, weg mit dem, wir erkennen Ihn nicht für unsern König; creuzige Ihn! Pilatus that also mit dieser letzten Vorstellung nichts anders, als einer, der Del ins Feuer gieß

\* Facilius haec intelligi possunt ex subiecto schemate, cuius primum interuallum exhibet quatuor diei quadrates siue horas maiores templi, medium horas minores diei ludaeorum, infimum horas nostras.

I.	III.	VI.	IX.
1. 2. 3.	4. 5. 6.	7. 8. 9.	10. 11. 12.
7. 8. 9.	10. 11. 12.	1. 2. 3.	4. 5. 6.

\*\* Conferatur cl. LAMPHII rum conciliatione sententias comm. in Ioann. tom. III. p. 582. congescit cl. WOLFFIUS, in & qui plures de horum locis curis philol. p. 269. 299.

gießet. Pilatus antwortete darauf: Soll ich euren König creuzigen? Da rücket er mit einem Bewegungs-Grunde, der von der Schändlichkeit der Sache genommen ist, hervor, und will ihnen zu bedencken geben, daß es ihnen zum ewigen Schimpf gereichen würde, wenn man sagen werde, die Juden hätten ihren König creuzigen lassen. Allein, was richten doch solche Bewegungs-Gründe aus bey Leuten, die in der Raserey des Grimmes und Zornes stehen? Das kommt eben so heraus, als wenn man an statt eines Dammes einen Strohaln vorlegen wollte, damit ein geschwollner Fluß nicht austreten, und das Land überschwemmen möge. Die Menschen halten sonst über ihrer Reputation und sagen: Meine Ehre ist mir so lieb, als mein Leben. Aber dem Haß gegen Christum opfern sie ihre Reputation mit Freuden auf. Um Christi willen können sie nichts verläugnen: aber wenns wider Christum gehet, so fragen sie nichts nach Schmach und Schande. Und da sie sonst denken: Ey was würden die Leute dazu sagen, wenn du das und das Gute thun würdest; so denken sie in solchen Fällen: Laßt die Leute reden, was sie wollen, wenn wir nur unsern Zweck erreichen, und den Frommen eins-anhängen können. O eine erschreckliche Sache, daß kein Haß so grimmig ist, als der Haß gegen Jesum.

Auf diese Vorstellung Pilati rückten endlich die Hohenpriester mit dieser Erklärung hervor, deren sie sich ins Herz hinein hätten schämen sollen: Wir haben keinen König, denn den Kayser. Sonst murreten sie über das Kayserliche Regiment, und es war ihnen nirgend recht, daß sie dem Kayser Zins und Tribut geben solten: allein der Haß gegen

gegen Christum machte sie izt recht Kayserlich gesinnet. Ehe sie den armseligen Jesum, der von Blute triefend vor ihnen stund, für ihren Messiam und König erkennen, und das sanfte Joch seines Evangelii auf sich nehmen wolten; ehe wolten sie lieber Knechte eines grausamen und blutdürstigen Liberii seyn. So weit war es gekommen, daß sich hier die Priester und Obersten des Volks öffentlich los sagten von der Hofnung Israels, welchem der Messias unter dem Titel eines Königes verheissen war, und daß sie den Grund Artikel der Israelitischen Religion in dem Angesicht eines heydnischen Richters verläugneten. Zugleich lag in diesen Worten: wir haben keinen König, denn den Kayser; eine neue Bedrohung mit dem Kayser, und wolten sie damit so viel sagen: Wir sind treugesinnte Unterthanen des Römischen Kayfers; daher wir diesen Rebellen zu dir gebracht haben, daß du ihn abstrafest. Wirst du ihn los lassen, so verbindet uns unser priesterliches Gewissen, daß wir solches nach Rom an unsern gnädigsten Herrn, den Kayser, berichten. Und das war der letzte Sturm auf das Herz Pilati, in welchem die Festung, die sich einige Stunden lang ohnmächtig gewehret hatte, überging.

Denn darauf erfolgte nun 3. die wirkliche Verurtheilung des HERRN Jesu, welche Matthäus c. 27, 24. 25. erzehlet, und die unserm Bedünken nach hieher am füglichsten gebracht werden kan. Dabey kommen vor

1) Die Beweg Ursachen der Verurtheilung. Das waren keinesweges gewisse Verbrechen, welche Jesus begangen hatte, denn davon hatte ihn der Richter selbst vielfältig losgesprochen; sondern es schritte

schritte endlich Pilatus höchst ungeru zu dieser Handlung, theils weil keine Hoffnung da war, daß er etwas ausrichten, und daß die Jüden in die Loslassung JESU willigen würden; theils weil zu befürchten war, daß die Sache endlich zu einem Getümmel oder völligen Tumult ausschlagen, und das Volk das Haus des Landpflegers stürmen und plündern möchte, darauf denn eine noch schwerere Verantwortung an dem Hofe des Römischen Kayfers hätte erfolgen können. Das waren die Ursachen, welche Pilatum endlich vermochten, zur Verurtheilung des HERRN JESU zu schreiten.

2) Die vor der Verurtheilung vorhergegangene Erklärung und Protestation Pilati. Pilatus, heist es, nahm Wasser und wusch die Hände. Es war diese Ceremonie unter den Jüden \*5 B. Mos. 21, 6. und Heyden\*\* gewöhnlich, daß man die Hände mit Wasser wusch, wenn man seine Unschuld in einer Sache bezeugen wolte. Diese Gewohnheit beobachtet nun auch Pilatus, und erkläret dabey zum Überflus, was er mit dieser symbolischen Handlung anzeigen wolle, indem er spricht: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu. Hiermit bekennet er 1) nochmals öffentlich die

KEE

Un.

\* Apud Iudaeos tres lotio-  
nis species vstratas fuisse, ordi-  
nariam, pharisaicam & signifi-  
cativam observat THOM. GOD-  
WIN, in Mose & Aarone lib. I.  
c. 10. §. 15.

\*\* Vid. 10. LOMEIERS, de lu-  
strationibus p. 79. CORN. ADA-

MI, in obseru. theol. philol.  
p. 190. Merito autem Pilato  
adclamaueris verba OVIDII,  
lib. II Fastorum v. 45.

Ab nimium faciles, qui tristia  
crimina caedis

Flumine a tolli posse pueris  
aqua.

Unschuld des HERRN JESU, den er einen Gerechten nennet, welchen Titel bereits das Weib Pilati Christo gegeben hatte. Er lehnet 2) die Schuld des Todes Christi von sich ab, und legte sie 3) auf die Gewissen der Jüden. Also wolte er mit dem Hände Waschen so viel sagen: So rein diese meine iho gewaschene Hände sind; so rein will ich auch seyn an der Verurtheilung und Hinrichtung dieses gerechten Mannes. Ihr solt es vor GOTT und Menschen verantworten, daß ihr mich recht darzu zwinget, Ihn creuzigen und tödten zu lassen.

Allein diese fühllose Bösewichter nahmen dis ohn einiges Bedencken auf ihr Gewissen, und schrien einmüthiglich: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder. Damit sie sagen wolten: Wir sind gewiß überzeuget, daß dieser JESUS, als ein Verführer des Volks, den Tod verdienet habe, und daß du gar nicht Ursach habest, einige Verantwortung oder Strafen desfalls zu besorgen. Wir sprechen dich hiermit öffentlich frey, und nehmen die ganze Schuld und Verantwortung vor GOTT und Menschen auf uns; ja wir setzen unsre Personen und Kinder zum Unterpfande ein, daß die Verurtheilung dieses Menschen keine Strafe nach sich ziehen werde, und versprechen, alles Ungemach auf uns zu nehmen, das auf diese Verurtheilung folgen könnte. Von uns und unsern Kindern soll deswegen Rache gefordert werden; wir sind aber gewiß, daß solches in Ewigkeit nicht geschehen werde. O erschreckliche Worte, die von einer ungemeynen Blindheit und Verstockung zeugen! O wie hat das arme Volk die Last dieser Verfluchung fühlen müssen, welche als ein Mühlstein auf die Schei-



Scheitel ihrer Nachkommen gefallen, und sie nun fast siebenzehn Secula drückt. \* Endlich wird beschrieben

3) Die Verurtheilung selbst. Da überantwortete er Ihn, daß er gecreuziget würde. Er that also vor seinem Richter Stul den Ausspruch, daß er ihr Verlangen erfüllen, und zur Creuzigung Jesu seine Krieger-Knechte hergeben wolle, nachdem sie bezeuget hatten, daß sie alle Verantwortung

* Man hat ausgerechnet, daß kurze Zeit hernach, inner halb sieben Jahren, in innerlichen Unruhen und Kriegen mit den Römern eine ungläubliche Menge der Juden theils gefangen, theils jämmerlich erschlagen worden, nemlich:	Zu Aphaca = = 15000
Zu Jerusalem sind auf Befehl Flori erschlagen, 630	Auf dem Berge Garzim 11600
In Casarea von den Einwohnern erschlagen, 10000	Zu Jotapa = = 30000
In Scythopoli = = 13000	Bey der abermahligen Einnehmung Joppe, 4200
Zu Ascalon = = 25000	In Tarichäis = = 6400
In Ptolemais = = 2000	In Gamala = = 9000
In Alexandria = = 50000	Bey Biscala erschlagen 2000
In Damasco = = 10000	gefangen 2200
In der Einnehmung Joppe 8400	In den Flecken der Edomiter erschlagen = = 10000
Auf dem Berge Cabulon 2000	In Geraso = = 1000
In der Schlacht bey Ascalon 10000	In Macharon = = 1700
Durch einen Hinterhalt 8000	Im Walde Jardes = = 3000
	Im Castel Massada = = 960
	In Eyrone = = 3000
	In Jerusalem gestorben und erschlagen = = 100000
	gefangen 97000
	Summa 1339690.
	Ita calculum subducit IUSTVS LIPSIVS apud KIRCHMAYERVM, in diss. de obsidione Hierosolymitana.

tung deshalb auf sich nehmen wolten. Hieraus wollen wir zum Beschluß noch folgendes merken.

I. Auch die kleinsten Umstände des Leidens Christi haben unter der Direction der göttlichen Weisheit gestanden. Es geschah 1) nicht vergebens, daß Pilatus an einem erhabenen Orte, der deswegen Sabbatha hieß, das Urtheil über Jesum fällete. Denn dieser verurtheilte Jesus sollte zum Panier stehen allen Bölkern, nach welchem die Heyden fragen sollten. Darum mußte seine Verurtheilung nicht im Winkel; sondern öffentlich vor jedermanns Augen an einem erhabenen Orte geschehen. Daß aber auch 2) die Stunde angemerket wird, in welcher diese Verurtheilung geschehen, dadurch wird angezeigt, wie Gott so wol in dem Leiden seines Sohnes, als auch in dem Leiden seiner Gnaden-Kinder die Stunden zehle. Die Zeit wird dem Menschen niemals länger, als unter dem Creuz; da pflegt er nicht nur alle Tage; sondern auch alle Stunden zu zehlen. Aber Gott zehlet sie auch, und wird treuen Seelen für eine jede Stunde Schmach und Verspottung einen neuen Edelstein in ihre Cronen setzen. So sollen wir denn gewiß glauben, daß, wie die Vorsehung Gottes über dem Ort und über der Zeit der Verurtheilung Jesu Christi gewaltet, sie auch über der Zeit und über dem Orte unsrer Leiden walten werde, und daß uns keine Trübsal weder an einem andern Orte, noch zu einer andern Zeit begegnen werde, als in den ewigen Rathschlüssen unsers himmlischen Vaters dazu bestimmt worden.

II. Weil wir uns so oft unbefugter Weise auf den Richter- Stul gesetzt, das Urtheil über unsern unschuldigen Nächsten zu sprechen; so hat

hat der Sohn Gottes leiden müssen, daß er von einem ungerechten Richter-Stuhl herab verdammet worden. Es hat der Herr Jesus uns die Warnung gegeben: Richtet nicht! Verdammet nicht! Aber wer kehret sich daran? Kein Befehl Jesu Christi wird häufiger übertreten, als dieser, nicht nur von der rohesten Art der Menschen; sondern auch von denen, die etwas bessers erkennen und suchen. Die meisten Discurse bey Visiten und andern Zusammenkünften lauffen auf eine Verurtheilung des abwesenden Nächsten hinans, dessen Geberden, Worte und Wercke alsdenn vorgenommen, censiret und gerichtet werden. Da denn öfters ein Urtheil gefället wird, ehe man, so zu reden, die Acten gelesen. Weil wir nun so oft auf dem Richter-Stuhl steigen, und statt dessen, daß wir uns selbst verurtheilen und unsre eigenen Handlungen scharf richten solten, über unsern Nächsten herfallen: so mußte der Sohn Gottes seine Verurtheilung von einem ungerechten Richter-Stuhl herab anhören. O daß dieses einen innigen Abscheu gegen alles leichtsinnige Splitterrichten bey uns erwecken möchte!

III. Gott ist so gütig, daß er seine Gnade manchen Menschen recht aufzudringen sucht. Wie hier Pilatus Christum denen Juden gleichsam mit Gewalt als ihren König aufdringen will, da diese mit Händen und Füßen ihn von sich stossen, und ihn durchaus nicht dafür erkennen wollen: eben also gehet Gott mit manchem Sünder um, daß er ihm mit grossen und besonderm Nachdruck seine Gnade nicht nur anbietet; sondern auch gleichsam nachträget und aufdringet. Bald überschüttet er ihn mit einer grossen Menge

Wohlthaten, sein abgeneigtes und halsstarriges Herz zu gewinnen; bald greift er nach der Ruthe, legt ihn aufs Kranken-Bette nieder, läßt ihn in andre schwere Umstände kommen, und arbeitet mit großem Ernste an seinem Herzen. Wenn man aber endlich dennoch rufet: Weg, weg mit diesen Beruhigungen! was kan anders, als eine schwere Verantwortung darauf erfolgen? O aber wie oft sind wir mit den Ueberzeugungen, Warnungen und Bestrafungen des treuen Geistes Gottes, die wir in unsern Gewissen empfunden haben, also umgegangen, daß wir in der That das Crucifige über sie geruffen, und uns ihrer aus fleischlicher Zärtlichkeit zu entschütten gesucht haben; da wir vielmehr unsere böse Luste hätten creuzigen sollen. Damit nun auch diese schwere Sünde denen Busfertigen vergeben werden könnte: so hat der Sohn Gottes unter diesen Umständen die Vergebung derselben erworben.

IV Die Sünde, welche das Jüdische Volk in der Verwerfung Christi begangen, wird noch täglich mitten in der Christenheit verübet. Auf eine grobe Art geschiehet es von denen Kindern dieser Welt, welche ihre sündliche Luste höher schätzen, als die Gemeinschaft Jesu Christi, dazu sie im Evangelio berufen werden. Jene riefen: Wir haben keinen König, denn den Kayser. Was thut aber ein Geiziger anders, als daß er rufet: Ich habe keinen König, denn den Mammon? Was thut ein Hochmüthiger anders, als daß er rufet: Ich habe keinen König, als meine Reputation? Was thut ein Wohlüstiger anders, als daß er rufet: Ich habe keinen König, als meine Wohlüste und gute Tage. Weg mit einem solchen Jesu,

der

der mich verbinden will, mein Fleisch zu creuzigen, der mir eine Obligation aufbürden will, meine angenehme Compagnie und Gesellschaften zu verlassen, und mich von denselben loszumachen; weg mit Ihm, ich will nicht, daß dieser über mich herrsche. Aber es geschiehet auch auf eine subtilere Art von denen, die in einem andern Namen Heyl suchen, als in demjenigen, den der himlische Vater dazu bestimmet hat, daß wir durch denselben selig werden sollen, Apoft. 4, 12. Die bald in ihren eigenen Meriten, Verdiensten und guten Werken, bald in anderer Heiligen Verdienste und Fürbitten, Sicherheit vor dem Zorn, Vergebung der Sünden, Heyl und Seligkeit erlangen wollen. Was thun auch diese anders, als daß sie den Sohn Gottes verwerfen, und andre Seligmacher erwehlen. Ach der Herr bewahre uns vor solchem Sinn, damit nicht an uns das Wort erfüllet werde: die einem andern nachtheilen, werden groß Hertzleid haben, Psalm 16, 4.

V. Das Blut Christi hat eine rächende und auch eine versöhnende Kraft. Es kommt über diejenigen zur Rache, welche sich an demselben verschulden, und entweder in ihrer Unbusfertigkeit ein fleischliches und übermüthiges Vertrauen darauf setzen wollen, oder aber dasselbe gar mit Füßen treten und es für unrein erklären. Diese werden als Mörder des Sohnes Gottes von der göttlichen Gerechtigkeit verfolgt, und das Blut Christi, das zur Reinigung ihrer Gewissen und Vergebung der Sünden vergossen ist, kommt über sie zur Rache und zum Gericht. Hingegen beweiset sich dessen versöhnende Kraft an allen gebeugten, zer Schlagenen und gedemüthigten Seelen. Es kommt über dieselben in ihrer Rechtfertigung, da ihnen um dieses Bluts willen alle

le ihre Sünde vergeben werden. Es kommt über sie in ihrer Heiligung und täglichen Reinigung, da sie, wenn sie im Lichte wandeln, durch diß Blut immer mehr gereiniget werden von allen noch anklebenden Sünden, 1 Joh. 1, 7. Ja es kommt über sie zu unaussprechlichen Segen in der Stunde ihres Todes; indem es ihnen den Durchgang vom Tode zum Leben eröffnet.

Nun der Herr verleihe, daß das Blut Jesu Christi auf eine so selige Weise über uns und unsre Kinder komme, und daß es seine versöhnende, rechtfertigende und heiligende Kraft an unser aller Herzen beweisen möge. Ja er gebe, daß alle diese Betrachtungen, die wir bisher über das Leiden Christi vor den weltlichen Gerichten Pilati und Herodis angestellet haben, zum wahrhaftigen Heyl unsrer Seelen gereichen.

### Schluß-Gebet.

**N**un du treuer Heyland, dein Blut komme über uns und über unsre Kinder! Es komme über uns nicht mit seiner rächenden; sondern mit seiner versöhnenden Kraft zur Reinigung unsrer Gewissen, zur Heiligung unsrer Seelen, und zur Beruhigung unsrer Herzen. Segne dazu alle Betrachtungen, die auch über dieses Theil deines heiligen Leidens angestellet worden. Gib, daß wir nichts verliessen noch verschütten mögen von alle dem Guten, das durch die Mitwirkung deines guten Geistes in uns geschaffet worden. Wir empfehlen dir den ausgestreuten Saamen so vieler wichtigen und seligmachenden Wahrheiten. Du wollest ihn segnen und begießen vom Himmel, damit unter dem Einfluß deines gnädigen Sedepens eine ewig bleibende Frucht daraus entstehen möge, welche wir mit in die Echeuren der fröhlichen Ewigkeit bringen, und dich, das erwürgte Lamm, dafür loben und preisen mögen. Das thue um deines für uns vergossenen Blutes willen, Amen.

Betrach-